Nr. 52 — 14. Jahrgang	Einzelnummer 0.40 Złoty	Katowice, den 21. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…rschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch… Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). …spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen …chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei… usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Nationale Realpolitik

„Ich kenne nur einen Frieden für mich, das ist der Friede in Deutschland."
von Hindenburg.

Von
Hans Schadewaldt

Mitten im Kampf um die Befreiung vom fremden Joch zerfleischt sich Deutschland durch die wahnsinnige Steigerung seiner inneren Gegensätze. Als ob nicht jetzt, gerade jetzt, wo wir in das entscheidende Verhandlungsstadium der Reparations- und Abrüstungsfrage eingetreten sind, der einheitliche Einsatz der deutschen Kraft höchstes nationales Gebot wäre, demgegenüber alle Forderungen überspitzter Parteipolitik zurückzutreten haben!

Nationale Realpolitik fordert Zurückstellung aller taktischen Meinungsverschiedenheiten und parteipolitischen Auseinandersetzungen vor dem einen großen deutschen Freiheitsziel der Loslösung von Versailles als Grundvoraussetzung für den Wiederaufbau eines organischen Staatslebens und einer gesunden Wirtschaft. Fortgesetzte, chronische Störungen durch „Zwischenfälle der inneren Politik" haben die Reichspolitik bei der Durchführung ihrer außenpolitischen Aufgabe schon zu Stresemanns Zeit schwer gehemmt, und heute erleben wir den unwürdigen Kuddelmuddel in der Reichspräsidentenfrage, während in Genf ein Lebenskampf um die wehrpolitische Gleichberechtigung Deutschlands geführt und die letzten Vorbereitungen für die Entscheidungen bei Ablauf des Hooverjahres getroffen werden müssen. Glaubt wirklich jemand, daß sich die Aufhebung der internationalen Deklassierung Deutschlands durchzwingen läßt, wenn wir uns im Innern so weiter herumprügeln? Glaubt einer, daß die über eine Milliarde RM. gehamsterten Banknoten aus den Kommoden und Strümpfen herauskommen werden oder eine rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt eintreten wird, wenn sich statt einer deutschen Front neben der Nationalen noch eine Christliche, Eiserne und Kommunistische und wer weiß welche noch weitere Front als Schützengräben des Bürgerkrieges herausbilden? Wir stehen nicht an, die Versäumnis jener als tragisches Geschick zu bezeichnen, die Hindenburg wie 1925 als Präsidentschaftsparole der Rechten hätten herausstellen müssen, mit oder ohne Brüning: Hätte sich die Führung der Nationalen Opposition Hindenburg als deutsches Treusymbol nicht rauben lassen, so bestände heute nicht die ernste Gefahr, daß die Geschicklichkeit Brünings die starken und wertvollen Kräfte der gesamten Rechten ebenso auseinandermanövriert und zersetzt wie sie dies gegenüber der Linken geschafft hat; bestände nicht die peinliche Lage, daß die Sozialdemokratie aufs neue an die Regierung Brüning gekettet ist und damit die Entwickelung zum Rechtskurs im Reiche erneut erschwert wird.

Das Ringen um die Reichspräsidentenkandidatur hat das öffentliche Interesse von den Auswirkungen abgelenkt, die die Verschiebung der Lausanner Reparationskonferenz zeitigt. Die französische Kabinettskrise ist für die Weiterentwicklung der deutschen Verhältnisse von viel geringerer Bedeutung als der nahende Hoover-Termin samt dem Baseler Reparationsgutachten. Deutschland hat 67,5 Milliarden Goldmark Reparationen an die Gläubigermächte gezahlt und ist bei der Schrumpfung seiner Devisendecke durch den rückläufigen Außenhandel nicht in der Lage, nach Ablauf des Hoover-Moratoriums den Transfer der geschützten Annuität durchzuführen. **Deutschlands Unfähigkeit, weiterhin Tribute zu transferieren, ist dauernd, weil die Hochschutzzollpolitik der Gläubigermächte Deutschlands Möglichkeiten zerstört, seine Ausfuhr so zu entwickeln, daß sie die für den Transfer der Tribute erforderliche Aktivität der deutschen Handelsbilanz sicherstellt.** Selbst wenn das Reich noch 1 oder 2 Monate Transferierungen vornehmen könnte, so würde dadurch die Zahlungsbilanz vollends erschüttert und der Wirtschaftszusammenbruch in einem Chaos enden. Die Energie, mit der das Reich die Stabilität der Währung verteidigt, muß endlich durch energische internationale Maßnahmen ergänzt werden, um die dauernde Sicherung der Reichsmark und die Wiederkehr des Vertrauens herbeizuführen, ohne das es eine Wiederankurbelung unseres Wirtschaftslebens nicht gibt. Die Reparationssachverständigen haben anerkannt, daß die Aufrechterhaltung der Stabilität der deutschen Währung in größte Gefahr gebracht werden kann, wenn das Vertrauen der Kapitalgeber verloren geht. Aufgetautes Vertrauen taut auch die eingefrorenen Kredite auf, und eine normale Funktion des in- und ausländischen Kreditapparates ist der sicherste Ansatz zur Wirtschaftsbelebung. Dieses wirtschaftspolitische Vertrauen wird nicht erhalten bzw. wiedergewonnen werden, wenn die Leitung des Reiches nicht ein Vertrauensaktivum in sich darstellt. Hier mündet das Reparations- und Freiheitsproblem in die inneren Verhältnisse Deutschlands ein, die in ihren jetzigen Erscheinungsformen aller politischen und wirtschaftlichen Vernunft widersprechen. Das Verständnis für diese Zusammenhänge mit dem Vorrang der außenpolitischen Entscheidung fehlt leider heute in weiten Schichten unseres Volkes, wo um eines inneren Systemzieles willen die Abhängigkeit und Gebundenheit des deutschen Freiheitszieles von den außenpolitischen Realitäten nicht erkannt oder jedenfalls unterschätzt wird.

Die Sturmsignale rings um Deutschland sollten für die ganze Nation ein Mahnzeichen sein, jetzt, gerade jetzt, sich zur Einheit zusammenzufinden.

Selbsthilfe für Memel!

Genf kneift vor Litauen

Vollkommenes Versagen in der Memelfrage — Litauens Rechtsbruch nicht festgestellt — Keine Sicherheit vor Wiederholungen

Rechtsstreit vor dem Haager Gerichtshof

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 20. Februar. Die Memelberatung in Genf ist so verlaufen, wie leider von vornherein zu erwarten war. Der Völkerbund hat wieder seine völlige Hilflosigkeit und Unfähigkeit erwiesen. Obgleich so ziemlich alle Vertreter von der Gesetzwidrigkeit des litauischen Vorgehens überzeugt sind, hat der Rat sich nicht dazu aufraffen können, reinen Tisch zu machen, und der Erfolg ist, daß der litauische Außenminister, der sich der Auseinandersetzung hatte entziehen wollen und nur mit stärksten Beklemmungen nach Genf gereist war, der dann aber mit der Dreistigkeit des schlechten Gewissens den Spieß glaubte umdrehen zu können, jetzt triumphiert. An dem guten Willen des Norwegers Colban soll nicht gezweifelt werden, aber objektiv ist sein Vorschlag von einer kaum zu überbietenden Dürftigkeit. Daß die Lage in Memel außerordentlich ernst ist, hat allmählich ganz Europa auch ohne die Feststellung des Genfer Berichterstatters erkannt. Daß die internationalen Verpflichtungen der für das Memelgebiet in Betracht kommenden Bestimmungen gewissenhaft innegehalten werden müssen, ist eine Binsenwahrheit. Leider ist aber auch eine Binsenwahrheit, daß sie von Litauen nicht innegehalten werden. Dazu hätte man gern mehr erfahren und zu hören gewünscht, wie das Unrecht wieder gutgemacht werden soll.

Die Vorschläge des Herrn Colban sind durchaus unzulänglich. Von der Phrase, daß dringend Maßnahmen zur Vermeidung jeder Verschärfung der Lage ergriffen werden müssen, darf man ganz absehen. Uebrigens: Wer soll diese Maßnahmen ergreifen? Darüber sagt der Bericht des Herrn Colban nichts. Der einzige praktische Vorschlag ist, daß ein neues Direktorium gebildet werde, das sich des Vertrauens des Landtages zu versichern hätte. Wenn dieses Vertrauen nicht ausgesprochen wird — und man kann sicher sein, daß das nächste Direktorium so beschaffen sein wird, daß die deutschen Mehrheitsparteien es ablehnen müssen —, was dann? Aber selbst den ganz unwahrscheinlichen Fall angenommen, es käme ein für die Landtagsmehrheit tragbares Direktorium, so bliebe der Rechtsbruch der Auflösung des Direktoriums Böttcher doch bestehen. Nicht einmal die Kraft hat der Berichterstatter aufgebracht, diesen Rechtsbruch beim rechten Namen zu nennen. Das soll dem Haager Schiedsgericht überlassen bleiben, und dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß diese Institution nicht vom Rat angerufen wird, sondern nur von den Signatarmächten. Das ist ein taktischer Erfolg des Herrn Zaunius. Der Haager Gerichtshof wird sich natürlich Zeit lassen, und inzwischen wird den Litauern der Kamm schwellen. Wir müssen auf neue Gewalttaten gefaßt sein. Die Frage ist nur offen, ob die Entwicklung im Memelgebiet nach dem Versagen des Völkerbundes so laufen wird, wie Litauen sich das zur Zeit denkt.

Die Bevölkerung an der Memel und in ganz Ostpreußen ist fest entschlossen, weitere Willkürmaßnahmen nicht zuzulassen und sich mit aller Kraft gegen die fortschreitende Entrechtung zur Wehr zu setzen.

Die Hoffnung, daß vielleicht ausnahmsweise der Völkerbund doch einmal eine sachliche und durchgreifende Entscheidung fällen könnte, hat bisher die Verschärfung der Lage noch einigermaßen verhindert. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß nach dem Versagen von Genf die Leidenschaften im Memelgebiet und in Ostpreußen aufs höchste erregt werden, und daß sich hier Gefahren heranbilden, die der norwegische Berichterstatter und die Vertreter der Mächte wohl kaum richtig erkannt haben. Mit dem Anruf des Internationalen Gerichtshofes durch die Signatarmächte werden diese Gefahren nicht abgewehrt. Was im deutschen Nordosten nottut, ist längst nicht mehr eine juristische, sondern eine politische Entscheidung. Die Einsetzung eines neuen Direktoriums kann die Lage nicht mehr bessern, und selbst eine Wiedergutmachung des Rechtsbruches gegenüber dem Präsidenten Böttcher könnte nur dann eine Beruhigung schaffen, wenn die Garantie gegeben wäre, daß sich derartiges nicht wiederholt. Der Völkerbund ist

allen dringend notwendigen politischen Entscheidungen ausgewichen

und hat nicht einmal den Mut gefunden, die Rechtsfrage von sich aus zu klären. Die Bevölkerung des Memelgebietes verlangt aber jetzt unbedingt, daß der Druck der litauischen Gewaltherrschaft von ihr genommen wird, nachdem Litauen bewiesen hat, daß es nicht fähig ist, eine kulturell so unendlich höherstehende Minderheit zu regieren. Immer lauter mehren sich die Stimmen, die

stärkere Maßnahmen zum Schutz des Deutschtums im bedrohten Osten

verlangen. So hat jetzt unter Hinweis auf die Memelvorgänge der Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen eine Entschließung gefaßt, in der er die Reichsregierung bittet, alle nur denkbaren derartigen Maßnahmen zu treffen. **Der Schutz des Deutschtums kann und darf aber nicht haltmachen vor der willkürlich gezogenen litauischen Grenzen um das Memelgebiet.** Noch hatte der Völkerbund die Möglichkeit, Entwicklungen an dieser Grenze zu verhindern, die der Tatsache seiner Existenz ins Gesicht schlagen würden. Wenn er aber wirklich, wie es nach dem jetzigen Bericht zu erwarten ist, Litauen Zeit läßt zu weiteren Gewaltmaßnahmen, u. a. zu der von Außenminister Zaunius angekündigten Auflösung des Memelländischen Landtages, dürfte sehr leicht der Tag kommen, an dem man in Genf mit Schrecken erkennt, was hier versäumt worden ist. Die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes ist jetzt nicht mehr zufrieden zu stellen mit juristischen internationalen Auslegungen des Memelstatutes. Sie **verlangt einwandfrei die Rückkehr zum Deutschen Reich, wo allein der Schutz ihres deutschen Volkstums gewährt ist.**

Der deutsche Vertreter in Genf, von Bülow, hat getan was er konnte. Er hat die Gefahren eindringlich geschildert und die litauischen Quertreibereien auf das schärfste gebrandmarkt. Aber er konnte auch nicht mehr durchsetzen als einen schwächlichen Appell der Signatarmächte an den Haager Gerichtshof, und es ist nicht seine Schuld, wenn der deutsche Vorstoß mit einem nicht zu verbergenden Mißerfolg geendet hat.

Nach Painlevé Tardieu

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. Februar. Sonnabend früh hat Painlevé auf die Kabinettsbildung verzichtet, da die Verteilung der Portefeuilles die größten Schwierigkeiten machte. Er hat dem Präsidenten der Republik den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Am Nachmittag wurde Tardieu zum Präsidenten der Republik berufen. Nach Verlassen des Elysees erklärte Tardieu, daß der Präsident ihm den **Auftrag zur Bildung des Kabinetts übertragen** habe. Er werde versuchen, diesen Auftrag durchzuführen.

1 £ = 14.53 RM.
Vortag: 14,52.

Colbans Bericht im Wortlaut

Sechs Punkte ohne Kern

(Telegraphische Meldung)

Genf, 20. Februar. Der Memel-Bericht des norwegischen Delegierten Colban, der der Völkerbundsrat am Sonnabend entgegennahm, hat folgenden Wortlaut:

1. Ich habe nicht verfehlt, der Frage ein besonders aufmerksames Studium zu widmen mit der wertvollen Unterstützung der Herren Pilotti, Professor Pasdevant und Sir William Malkin.

2. Die Frage, auf die die Aufmerksamkeit des Rates gelenkt worden ist, ist sehr verwickelt. Auf der einen Seite befinden wir uns vor einer Behauptung, wonach der Präsident des Memeldirektoriums **Böttcher zu Unrecht durch den Gouverneur des Memelgebietes abberufen sei,** in Anbetracht dessen, daß Absatz 2 des Artikels 17 des Memelstatuts feststellt, daß der **Präsident in seinem Amte so lange bleibt, wie er das Vertrauen des Landtages des Memelgebietes genießt.**

3. Andererseits ist behauptet worden, daß die Bestimmungen der Konvention von Paris vom 18. Mai 1924 und ihres Anhanges nicht das Recht des Gouverneurs ausschließen, in bestimmten Fällen **das Direktorium abzuberufen und daß** in diesem besonderen Falle Böttcher zu Recht abberufen worden sei, da nach Ansicht der litauischen Regierung er sich „Befugnisse angemaßt“ habe, die der Zentralregierung zuständen und infolgedessen das Statut verletzt habe.

4. Außer dieser grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit sind die Tatsachen, die zur Abberufung Herrn Böttchers angeführt werden, von der litauischen Regierung auf eine Art dargestellt worden, die mit den von anderer Seite vorgebrachten Behauptungen nicht übereinstimmt. **Der Rat hat mit Befriedigung die Versicherungen der litauischen Regierung zur Kenntnis genommen, daß sie gewillt ist, alle internationalen Verpflichtungen, die sich auf das Memelgebiet beziehen, auf das peinlichste zu beachten.** Außerdem hat der Rat die Erklärung des Vertreters von Litauen entgegen genommen, wonach der Gouverneur des Gebiets Anstrengungen macht, um ein **Direktorium gemäß den Anweisungen des Statuts zu bilden.**

5. Trotzdem muß man jetzt, und zwar **in kürzester Zeit die anormale Lage, die gegenwärtig im Memelgebiet herrscht, ins Auge fassen. Diese Lage erfordert schleunige Maßnahmen, um eine Verschärfung zu vermeiden.** In der Tat besteht die **Notwendigkeit, ein Direktorium einzusetzen, das sich des Vertrauens des Landtags erfreut.** Dieses Direktorium müßte sich unverzüglich im Landtag vorstellen. Die Lage ist so, daß es wünschenswert wäre, **nicht bis zum Ablauf des** in Artikel 17, Abs. 2 vorgesehenen äußersten Termins zu warten. **Der Rat ist ängstlich besorgt zu sehen, daß im Memelgebiet die normale Ausübung des Statuts wieder hergestellt wird.** Diese unverzüglichen Maßnahmen präjudizieren nicht die Rechtmäßigkeit der Abberufung Böttchers. Ueber diese Frage könnte man sich nicht äußern, ohne daß vorher die Frage der Berechtigung des Gouverneurs, das Direktorium abzuberufen, behandelt **würde, und wenn anerkannt würde,** daß der Gouverneur ein Recht hat zur Abberufung des Direktoriums, so müßte dann noch geprüft werden, welches genau die Umstände sind und ob diese die Ausübung dieses Rechtes rechtfertigen.

6. Um diese beiden Fragen zu entscheiden, hatte ich daran gedacht, dem **Rate empfehlen zu sollen, den Haager Gerichtshof wegen eines Gutachtens anzurufen.** Gleichwohl zögere ich, dem Rate vorzuschlagen, ein Gutachten des Gerichtshofes durch Mehrheitsbeschluß einzuholen und, wenn die Einstimmigkeit nicht erzielt werden sollte, so ziehe ich vor, sich darauf zu beschränken, daran zu erinnern, daß **die Signatarmächte der Memelkonvention die Möglichkeit haben, unter sich die genannten Fragen auf der Grundlage des Absatzes 2 des Artikels 17 der Konvention zu behandeln.“**

Bülows Appell an die Signatarmächte

Memel ohne Schutz und Recht?

„Es hat keinen Zweck, daß wir uns über den Ernst der Lage täuschen. Es ist dem Berichterstatter, unterstützt von den hervorragendsten Juristen der Signatarmächte, offensichtlich nicht gelungen, der Sache Herr zu werden, und das ist nicht seine Schuld. Ich warne dringend davor, sich mit einem solchen Versagen des Völkerbundsmechanismus und des Memelstatuts abzufinden. Es wäre für den Völkerbund fast ebenso niederschmetternd wie für die Bevölkerung, die durch das Memelstatut geschützt werden soll. Es würde bedeuten, daß die Memelländer so gut wie rechtlos der Willkür einer ihnen nicht wohl gesinnten Obrigkeit ausgesetzt werden. Die vier alliierten Hauptmächte, deren Unterschriften dieses unzulängliche Memelstatut decken, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit richte ich daher einen Appell an Sie, an diese vier Mächte. Ich wende mich jetzt hier an Sie mit der Bitte, daß Sie der Verantwortung Rechnung tragen, die Sie übernommen haben und daß Sie von den Rechten gegenüber Litauen Gebrauch machen, die Sie sich in Artikel 17 Abs. 2 vorbehalten haben. Sie haben die Möglichkeit, den Fall alsbald vor den Internationalen Gerichtshof im Haag zu ziehen. Von dieser Möglichkeit bitte ich Sie, Gebrauch zu machen. Auf diesem Wege ist eine Entscheidung der Rechts- und Tatfrage möglich, und Litauen wird nicht umhin können, sich dem Spruch des höchsten internationalen Gerichtshofes der Welt zu fügen.“

Memel ein Gefahrenpunkt Europas

Vernichtende Kritik an dem Bericht

Colban

sprach im Anschluß an seinen Bericht die **Hoffnung aus, daß der Rat künftig nicht mehr in die Notwendigkeit versetzt sein werde, sich mit Memelangelegenheiten zu befassen.** Außerdem bemerkte er unter Anspielung auf die fortwährenden, wenn auch unbegründeten litauischen Einwände gegen die Zuständigkeit des Rates in dieser Angelegenheit, daß die Ausarbeitung des Berichts wegen der Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Rechte des Völkerbundsrats auf Grund des Artikels 17 der Memelkonvention auf beträchtliche Schwierigkeiten gestoßen sei.

Der litauische Außenminister

Zaunius

erklärte, er nehme den Bericht an **mit Ausnahme der Punkte 5 und 6.** Diese Punkte seien durch die in Punkt 4 erwähnten litauischen Erfüllungen aller internatonalen Verpflichtungen „überflüssig und in dieser Formulierung nur geeignet, Mißverständnis hervorzurufen“. Außerdem gingen sie offenbar über die Befugnisse des Rats nach Artikel 17 der Memelkonvention hinaus. Zaunius deutete an, daß **die litauische Regierung die Auflösung des Memellandtages in Erwägung ziehe, indem er erklärte, daß angesichts der Haltung gewisser Elemente des Landtages, die unter ausländischem Einfluß die Bemühungen zur Bildung eines neuen Direktoriums zu vereiteln suchten, einen Appell an das Land gemäß den Bestimmungen des Memelstatuts vielleicht notwendig sein werde.**

Staatssekretär von Bülow

betonte in seiner Erwiderung, daß die **Memelfrage ein Gefahrenpunkt in Europa geworden sei. Seit 1926 sei Litauen ein fast ständiger Gast am Ratstisch.** Deutschland habe an der Frage deshalb ein besonderes Interesse, weil **das Memelgebiet an der deutschen Grenze liege und seine Bevölkerung 700 Jahre lang zu Deutschland gehört habe. Ueber den deutschen Charakter der Bevölkerung sei kein Zweifel,** und nicht ohne Grund hätten die alliierten Mächte dem Memelgebiet im Jahre 1924 besondere Garantien für die Erhaltung seiner Kultur gegeben. **Die deutsche Bevölkerung diesseits der Grenze verfolge gespannt die Entwicklung in dem Gebiet, mit dem so lange die Einheit bestanden habe. Seit 1927 stehe das**

Memelgebiet unter Kriegsrecht.

In unerhörter Weise werde die Bevölkerung **an der Ausübung ihrer Grundrechte gehindert. Es sei z. B. nicht möglich gewesen, Berichte über die Verhandlungen des Rates in der Memelfrage zu bringen. Das Versammlungsrecht würde rücksichtslos beschränkt.** Die Autonomie sei durch alle diese Maßnahmen im wesentlichen eine Illusion geworden. Die Lage habe sich verschärft seit dem Amtsantritt des früheren Kriegsministers Merkys als Gouverneur. Die Ausübung des Vetorechts gegenüber dem Landtage **habe zu einer Lähmung der gesetzgeberischen Arbeiten geführt.**

Einen weiteren Mißstand bilde die **Verschleppung des Finanzausgleichs zwischen Litauen und dem Memelgebiet.** Das Direktorium sei, da es ausschließlich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien bestanden habe, dem Gouverneur von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen. Der Fall, der den Rat beschäftigte, sei **nur ein Glied in der Kette der Maßnahmen, die auf die Beeinträchtigung und Beseitigung der Autonomie abzielten.** Staatssekretär von Bülow erwähnte schließlich die **Bildung einer Schützenorganisation aus großlitauischen Elementen unter Führung litauischer Offiziere und unter Teilnahme zahlreicher Beamter. Diese Organisation übe jetzt im Memelgebiet Polizeifunktionen aus.**

Unter Verletzung des Statuts habe die litauische Regierung die Memelländischen Abgeordneten

mit Gewalt von einer Reise nach Genf zurückgehalten,

wohl in berechtigter Befürchtung vor einer ungeschminkten Darstellung der wahren Lage im Memelgebiet. Staatssekretär von Bülow protestierte dagegen und wandte sich sodann dem Bericht Colbans zu, wozu er u. a. erklärte:

„Der Bericht erkennt den Ernst der Lage im Memelgebiet und die Dringlichkeit der Abhilfe an. Ueber die Rechtsfrage hätte, wie der Bericht sagt, **ein Gutachten des Haager Gerichtshofes eingeholt werden sollen. Die litauische Regierung hat jetzt ihre Zustimmung hierzu verweigert. Diese Weigerung Litauens steht mit jedem Rechtsempfinden in Widerspruch.“** Staatssekretär von Bülow appellierte in diesem Zusammenhang an die

Verantwortung des Völkerbundes.

Sollte infolge wirklicher oder vermeintlicher Mängel des Statuts der Rat außerstande sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm das Statut zuweist? Mehr noch: sollte er außerstande sein, eine Aufgabe zu erfüllen, die die Weltöffentlichkeit von ihm erwartet?

Harzburger Beratungen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 20. Februar. Man erwartet, daß die Harzburger Front am Montag zu einem Abschluß ihrer Verhandlungen kommen wird. Entgegen früheren Annahmen soll jetzt die Absicht bestehen, möglichst **noch vor dem Zusammentritt des Reichstages mit einer Entscheidung herauszukommen.** Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt jetzt, daß ihre Meldung von der Sammelkandidatur Duesterberg nicht richtig gewesen sei, glaubt aber zu wissen, daß von deutschnationaler und von nationalsozialistischer Seite eifrig an **dem Zustandekommen einer gemeinsamen Kandidatur gearbeitet wird.**

Staatssekretär von Bülow ist nach Berlin abgereist, nachdem sich die Abrüstungskonferenz bis Mittwoch vertagt hat.

*

Prinzessin Karoline Mathilde von **Schleswig-Holstein** ist im Alter von 72 Jahren auf Schloß Grünholz gestorben. Sie war die um zwei Jahre **Schwester der verstorbenen letzten Kaiserin.**

*

Der Pariser Sowjetbotschafter Dowgalewski erlitt bei Chalons einen Autounfall. Er trug Kopfverletzungen davon.

Zaunius wird ausfällig

In einer kurzen Bemerkung zu der Ausführung des deutschen Vertreters erklärte der Berichterstatter Colban, man dürfe nicht von einem Versagen des Völkerbundsrates sprechen. Der Rat habe sich genau an das ihm vorgeschriebene Verfahren gehalten. Die öffentliche Meinung dürfe nicht den Eindruck gewinnen, daß der Rat nicht seine Pflicht getan habe. Das sei **wohl auch nicht die Auffassung der deutschen Vertreter.**

Auf die in der Form sehr abgewogene, sachlich aber sehr scharfe Rede des deutschen Vertreters erwiderte der litauische Außenminister

Zaunius

mit einigen Ausführungen, die seine völlige Unsicherheit klar erkennen ließen. Dies ging auch daraus hervor, daß er zum größten Befremden der Versammlung die bei solchen Auseinandersetzungen übliche Form verletzte und dem deutschen Vertreter in einer Weise entgegentrat, die die einfachsten Gebote der internationalen Höflichkeit außer acht ließ, indem er die Ausführungen des deutschen Vertreters als demagogisch bezeichnete.

Auf die Ausführungen des Staatssekretärs von Bülow werde er im einzelnen nicht eingehen, da er seinen Ausführungen, die er vor acht Tagen im Rate gemacht habe, nichts hinzuzufügen habe. **Zaunius protestierte dagegen, daß der Vertreter Deutschlands sich im Rate für die memelländische Bevölkerung einsetzte.** Die Behauptung des deutschen Vertreters, daß Litauen **nicht das Vertrauen rechtfertige, das der Rat ausgesprochen habe,** greife die Ehre Litauens an.

Der peinliche Eindruck, den die Ausführungen des litauischen Außenministers machten, fand seinen Widerhall in den darauf folgenden Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte der Memelkonvention.

Der Vertreter Großbritanniens, Londonderry,

betonte nochmals die Notwendigkeit, **daß in Litauen ein verfassungsmäßiges** Direktorium **gebildet werde und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der** litauische **Außenminister den Vorschlag, beim Haager Gerichtshof ein Gutachten über die Frage einzuholen, nicht angenommen habe.** Er werde nicht verfehlen, seiner Regierung von der Anregung des Berichterstatters Kenntnis zu geben, **daß die Signatarmächte sich mit der Angelegenheit befassen möchten.**

Der Vertreter Italiens, Pilotti, und der Vertreter Japans, Sato, schlossen sich den Ausführungen des englischen Delegierten an, ebenso Paul-Boncour, der anregte, daß Litauen es bei der Aufnahme seiner Vorbehalte gegen die Punkte 5 und 6 in das Protokoll bewenden lasse, **damit der Bericht als einstimmig angenommen gelten könne.**

Zaunius stimmte dieser Anregung zu, worauf der Ratspräsident **die einstimmige Annahme der Entschließung Colbans feststellen konnte.**

Kuratorium für die Hindenburgwahl

Neuer parteiloser Aufruf aus Rechtskreisen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Februar. Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Ausschüsse teilt mit:

„Es hat sich ein Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse gebildet, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Oberpräsident a. D. von Batocki, Königsberg i. Pr.; Behrens MdR., Berlin; Robert Bosch, Stuttgart; Geheimrat Duisberg, Leverkusen; General der Infanterie a. D. Eisenhart-Rothe, Berlin; Forstrat a. D. Escherich, München; Landrat a. D. Gereke MdR.; Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin; Oberst a. D. von Seiffert, München; Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. von Simons, Graf Westarp MdR., Berlin; Freiherr von Wilmowsky, Mariental; Generalmajor a. D. von Winterfeldt, Berlin.

Das Kuratorium wird am Montag, dem 22. Februar, zusammentreten, um sich zu konstituieren und einen Geschäftsführenden Ausschuß zu bestimmen, dem die Durchführung der Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg obliegt.

Den Vorsitz des Ausschusses wird voraussichtlich Geheimrat Duisberg übernehmen.

In den nächsten Tagen wird ein Aufruf zugunsten der Wahl Hindenburgs erscheinen, durch den zahlreiche **Persönlichkeiten aus den Kreisen der Wählerschaft von 1925 zum Ausdruck bringen wollen, daß sie nach wie vor zu Hindenburg stehen und daß dessen Aufstellung keineswegs eine Angelegenheit der schwarz-roten** Parteien ist. Der Aufruf wird ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit **Unterschriften aus allen Teilen des Landes tragen, die Graf Westarp gesammelt hat,** namentlich auch von **höheren Offizieren, Geistlichen, Männern des geistigen und wirtschaftlichen Lebens,** die es dringend gewünscht und begrüßt haben, **Gelegenheit zur Stellungnahme für die Wahl Hindenburgs zu erhalten.“**

Der erste Steuer-Steckbrief

Aber: wer liest ihn?

Der erste Steuer-Steckbrief, der auf Grund der vierten Notverordnung in Deutschland erlassen worden ist, ist jetzt im Reichsgesetzblatt und gleichzeitig im polizeilichen Fahndungsblatt erschienen. Er richtet sich gegen den Kaufmann Mendel, genannt Max Münster (wobei zu bemerken ist, daß es doch immer dieselben sind), der zuletzt in Essen, Kleiststraße 7 wohnte und von dort spurlos verschwunden ist, möglicherweise nach dem Ausland. Dieser wendige Bursche schuldet dem Reich an Reichsfluchtsteuer insgesamt 31305,50 Reichsmark, die am 10. Januar 1932 fällig waren, zuzüglich 5 Prozent für jeden angefangenen Monat des Steuerrückstandes. Jedermann wird durch diesen Steuer-Steckbrief aufgefordert, dem Finanzamt Essen-Süd umgehend anzuzeigen, welche Forderungen oder sonstige Ansprüche der Steuerflüchtige an ihn etwa zu stellen hat. Wer dieser Anzeigepflicht vorsätzlich oder fahrlässig nicht nachkommt, wird wegen Steuerordnungswidrigkeit bestraft; selbstverständlich darf er auch keinerlei Zahlungen an diesen Gläubiger leisten. Sehr gut und schön! Nun fragt sich, ob denn auch jeder Gläubiger dieses und anderer Steuerflüchtigen von dem erlassenen Steuer-Steckbrief erfahren wird, denn schließlich kann niemand zugemutet werden, jede Nummer des Reichsgesetzblattes und des polizeilichen Fahndungsblattes zu lesen. Wie aber erfährt er dann, daß gegen einen seiner Gläubiger ein Steuer-Steckbrief erlassen worden ist?

„Paris oder Doorn?“

Schicksalsstunden des Weltkrieges

II*)

(Copyright 1931 by Gerhard Stalling, AG., Oldenburg.)

In dem bei Gerhard Stalling, Oldenburg, erschienenen Buch „Paris oder Doorn“ (Preis 4 Mark) stellt Czech-Jochberg eine Reihe der wichtigsten Wendepunkte des Weltkrieges zusammen, an denen eine andere Entscheidung das Waffenglück hätte wenden können. Mit Genehmigung des Verlages Stalling bringen wir einige Abschnitte aus dem überaus spannenden Buch zum Abdruck.

Der englische Kommandant läßt sich mit dem Chefingenieur verbinden. Die „Goeben“ fuhr 21 Knoten. Und keinen Stundenmeter schneller. Das stand in jedem Marinehandbuch. **Aber sie fuhr 24 Knoten.** Der Kapitän warf Schimpfwortbrocken in das Telephon, aber die „Goeben“ fuhr 24 und keine 21.

„Aeußerste Kraft!“ Der Leib der zwei stolzen Schiffe der great fleet vibrierte unter dem Schütteln der Kessel.

„Sie müssen mehr herausholen, noch mehr!“ „Wir fahren 24 Knoten.“ **Aber die Distanz wuchs! Zum Teufel, die Distanz wuchs!**

Die beiden Dreadnoughts beschatteten doch das Schiff, die Distanz würde sich nicht verringern?

Es war fünf Uhr nachmittags. Noch immer nicht die ersehnte Schußerlaubnis aus London? **Einen ganzen Tag brausten die beiden englischen Schlachtschiffe der „Goeben“ nach,** einen ganzen Tag lang tanzten die überanstrengten Kessel der Maschinen.

„Ich werde sie in dieser Nacht versenken“, schwor der englische Führer, **„auch ohne London!“**

Sechzehn riesige, furchtbare Geschütze,

jeder Schlund 30,5 Zentimeter weit, starrten nach der „Goeben“.

Es war fünf Uhr nachmittags. Da begann sich mit einem Male die Distanz zu vergrößern. „190 Hektometer!“ „Unmöglich!“ stampfte der Kommandant, „das ist unmöglich!“

Aber die „Goeben“ machte 25 Knoten!

Im Westen wurde es dunkelblau, stieg es aus dem Meere, stieg dem riesigen roten runden Transparent der sinkenden Sonne entgegen. Man war in südlichen Breiten, die Dämmerung dauerte nicht lange.

Da standen die Briten auf der Brücke und starrten dem Schiffe nach, dessen Rauchfahnen sich jetzt dick und wild über das Meer wälzten. **Die „Goeben“ spurtete, fuhr 25 Knoten, fuhr 26.**

Sie fuhr 27 Knoten!

Kleiner und kleiner wurden die britischen Kähne, deren Silhouetten rechts und links der deutschen Kriegsflagge am Heck schwammen. Als der Mond aufstieg, waren die Engländer vom Dunst der Augustnacht verschluckt.

In diesem Augenblick regt sich wie zum Spott die Funkstation auf dem britischen Flaggschiff: „Die „Goeben“ ist zu versenken!“.

Meuterei am Damenweg

Sechzehn französische Armeekorps verseucht!

„Nein, nein“, brüllt der General ins Telephon. „Das Korps hat zu halten, bis . . .“ entgegnet mit wutgepeitschter Stimme Nivelle.

Da hört er es kaum verständlich im Apparat kreischen: „Mein General, ich habe kein Korps mehr!“

*

„Ich werde euch zeigen, wie man durchbricht.“

Neue Wellen, eine ewige Brandung, werden vorgetrieben, niedergeschlagen, ganz sinnlos. Das war doch Mord, kein Fechten mehr, kein soldatenhafter Kampf.

Sprungbereit warten die deutschen Eingreifdivisionen.

*

Der Angriff konnte nicht weiter vorgetragen werden, mein General.“ „Und warum nicht?“ Da ist es zu Ende mit den Nerven. Bleich stößt der Oberst hervor: „Weil die Brigade kaum mehr zweihundert Gewehre besitzt, weil der Mut der Leute zu Ende ist, weil die deutsche Front nicht zu packen ist, weil die Artillerie, je schneller die Infanterie vorstößt, um so später nachkommt, weil, das ist nach Kilometer genau auszurechnen, bei jeder Offensive der Angreifer plötzlich der Angegriffene wird. Was wollen Sie noch hören, General? Weil bei der Nachbarbrigade helle Meuterei ausgebrochen ist!“

„Wie das?“

„Die Leute haben sich geweigert, in die Stellung zu gehen.“

*

„Wir können nicht mehr, Herr Leutnant.“

„Vorwärts, schämt euch!“

Die Leute stehen, schwarz vom Rauch der Granaten, staubig vom Liegen im Dreck, müde vom Gehetztwerden seit Wochen, vor ihrem Leutnant: „Wir können nicht!!“

Da wird der Offizier wie ein Tier: „Feige Hunde!“

Dem langen Burschen, der vor dem Offizier steht, blinkt eine Pistole vor der Nase. Da murren die anderen, drängen sich dicht an den Leutnant. „Platz da! Werdet ihr gehen?“.

„Bringt es ihm bei!“ pfeift ein dürrer Kerl aus Paris.

Plötzlich liegt der Leutnant auf dem Boden, die Soldaten trampeln auf ihm.

Ein Sergeant springt hinzu. Ein Schuß, der Pariser sinkt. Da greift sich der Sergeant an die Brust, taumelt.

Draußen brodelt, donnert, kocht die Front. Zurück marschieren die Poilus, als ob nichts wäre.

*

Weiter hinten jubeln ihnen die Truppen zu. „Was ist los?“

„Wir gehen auch nicht vor. Die ganze Division nicht.

Wir ziehen nach Paris.“

Da brüllt die Menge: „Der Krieg ist aus!“

*

„Der Stand in der 17. und 22. Division?“ „Seit heute morgen sind auch diese Divisionen von der Bewegung ergriffen.“

„Die 60. und 9. Division?“ „Verseucht wie die anderen.“

Nivelle rast. Unter den Augen schmilzt ihm sein Angriff, sein Durchbruch. Sein Befehl: „Die Meutereien mit Waffengewalt niederwerfen, die schuldigen Regimenter umzingeln, dezimieren.“ „Dezimieren!“ Er bewundert dieses Wort, richtet sich an diesem Worte empor . . .

*

In Paris beobachtet man die Bewegung mit anderen Gefühlen. Clémenceau läßt sich berichten.

Man kann nicht gerade sagen „Meuterei“, wenigstens nicht Meuterei in gewöhnlichem Sinne. Was die Leute verlangen, ist nicht Rückkehr in die Heimat, vielmehr die Absetzung eines Oberkommandanten, der sie nutzlos in den Rachen der deutschen Verteidigung wirft. Sie wollen nicht mehr unter Nivelle kämpfen, das ist es.

Clemenceau läßt die Verbindung mit Pétain herstellen: „Wie viele Armeekorps sind Ihrer Ansicht nach verseucht?“ Die Antwort ist so, daß auch dem Tiger die Fassung abhanden kommt: „Sechzehn!“

Sechzehn Armeekorps! Das war ja die Auflösung der Armee, die Preisgabe von Paris.

„Wie viele Armeekorps sind absolut verläßlich, so verläßlich, daß sie den Kampf gegen die eigenen Kameraden aufnehmen würden?“

„Ich fürchte, daß ich Ihnen bloß zwei nennen könnte.“

*

„A Paris!“ jubeln die Leute. Das Regiment setzt sich in Bewegung, marschiert über Chateau Thierry, über La Ferté. Die Etappe jubelt den Leuten zu, als wären sie Befreier. Sie wollen es sein. Wollen die Armee von dem Bluthund befreien: von Nivelle, dem Menschenschlächter. Aus jedem Magazin am Wege, aus jedem Lager, von jedem Bahnhof braust ihnen der Jubel entgegen. „Die Etappe mit euch!“

Sechzehn Armeekorps denken wie sie. Sechzehn Armeekorps! Vorwärts nach Paris! Es sind lustige, feine Marschtage, indes am Damenweg der deutsche Dampfhammer dröhnt. „In einem Tage sind wir in Paris.“

*

„Mit Meuterern wird nicht verhandelt. Auf Meuterer wird geschossen. Es geht um Frankreich!“

„Artilleriegefechte am Chemin des Dames.“

Gottlob:

Die Deutschen wußten noch nichts!

Jede Stunde, jede Sekunde mußte genützt werden: **Es ging um Frankreich!**

Der Adjutant räuspert sich: „Ihre Befehle, mein General?“

Da wendet sich der General um. Sieht verwüstet aus: „Schießen! Auf die nach Paris marschierenden Regimenter schießen! Im Felde die Rädelsführer erschießen, Mann, Unteroffizier, Offizier.“

*

Chateau Thierry. Marsch auf Paris. Lustiger Manövermarsch. Plötzlich Stockung. Fragen. Erregung. Schrecken.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 45 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Statt Karten.

Freitag, den 19. Februar, abends $8^1/_4$ Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Kaffeehausbesitzer

Walter Jusczyk

im Alter von 55 Jahren.

Beuthen OS., den 20. Februar 1932.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Frau Maria Jusczyk, geb. Widuchowski
Konrad Jusczyk, cand. jur.
Annemarie Marienfeld, geb. Jusczyk
Carl Jusczyk
Arthur Marienfeld, Regierungsbaumeister
Enkelin Inge.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Februar, vorm. $9^1/_2$ Uhr, vom Trauerhause, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 20. Februar 1932 wurde uns ein kräftiges Töchterchen geboren

Dr. med. Werner Reimold, Kinderarzt
Dr. med. Barbara Reimold, geb. Kramer
Beuthen OS.

Am Freitag, dem 19. Februar, abends 9 Uhr, verschied nach langer, schwerer Krankheit unser hochverehrter Chef

Herr Kaffeehausbesitzer

Walter Jusczyk

Wir verlieren in ihm einen Menschen, der seinem Personal ein Vorbild der Gerechtigkeit und Güte war. Sein ganzes Wirken und Schaffen galt bis zur letzten Minute dem Wohle des Geschäftes.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 20. Februar 1932.

Die Geschäftsleitung und das gesamte Personal der Firma Jusczyk.

M.-G.-V. „Liederkranz" Beuthen OS.

Am 19. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Sangesbruder, der

Cafétier Herr Walter Jusczyk.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Wir versammeln uns $^1/_2$ Stunde vor der Beerdigung beim Sangesbruder Roeder, Tarnowitzer Straße.

Entfettung erreicht man schnell und unschädlich mit



Gekalysin-Tabletten
Glas 2.70 Mk.
erhältlich in allen Apotheken.
Depot und Versand
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Spezial-Laboratorium für Harn-Analysen

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, den 21. Februar
Beuthen
$15^1/_2$ ($3^1/_2$) Uhr
Zu Schauspielpreisen
Im weißen Rössl
Operettenrevue von Ralph Benatzky
20 (8) Uhr
Elisabeth von England
Schauspiel von Ferdinand Bruckner

Damenbart! Verschwindet sofort! Nachricht kostenl. Frau M. Schultze, Berlin-Tempelhof, Braunschweiger Ring 91b.

Freitag abend entschlief nach monatelangem schweren Leiden mein lieber Freund und langjähriger Sozius, der Mitbegründer der Firma Jusczyk & Naglo,

Herr

Walter Jusczyk.

Sein rechtschaffener, guter Charakter sichert ihm bei mir und meiner Familie ein immerwährendes treues Gedenken.

Josef Naglo
in Firma Jusczyk & Naglo.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied am Freitag mein früherer Sozius

Herr Walter Jusczyk.

Ich bedaure aufrichtig den Heimgang dieses Kollegen, dessen edle Gesinnung ihm ein bleibendes Andenken in meinem Herzen bewahren wird.

Wenzel Kosinski.

Sessel für **19** Mk.



Kautsch für **49** Mk.
(neuzeitl. breite Ruhefläche)
Ford. Sie doch von der Versand-Abtlg. Zeichn. v. Schles. größt. Spezialhaus für Polstermöbel
Sesselhaus
J. Günzburger
Breslau, Albrechtstraße 57/59.

UFA

Heute ab 2.45 Uhr

Kammer-Lichtspiele	*MARLENE DIETRICH* **Herzen in Flammen**
vorm. 11[15] Uhr	Eine Reise an die Riviera
Intimes Theater	LILIAN HARVEY / WILLY FRITSCH DER KONGRESS TANZT

Nach langem, schwerem Leiden verschied unerwartet am Freitag mein hochverehrter Chef

Herr Walter Jusczyk

Während meiner langjährigen Tätigkeit im Hause war er mir ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter; als Pächter des Tucherausschanks war er mir stets Freund und Berater.

Ueber das Grab hinaus werde ich ihm die Treue bewahren.

Beuthen OS., den 20. Februar 1932.

Alfons Melcher
Pächter des „Tucher-Ausschank"

Danksagung.

Für die überaus große und herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres innigstgeliebten Verstorbenen sagen wir allen innigsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Superintendent Schmula für seine Liebe und seinen Trost, dem Gemeindekirchenrat und der Gemeindevertretung, dem Evang. Kirchenchor, dem Vorstand und den Mitgliedern des Glatzer Gebirgsvereins, der Vereinigung der Buchhändler Oberschlesiens, dem Reichsbund Deutscher Papier- und Schreibwarenhändler, dem Kaufmännischen Verein, dem Evang. Männerverein, dem Evang. Handwerker- und Arbeiterverein, dem Alten Turnverein, den Mitbewohnern des Hauses und unseren Angestellten. Auch für die kostbaren Kranzspenden und das letzte Geleit innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau Clara Kühn.

Beuthen OS., den 20. Februar 1932.

Konzertdirektion Cieplik

Beuthen OS.
Sonntag, 28. Februar, 20 Uhr
Einziges Gastspiel in OS.

Marek Weber

und sein
berühmtes Orchester

2 Konzertflügel Bechstein Blüthner v. Cieplik
Karten: 1.10 bis 4.40 Mk.
Cieplik, Königsberger, Spiegel

Konzerthaus Beuthen OS.
TELEFON 2247
Heute nachmittag in der Diele:
5-UHR-TEE
abends
HAUSBALL
Der vornehme Barbetrieb
FRANZ OPPAWSKY.

Hotel Kaiserhof Beuthen OS.
5-Uhr-Tanz-Tee



Privil. Schützengilde Beuthen OS.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, das Ableben unseres Vorstandsmitgliedes, des

Konditorei- und Café-Besitzers

Herrn Walter Jusczyk

anzuzeigen.

Der Verblichene, der unserer Gilde seit 29 Jahren nahe verbunden war, durch sein hohes Interesse für den Schießsport in ununterbrochener aktiver Betätigung seitens des Deutschen Schützenbundes besonders ausgezeichnet worden ist, hat insbesondere als vieljähriges Mitglied unseres Vorstandes an der Entwickelung unserer Gilde immer regsten Anteil genommen, wofür ihm hiermit herzlichst gedankt sei.

Wir werden das Andenken dieses verdienten Kameraden und Freundes stets in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, dem 23. Februar, 9 Uhr, im Rathause.

Der Vorstand
Loeber. Hoffmann.

Nach langjähriger fachärztlicher Ausbildung an der II. Mediz. Universitätsklinik München (Geh. Rat. Prof. v. Müller), am Patholog.-anatom. Institut des Rud. Virchow-Krankenhauses Berlin (Priv. Doz. Dr. Christeller †), an der Chirurg. Universitätsklinik Poliklinik Berlin (Geh. Rat. Prof. Bier und Prof. Klapp) und zuletzt als I. Assistent und Urologe an der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses Altstadt Magdeburg (Prof. Habs und Prof. Löhr) habe ich mich als

Facharzt für Chirurgie

Blasen- und Nierenleiden

in BEUTHEN OS. niedergelassen.

Sprechstunden: Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11
Vormittag 11–12, Nachmittag 4–5 Uhr
Privatklinik und Röntgen: Ludendorffstraße 10
Telefon 2015

BEUTHEN OS, den 14. Februar 1932.

Dr. med. Hermann Imbach.

Heirats-Anzeigen

Jüd. Hausbesitzerin wünscht
Wiederheirat
m. gebild. älter. Herrn in nur geordnet. Verhältnissen. Ausführliches mögl. mit Bild unter Z. z. 295 an die Geschst. d. Z. Beuthen.

Apothekerin
wünscht Briefwechsel mit Akademiker, Anfang 40er, zw. später.
Heirat.
Angeb. unt. C. f. 298 an d. G. d. Z. Beuth.

Fräulein, 29 J., groß, blond, berufstät., aus guter Familie u. von tadelloser Vergangenheit, wünscht **Herrenbekanntschaft zw. Heirat.** Witw. angenehm. Angebote unt. B. 338 a. d. G. d. Z. Beuth.

Mit tücht. Lebenskameradin, Sonne u. Frohsinn spendend, hausfraulich und geistig interessiert, wünscht **Rechtsanwalt u. Notar,** bish. nur der Arbeit lebend, Ende 40, m. schön. sorgenfr. Praxis, gepflgt. Heim, Naturfrd., bald. **Idealehe** einzugehen. Zuschr. u. P. r. 292 a. d. Geschäftsst. d. Ztg., Bth.

Oberlehrer, 29 Jahre, möchte kath., mittelgroße Dame, bis 24 Jahre alt, geboren in der Zeit vom 1.–12. Februar oder 1.–12. Juni
heiraten.
Ausführ. Zuschr., auch anonym, erbet. u. B. 332 a. d. Gesch. d. Z. Beuth.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Zu den Gastspielen der Inder im Stadttheater Gleiwitz (Sonntag), **Beuthen** (Montag), **8 Uhr**

Das Donnerstag in Breslau stattgefundene Tanz- u. Orchester-Gastspiel war, wie die „Breslauer Neuesten" v. 20.2.: „Das Unerhörteste an Vielseitigkeit, technischer Fertigkeit und künstlerischer Originalität. Herzen und Sinne betörende Darstellung.... Das Publikum im wahren Begeisterungstaumel."

Versäumen Sie nicht dieses einzigartige Ereignis! Restliche Karten bei Cieplik, Königsberger, Spiegel u. Abendkasse. Die Gleiwitzer Theaterkasse geöffnet mittags 11–2 u. abends ab 6 Uhr

Kunst und Wissenschaft

Der Schnupfenerreger entdeckt

Wie der amerikanische Forscher Dochez berichtet, ist es ihm nach jahrelanger Arbeit gelungen, den Erreger des Schnupfens nachzuweisen. Es ist ein so kleiner Erreger, daß er mit den stärksten Mikroskopen nicht sichtbar gemacht werden kann. Das ließ sich dadurch zeigen, daß man bei Schnupfenkranken Spülungen des Nasenrachenraums vornahm und die Spülflüssigkeit durch Porzellanfilter preßte, welche Bakterien sicher zurückhalten. Mit solchem Filtrat wurden Versuche an Schimpansen ausgeführt; diese Menschen-Affen erwiesen sich als besonders geeignet, da sie auch normalerweise vom Schnupfen befallen werden. Und prompt bekamen die Tiere auch ein bis zwei Tage nach der (Nasen-)Impfung ihren Schnupfen; ebenso gesunde Tiere, wenn sie mit den erkrankten in einen Raum gesperrt wurden. Studenten stellten sich freiwillig als „Versuchskaninchen" zur Verfügung, und siehe da, sie erkrankten genau wie die Affen im Anschluß an die Impfung. Es zeigte sich ferner, daß das Krankheitsgift sich außerhalb des Körper mindestens 13 Tage lebensfähig erhält, und daß man diese Lebensdauer durch Verimpfen auf geeignete künstliche Nährböden bis auf 74 Tage steigern kann. Schließlich konnte im Experiment die alte Erfahrung bestätigt werden, daß der Schnupfenerreger die üble Eigenschaft hat, andere Krankheitskeime, die ja in der Mund und Nasenhöhle reichlich vorhanden sind, aber meist ein harmloses Schmarotzerdasein führen, zu gefährlichem Treiben anzuregen und so einer Reihe von Infektionskrankheiten, besonders der Grippe, den Boden vorzubereiten. Hoffen wir, daß mit der Auffindung des Schnupfenerregers auch Wege gefunden werden, um diesen lästigen Eindringling so schnell loszuwerden, wie er uns überfällt.

Dr. Alios

Sexualhormon in Reinkultur

Die Bedeutung der Sexualhormone für die Vitalität des Menschen ist durch die Aschheim-Zondekschen Untersuchungen weitgehend geklärt. Man weiß heute, daß der weibliche Körper von den ersten Tagen der Schwangerschaft an von seinen Sexualhormonen geradezu überschwemmt wird und ungeheure Mengen der Sexualhormone mit dem Harn ausscheidet. Darauf gründet sich die frühzeitige Erkennung der Mutterschaft aus dem Harn. Inzwischen ist es auch gelungen, das männliche Sexualhormon in hochkonzentrierter Form rein darzustellen (Dr. Butenandt in Göttingen). 25 000 Liter Harn mußten allerdings verarbeitet werden, um bloß fünfzehn Tausendstel Gramm Sexualhormon zu gewinnen! Die Kristalle weisen eine phantastisch starke biologische Wirkung auf. Bereits ein Millionstel (!) Gramm davon ist imstande, einem Kapaun einen Teil seiner verlorenen Hahnennatur wiederzugeben. Am entmannten Hahn verkümmert aller männliche Zierat, zumal der Hahnenkamm schrumpft zu einem unscheinbaren, kleinen Gebilde zusammen, ein sinnfälliges Zeichen für den Verlust der Mannbarkeit: das Fehlen des Sexualhormons. Ein Millionstel Gramm des kristallisierten Hormons aber vermag, auch am Kapaun den Hahnenkamm zu mächtigem Wachstum zu bringen.

Nikotin und Sport

In Aldershot (England) wurden an 2000 Sportleuten zehn Jahre lang Beobachtungen über den Einfluß des Rauchens auf die körperliche Leistungsfähigkeit angestellt. Die Untersuchten waren Läufer und wurden in drei Gruppen eingeteilt: Nichtraucher, mäßige Raucher mit weniger als 20 Zigaretten und starke Raucher mit mehr als 20 Zigaretten täglich. Es ergab sich bei diesen Untersuchungen einwandfrei die Ueberlegenheit der Nichtraucher. Bei einem 3-Meilen-Querfeldein-Rennen z. B. waren von den Nichtrauchern 18,8 Prozent unter den ersten Zehn am Ziel, von den anderen Gruppen 8,6 bezw. 6 Prozent. Unter den letzten Zehn aber befanden sich nur 4 Prozent Nichtraucher, aber 11,4 Prozent von den anderen.

Darf der Arzt den Kranken töten?

Mord als Wohltat für Unheilbare

Die Tötung hoffnungsloser Kranker will ein Gesetz erlauben, das Dr. Millard (London) einem Aerztekollegium vorlegte. Die Tötung soll natürlich nur auf Wunsch des Kranken gestattet sein, der möglichst den das Gift enthaltenden Becher selbst an die Lippen zu setzen habe. Dr. Millard ist Vorsitzender des Bundes der Beamten des Londoner Gesundheitswesens und will den Gesetzentwurf an die entscheidenden Stellen weiterleiten.

In diesem Sinne beansprucht ein Brief Interesse, den ein kürzlich in Moskau verstorbener Arzt hinterließ. Der Brief war an den Staatsanwalt der Volksgerichte gerichtet und enthielt folgende aufsehenerregende Mitteilungen:

„Daß ich", so heißt es darin, „meinem Leben durch Zyankali ein Ende bereitet habe, werden Sie auch ohne meinen Brief erfahren. Auf einem Zettel, den ich in meiner Wohnung zurückgelassen habe, stehen die Worte: „Ich bestrafe mich für einen Fehler". Dafür bin ich eine Erklärung schuldig; ich gebe sie im Angesicht des Gesetzes. Vor einigen Jahren erschien bei mir die Frau des Professors N. und klagte über Schmerzen an der Oberlippe. Bei der Untersuchung stellte ich ein kleines Geschwür fest, das mir verdächtig erschien. Ich fragte die Patientin aus und bat sie auch, mir ihren Lippenstift zu zeigen; die genaue Analyse dieses Kosmetikums ergab die Tatsache, daß es mit Pferdefett hergestellt worden war. Es war die Zeit, als die Bevölkerung wegen der Hungerblockade vom Pferdefleisch lebte. Im Lippenstift fanden sich Rotzbakterien. Rotz ist, wie Sie wissen, eine furchtbare Krankheit, die auch auf den Menschen übertragen werden kann und fast immer tödlich verläuft. Ich bat den Professor N., zu mir zu kommen, sagte ihm die volle Wahrheit und gab ihm einen Rat, den er auch befolgte. Er ging sofort nach Hause und verabreichte seiner nichtsahnenden jungen Frau Zyankali. Ich stellte ein Attest auf Tod durch Herzschlag aus. Der Professor ist heute ebenfalls nicht mehr unter den Lebenden, so daß ihm mein Geständnis nichts mehr schaden kann.

Der Fall der Frau Professor N. brachte mich dazu, alle Patienten, die bei mir Hilfe suchen und an unheilbaren Krankheiten litten, auf dieselbe Art zu behandeln, um ihnen einen qualvollen Tod zu ersparen. Sie als Staatsanwalt wissen, daß der Mord aus Mitleid kein Gedanke ist, den ich als erster gehabt habe. Ich kenne viele Kollegen von Ruf, die auf demselben Standpunkt stehen. Wäre es nicht unmenschlich, dem Patienten die ganze furchtbare Wahrheit über seine Krankheit zu enthüllen und ihn vor die Wahl zwischen qualvollem Dahinsterben oder Selbstmord zu stellen? Ebenso unmöglich ist es, Angehörigen oder Freunden die entscheidende Tat zu überlassen. Ihre Liebe wird sich schwer dazu bereitfinden, eine Tat zu begehen, die, wenn sie entdeckt würde, einen Skandal und ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben müßte. Alle diese Ueberlegungen brachten mich zur Erkenntnis, daß ich handeln mußte, ohne jemanden zu fragen. Ich ging daher dazu über, Patienten dieser Art zu vergiften. Jedesmal stellte ich falsche Todesatteste aus.

Ich hatte noch einen anderen Grund, der mich hinderte, meine Patienten zum Selbstmord zu verleiten. Meine Freunde wissen, daß ich in gewisser Beziehung noch ein gläubiger Mensch bin und den Selbstmord als eine schwere Sünde betrachte. Sie werden über diese Worte lächeln und mich fragen, wie ich dann über den Mord denke. Sie haben recht, und ich mache kein Hehl daraus, daß ich in vierzig Fällen, die meiner Praxis anvertraut wurden, vorbedachten Mord begangen habe. Aber lieber will ich die Verantwortung dafür auf mich nehmen und der Ueberzeugung sein, daß meine Patienten an ihrem Tod nicht schuldig sind. In voller Erkenntnis der Schwere des Verbrechens habe ich dennoch die zu qualvollem Tod Verurteilten von unnötigem Siechtum befreit. Auch meinen Selbstmord betrachte ich als schwere Sünde, die ich auf mich nehme. Ich habe mich hingerichtet, und Sie sollen wissen, weshalb. Vor einigen Tagen ist meine Patientin Natasche B. gestorben, nach dem Totenschein an einem Schlaganfall. In Wirklichkeit habe ich sie vergiftet. Es war mein vierzigster Mord. Ich hatte eine Krebsgeschwulst konstatiert und war der Ansicht, daß ein operativer Eingriff nichts helfen würde. Als ich dann die Leiche sezierte, mußte ich einen furchtbaren Irrtum erkennen. Die Geschwulst war harmlos. Ich war völlig unnötigerweise zum Mörder geworden. Natascha war meine Braut, aber das gehört nicht zur Sache. Ich ging zu einem Priester und beichtete ihm. Der alte Mann fiel vor Entsetzen in eine Ohnmacht. Sind alle meine vierzig Morde oder vielleicht nur meine letzte Tat eine Sünde?"

3226 Meter unter der Erde — das tiefste Bohrloch

Früher hatte Preußen den Ruhm, in den Eingeweiden der Erde am weitesten vorgedrungen zu sein. Dieses tiefste Bohrloch der Welt reichte 2240 Meter herab und befand sich zu Czuchow bei Rybnik in Ostoberschlesien. Es gewährte nicht nur Einblick in die geologische Lagerung, sondern hat auch dazu gedient, die Zunahme der Temperatur im Erdinnern zu messen, und man fand hier wie auch anderwärts in den verschiedenen Ländern, daß die Wärme bei je 35 Meter um einen Grad zunimmt

Von diesem allgemeinen Durchschnitt gibt es aber wichtige Abweichungen. Die Erwärmung schreitet augenscheinlich nach unten zu immer langsamer fort. Seit dem Weltkrieg sind nun in einer Tiefe zwischen 2000 und 3000 Meter mehrfach Schächte in Pennsylvanien und Westvirginien gebohrt worden, die zur Auffindung von Petroleum dienen sollten. Das tiefste dieser Bohrlöcher war ein Schacht von 3100 Meter, der an der kalifornischen Küste bei der Stadt Rincon angelegt worden war. Doch auch dieses Bohrloch ist nun noch übertroffen worden, wie Professor Kaßner in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" mitteilt. Bei der Suche nach Petroleum in Mexiko ist man immer tiefer und tiefer vorwärts gedrungen und mußte schließlich bei einer Tiefe von 3226 Meter Halt machen, als ein heißer Salzwasser-Sprudel emporsprang. Dies geschah bei einem Bohrloch in der Nähe von Tuxpan, etwa 300 Kilometer nördlich von der Hafenstadt Veracruz. Die Hitze dieses Salzwassers, das wohl durch eine Spalte aus dem Golf von Mexiko ins Erdinnere gelangt, und dann durch Dämpfe emporgehoben wird, wurde mit 70 Grad gemessen.

Blutprobe auf Alkohol. Die schwedische Polizei hat seit einiger Zeit ein von dem bekannten Forscher Professor Widmark erfundenes Verfahren eingeführt, mit dessen Hilfe durch eine Blutprobe einwandfrei festgestellt werden kann, ob ein Mensch unter dem Einfluß von Alkohol steht. Diese Untersuchung ist in erster Linie wichtig bei Verkehrsunfällen, da gerade in Schweden Fahrzeuglenker, die durch Trunkenheit Unfälle verschulden, außerordentlich schwer bestraft werden. Professor Widmarks Verfahren gibt die Möglichkeit, bereits ein Quantum von 5 Gramm Alkohol im Blut einwandfrei festzustellen.

Der erste Patient Woronoffs gestorben. Der erste Mensch, der es wagte, sich von Prof. Woronoff zu Verjüngungszwecken eine Affendrüse einsetzen zu lassen, war — im Jahre 1921 — ein Farmer in Pietersburg (Transvaal) Namens B. Knott. Die Operation war von bestem Erfolg begleitet. Vor einigen Tagen nun verspürte Knott mitten in einer geschäftlichen Unterredung ein starkes Schwindelgefühl, legte sich nieder und war nach 5 Minuten tot.

Hochschulnachrichten

60. Geburtstag des Berliner Statikers Geheimrats Hertwig. Gestern vollendete der Ordinarius für Statik der Baukonstruktionen und Bodenmechanik an der Technischen Hochschule Berlin, Geheimer Regierungsrat Dr.-Ing. eh. August Hertwig sein 60. Lebensjahr. — Geheimrat Hertwig ist Mitglied der Preußischen Akademie des Bauwesens.

Der Berliner Philosoph Nicolai Hartmann 50 Jahre. Der seit dem vorigen Jahre als Nachfolger Ernst Troeltsch' auf dem Berliner Lehrstuhl für Philosophie wirkende Prof. Nicolai Hartmann wurde gestern 50 Jahre alt.

Professor Gulbins Breslau †. In Breslau ist Professor Max Gulbins, der Kantor und Oberorganist von der evangelischen Elisabethkirche, im Alter von 70 Jahren gestorben. Als Musiker und Komponist hat er das Musikleben Schlesiens reich befruchtet.

Der Papst ehrt Richard Tauber. Richard Tauber ist zum Ehrenkämmerer 1. Klasse des Heiligen Stuhles ernannt worden.

„Pünktchen und Anton" siegen in Bühne und Rundfunk. Erich Kästners neues Kinderstück „Pünktchen und Anton", das in der Inszenierung von Gottfried Reinhardt, dem Sohn Max Reinhardts bei seiner Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin enthusiastische Aufnahme fand, wird nicht nur als Theaterstück in Darmstadt, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Stettin, Stuttgart und anderen Bühnen aufgeführt werden, sondern wurde auch in einer besonderen Hörspielbearbeitung von Gerd Fricke von allen deutschen und zahlreichen ausländischen Sendern zur Aufführung angenommen.

Vierte Pyramide bei Gizeh entdeckt. Der ägyptische Altertumsforscher Professor Selim Hassan teilt mit, daß er in Gizeh, in der Nähe der drei berühmten Pyramiden eine vierte Pyramide entdeckt habe.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen um 15,30 Uhr „Im weißen Rößl". (Schauspielpreise III.) Um 20 Uhr ist die erste Wiederholung von Bruckners „Elisabeth von England". In Königshütte 20 Uhr „Der Graf von Luxemburg". Montag in Kattowitz „Die Sache, die sich Liebe nennt". Die Opernpremiere von Janaceks „Jenufa" ist am Mittwoch um 20,15 Uhr in Beuthen. Am gleichen Tage ist in Gleiwitz um 20,15 Uhr „Elisabeth von England".

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute wird für Gruppe C „Elisabeth von England" gegeben. Es wird noch einmal auf den Einführungsvortrag von Kurt Mandel am 23. d. Mts., 20,30 Uhr, im Lesesaal der Stadtbücherei über die demnächst hier zur Aufführung kommende Oper „Jenufa" von Leos Janacek aufmerksam gemacht.

Theatereinführungsabende. Um der nicht leichten Oper „Jenufa" von Janacek eine theoretische Einführung zu geben, wird Redakteur Mandel, Gleiwitz, am Dienstag um 20,30 Uhr in der Beuthener Stadtbibliothek einen Vortrag über „Janacek und sein Werk" halten. Die nächste Veranstaltung ist am Sonntag, dem 28. Februar, im Stadttheater Beuthen um 11 Uhr als Aufführung mit gespielten Szenenausschnitten moderner Autoren.

Das Orchesterkonzert für zeitgenössische Musik verschoben. Die für Mitte März festgesetzte 5. Orchestermatinee des Landestheaterorchesters (zeitgenössische Komponisten) in Beuthen wird mit Rücksicht auf die Goethefeier auf Anfang April verschoben. Dafür wirkt das Orchester bei einem Konzert im Rahmen der Goethefeier mit.

Marek Weber kommt nach Beuthen Der Konzertdirektion Cieplik ist es gelungen, den Meistergeiger Marek Weber mit seinem berühmten Orchester im Anschluß an sein Breslauer Gastspiel für ein Konzert nach Oberschlesien zu verpflichten, und zwar findet dieses Konzert am Sonntag, dem 28. Februar, in Beuthen statt. Das Programm bringt klassische und Tanzmusik.

Hindu-Gastspiele in Gleiwitz und Beuthen. Das Gastspiel der Hindus am Sonntag in Gleiwitz beginnt um 20 Uhr und findet im Stadttheater statt. Am Montag tritt die Truppe in Beuthen um 20 Uhr ebenfalls im Stadttheater auf. Vorverkaufsstellen bei Cieplik, Königsberger und Spiegel. Der Vorverkauf für Gleiwitz ist an der Theaterkasse heute von 11 bis 14 Uhr geöffnet.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 21. Februar, 15.30 Uhr, „In jeder Ehe"; 20,15 Uhr „Der Zerrissene", bis einschl. Sonnabend; Sonntag, 28. Februar, 15,30 Uhr, „In jeder Ehe", 20,15 Uhr „Der Zerrissene".

Thalia-Theater: Sonntag, 21. Februar, 15.30 Uhr: „Fuhrmann Henschel"; 20.15 Uhr: „Siebzehn unter dem Nordpol"; bis einschl. Montag"; Dienstag, 15.30 Uhr: „Fuhrmann Henschel"; 20.15 Uhr: „Siebzehn unter dem Nordpol" bis einschl. Sonnabend; Sonontag, 28. Februar, 15.30 Uhr: „Fuhrmann Henschel"; 20.15 Uhr: „Siebzehn unter dem Nordpol".

Stadttheater: Sonntag, 21. Februar, 14.30 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen", 20 Uhr: „Das Herz"; Montag: „Die Blume von Hawai"; Dienstag: „Tosca"; Mittwoch: „Die Walküre"; Donnerstag: „Alessandro Stradella"; Freitag: „Das Herz"; Sonnabend: „Die Blume von Hawai"; Sonntag, 28. Dezember, 11.30 Uhr: Veranstaltung der „Jungen Bühne"; 15.30 Uhr: „Alessandro Stradella"; 20 Uhr: „Die Försterchristl".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Elisabeth von England		20¼ Uhr Der Graf von Luxemburg	20¼ Uhr Zum ersten Male Jenufa		20¼ Uhr Schinderhannes	20¼ Uhr Elisabeth von England	vorm. 11 Uhr Studio-Aufführung 16 Uhr Meine Schwester und ich 20 Uhr Zum 1. Male Straßenmusikanten
Gleiwitz				20¼ Uhr Elisabeth von England			20¼ Uhr Im weißen Rößl	
Hindenburg			20 Uhr Elisabeth von England			20 Uhr Der Graf von Luxemburg		

Kattowitz: Montag, 22. Februar, 20 Uhr: **Die Sache, die sich Liebe nennt.** Donnerstag, 25. Februar, 19½ Uhr: **Der Graf von Luxemburg.** Sonntag, 28. Februar 15½ Uhr: **Im weißen Rößl,** 19½ Uhr: **Die Blume von Hawai.**

Königshütte: Sonntag, 21. Februar, 20 Uhr: **Der Graf von Luxemburg.** Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr: **Lumpacivagabundus.**

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Johannes Heinrich, Breslau: Sohn; Landgerichtsrat Franz Cramer, Breslau: Tochter.

Gestorben:

Taubstummen-Oberlehrer i. R. Hugo Hoffmann, Ratibor, 74 J.; Emanuel Schymosz, Preußisch-Krawarn, Oberzolleinnehmer i. R. Lusa, Beuthen, 83 J.; Maria Niemczyk, Beuthen, 62 J.; Kaufmann Gustav Gaul, Gleiwitz, 75 J.; Aufseher Johann Böhm, Beuthen, 65 J.; Marie Kandziorowsky, Beuthen; Albert Pilorz, Kattowitz; Helene Polatzek, Königshütte, 70 J.; Friedrich Muras, Königshütte, 68 J.; Viktoria Przybilla, Königshütte, 64 J.; Kaufmann Paul Schimke, Königshütte, 43 J.; Ernestine Haschuba, Kattowitz, 58 J.; Maria Watzlawek, Königshütte, 75 J.; Josefine Maus, Kattowitz, 63 J.; Marie Lukas, Königshütte, 53 J.; Maria Skornia, Königshütte, 24 J.; Gerhard Kolendowicz, Königshütte, 29 J.; Marie Gollitz, Königshütte, 67 J.; Kaufmann Rudolf Woryna, Kochlowitz, 51 J.; Marie Kaiser, Bismarckhütte, 36 J.; Klara Pospiech, Königshütte, 23 J.; Schuhmachermeister Jan Lotter, Kattowitz, 61 J.; Paul Habryka, Nikiszowiec, 32 J.; Kaufmann Moritz Pinkus, Hindenburg, 60 J.; Franziska Spika, Gleiwitz, 75 J.; Hedwig Sobek, Hindenburg, 53 J.; Florentine Wrazidlo. Gleiwitz, 57 J.; Grubensteiger Emil Kulowik, Hindenburg; Direktor Paul Mikosch, Hindenburg, 69 J.; Dr. phil. Wolfgang Bröer, Ostroppa; Kaufmann Kurt Mahlich, Gleiwitz; Karoline Goletz, Hindenburg, 47 J.; Frau Hauptlehrer Anna Cyran, Beuthen, 70 J.; Agnes Chowanski, Kattowitz; Töpfer Max Joseph Ratibor, 62 J.; Buchhändler Hermann Kühn, Beuthen; Molkereibesitzer Wilhelm Bachmann, Beuthen; Mathilde Spiegel, Beuthen; Feilenhauermeister Karl Wieczorek, Ratibor, 64 J.; Adolf Schablitzky, Gleiwitz, 46 J.; Grubenschmiedemeister Julius Herrmann, Kunzendorf, 73 J.; Karoline Schweda, Königshütte, 56 J.; Bruno Lux, Kattowitz.

Am 19. d. Mts. verschied unerwartet unser lieber Weidgenosse

Herr Cafétier

Walter Jusczyk

Ein letztes Hallali dem braven Weidmann, dem wir in Freundestreue weit übers Grab hinaus ein ehrendes, treues Gedenken bewahren wollen.

Beuthen OS., den 20. Februar 1932

Jagdverein Hubertus.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für das Jahr 1931 und f. das Wirtschaftsjahr 1930/31.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Pfänder-Versteigerung

Am **Dienstag, dem 8. und Mittwoch, dem 9. März 1932,** von 8½ Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, findet Versteigerung der nicht eingelösten und nicht verlängerten Pfandstücke von Nr. 13 501 bis 16 500 sowie sämtlicher alten Pfandstücke, die nicht eingelöst bezw. verlängert worden sind, statt.

Leihhaus Beuthen OS.
G m b H.,
staatlich konzessioniert,
Beuthen OS., Gymnasialstraße 5 a.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Volkstrauertag 1932

In einer Stadt ist aus den Kriegsjahren ein Nagel-Standbild als Zeichen des Opfersinnes der Heimat erhalten. An seinem Sockel findet sich dieses Wort: „Laß, Wanderer, tönen die Saiten der Liebe, es rufen um Hilfe die Opfer der Schlachten, und was Du auch spendest, Du bleibst in der Schuld". — Täglich schreiten tausende Menschen an diesem Denkmal vorüber, wieviele mögen unter ihnen sein, die auch an diesem Wort schon vorübergehen . . .? Gewiß, eine andere Zeit ist gekommen mit anderen Gesetzen, und der große Krieg liegt eigentlich schon so weit, neue Aufgaben, neue Sorgen sind entstanden, und das Leben ist hart, aber, und an diesem „aber" der Gefallen löscht keiner auch nur einen Buchstaben: „Du bleibst in der Schuld". — Das ist ein Ruf an jedermann, und diesen Ruf in jedermann immer erneut zum wachen, verpflichtenden Bewußtsein zu bringen, ist der tiefste Sinn des jährlichen Volkstrauertages für die Toten des Weltkrieges.

In diesem Jahre gibt dieser hehre Gedenktag eine eigenartige Perspektive zu den Genfer Abrüstungsverhandlungen. Zwischen dem Weltkrieg und dem jetzigen Ringen um einen irgendwie ersehnten Welt-Frieden spannt sich die dämmernde Erkenntnis der ganzen Größe und zerstörenden Furchtbarkeit eines Krieges, wie der letzte einer war. Nun haben in Genf alle vertretenen Völker eine einzigartige Gelegenheit, einen Teil der großen moralischen Schuld an die Gefallenen dieses großen Kampfes abzutragen. **Denn die Gefallenen sind für den Frieden in den Tod gegangen, so zeigen sie uns auch heute die Aufgabe, für den Frieden zu arbeiten.** Möchte viel Geist von solcher Erkenntnis die Verhandlungen in Genf beherrschen.

Deutschland trägt schwer die Last des verlorenen Krieges. Das Maß dieser Last ist riesengroß. Es ruht auf vielen schwachen Schultern. Und wenn Not einigen kann, so kann sie doch auch trennen. In Deutschland hat die Not getrennt, schon streiten die Brüder . . . Da kommt wieder der Volkstrauertag und mahnt: „Du bist in der Schuld!" Deutscher, denke daran, auf **welchem Platze du auch stehst, deine toten Krieger starben unter Preisgabe ihres eigensten Lebens, um das Gemeinsame zu retten:** das Vaterland.

Sie führten das Schwert,
Sei Du Ihrer wert!

Das kann nur heißen, am Volkstrauertag geloben, über Person und Partei das größere Ziel sehen und hierfür Dienst tun: Deutschland.

A. K.

Vergesset die Winterhilfe nicht!

Wer schnell gibt, gibt doppelt

Dank der Opferwilligkeit des oberschlesischen Volkes und nicht zum wenigsten auch dank der hingebenden Arbeit aller derer, die sich in den Dienst der Winterhilfe gestellt haben, ist das bisherige Ergebnis der Winterhilfe ein erfreuliches gewesen. Die dankbare Freude über das Erreichte darf uns aber über die Schwierigkeiten der Aufgaben, die vor uns stehen, nicht hinwegtäuschen. Der schwere Teil des Winters steht vor uns. Darum spendet reichlich bei den Haus- und Straßensammlungen. Verlangt stets Vorweisung des von der Landeszentrale Ratibor ausgegebenen Ausweises. Auch die Landeszentrale der Winterhilfe in Ratibor nimmt Spenden, die dem allgemeinen Hilfswerk zugute kommen, entgegen.

Bankkonto: Provinzialbank Oberschlesien, Ratibor, Nr. 940.

Postscheckkonto: Breslau, Nr. 228.

Wir alle wollen helfen!

Zwei Mädchen durch Kohlenoxydgas vergiftet

(Eigener Bericht)

Oppeln, 20. Februar.

In dem Mädchenzimmer eines hiesigen Lokals ereignete sich eine Kohlenoxydgasvergiftung. Die Mädchen hatten zur Nacht in dem Ofen des Zimmers ein Feuer angemacht, wobei sich das entwickelnde Kohlenoxydgas im geschlossenen Raum unbemerkt verbreitete. Man fand die Mädchen bewußtlos im Zimmer auf. Die Sanitätskolonne stellte Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparaten an und es gelang, die beiden Bewußtlosen zum Leben zurückzurufen.

Was wird aus meiner Lebensversicherung?

Die Verluste, die die Versicherungsnehmer durch den ungeschützten Verfall von Lebensversicherungen erleiden, sind in Oberschlesien besonders groß, weil die meisten Gesellschaften dazu übergegangen sind, die Prämien von der Zentrale aus einzuziehen. Für die Versicherungsnehmer, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen können, ergeben sich Möglichkeiten zur Erhaltung der Versicherung bezw. zur Vermeidung von Verlusten, über die hier im folgenden Näheres mitgeteilt wird.

Wie bezahle ich nur meine Lebensversicherungsprämie? Wie kann ich überhaupt meine Lebensversicherung durchhalten, wo sich mein Gehalt innerhalb eines Jahres derart verringert hat, daß ich eine solche kritische Entwicklung beim Abschluß meiner Lebensversicherung selbst beim ärgsten Pessimismus nicht voraussehen konnte? Diese Fragen hört man jetzt täglich von Gehaltsempfängern, aber mehr noch von Abgebauten, die Verzweiflung über die Versicherungsfrage ergriffen hat. Tatsächlich ist durch die Wirtschaftskrise bei einem großen Teil der Versicherten die Aufrechterhaltung der Prämieneinzahlungen in Frage gestellt. Viele Versicherte müssen daher zu dem Mittel der Stornierung der Zahlungen greifen, viel von den satzungsmäßigen Möglichkeiten einer Anpassung ihrer Versicherungsverträge an das verminderte Einkommen Gebrauch machen. Zu der letzteren Möglichkeit gehört vor allem der Rückkauf, der freilich für den Versicherten stets mit einem Verlust verbunden ist, namentlich während der ersten Jahre Versicherungslaufzeit, weil diese mit hohen Abschlußprovisionen belastet sind. Die

Umwandlung in eine beitragsfreie Versicherung

kommt auch erst bei einer längeren Laufzeit der Versicherung in Betracht, da die Rückstellungen in den ersten Jahren für die einzelne Versicherung noch sehr gering sind und erst später ansteigen. Zu einer absoluten Verbilligung der Prämie kann der Versicherte aber dadurch gelangen, daß der

Versicherungsbetrag ermäßigt oder die Laufzeit des Vertrages verlängert wird.

Eine Versicherung braucht eben auch heute nicht storniert zu werden. Wer seine Versicherung aufrecht erhalten will, dem sind auch heute noch die Möglichkeiten dazu gegeben, von denen einige bereits aufgeführt wurden. Storniert wird eine Versicherung nur deshalb, weil der in Schwierigkeiten geratene Versicherte nicht weiß oder es ihm nicht genügend klar ist, daß es auch andere bessere Lösungen gibt als diese, die ja eigentlich nur ein Verzicht auf eine Lösung bedeuten. Die Beitragszahlung kann unter Umständen in kürzerer Folge vorgenommen werden, z. B. vierteljährlich oder monatlich, wodurch dem Versicherten die Zahlung der Prämie schon ganz erheblich vereinfacht wird. Besonders ratsam erscheint die

Verlegung der Fälligkeitstage

auf einen günstigeren Zeitpunkt, sodaß sie nicht mit anderen Zahlungen, zum Beispiel Steuertermin, Weihnachtseinkäufe, Reisekosten und dergleichen zusammenfallen, sondern mit dem Tag des Geldeingangs. **Die Gewinnanteile können, wo es bisher noch nicht durchgeführt ist, zur Ermäßigung des Beitrages benutzt werden, oder die Versicherung wird unter Beibehaltung der Versicherungssumme auf einen anderen Tarif umgestellt,** beispielsweise auf eine reine Todesfallversicherung, wozu allerdings in den meisten Fällen eine ärztliche Untersuchung erfordert wird.

Eine weitere Möglichkeit, von der in großem Umfange Gebrauch gemacht wird, ist die Beleihung der Policen. Die reine Beleihung ist von 55,7 Mill. RM. Ende 1930 auf 93,9 Mill. RM. Ende 1931 gestiegen. Noch deutlicher wird diese Bewegung, wenn man die Gesamtsumme der Darlehen und Vorauszahlungen betrachtet, die von 169 Mill. RM. am 30. Juni auf 203 Mill. RM. Ende Oktober 1931 angestiegen ist. Die Beleihung der Versicherung ist mit wenig Ausnahmen nur dann möglich, wenn die Versicherung bereits einen Rückkaufwert besitzt. In diesem Fall kann dieser Wert beliehen und aus der Beleihung der Betrag bezahlt werden. Die Versicherungssumme ermäßigt sich so um den Beleihungsbetrag, solange dieser nicht zurückgezahlt ist. Besteht noch kein Rückkaufwert, so kann, und das trifft besonders bei augenblicklicher Geldknappheit zu, für das laufende Jahr nur der Risikobeitrag gezahlt, der Sparbeitrag mithin gestundet werden. Die Versicherungssumme bleibt hierbei in voller Höhe bestehen. Der Unterschied (also Sparbeitrag weniger Risikobeitrag) muß später natürlich mit Zinsen nachgezahlt werden und es ist dann der frühere Zustand wieder hergestellt. Oder es kann der

Beginn und das Ende der Versicherung einfach um die Stundungsdauer

verlegt werden. Dann ist keine Nachzahlung nötig, wohl aber meist eine unwesentliche Erhöhung des Beitrages, da ja jetzt ein späteres Eintrittsalter gilt. Daß diese Zunahme der Beleihungen den Versicherungsgesellschaften unerwünscht ist, liegt auf der Hand. Die Anforderungen, die sich hieraus an die Liquidität der Unternehmen ergeben, sind um so schwerwiegender, als die Realisierung der Hauptanlageposten der Versicherungsunternehmen z. Z. sehr erschwert ist; denn die von der Zinsherabsetzung betroffenen Hypotheken können nicht gekündigt und die Wertpapierbestände wegen der niedrigen Kurse kaum veräußert werden. Zudem müssen die Gesellschaften auch wegen der Auszahlungen auf ihre Aufwertungsverpflichtungen auf eine größere Liquidität achten. Aus diesem Grunde kommt auch die Verbindung von Versicherungsabschlüssen mit Darlehnsgewährung, die vor einigen Jahren noch einen größeren Umfang hatte, nur noch in ganz geringerem Umfange vor. Die Verzinsung dieser Darlehen ist sehr hoch; sie beträgt in der Regel bis zu 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont! Ein anderer Weg, um die Aufrechterhaltung von Lebensversicherungen zu erleichtern, wäre die

Prämienzahlung durch festverzinsliche Wertpapiere

zu einem etwas über dem Tageskurs liegenden Satze, die allerdings eng begrenzt ist, da die Liquidität des Unternehmens durch zuviel Effekteneinzahlungen ungünstig beeinflußt wird.

Die vielfach geforderte Prämienermäßigung wird von den Versicherungsgesellschaften als unmöglich bezeichnet: Durch die gesetzliche Zinsherabsetzung sei ihnen ein erheblicher Einnahmeausfall entstanden, der sich vom Geschäftsjahr 1932 an auswirken werde. In den vergangenen Jahren dagegen haben die Versicherungsgesellschaften auf Grund der hohen Zinseinnahmen namhafte Gewinne erzielt, die den Versicherten in Form der Versichertendividende zugute gekommen ist. Diese wird in den nächsten Jahren zwangsläufig geschmälert werden. Die Prämienhöhe wird jedoch von der Zinssenkung nicht betroffen, da der rechnungsmäßige Zinsfuß, der der Prämienhöhe zugrundeliegt, mit 4 und 4½ Prozent sehr niedrig ist. Die Entlastung, die den Unternehmen durch die Gehaltskürzungen usw. zufällt, ist gegenüber den Belastungen durch die Notverordnung von geringerer Bedeutung. Gegen eine Prämienermäßigung spricht ferner die Tatsache, daß der Anteil der Verwaltungskosten mit dem Nachlassen des Neugeschäftes steigt. — Trotzdem sollte versucht werden, im Interesse der verzweifelten Versicherungsnehmer zu einer kleinen Verbilligung und Anpassung an die geschmälerte Zahlungskraft zu kommen. Denn die Versicherungsunternehmungen haben in den letzten Jahren doch auch hohe Gewinne aus der gesunkenen Sterblichkeit erzielt. Einige Gesellschaften legen daher ihrer Prämienkalkulation bereits Sterblichkeitstafeln zugrunde. Weiter dürfte es möglich sein, bei den hohen Abschlußkosten zu Einsparungen durch eine gewisse Umstellung der Organisation zu gelangen. Wie wir hören, führt der Preiskommissar bereits Verhandlungen über die Provisionen und Entgelte im Versicherungsgeschäft. Voraussetzung für eine gewisse Verbilligung wäre jedoch eine Vereinfachung unseres gesamten Versicherungsapparates.

Beachtliche Neuerung am Beuthener Schlachthof

Die Vorteile der elektrischen Schlachtviehbetäubung

Beuthen, 20. Februar.

Die Beuthener Schlachthofverwaltung führte vor Jahren auf Veranlassung des Oberbürgermeisters als eine der ersten im gesamten Osten die elektrische Betäubung in ihrem Betriebe ein. Um die Vorteile dieser Betäubungsart würdigen zu können, seien die alten Tötungsmethoden mit ihren zahlreichen unangenehmen Begleiterscheinungen geschildert. Beim alten Verfahren, erfolgte die Betäubng des Tieres durch einen Hammerschlag, der häufig sein Ziel verfehlte, insbesondere, wenn ihn Ungeübte ausführten. Den Anwesenden bot sich ein häßlicher Anblick und die Tiere schrien. Durch die Schläge auf den Kopf und durch den nach der Betäubung in das Großhirn getriebenen Bolzen, waren diese Fleischteile infolge ihrer Durchblutung bezw. Zertrümmerung, in ihrem natürlichen Aussehen stark beeinträchtigt und daher auch im Preise herabgesetzt. Diese Methode erfuhr eine wesentliche Verbesserung durch den Bolzenschußapparat, bei dem ein Bolzen durch Pulverkraft in den Kopf getrieben wird. Bei dieser Betäubungsart fallen zwar die vorher erwähnten Begleitumstände wie Fehlschläge, Durchblutung der Fleischteile am Kopf usw. fort, jedoch erfolgt auch hier eine Zertrümmerung des Gehirns. Hinzu kommt, daß diese Betäubung besonders bei Massenschlachtungen mit einem erheblichen Kostenaufwand verbunden ist.

Alle diese Nachteile kommen bei der elektrischen Betäubung in Fortfall. **Die Schweine werden durch besondere Zutriebsgänge in eine sogenannte Betäubungsfalle getrieben und in dieser durch Druck auf einen Hebel ihrer Bewegungsfreiheit beraubt.** In dieser Lage wird dem Tiere mühelos die elektrische Betäubungszange an die Schläfen gesetzt und durch Druck auf einen Knopf, der sich in einem Schenkel der Zange befindet, der elektrische Strom eingeschaltet. In diesem Augenblick zuckt das Schwein lautlos zusammen und **wird nach einer Stromeinwirkung von 8—10 Sekunden für die Dauer bis zu 3 Minuten vollkommen empfindungslos.** Während dieser Zeit kann, da jegliche Abwehrbewegungen fehlen, das Tier in aller Ruhe gestochen und zur Entblutung gebracht werden. Als Stromquelle dient die in der Stadt befindliche Lichtleitung, deren Strom durch besondere Transformatoren auf etwa 42 Volt ermäßigt wird, eine Spannung, die für das Personal vollkommen gefahrlos ist. Ferner ist die elektrische Betäubung wegen ihrer Billigkeit vorteilhaft. Während bei der elektrischen Betäubung der Schweine die Unkosten für Betäubungsstrom bei 3 Apparaten jährlich insgesamt 75 Mark betragen, stellen sich die Ausgaben bei dem Bolzenschußapparat bei gleicher Betäubungszahl auf rund 2700 Mark.

Die elektrische Betäubung, die inzwischen auch in anderen Schlachthöfen eingeführt wurde, stellt zur Zeit in jeder Hinsicht eine ideale, allen Forderungen einer humanen Tötungsart gerecht werdende Neuerung dar.

Zwei Tote bei einer politischen Schlägerei

Nationalsozialist erschossen — Unbeteiligter erschlagen

Schweidnitz, 20. Februar.

In Saarau in der Nähe von Schweidnitz kam es bei einer Versammlung der Nationalsozialisten mit politischen Gegnern zu einer Saalschlacht, bei der mehrere hundert Stühle und fast alle Tische zerschlagen wurden. Es gab mehrere Schwerverletzte. Nach der Versammlung ging der Kampf auf der Straße weiter. Bei dieser Streiterei wurde der SA.-Mann Franz Becker aus Kreischwitz durch einen Kopfschuß so schwer getroffen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus, starb. Außerdem wurde dem völlig unbeteiligten Brauereiverwalter Rösener durch einen Steinwurf der Schädel eingeschlagen. Er war sofort tot.

Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei aufgelöst

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 20. Februar.

Im Saale von Forms Hotel veranstaltete die Deutschnationale Volkspartei eine öffentliche Versammlung, die überaus zahlreich besucht war, und für die Vorschlosser Plafky aus Hindenburg und Hauptschriftleiter Dr. Knaak als Redner vorgesehen waren. Als der zweite Redner in seinem Vortrag über „Die Jugend im Endscheidungskampf 1932" auf das Regierungssystem in Preußen und auf Ministerpräsident Braun zu sprechen kam und hierbei Ausführungen machte, die schon vielfach in der deutschen Presse erörtert worden sind, wurde die Versammlung nach zweimaliger Verwarnung des Redners aufgelöst. Die Anwesenden protestierten lebhaft gegen diese Auflösung und stimmten das Deutschlandlied an. Die Deutschnationale Volkspartei hat gegen die Auflösung der Versammlung Beschwerde bei der zuständigen Stelle erhoben und wird die öffentliche Versammlung erneut am 1. März abhalten.

Wieder Schnee!

Dieser meteorologische Winter unseres Mißvergnügens paßt sich in geradezu genialer Form den völlig verwirrten Zeitverhältnissen auf dem wirtschaftlichen und politischen Gebiet an. Jetzt, gegen Ende Februar, wo zu normalen Zeiten, wenn sie anormal waren, also wenn beispielsweise es sehr zeitig Frühling wurde, die **Schneeglöckchen** sprossen und ein besonders vom Glück gesegnetes Mädel sogar schon das erste Veilchen an der Kirchhofsmauer unter dem alten Weingerank fand — jetzt springt uns der **Sturm** an und fegt uns dicke Schneewolken in das vor Kälte starre Gesicht, und auf den Straßen fegt er die weißen Flocken vor sich her, daß sie an den Ecken regelrechte Wirbel bilden und an den Mauern sich emporbäumen, so wie in den **Kinderbüchern** der Wind gemalt ist: dicke Striche und weiße Flammen bildend.

Auf der **Rodelbahn** aber herrscht Hochbetrieb, und durch den Stadtpark ziehen sich wieder die schmalen Spuren vereinzelter **Schneeschuhläufer**, die es nicht lassen können, sich vor dem Hause ein wenig Gebirge vorzuspielen. Denn um diese Jahreszeit noch einmal in die Berge zu fahren, das können sich die wenigsten erlauben.

Diese weiße Pracht ist, für die Kinder, sicher ideal schön. Aber die Hausfrauen sind nicht sehr glücklich darüber und der Vater schaut auch recht besorgt auf die schwindenden **Kohlenvorräte** im Keller. Soll er noch einmal in die Tasche greifen müssen, um warme Zimmer zu haben?

Nur die unentwegten **Bockbiertrinker** sind auf dem Posten, und wenn man ihnen von dem ersten Veilchen erzählt, von dem oben die Rede war, dann singen sie, einen bekannten Vers abwandelnd, lachend vor:

„Wenn Du denkst, Du bist ein Veilchen,
Du bist kein Veilchen,
Du bist bloß blau!"

E—s.

Kommunalpolitische Tagesfragen aus Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 20. Februar.

Die schwierige Wirtschaftslage und die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten finden ihren stärksten Ausdruck in der täglich wachsenden Zahl der Unterstützungsempfänger. Die Folgen dieser Entwicklung wiederum treffen in erster Linie die Kommunen. So betrug der **Gesamtaufwand für Wohlfahrtszwecke** im Jahre 1912 für die Stadt **Groß Strehlitz** bei einer Einwohnerzahl von etwa 6 000 Seelen 6700 Mark, für 1931 bei etwa 10 200 Einwohnern 155 000 Mark, **hat sich also auf das 23fache erhöht.** Der Gesamtaufwand wird sich für das Haushaltsjahr 1932 — unter Zugrundelegung lediglich des zurzeit vom Wohlfahrtsamt betreuten Personenkreises — um etwa 70 000 bis 75 000 Mark erhöhen. Die **Ausgabe für Wohlfahrtserwerbslose** beträgt zurzeit monatlich 5500 Mark, der 20prozentige Anteil der Stadtgemeinde an dem Aufwand für Krisenunterstützungsempfänger etwa 5000 Mark monatlich. Von den Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose werden zwar 70 Prozent durch den Bezirksfürsorgeverband erstattet. Dem Ruf nach weiterer Senkung der Werktarife — Groß Strehlitz hat die Tarife um etwa 6 bis 7 Prozent bereits gesenkt — würde die Kommune gerne folgen, wenn nicht die angespannte finanzielle Lage jede weitere **Einschränkung auf der Einnahmeseite** vorerst **unmöglich** machen würde. **Denn höher als die Bequemlichkeit des einzelnen steht die Pflicht, dem Bedürftigen zu helfen.** Hilfe erfordert jedoch meistens Geld — viel Geld — das nach dem im Haushaltsplan vorgenommenen „Streichkonzert" nur im Wege von Steuererhöhungen zu beschaffen sein würde. Hierfür aber kämen in der Hauptsache nur die **Gewerbesteuern, die glücklicherweise in Groß Strehlitz sehr mäßig sind und weit unter dem Landesdurchschnitt liegen, in Frage.** Die mit dieser Maßnahme verbundene Belastung von Handel und Gewerbe wird im Interesse der Gesamtbürgerschaft **besser vermieden,** zumal sich in den letzten Tagen eine kleine Belebung des Arbeitsmarktes bemerkbar gemacht hat.

Die in Groß Strehlitz vorhandene **Kalkindustrie** hat nämlich 105 Mann wieder zur Arbeit eingestellt und zwei Oefen in Betrieb gesetzt. Hoffentlich folgen die restlichen sieben Oefen bald nach, **damit** die teilweise jahrzehntelang bei **den Werken beschäftigt gewesenen Arbeiter** wieder einer **geregelten Beschäftigung** nachgehen können. Denn Beschäftigung ist besser als Müßiggang. Diese Ansicht scheint sich auch bei den in Groß Strehlitz in **Festungshaft** untergebrachten kommunistischen **politischen Gefangenen** durchgesetzt zu haben, **die sich täglich auf dem Schloßteich als Eiskünstler produzieren.** Man spricht sogar davon, der **Preußische Staat** habe die Schlittschuhe angeschafft. Das erscheint jedoch wenig glaubhaft; denn zweckmäßiger scheint es, diese Beträge zur Beschaffung von Schlittschuhen für **arme Kinder** zu verwenden. Die „Rote Hilfe" dürfte bestimmt in der Lage sein, auch ohne Zuschüsse von Reich oder Staat für ihre „Märtyrer" in ausreichender Weise zu sorgen.

M.

Vergessen!

Bittere Wahrheit zum Volkstrauertag

Heute wird man wieder um unsere Kriegsgefallenen trauern! Aber man lese diese erschütternden Mitteilungen über die unglaubliche **Teilnahmslosigkeit,** mit der — es ist behördlich festgestellt! — 97 Prozent der Kriegstoten von ihren Angehörigen vollkommen vergessen worden sind! Eine Persönlichkeit, die sich um die Kriegsgräberfürsorge verdient gemacht hat, mußte kürzlich in bitterer Trauer feststellen:

„Die Braut hat ihren gefallenen Bräutigam vergessen, die Kriegerwitwe ihren gefallenen Mann, Sohn wie Tochter den gefallenen Vater."

Die Wahrheit ist beschämend, daß die eingeweihten Kreise bis zum heutigen Tage nicht einmal wagten, sie andeutungsweise bekannt zu geben. Und nur die Hoffnung, daß ein offenes Bekennen **aufrüttelnd** wirken könnte, hat ihre Lippen geöffnet. Mag sein, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten den meisten kaum die Muße ließen, sich auf ihre moralischen Pflichten zu besinnen, daß die Kriegerwitwe ein neues Eheglück, das vaterlose Kind einen anderen Ernährer fand, das ist doch nur eine trockene Erklärung für eine Erscheinung, an der nichts beschönigt werden kann.

Von den Angehörigen der rund zwei Millionen Toten, die größtenteils in fremder Erde ruhen, haben bisher die Verwandten und Freunde von kaum 60 000 — also von noch nicht 3 Prozent — ihr Interesse an der Grabpflege kundgegeben, obwohl sich Staat und Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber seit Kriegsende bemühen, dieser erschreckende Gleichgültigkeit entgegenzuwirken. In diesen 3 Prozent sind all die einbegriffen, die auch nur das bescheidenste Scherflein zur Grabpflege beitrugen, ja, selbst jene, die nur durch Nachfrage ihr ideelles Interesse kundgegeben haben.

Von den zwei Millionen Kriegstoten schlafen allein in Frankreich 900 000 deutsche Soldaten, von denen 450 000 in Einzelgräbern und 240 000 in Massengräbern beigesetzt sind. Der Rest von über 200 000 ist noch als **verschollen** zu betrachten; doch vermindert sich diese Zahl monatlich um etwa 400 bis 600, die, falls man sie identifizieren kann, in Einzelgräbern, sonst in Massengräbern beigesetzt werden. Sollte man nicht annehmen, daß die Behörden ständig von den Angehörigen derer **bestürmt** werden, deren Leiche noch nicht gefunden wurde? Man erspare uns die Antwort darauf.

Bei Kriegsende befanden sich auf französischem Boden 2900 kleine und große Friedhöfe für die Soldaten beider Nationen, ohne die unzähligen zerstreuten Einzelgrabstätten mitzurechnen. Die französische Verwaltung sah sich gezwungen, einen sehr großen Teil umzubetten. 1926 war diese Umbettung im wesentlichen beendet, und aus den ursprünglichen 2900 Friedhöfen waren 165 deutsche, 147 französische und 76 gemischte Friedhöfe als bleibende Ruhestätten entstanden. Drängte es die Angehörigen zu erfragen, ob auch ihr Toter umgebettet worden sei, wo sich sein Grab befindet, wie es aussehe? Laßt uns auch hierüber schweigen.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge begann, gezwungen durch die Gleichgültigkeit so vieler Angehöriger, **Städte** und Provinzen zu bitten, die **Patenschaft** über Friedhöfe zu übernehmen, die der Pflege noch dringend bedürfen. Er hat auch auf diesem Weg nicht jenen Erfolg erzielt, der eigentlich als selbstverständlich angesehen werden müßte. Wohl hat eine ganze Reihe von Städten sich längst zu diesem Opfer bereit gefunden, noch nicht aber — die Reichshauptstadt **Berlin,** mit der erst „Verhandlungen schweben" (es handelt sich hierbei um den Friedhof Sissonne bei Craonne, wo hauptsächlich die Toten vom Chemin des Dames ruhen: 10 667 Einzelgräber und zwei Massengräber mit 3976 Toten. **Kein Baum, keine Blume** ziert ihr Grab!). Hier noch mehr erzählen, hieße das Gesagte nur abschwächen.

„Wanderer, verweile in Andacht und künde zu Hause, wie wir als Männer gefallen, in Treue zur Heimat"

ist die Inschrift eines Gedenksteins für die deutschen Gefallenen in Frankreich, der vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge errichtet wurde.

Wilhelm Schneider, Hallendorf bei Oppeln.

Beuthen und Kreis

Wie Beuthen seine Helden ehrt

Der Volkstrauertag erinnert an die **Heldenehrung** in unserer Stadt. Bei den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen wird **die Errichtung des großen Gesamtkriegerdenkmals in diesem Jahre nicht erfolgen können.** (Bei etwas mehr Entschlußfreudigkeit könnte unsere Stadt aber bereits ein Kriegerehrenmal besitzen! Die Red.) Es besteht aber Aussicht, daß das Ehrenmal **für die Gefallenen** des Inf.-Reg. 156 **zur Aufstellung** gelangt. Die Entwürfe sind eingereicht und sowohl von der Beratungsstelle für Denkmalspflege als auch der **Baupolizei genehmigt** worden. Als Platz für das Denkmal wurde eine Stelle im Stadtpark in der Achse des Springbrunnens ausgewählt und von der Beratungsstelle für Denkmalspflege genehmigt.

Außerdem wird die **Verlegung des Kriegerdenkmals** für die Gefallenen der Kriege 1866 und 1870/71 im Frühjahr notwendig, **da auf polizeiliche Anordnung die Durchführung der Verkehrsregelung auf dem Ringe erfolgen muß.** Das Denkmal sollte ursprünglich auf dem Platze des früheren Bergmannsdenkmals auf dem Gelände der ehemaligen Rechten Oder-Ufer-Bahn an der Parallelstraße wieder aufgestellt werden. Man ist aber aus zukünftigen verkehrstechnischen Gründen und, nachdem die **Erschließung der neuen Parkanlagen** zwischen dem alten Stadtpark und dem Stadion sehr schnell fortschreitet, von dem geplanten Platze abgekommen und hat als Standort das **Halbrund zwischen den neuen Tennisplätzen** gewählt. Die beteiligten Verbände, insbesondere der Kreiskriegerverband, werden zu dem neuen Vorschlage noch Stellung nehmen. Für den Platz spricht seine **günstige Lage,** da das Denkmal dort allseitig sichtbar sein wird. Es wird insbesondere die zahlreichen Parkbesucher zum Verweilen und Gedenken aufrufen. Vor allem aber wird es an Großkampftagen im Stadion auch von auswärtigen Gästen auf ihrem Wege nach dem Stadion als sichtbarer Ausdruck der Heldenehrung in Beuthen gewürdigt werden. Deshalb wäre zu wünschen, daß sich alle beteiligten Stellen für diesn Standort entscheiden.

*

* **Oberbürgermeister Franz in der „Eisernen Front".** Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonnabend eine öffentliche Kundgebung der „Eisernen Front", in der der stellvertretende Gauvorsitzende des Oberschlesischen Reichsbanners, Oberbürgermeister **Franz,** Hindenburg, MdL., sprach. Der große Konzerthaussaal war nebst Emporen und Treppenaufgängen dicht gefüllt, als der Abgeordnete **Hawellek,** Hindenburg, die Versammlung eröffnete. Die Erschienenen setzten sich nicht nur aus Angehörigen der „Eisernen Front", sondern auch aus vielen Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen. Ein großes Schutzpolizeiaufgebot und Reichsbannerleute versahen den **Ordnungsdienst.** Gleich zu Beginn der Ausführungen des Hauptredners entstand ein Tumult, der sich später wiederholte. Als ein Führer der Nationalsozialisten hinausgeführt wurde, zogen die **Nationalsozialisten** mit Gesang ab. Die **Kommunisten** verblieben im Saale und leisteten sich ab und zu Zwischenrufe, sodaß auch deren Führer mit einigen Leuten hinausgeführt wurde. Oberbürgermeister Franz setzte sich in längeren Ausführungen mit der Nationalen Opposition kritisch auseinander und betonte, daß die Sozialdemokraten keine Veranlassung haben, sich besonders für den Reichskanzler **Brüning** einzusetzen. Wenn sie diese **Tolerierungspolitik** betreiben, so nur um eine Regierung der Nationalsozialisten zu behindern. Die Menschheit müsse zum organisierten sozialistischen Wirtschaftssystem übergehen. (Was sagt wohl Dr. Brüning dazu? D. R.)

* **Kaffeehausbesitzer Walter Jusczyk †.** Freitag abend starb der Inhaber des bekannten Cafés **Jusczyk** und des Stadtpark-Cafés, Walter Jusczyk, im Alter von 54 Jahren. Ein langes, schweres Leiden hatte ihn an das **Krankenlager gefesselt,** so daß er schon lange Zeit untätig sein mußte. Wer den unermüdlichen, schaffensfreudigen Mann kannte, wird wissen, wie schwer es ihm gefallen ist, seiner Beschäftigung nicht nachgehen zu können. Weite Kreise der Beuthener Bürgerschaft achteten ihn als einen Mann der Tat, der **unermüdlich beschäftigt** war, seine Gäste zufriedenzustellen. Sein **Andenken** wird noch lange von den vielen, die ihn kannten, in Ehren gehalten werden.

* **72. Geburtstag.** Ihren 72. Geburtstag feiert am 23. Februar Witwe Martha **Broll,** Krakauer Straße 42.

* **Im Gedenken der toten Helden des Weltkrieges.** Der heutige **Volkstrauertag** ist dem Gedenken der toten Helden des Weltkrieges gewidmet. Ueber zwei Millionen unserer Väter, Söhne und Brüder brachten das schwerste aller Opfer und **starben** im Ringen um unser deutsches Vaterland. Ihrer am heutigen Tage ganz besonders zu gedenken, ist ein Gebot der Pflicht und Dankbarkeit und soll den Hinterbliebenen ein kleiner Trost in ihrem immerwährenden Schmerze um die Verlorenen sein. Deshalb wird nochmals auf die **Gedenkfeier** heute, Sonntag, um 12 Uhr im großen Schützenhaussaale hingewiesen, zu der die gesamte Bürgerschaft, die Vereine und Organisationen herzlich eingeladen sind.

* **Einweihung des erweiterten Cafés Dylla.** Die Umbau- und Erweiterungsarbeiten in dem bekannten Café **Dylla** sind beendet. Die neuen Räume, **behaglich** und **geschmackvoll** eingerichtet, entsprechen den modernsten Anforderungen. Bei der Einweihungsfeier konnte Cafétier **Dylla** Oberstudiendirektor Dr. **Bolko,** Studienrat Dr. **Hoffmann,** Obermeister **Bularczyk** als Vertreter der Handwerkskammer und Obermeister **Pander** als Verteter der Konditoren-Innung, die Inhaber von Beuthener und Gleiwitzer Cafés und die Handwerksmeister, die den Umbau geleitet haben, begrüßen. Er sprach die Hoffnung aus, daß diesem Umbau vom Publikum auch Interesse entgegengebracht wird, da er ja die Räume geschaffen habe, damit sich die Gäste darin wohlfühlen. Obermeister **Pander** brachte die Glückwünsche der Konditoreninnung und bezeichnete Cafetier Dylla als einen Pionier der deutschen Konditoren, über dessen erweitertes Café sich auch die Innung freue.

* **Jahresfest der Frauengruppe des Landwehrvereins.** Das einjährige Bestehen der **Frauengruppe** wurde im Schützenhaussaale festlich begangen. Die Vorsitzende, Frau **Dorn,** eröffnete den Abend mit herzlichen Begrüßungsworten. Nach dem Essen erstattete sie einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit im ersten Jahre des Bestehens. Ueber die Pflichten der Frauengruppe sprach die Kassiererin, Frau **Beetz.** Der Vereinsvorsitzende **Bürke** sprach der Frauengruppe im Namen des Vereins die Glückwünsche aus. Inge **Korus** trug ein vaterländisches Gedicht vor. Lotte **Wieczorek** pries in einem Gedicht den regen Förderer der Frauengruppe, Vorstandsmitglied **Elsner.** Dem würdig verlaufenen offiziellen Teil des Festes schloß sich eine flotte Fidelitas an, in der die Vorstandsmitglieder **Elsner, Pollok, Schlesinger** und **Murawski** viel zur Festesfreude beitrugen. Es wurde auch eine Sammlung für die **Winterhilfe** veranstaltet.

* **Nationaler Beamtenbund.** In der letzten Versammlung sprach Studienrat **Scholz** über die Ziele des NBB. Er betonte, daß der Bund frei sei **von jeder parteipolitischen Gebundenheit. Mitglied könne jeder national eingestellte** Beamte, Geistliche, Behördenangestellte, Anwärter, Ruhe- und Wartestandsbeamte, ohne Unterschied des Geschlechts, ferner jeder Beamte und Offizier der alten und neuen Wehrmacht werden. **Zweck** des Bundes sei der Schutz und die Erhaltung des deutschen Berufsbeamtentums. Er kämpfe darum um die Unverletzlichkeit der dem Beamten verfassungsmäßig zugesicherten Rechte, **ausreichende Besoldung** zur Erhaltung eines unbestechlichen, berufsfreudigen Berufsbeamtentums, Sicherheit eines genügenden Einkommens der Ruhegehaltsempfänger und deren Hinterbliebenen, Freiheit der verfassungsmäßig zugesicherten politischen Gesinnungsäußerung. Er bekämpfe das **Parteibuchbeamtentum,** den Materialismus, der auch in die Beamtenschaft gedrungen sei, die zu Lohnempfängern geworden ist mit gewerkschaftlichen Tendenzen. Der NBB gewährt seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtsschutz und Beihilfe, falls sie durch Zugehörigkeit zu nationalen Verbänden oder durch nationale Betätigung **unverschuldet** schutz- und hilfsbedürftig geworden sind. Daß ein solcher Fall zur Zeit leicht eintreten kann, zeigte der Redner an einigen auffälligen Beispielen der letzten Zeit. Im Anschluß an diese grundsätzlichen Erörterungen schloß sich ein Vortrag über die Auswirkungen der **Notverordnungen** für den Beamtenstand. Die vorläufige Bilanz dieser Sonderbesteuerung zeige bis jetzt, rein materiell betrachtet, Verschuldung im Beamtenhaushalt, besonders der niederen Beamten. Die **ideellen** Schädigungen ließen sich in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht übersehe, geben aber zu ernster Besorgnis Anlaß.

*

* **Bierhaus Oberschlesien.** Das Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, veranstaltet jeden Sonnabend und Sonntag ein **Baudenfest.**

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg.** **Stamm** 1: Montag, 17 Uhr, Wölflingsthing, 19,30 Uhr, Pfadfinderthing; **Stamm** 3: Montag, 19 Uhr, Pfadfinderthing, Dienstag, 15,30 Uhr, Wölflingsthing.

* **Evangelischer Gemeindekirchenrat.** Am Freitag, 20 Uhr, spricht im blauen Saal des Evangelischen Gemeindehauses Dr. G. **Böhme** über „**Dürers** evangelisches Bekenntnis in seinem Wort und Werk".

* **ATV., Schneelaufabteilung.** Heute, früh 8,15 Uhr, ab Ring Straßenbahnhaltestelle, Abfahrt aller **schneelaufenden** Mitglieder nach Rokittnitz.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schmalspur".** Am Sonntag findet die **Generalversammlung** im Turnerheim, Königshütter Chaussee, statt. Beginn 16 Uhr.

* **Turnverein Jahn.** Der Verein beteiligt sich an der **Gedenkfeier** des Volkstrauertages im Ortsteil Roßberg. Antreten zum Kirchgang um 7,45 Uhr, Skorastraße 1.

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Der Verein tritt am Sonntag zum **Kirchgang** um 9 Uhr am Moltkeplatz an. Nachmittags 4 Uhr Monatsappell bei Roeder.

* **Husarenverein.** Der Verein beteiligt sich heute zum **Volkstrauertag** am gemeinsamen Kirchgang des Kreiskriegerverbandes mit Standarte. Antreten um 9 Uhr auf dem Moltkeplatz. Nachmittags 4 Uhr Generalappell bei Karas.

* **Pionierverein.** Antreten zum **Kirchgang** anläßlich des Volkstrauertages um 8,45 Uhr vor dem Vereinslokal.

* **Ski-Bund.** Am Sonntag findet ein **Vereinstrainingslauf** statt. Start und Ziel früh 9 Uhr Kreisschänke, Rokittnitz. Die Leitung liegt in Händen von DSV.-Skilehrer **Woryna.** Meldungen zum Lauf spätestens eine Viertelstunde vor dem Start.

* **Turngemeinde.** Mittwoch, abends 8,15 Uhr, **Sitzung** im Handelshof.

* **Frauengruppe und Jugendabteilung des Marinevereins.** Heute, früh 10 Uhr, **Heldengedächtnisfeier** im Vereinslokal Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4.

*

„Der Kongreß tanzt" im Intimen Theater

Zum zweiten Male läuft dieser Groß-Tonfilm, eine Spitzenleistung der Ufa, in Beuthen. Im Rahmen einer bekannten historischen Begebenheit erleben die Besucher einen seltenen Genuß deutscher Filmkunst. Das klingt und singt, das entzückt Aug' und Ohr. Deutschlands bekanteste Filmgrößen, die reizende Lilian **Harvey,** Willy **Fritsch,** Axel **Veidt** verkörpern die Hauptrollen. Kein Wunder, daß der Film mit größtem Erfolge auch im **Auslande aufgeführt** wurde und dort Kunde gab von deutscher Schaffenskraft. — Das gute **Beiprogramm** zeigt wieder die interessante neueste Deulig-Tonwoche.

Bobrek-Karf

* **Kanarienzucht- und Vogelschutzverein.** Die Generalversammlung war gut besucht. Der 1. Vorsitzende **Zielonka** eröffnete die Versammlung. Der Jahresbericht wurde vom Schriftführer erledigt. Aus der Vorstandswahl gingen

Wetteraussichten für Sonntag: Im größeren Teile des Reiches niederschlagfreies Wetter mit vereinzelten Nachtfrösten.

Unerfreuliche Erscheinungen auf dem Wohnungsmarkte

Eine Warnung für Hausbesitzer

Aus interessierten **Kreisen wird uns** geschrieben:

Es ist leider immer so, daß aus einer Krisenlage gewisse Elemente auf teilweise dunklen Wegen Nutzen zu ziehen versuchen. Gegenwärtig wird der oberschlesische Haus- und Grundbesitz von übereifrigen Akquisiteuren heimgesucht, die für neugegründete „Wohnungs-Anzeiger" Inserate sammeln. Es handelt sich bei näherem Zusehen um sogenannte „Anzeigen-Plantagen", die einer strengen Kritik in bezug auf umfassende Verbreitung und sachgerechte Aufmachung in keiner Weise standhalten. Leider gelingt es der Ueberredungskunst jener Agenten, einzelne Hausbesitzer zur Aufgabe von reichlich teuren Inseraten zu bewegen. Die schlechte Lage auf dem Wohnungsmarkte bestimmt manchen verzweifelten Hauseigentümer zu solchem Tun. Bei ruhiger Ueberlegung würde sich **der Leidtragende** gewiß bald **eingestehen müssen, daß er in bezug** auf Erfolg **das Opfer einer Täuschung** geworden ist. Wer kann derartigen „Organen" im Ernst irgend welchen Einfluß auf die wohnungsuchenden Kreise Oberschlesiens zuerkennen? In zahlreichen Fällen konnte sogar festgestellt werden, daß die Anzeigen in diesen Plantagen-Blättern überhaupt nicht bestellt und bezahlt wurden. Daraus geht eindeutig hervor, daß mit den Mitteln des unlauteren Wettbewerbs versucht wird, das Vertrauen der Hausbesitzer- und Vermieterkreise zu täuschen. Es sei deshalb ausdrücklich vor Schäden aus dieser „wilden" Akquisitionstätigkeit gewarnt.

Polizei mit Gummiknüppeln gegen Kommunisten

Zusammenstöße im Dombrowaer Streikrevier

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 20. Februar.

Die Lage im Dombrowaer Revier hat sich auch am Sonnabend, dem zweiten Streiktage, nicht wesentlich geändert. Sämtliche Gruben streiken weiter. Auf verschiedenen Bergwerken wurden Feierschichten eingelegt. Die Viktoriagrube und noch zwei kleinere Bergwerke haben sich gestern dem Streik angeschlossen. Nur auf der Koszelew-Grube wird weiter gearbeitet, da dort unter Tage ein Brand ausgebrochen ist. Auf den Schächten Niwka und Klimontow wurden Belegschaftsversammlungen abgehalten, zu denen auch die Berufsverbände eingeladen wurden. Vor Beginn der Versammlungen wurden sie jedoch von der Polizei auseinandergetrieben. Da die Leute nicht gutwillig auseinander gehen wollten, griff die Polizei mit Gummiknüppeln ein und verletzte mehrere Arbeiter. Die Kommunisten versuchen immer noch, die Belegschaften zu überreden, die Schächte unter Wasser zu setzen. Deswegen ist die Polizei weiter in Alarmbereitschaft. Die Straßen von Dombrowa werden von Lastwagen mit Polizeiverstärkung durchfahren. Heute, Sonnabend, traten die Vertreter der Berufsverbände in Krakau zu eine Beratung über die Streiklage zusammen.

Der polnische Bankschwindler verhaftet

Kattowitz, 20. Februar.

Zu dem Betrug, der an einer Amsterdamer Bank auf dem Wege über die Kattowitzer Filiale der Polnischen Handelsbank verübt wurde und wobei dem Schwindler 13000 holländische Gulden in die Hände fielen, erfahren wir, daß es den Bemühungen der Polizei gelungen ist, den Betrüger gestern in Sosnowitz zu verhaften. Die Spuren führten von Anfang an nach Sosnowitz, wo der frühere Postassistent Wladislaus Kuta sich verdächtig machte. Da der Schwindel nur von jemandem ausgeführt werden konnte, der sowohl die Postverhältnisse wie auch die Bankmanipulationen kennen mußte, suchte man nach solchen Personen. K. gestand den Betrug bereits ein und gab an, daß er Helfer gehabt hat, auf deren Spur er die Polizei brachte, sodaß man bald auch ihrer habhaft werden dürfte.

Wie wird das Wetter der Woche?

Höhepunkt des heurigen Winters — Kältezentren erst Schlesien, Sachsen, dann Süddeutschland — Hier bis 20 Grad kälter als im Norden — Allgemein leichtes Tauwetter — Beendigung der Hochdruckwetterlage in Aussicht

Der strenge Frost, den uns die von Osten zugeflossene und durch Ausstrahlung noch weiter erkaltete östliche Kaltluft brachte, erreichte am 11. und 12. mit —15 bis —20 Grad die tiefsten Temperaturen dieses Winters. **In Schlesien, Sachsen und Süddeutschland wurden stellenweise sogar bis —25 Grad im Flachland gemessen.** Während um die Wochenmitte im Alpengebiet noch stärkere Schneefälle niedergingen, drang von Norden her schon wieder mildere maritime Luft ein, die das Kälteminimum bis Ende der Woche aus Mittel- nach Süddeutschland verschob und in ganz Norddeutschland Frostmilderung und Eintrübung mit wiederholten Schneefällen herbeiführte. Zwischen dem deutschen Küstengebiet und Süddeutschland entstand dadurch ein Temperaturunterschied bis zu 20 Grad. **Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle bildete die Wetterscheide.** Am Sonntag stiegen die Mittagstemperaturen in Norddeutschland erstmals wieder über den Nullpunkt, in Nordwesten wurden sogar 5 bis 7 Grad beobachtet. Dadurch stellte sich in Norddeutschland leichtes Tauwetter ein und trotz wiederholter leichter Schneefälle ist die schwache Schneedecke im Flachland nun größtenteils wieder verschwunden. Am 16 hat sich die Warmluft auch in Süddeutschland durchgesetzt, die Morgentemperaturen sanken höchstens bis —5 Grad. Nun scheint sich eine Umgestaltung der Wetterlage vorzubereiten. Die Niederschlagstätigkeit hat aufgehört und heiteres Wetter ist eingetreten. Dies hält mit Nachtfrösten an, solange wir uns auf der Süd- bezw. Südwestseite des Hochs befinden.

Das Wetter vom 21.—27. Februar. Noch gegen Ende der Woche werden wir auf die Nordseite des Hochs gelangen, so daß Warmluft aus subtropischen Breiten des Ozeans Mitteleuropa erreichen kann. Das Hoch wird der Warmluft nach Südosteuropa ausweichen. Die nordatlantischen Tiefdruckstörungen, die bisher weit nördlich um das Hoch herumziehen mußten, werden uns wieder näher kommen. **Die ozeanische Luftzufuhr wird die Frostperiode vorläufig beendigen und es wird bei schwankenden Temperaturen im allgemeinen wärmer sein als bisher.** Der Witterungsablauf dürfte sich lebhafter gestalten, stärkere Bewölkung mit Neigung zu Regen, in Gebirgslagen zu Schnee, wird mit Aufheiterung wechseln.

Dr. A. K.

---

hervor: 1. Vorsitzender Paul Zielonka, 1. Schriftführer Lothar Dziadek, 1. Kassierer Josef Dziuba, sämtlich in Bobrek. Beisitzer: Rudzinsky und Apostel, Kassenrevisoren Czych und Goerlich. Czych sprach über die Provinzial-Ausstellung in Kandrzin. Dann verteilte der 1. Vorsitzende Zielonka die Diplome an die Sieger der Bobreker Ausstellung vom 12. Dezember. Ferner beglückwünschte er die Sieger der Provinzialausstellung in Kandrzin, und zwar als 1. Sieger Johann Plasa, Bobrek und Johann Czych.

Miechowitz

* **Männer-Turn-Verein.** Der Verein hält Sonntag, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus Muschalik seine Generalversammlung ab. Am Vormittag nimmt der Verein an der Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal teil.

Rokittnitz

* **Vom Pfarramt.** Kaplan Wistuba wurde vom Bischöflichen Amte die Pfarrstelle Thule, Kreis Rosenberg, übertragen.

* **Theateraufführung.** Am heutigen Sonntag, 19 Uhr, veranstaltet die Marianische Jungfrauen-Kongregation im Hurdesschen Saale eine Theateraufführung zum Besten armer Erstkommunikanten.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Am Sonntag, 19 Uhr, spricht im Saale von Zymni Schlosser Wagner, Beuthen, in einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Gleiwitz

* **Auszeichnungen.** Nach den Prüfungen für die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft wurden den Sportlern Engelbert Swoboda und Paul Händler der Grundschein und Friedrich Soika der Prüfungsschein verliehen und vom Stadtamt für Leibesübungen überreicht.

* **Prüfungen im Schwimmen.** Am heutigen Sonntag, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr wird im Städtischen Hallenschwimmbad (Viktoriabad), die Abnahme der Prüfung im Schwimmen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen erfolgen. Die Prüfungen sind nur für Männer bestimmt. Als Leiter wurde Schramm, als Kampfrichter Wichart bestellt.

* **Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund veranstaltete zwei hauswirtschaftliche Vorträge. Am 1. März, nachm. 4 Uhr, im Blüthnersaal, hält Frau Pelz-Langenscheidt, Kassel, einen Lichtbildervortrag „Wie werden Hausgeräte und Arbeitsweisen für die Hausfrauen geprüft?" Am 10. März, nachm. 4 Uhr, im Blüthnersaal, Vortrag: „Wie behandle ich meine Wäsche richtig und schonend?" (Leinen, Wolle und Seide) Praktische Vorführungen und Film zeigen den Hausfrauen alles Wissenswerte.

* **Schülerarbeiten in der Mittelschule.** Die Knabenmittelschule veranstaltet gegenwärtig eine Dreitageausstellung von Schülerarbeiten. Im Zeichensaal des neuen Mittelschulblocks sieht man die zeichnerische und bildnerische Entwicklung der Schüler von den untersten bis zu den obersten Klassen, von den ersten Anfängen einer noch nicht ganz reifen künstlerischen Zeichnung bis zum technischen Zeichnen und zur Werkarbeit. Nebenher geht die Ausbildung in der Schriftkunst. Nach Anleitungen von Lehrer Ksinsik, dessen schriftkünstlerische Arbeiten auch in den Gemäldeausstellungen des Bundes für Bildende Kunst in Oberschlesien stets zu sehen sind, werden die Schüler in einer größeren Anzahl von Fraktur- und Antiquaschriften unterwiesen. Man sieht in der Ausstellung, daß dieser Unterricht sehr gute Ergebnisse zutage fördert. Besonders wirkungsvoll sind die Werkarbeiten der höheren Klassen. Unter der Leitung von Lehrer Köcher werden zunächst Klebearbeiten gemacht, Bucheinbände, Schreibmappen und allerlei Kästchen mit buntem Ueberzugpapier hergestellt und Scherenschnitte angefertigt, die mit buntem Seidenpapier überzogen werden, sodaß sie wie Glasfenster wirken. Aber auch Holz wird als Material verwendet und ergibt in einfachen, aber sehr geschmackvollen Formen Kerzenhalter, Tischlampen und praktische Gegenstände aller Art für das Haus. Eine Reihe dieser Arbeiten ist sehr sorgfältig und elegant ausgeführt. Die Ausstellung gibt einen interessanten Einblick in den neuzeitlichen Zeichen- und Werkunterricht.

* **1. Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Der 1. Stenographenverein „Stolze-Schrey" hielt eine Versammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Stadtinspektor Stach, geleitet wurde. Es wurde beschlossen, daß der Verein sich geschlossen an dem Rundfunk-Probeschreiben beteiligt. Der Magistratsbeamte Fitzner hielt einen Vortrag über die wissenschaftliche Bibliothek des Vereins.

* **Die Feier des Volkstrauertages.** Die Trauerfeier der Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge zum Volkstrauertag beginnt um 11,30 Uhr im Stadttheater mit dem Trauermarsch von Beethoven, der von der Feuerwehrkapelle unter der Leitung von Obermusikmeister Peckmann gespielt wird. Der Frauenchor des Gleiwitzer Lehrergesangvereins singt den Chor „Hebe Deine Augen auf" aus Mendelssohns „Elias". Es folgen drei ernste Gesänge für Sopran, vorgetragen von Konzertsängerin Gerthy Haindl. Divisionspfarrer Meier hält die Gedächtnisrede, die in dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ausklingt. Der gemischte Chor des Lehrergesangvereins bringt unter der Leitung von Musikdirektor Kauf „Ihr habt nun Traurigkeit" aus dem Deutschen Requiem von Brahms zu Gehör. Das von der Feuerwehrkapelle gespielte Niederländische Dankgebet beschließt die Feier. Die Kranzabordnungen der Vereine werden im Anschluß an die Feier mit einem städtischen Omnibus, der an der Kreidelstraße hält, nach dem Lindenfriedhof **gebracht, wo die** Kränze niedergelegt werden. Der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge veranstaltet gleichzeitig eine Sammlung freiwilliger Spenden für den Ausbau und die Erhaltung der Heldenfriedhöfe.

* **100 Jahre Jüdischer Wohlfahrtsverein.** Der Verein zur Unterstützung der Waisen und Förderung des Handwerks unter den Israeliten feiert sein 100jähriges Bestehen und veranstaltet aus diesem Anlaß am Sonntag, 28. Februar, um 20 Uhr im Münzersaal des „Haus Oberschlesien" sein Stiftungsfest in besonders festlichem Rahmen. Zwei Streichquartettsätze und ein Prolog leiten die Feier ein. In einer Revue von zehn Bildern werden „100 Jahre Waisen-Unterstützungsverein am laufenden Band" gezeigt. Ein Tanz mit Tombola schließt sich an.

*

* **Dolomitenfilm vertagt.** Der Film „Im Lande der Dolomiten", der am heutigen Sonntag in der Schauburg vorgeführt werden sollte, gelangt erst am nächsten Sonntag, dem 28. Februar, in einer Morgenvorstellung zur Vorführung.

* **Bodengymnastik im Stadttheater.** Gymnastiklehrerin Hermine Laun veranstaltet am Dienstag, dem 1. März, im Stadttheater eine Aufführung ihrer nach dem System Bode geführten Gymnastikschule. Am Flügel begleitet Frl. Johanna Kaehl, Beuthen.

* **Modentees bei der „Defaka".** Ab Dienstag, den 23. Februar, zeigt die „Defaka" täglich bis Ende

Stimmen aus der Leserschaft

Warum Ost-Oberschlesien?

Gut geschrieben „Undine" in der „Ostdeutschen Morgenpost" Nr. 45 vom 14. II. Ja, das habe ich mich sehr oft gefragt: Warum, warum ... Was nützen all die schönen Bekenntnisse und Bekundungen von stammesverwandten Brüdern und Schwestern, was nützen all die schönen Entschließungen für die bedrängten Brüder und Schwestern, was nützt der so oft betonte Ausdruck von Zusammengehörigkeitsgefühl und Verbundensein, wenn man über Kleinigkeiten, die Grund genug zu denken Anlaß geben, täglich stolpert? Und doch würden wir uns auch noch mit der Bezeichnung „Polnisch-Oberschlesien" zufrieden geben, wenn uns eine hohe Reichsbahn-Verwaltung nicht eines Besseren belehren würde. Die Holztafeln mit der Aufschrift „Zu den Zügen Richtung Polen" (die, so lange sie am Bahnhofsgebäude hingen, auch mein Steckenpferd gewesen sind) wurden endlich entfernt, um Milchglasscheiben mit — derselben Aufschrift Platz zu machen. Wem gilt denn dieses Entgegenkommen, dieser Dienst am Kunden? Etwa den Reisenden, die sich größtenteils aus Arbeitern und Angestellten rekrutieren und ihren Weg schon „auswendig" kennen? Oder gar der Beuthener Kaufmannschaft, welche in Polen (Warschau, Lemberg oder Wilna) Geschäfte abzuwickeln hat?! Fürwahr. Das Gros der Reisenden fährt nicht nach „Polen", sondern nach Ost-Oberschlesien. Auch wir Zurückgebliebenen sprechen eine Fahrt nach Beuthen oder Gleiwitz nicht mit einer „Deutschland"-Reise an. Bei uns heißt es kurz: wir fahren mal „rüber"!

Nun könnte man wohl den Einwand hier gelten lassen, daß der „Richtungsanzeiger" mehr für den Durchreisenden gedacht ist. Zugegeben! Aber welcher aus dem Reich Kommende wird es für notwendig halten, in Beuthen auszusteigen, um sich zu vergewissern, ob sein Zug auch tatsächlich nach Polen fährt. Eine eventl. Umsteige-Station ist doch erst Kattowitz. Hier erfährt er zur Genüge die Reise-Strecke. Letzten Endes würde auch einem Durchreisenden der Hinweis: „Zu den Zügen nach Polnisch-Oberschlesien" (oder Ost-Oberschlesien) genügen. Vielleicht interessiert sich mal die Verkehrs-Inspektion dafür. Es sind Lappalien. Aber wir „Grenzler" sind mal in nationaler Hinsicht ein bißchen empfindlich. (Das haben auch die Beuthener Fußballanhänger den ausfälligen Breslauern bewiesen.) Also: weniger Entschließungen fassen, dafür aber mehr denken und — fühlen.

Ein Ost-Oberschlesier.

Vorträge, wie sie nicht sein sollen!

Im winterlichen Vortragswesen mancher oberschlesischen Stadt geht es zuweilen ein bißchen kunterbunt her. Die Wahl der Themen läßt manchmal die ordnende Hand vermissen, aber auch die Zuständigkeit der Vortragenden läßt oft zu wünschen übrig. So darf man vieles nicht unter die Lupe der Kritik nehmen und sich mit der Anerkennung des „guten Willens" genüge sein lassen. Wenn aber in gebildeten Zirkeln überparteilicher Art Themen gewählt werden, bei denen man mit Rücksicht auf die Zuhörerschaft eindringliche, sachliche Kenntnis des Gegenstandes seitens des Vortragenden voraussetzen muß, dann sollten solche Einseitigkeiten nicht passieren, wie sie kürzlich in einer Stadt des Industriegebietes bei dem Vortrag über die Entwicklung der oberschlesischen Presse unterliefen. Denn in diesem Vortrag wurde vor einem aus allen Parteilagern zusammengesetzten Kreise urteilsfähiger Zuhörer lediglich eine Geschichte der Zentrumspresse in Oberschlesien gegeben, nebensächlich zwei als älteste Zeitungen bekannte Generalanzeiger erwähnt und ein Blatt von dem Rang der „Ostdeutschen Morgenpost" überhaupt übergangen! Solche Vortragskünste gehören in eine geschlossene Parteiversammlung, nicht aber vor einen neutralen parteipolitisch nicht abgestempelten Kreis!

M. P.

Fortbildung für erwerbslose Angestellte

In dankenswerter Weise hat man zur geistigen Anregung der Erwerbslosen Aufenthaltsräume, Schachkurse, Lesehallen und auch Kurse zur staatsbürgerlichen Kunde geschaffen. Der praktische Nutzen soll unerörtert bleiben; kann man nun aber nicht auch für erwerbslose Angestellte — hierbei sei besonders der Wohlfahrtserwerbslosen gedacht — Kurse in Einheitskurzschrift, Sprachen und dergl. einrichten? Beispielsweise kann der von der Beuthener Handelsschule vor 3 Wochen ausgeschriebene Kursus in Stenographie vorläufig nicht abgehalten werden, da sich bisher nur 4 (!) Teilnehmer gemeldet haben, ein Zeichen, daß eben niemand in der Lage ist, für einen solchen Kursus 15,— RM. auszugeben. Andererseits ist es genau so wichtig, sich auf dem Gebiet beruflicher Kenntnisse fortzubilden, wie staatsbürgerliche Diskussionen abzuhalten. Wie wäre es mit einer Abhilfe?

G. M.

Schwerkriegsbeschädigte und Stempelkarte

(Vgl. Nr. 31 und 45 der „Ostd. Morgenpost".)

Wenn nur arbeitsfähige Arbeitslose eine Stempelkarte zu beanspruchen haben, so frage ich, was ich denn da bin, wenn mir die Kriegsverletzten-Fürsorge eine Stellung zuweist und ich diese annehmen muß? Da bin ich eben arbeitsfähig und muß die Erwerbslosenbeiträge zahlen. Als arbeitsloser Schwerkriegsbeschädigter kann ich nicht vom Arbeitsamt betreut werden, da nach der letzten Notverordnung die Rente auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet wird. Aber als arbeitsloser Schwerkriegsbeschädigter werde ich vom Wohlfahrtsamt betreut; denn ich erhalte dort statt der Unterstützung, die jeder Wohlfahrtserwerbslose erhält, meine Zusatzrente; weiter erhalte ich Fleisch- und Kohlenkarten usw., also gelte ich im Sinne des Gesetzes als Wohlfahrtserwerbsloser und habe somit eine Stempelkarte wie jeder Wohlfahrtserwerbslose zu beanspruchen.

Wir arbeitslosen Schwerkriegsbeschädigten wollen bei Veranstaltungen, wo die anderen Arbeitslosen Ermäßigungen haben, auch diese Vergünstigungen genießen, und dazu brauchen wir eben die Stempelkarte, die besagt, daß wir arbeitslos sind. Ich betone aber gern, daß mir das Arbeitsamt loyalerweise jeden Monat eine Stammkarte ausstellt, trotzdem ich mit dem Arbeitsamt nichts zu tun habe, sondern mit der Arbeitsvermittlung der Kriegsverletzten-Fürsorge hier; denn dieser unterstehe ich als arbeitsloser Schwerkriegsbeschädigter.

Josef Kupka, Schwerkriegsbeschädigter.

Vollversammlung der Handwerkskammer Oberschlesien am 9. März

Oppeln, 20. Februar.

Die Mitglieder der Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien sind für Mittwoch, dem 9. März, zu einer Vollversammlung der Kammer einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Erstattung einer wirtschaftspolitischen Uebersicht, die Erstattung des Geschäftsberichts, der Erlaß einer Geschäftsordnung für die Vollversammlung, die Festsetzung der Dauer verschiedener Lehrzeiten und der Höchstzahl von Lehrlingen, Beschlußfassung über die Abänderung des generellen Teiles der Meisterprüfungsordnung und der besonderen Vorschriften für die Meisterprüfung im Maurer- und Zimmerhandwerk und schließlich die Abnahme der Jahresrechnung und die Feststellung des Haushaltsplanes für das Geschäftsjahr 1932/33.

Februar, in der Zeit von 15 bis 16 Uhr und von 17 bis 18 Uhr im erweiterten Erfrischungsraum die neuesten Moden für Damen, Herren und Kinder. Platzkarten an der Kasse im 1. Stock unentgeltlich.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung der priv. Schützengilde.** Die priv. Schützengilde hielt ihre Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Meyer, eröffnete. Der umfangreiche Jahresbericht gab ein anschauliches Bild über das Arbeitsgebiet der Gilde. Kassierer Scholz gab den Kassenbericht. Der Vorstand wurde auf 3 Jahre wiedergewählt: 1. Vorsitzender Meyer, 2. Vorsitzender Schalast, Kassierer Scholz, 1. Schriftführer Scheyer, 2. Schriftführer Kastner, 1. Schießmeister Wrobel, 2. Schießmeister Olawski.

Die große Anzahl blutarmer und bleichsüchtiger weiblicher Berufstätigen, viele überarbeitete und nervöse Männer zeigen uns, daß die Kriegsjahre große und schwere Spuren hinterlassen haben. **Leciferrin**, eine Ovolecithineisenverbindung, verbessert das Blut, hebt die Körperkraft, gibt neuen Lebensmut. Leciferrin ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich, schmeckt sehr angenehm, macht nicht korpulent.

Die Zahnbürste. Wie muß sie gebaut sein, damit sie sich dem menschlichen Gebiß sowohl von außen als auch von innen anpaßt? Es ist nicht so einfach: soll sie gerade, soll sie konkav oder konvex sein? Es gibt eine Bürste, die konkav-konvex ist. die Odol-Zahnbürste, die damit der Lösung des Problems am nächsten kommt.

Bad Landeck. Von Jahr zu Jahr häufen sich die Stimmen der Wissenschaft und der Praxis, die eine Badekur im Winter befürworten. Dazu kommt, daß eine Winterkur billiger ist wie die im Sommer. Gute Gelegenheit zum Wintersport bringen in den Kuraufenthalt angenehme Abwechslung.

*

Flug über Gletscher. Wolfgang v. Gronau berichtet von seinem Flug über Grönlands Riesengletscher an Hand eigener Aufnahmen in der neuen „Gartenlaube“. Im gleichen Heft: Balthasar Permoser, ein Künstler des deutschen Barocks, Bilder von den wirtschaftlichen Reichtümern der Mandschurei, Novellen, Modeteil. Die „Gartenlaube“ überall für 30 Pfg.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 20. Februar.

In den Nachkriegsjahren, nach den Zeiten der Inflation, setzte an verschiedenen Stellen im Kreise eine eifrige Siedelungstätigkeit ein. Eine Reihe von Dominien, zum Teil uralter Familienbesitz, wie Nassiedel, Leisnitz und Kasimir, wurden an Siedelungsgesellschaften verkauft, parzelliert und Landarbeitersiedelungsstellen geschaffen. Die schlechte wirtschaftliche Lage hat wie so vielen anderen Berufszweigen, so auch den Siedlern erschwerende Zustände und auf die Dauer untragbar hohe Zinsenlasten für die Hypotheken gebracht. Ueberall herrscht bitterste Not. Wiederholte Zwangsversteigerungen haben die Ungewißheit um ihr ferneres Schicksal bei den bisher Verschonten nur noch unerträglicher gestaltet. Dringende Hilfe tut not!

*

Der Gastwirtsverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der vom Preiskommissar verordneten Senkung der Bierpreise. Es herrschte vollste Einmütigkeit darüber, daß die Bierpreissenkung völlig untragbar sei und auf Kosten des Gastwirtsgewerbes gehe. Eine Entschließung fordert eine gerechte Handhabung der Preissenkung. **Eine Herabsenkung der Reichsbiersteuer könnte eine wesentlich wirksame Ermäßigung der Bierpreise bringen.**

*

Die rührige Leitung des Eislaufvereins hatte ihre Getreuen zu einem Schaulaufen nach dem idyllisch gelegenen Wolfsteich zusammengerufen. Eine stattliche Zuschauerschar umsäumte die weite Eisfläche. Die Eislaufkünste wußten restlos zu gefallen. Der Verein verfügt über eine Reihe jüngerer Eisläufer, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Die Veranstaltung hat den Beweis erbracht, daß die weite Eisfläche des Wolfsteiches ein ideales Gelände für größere eissportliche Veranstaltungen (Oberschlesische Meisterschaften) bedeutet.

*

Der Universitätsbund bescherte uns im Rahmen der Hochschulvorträge einen dritten Vortragsabend. Universitätsprofessor Dr. Rauer, Breslau, sprach über „Paulus, den großen Weltapostel“. Die große Zuhörerschar dankte für die in der Zeit der Unrast und der Religionslosigkeit besonders wohltuend empfundenen Ausführungen mit herzlichem Beifall.

—der.

Durch eine Wettfahrt zum Krüppel geworden

Ratibor, 20. Februar.

Das Erweiterte Schöffengericht hatte sich mit einer Strafsache gegen den 26jährigen Theodor Socha wegen fahrlässiger Körperverletzung zu beschäftigen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Pritsch, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwaltsschaftsrat Dr. Kawen. Der Zuhörerraum war überfüllt. Unter den zur Verhandlung geladenen Zeugen wird der 48 Jahre alte Bäckermeister Rieger aus Liebischau auf Krücken in den Schöffensaal geführt. Im Juli vorigen Jahres fuhren der Angeklagte und der Landwirt Wollnik mit ihren Gespannen vom Wochenmarkt nach Hause. Auf der Chaussee zwischen Ratibor und Markowitz veranstalteten die beiden Landwirte ein Wettfahren. Aus entgegengesetzter Richtung kam der Bäckermeister Rieger auf einem Motorrad, auf dessen Soziussitz sich seine Tochter befand, angefahren. Der Angeklagte wollte auf die rechte Seite einbiegen. Dabei wurde das Motorrad von der Wagenrunge erfaßt und in den Chausseegraben geschleudert. Dort ließ Socha den schwerverletzten Rieger liegen und floh. Dem Verunglückten mußte der linke Fuß abgenommen werden. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Die Zeugenaussagen sind jedoch so schwer belastend, daß das Gericht den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 20. Februar.

In der vergangenen Woche fand wieder ein Ausbildungslehrgang im Sanitätswesen der Freiwilligen Sanitätskolonne durch eine Schlußprüfung sein Ende, an dem sich fast 50 Personen beteiligten. Dieses Jahr war besonders die Teilnahme der Personen aus der Landbevölkerung unseres Kreises groß, so daß heut schon zahlreiche Dörfer über gut ausgebildete Kräfte verfügen. Wie in der Kritik des Bezirksinspektors der Sanitätskolonnen Oberschlesiens, Medizinalrat Dr. Balzer, zum Ausdruck kam, haten die Kenntnisse der Kursusteilnehmer auf das angenehmste überrascht. Diese freiwillige Arbeit im Dienst der Menschheit kann nicht hoch genug bewertet werden.

*

Die Einführung des Postautos für den Verbindungsverkehr der Stadt Kreuzburg mit den naheliegenden Dörfern hat bei der Stadt- und Landbevölkerung großen Anklang gefunden. **Die Frühautos ab Bahnhof Kreuzburg nach Bodland würden noch weit mehr besucht werden, wenn das am Bahnhof Kreuzburg haltende Postauto einige Minuten später abfahren würde.** Durch die augenblickliche Abfahrtzeit erreichen die Reisenden der in Kreuzburg ankommenden Frühzüge (Oppeln, Pitschen) nicht mehr das Auto. Eine spätere Abfahrtszeit dürfte den weiteren Fahrplan in keiner Weise behelligen.

Daß in der heutigen Zeit besonders die Kommunen unter der schweren Finanzlage seufzen und für manche ein fehlbetragloser Haushalt schon etwas längst Vergangenes ist, dürfte allgemeine Erkenntnis sein. Auch unsere Nachbarstädte Konstadt und Pitschen haben in dieser Beziehung ihre schweren Sorgen. **Konstadt krankt noch heut an seinen wenig erfreulichen Bebauungsplänen und an einer übernommenen Bürgschaft.** Beide Tatsachen haben hier ein Ausgleichen des Etats unmöglich gemacht. Leider ist auch hier die oberste Leitung der Stadtverwaltung durch dauernde Unterbrechungen ohne einheitliche Linie gewesen. Erst im vergangenen Jahr war es möglich, durch zahlreiche Arbeiten, die zum Teil mit Staatszuschüssen ausgeführt wurden, einen Schritt vorwärts zu kommen. Auch Pitschen kämpft immer noch mit einem Fehlbetrag im Etat, der allerdings durch einen Staatszuschuß ein wenig verringert werden konnte. **Aus eigener Kraft kann es diesem Städtchen nicht sobald gelingen, einen bereinigten Haushalt zu besitzen,** hier fehlen die Kräfte der Steuerzahler, die durch die niedergehende Wirtschaft und den erlahmenden Verkehr in der Nordostecke unseres Kreises im Versiegen sind. So haben beide Städte dem Beispiel anderer Kommunen, die Gebühren zu senken, nicht folgen können. Um so erfreulicher mutet daher die Tatsache an, daß **Kreuzburg auch heut noch einen ausgeglichenen Haushaltsplan besitzt.** Trotz zurückgehender Reichssteuerüberweisungen besitzen wir auch heut noch keinen Fehlbetrag. Hier war besonders die auffallend geringe Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ein günstiger Faktor. Kreuzburg zählt heut ungefähr 0,70 Prozent Wohlfahrtserwerbslose, eine Zahl, die auffallen muß, wenn man die Durchschnittszahl gleich großer Städte erfährt, die 4,9 Prozent beträgt. Wie aus einer Darlegung des Stadtbauamts hervorgeht, haben die zahlreichen Bauten in der Siedlung „Zuckerfabrik“ diesen niedrigen Prozentsatz der Wohlfahrtserwerbslosen bewirkt. Durch die dortigen Arbeiten sind der Stadt 104 000 Mk. an Unterstützungen erspart worden. Der Gesamtbauwert der dort entstandenen Häuser überschreitet 1 Million. Dieser Betrag kam Kreuzburgs Gewerbetreibenden, Arbeitern und dem Etat zugute. Ferner hat die Stadtziegelei für diese Bauten über 5 Millionen Bausteine verkauft, deren Erlös der Stadt bezw dem Etat wiederum eine Entlastung von rund 30 000 Mk. brachte. Nach der neuesten Aufstellung besitzt die Stadt Kreuzburg heut noch an Kapital, Grund, Gebäude und Inventar ein Vermögen von 5 111 709 Mk., eine angenehme Ueberraschung, die ihre Beruhigung auf die Bürgerschaft nicht verfehlen sollte.

H. P.

Wohin am Sonntag?

Hindenburg

* **Männer-Gesang-Verein „Sängerlust".** Der Männer-Gesang-Verein „Sängerlust" hielt seine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Materialienverwalter Rohlfs, eröffnet wurde. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Reichsbahnobersekretär Kiesel. Der Kassenbericht des kaufm. Angestellten Theo Halama brachte den Nachweis einer genauen Buchführung. Schütze erstattete Bericht über den Stand des Notenmaterials. Neuwahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender Kaufmann Anton Januschowski, geschäftsführender Vorsitzender Materialienverwalter Rohlfs, Schriftführer Reichsbahnobersekretär Kiesel, Kassierer kaufm. Angestellter Theo Halama, 1. bezw. 2. Liedermeister Chorrektor Max Glumb und Mittelschullehrer Paul Müller.

* **Vereinshaus und Jugendheim St. Kamillus.** Montag, 20 Uhr, Damenprobe des Kirchenchors. Dienstag, 16 Uhr, Jugendbund, 20 Uhr, Herrenprobe des Kirchenchors. Gleichzeitig in den Räumen 1—5 Stadtjugendpflege. Mittwoch und Sonnabend von 10—12 Uhr Zusammenspiel arbeitsloser Berufsmusiker. Mittwoch und Donnerstag um 15 Uhr, 17 und 20 Uhr, Lichtspiele im Saal III.

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag, 20 Uhr, wird das Schauspiel „Elisabeth von England" aufgeführt.

* **Deutschland im Weltbild der Gegenwart.** In einem Lichtbildervortrag bei der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung sprach Rektor Malcher in der Polizeiunterkunft über „Deutschland im Weltbild der Gegenwart."

* **Oeffentliche Versammlung der NSDAP.** Im Kasinosaal der Donnersmarckhütte findet am Donnerstag, 20 Uhr, eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Es spricht Pg. Jankowski, Jauer.

* **DNVP.** Die Gagfah-Gruppe der Deutschnationalen Volkspartei hält am Sonntag, 10,30 Uhr vormittag, bei Nosiadek, Wilhelmstraße, ihre Monatsversammlung ab. Am Sonntag, nachmittag 4 Uhr, tritt die Gruppe Süd im „Schwarzen Adler" zu einer Monatssitzung zusammen, in der Architekt Lenz einen Vortrag halten wird.

* **SC. Preußen 1910 Hindenburg-Zaborze.** Am Sonntag um 17 Uhr, Generalversammlung bei Purschke (Vereinslokal) Brojastraße 48.

Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Frühjahrsmesse 1932. Anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse 1932 werden wieder Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung verkehren. (Fahrpreisermäßigung wird auch für die Rückfahrt in allen fahrplanmäßigen Zügen gewährt, wenn die Rückfahrkarte gleichzeitig mit der Sonderzugfahrkarte gelöst wird). Die Züge werden wiederum aus D-Zug-Wagen zusammengestellt und führen einen Speisewagen. Baldige Lösung der Sonderzugsfahrkarten, spätestens bis 1. März ist dringend zu empfehlen, da die Nachfrage stets sehr groß ist. Normale Fahrkarten gelten nicht für die LM.-Züge. Wegen aller näheren Auskünfte und Sonderzugsfahrkarten wende man sich an die im heutigen Inserat des Leipziger Meßamts genannten Stellen.

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr: „Im weißen Rößl"; 20 Uhr: „Elisabeth von England".
Kammer-Lichtspiele. „Herzen in Flammen", Gastspiel der Porros-Truppe.
Deli-Theater: „Der Stolz der Kompagnie"
Capitol: „Durchlaucht amüsiert sich".
Intimes Theater: „Der Kongreß tanzt".
Schauburg: „Der Herr Bürovorsteher".
Thalia-Theater: „Die Kosaken"; „Der Thronfolger". „Galgenhochzeit".
Palast-Theater: „Liebesparade"; „Raketen-Omnibus".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Promenadenrestaurant: 5-Uhr-Tee, Tanz im Gartensaal.

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Telephon 2942; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Telephon 4282; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Telephon 3665; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Telephon 2943; Dr. Weihrauch, Freiheitsstraße 8, Telephon 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Telephon 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Telephon 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Str. 34a, Telephon 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Telephon 4045; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Telephon 4498; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Telephon 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Telephon 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Telephon 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Telephon 4155; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Telephon 3747.

Gleiwitz

Stadttheater: 11,30 Uhr Feier des Volkstrauertages; 20 Uhr Hindu-Tanzgastspiel.
UP.-Lichtspiele: „Schön ist die Manöverzeit"; 11 Uhr Jugend-Märchenvorstellung.
Schauburg: „Zum goldenen Anker".
Capitol: „Die Nacht ohne Pause".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.
Schützenhaus: Wohltätigkeitskonzert des Stahlhelms.
11 Uhr Nordplatz Pokalspiel **Oberhütten Gleiwitz gegen VfR. Gleiwitz.**
15 Uhr Nordplatz Freundschaftsspiel **Sportgesellschaft gegen VfB. Gleiwitz.**
Aerztlicher Dienst: Dr. Baron, Kreidelstraße 6, Tel. 2966 und Sanitätsrat Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 12, Tel. 4485.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café die Kapelle Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Luise, Königin von Preußen".
Helios-Lichtspiele: „Holzapfel weiß alles".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. — **Nachtdienst in der kommenden Woche:** Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiele: „Der lächelnde Leutnant".
Piastenlichtspiele: „Herzen in Flammen".

*

Alter Friedhof: 4 Uhr nachmittags Heldengedächtnisfeier.
Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572 und Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

---

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Die Ortsgruppe der VVHO. veranstaltet am Sonntag, 10 Uhr vorm., im Konzerthaus Eisner, Kronprinzenstraße, ihre Generalversammlung.

* **Hindu-Gastspiel.** Heute abend 8 Uhr findet das einmalige Gastspiel der indischen Hindus mit ihrem Orchester statt.

* **Heimatkundliche Vorträge.** Am Dienstag und an den drei folgenden Montagen veranstaltet die Heimatstelle einen Vortragskursus. Es sprechen im Physikzimmer der Mittelschule abends 8 Uhr Schulleiter Brix über „Die Geschichte der oberschlesischen Glasindustrie", Rektor Boese über „Die Pflanzenwelt Oberschlesiens", Bibliothekar Kaminsky über „Das mittelalterliche Bauerndorf Zabrze" und Dr. Raschke über „Die Ausgrabungen beim Piastenschloß Oppeln". Sämtliche Vorträge werden von Lichtbildern begleitet.

Borsigwerk

* **Bund ehem. Selbstschutzkämpfer OS., Kameradschaft V, „Schwarzer Adler", Biskupitz-Borsigwerk.** Sonntag (Volkstrauertag) Beteiligung der Mitglieder in Zivil an den Gottesdiensten beider Konfessionen. Nach dem kathol. Gottesdienst Kranzniederlegung auf dem kathol. Friedhof an den Gräbern der Kameraden Kurt Morbitzer und Johann Sczygiel. Geschlossene Teilnahme, auch ohne Uniform nicht erlaubt.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen, um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen, um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen, um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen, um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen. Nachmittags um 3 Uhr polnische Kreuzwegandacht, Fastenpredigt, abends um 7 Uhr deutsche Fastenpredigt.

Schrotholz-Kirche. Um 9,30 Uhr Cant. für die gefallenen Krieger von Alt-Gleiwitz.

Redemptoristen-Kirche „Zum hl. Kreuz". Sonntag um 6 Uhr stille hl. Messe, um 7 Uhr Amt mit Predigt und Generalkommunion, um 8.30 Uhr Gymnasialgottesdienst, um 10,30 Uhr Predigt, um 11 Uhr deutsche Singmesse, nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht, um 5 Uhr Bruderschaftsandacht mit Predigt.

Pfarrkirche St.-Peter-Paul. Um 6 Uhr Amt, Tedeum, zum hlgst. Herzen Jesu, um 8 Uhr Amt für die Pfarrgemeinde, deutsche Predigt, um 9,30 Uhr Hochamt für die armen Seelen, aus Anlaß des allgemeinen Volkstrauertages, um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, nachmittags um 8 Uhr gorzki zale, Andacht zum bitteren Leiden Christi, um 3,30 Uhr polnische Fastenpredigt, hl. Segen, um 5 Uhr deutscher Kreuzweg, um 6 Uhr deutsche Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr für die Gemeinde, um 7,45 Uhr für verstorbene Mitglieder des Kriegervereins und für alle gefallenen Kieger unserer Gemeinde, um 9,30 Uhr für verstorb. Blasius Smolka, um 11,15 Uhr Schulgottesdienst, um 5 Uhr deutsche Kreuzwegandacht, beide mit Predigt.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6 Uhr in einer besonderen Meinung, (deutsch), um 7,30 Uhr deutsche Predigt, um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt für alle gefallenen Krieger aus unserer Gemeinde, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags um 3 Uhr Kreuzwegandacht, darauf Fastenpredigt.

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz-Richtersdorf

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen zur göttlichen Vorsehung für zwei lebende Familien, um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt, für die Gefallenen der Pfarrgemeinde Richtersdorf, um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt, um 5 Uhr deutsche Fastenpredigt, darauf deutsche Kreuzwegandacht.

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz-Sosnitza

Pfarrkirche St. Maria. Um 6,30 Uhr zum hl. Herzen Jesu in besond. Meinung, um 8,30 Uhr für die gefallenen des Weltkrieges, um 10,30 Uhr für die Parochianen.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr Intention des 3. Ordens, um 7.30 Uhr Pfarrmesse, um 8,45 Uhr deutsche Predigt, Intention der Jünglingskongregation, um 9,30 Uhr Gottesdienst in Mathesdorf.

St.-Josephs-Kirche. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags um 4 Uhr Kreuzwegandacht, um 5 Uhr Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Anna. Um 5,45 Uhr Intention für Margarete Tatz (70. Geburtstag), hl. Segen, polnisch, um 7 Uhr Intention für die Parochianen, (still), deutsch, Beichtlehre, um 8,30 Uhr (deutsche Predigt), Intention deutscher Frauen für arme Seelen und deren Wohltäter, hl. Segen, deutsch, um 10 Uhr Kindergottesdienst, um 5 Uhr deutscher Kreuzweg, (anschließend Predigt durch Pater Beyer).

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr zum Hl. Geist, best. Intention, hl. Segen, um 8,15 Uhr polnische Predigt, zur göttlichen Vorsehung, Intention Gasch, hl. Segen, um 8,45 Uhr Taubstummengottesdienst, um 9,45 Uhr deutsche Predigt, für die, für welche beim Kreuzweg gebetet wird, um 14 Uhr polnischer Kreuzweg, Fastenpredigt, um 15,30 Uhr deutscher Kreuzweg.

Kamillianerkloster. Um 6 Uhr hl. Messe, um 7 Uhr für verstorb. Josef Birkhahn, um 8,30 Uhr zum hl. Herzen Jesu als Sühne, um 9,45 Uhr für verstorb. Stäbel, um 11 Uhr zum 25jährigen Dienstjubiläum Ottmann als Dank und Bitte, um 5 Uhr deutsche Fastenpredigt.

DFC. Prag stellt sich um

Spiele gegen reichsdeutsche Mannschaften

Der DFC. Prag, der bisher einen regelmäßigen Spielbetrieb mit tschechischen Vereinen unterhielt, faßte den Entschluß, seinen Spielverkehr umzustellen. Es sollen fortab in größerem Umfange reichsdeutsche Mannschaften nach Prag verpflichtet werden. Der Verein erhofft von dieser Maßnahme die Bildung eines festen Zuschauerkreises von 5000 Zuschauern, wie dieser früher bestand.

Ueber 5000 Meter Ballangrud

Als am Freitagnachmittag das erste Läuferpaar für die Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen über 5000 Meter gestartet wurde, hatte in Lake Placid ein Schneesturm eingesetzt, der sich allmählich immer mehr verstärkte. Die Läufer hatten mit dem Sturm schwer zu kämpfen. Daß trotzdem von dem Sieger eine Zeit geschafft wurde, die **weit besser ist als die des Olympischen Siegers Jaffee** (8:40,8), daß der Sieger selbst kein Amerikaner, sondern der Norweger Ballangrud war, der beim Olympia nur Fünfter wurde, bedeutet den Beweis, wie irregulär der Massenstart ist. Norwegen kommt endlich zu den ihm gebührenden Siegen. Nach wenigen Kilometern lag Ballangrud, der mit dem Finnen Blomquist gestartet war, bereits so weit vor, daß, an dem Können eines Mannes wie Blomquist gemessen, der Norweger unbedingt eine fabelhafte Zeit haben mußte. Lange sah es allerdings nach einem Sieg von USA. aus, als die Zeit 8:41,9 von Schroeder verkündet wurde. Das Abschneiden des Amerikaners kommt wirklich überraschend. Aber die Leistung des Siegers Ballangrud ist um Klassen besser. Sehr gut lief Staksrud, etwas enttäuscht hat Evensen.

Olympiasieger auch Weltmeister

Die in Montreal ausgetragenen Prüfungen um die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen bestätigten das Ergebnis der olympischen Wettbewerbe. In allen drei Konkurrenzen setzten sich die Olympiasieger durch. Bei den **Herren** war wiederum Karl Schäfer, Wien der Beste und auch der zweite Platz des Kanadiers Wilson ist nach dem Fernbleiben von Grafström formgemäß. Eine überraschend gute Kür zeigte der Berliner Ernst Baier. Er trug ein schwieriges Programm in ausgezeichneter Haltung mit großer Sicherheit vor. Der etwas schwache Eindruck in der Pflicht wurde dadurch nicht nur verwischt, sondern Baier konnte sich weiter nach vorn arbeiten. Es gelang ihm, den guten Finnen Niikanen auf den 4. Platz zu verweisen. Für den Titel der **Damen** kam auch diesmal wieder nur die Norwegerin Sonja Henie in Betracht. Sie stach ihre schärfste Konkurrentin Fritzi Burger, Wien, sicher aus und gewann so zum sechsten Male in ununterbrochener Folge seit 1927 die Weltmeisterschaft. Diese Leistung steht einzig da, denn sie übertrifft die Höchstleistung der Wienerin Frau Planck-Szabo mit fünf aufeinanderfolgenden Siegen. Im Paarlaufen verbesserten die Titelverteidiger Frl. Rotter/Szollas wohl ihre in Lake Placid gezeigten Leistungen, doch reichten diese nicht ganz aus, um den Olympiasiegern, dem Ehepaar Brunet, Frankreich, den Sieg streitig machen zu können.

Die Vereinigten Männergesangvereine singen

Chorkonzert im Beuthener Schützenhaus

Die Vereinigten Männergesangvereine von Beuthen hatten am Sonnabend zugunsten der Winterhilfe zu einem Chorkonzert in den großen Saal des Schützenhauses geladen. An die 20 Chöre, gemeinsame und einzelne, enthielt die Vortragsfolge. Den Dirigentenstab schwangen nicht weniger als sieben Chormeister. So wurde aus diesem Abend so etwas wie ein Sängerkrieg.

Daß Beuthen eine sangesfrohe Stadt ist, bewies der vollbesetzte Saal. Mit dem gemeinsamen Chore „Deutscher Glaube" von Franziskus Nagler setzte der Abend machtvoll ein. Ueber 400 Sänger folgten dem Taktstock des ersten Chormeisters Josef Reimann, eine Sängerschar, wie sie noch nie in dieser Anzahl in Beuthen zusammenkam. Nach dem gemeinsamen Chore „Zu Straßburg auf der Schanz'" (Satz von Wilhelm Kienzl, ganz anders geartet als die bekannte Melodie des Volksliedes), traten die Einzelchöre mit ihren Leitern auf den Plan. Zuerst sang der Männergesangverein der Deutsch-Bleischarley-Grube unter Chormeister E. Lokay das fein abgestimmte Abendständchen „Sonne ging schon längst zur Ruh" von Schiebold. Hier wie auch bei dem nächsten Vortrag der Volksweise „In stiller Nacht", gesungen vom Männergesangverein Roßberg-Beuthen unter Chormeister H. Schwarzer, staunt man über die Disziplin dieser kleinen Singvereinigungen, über ihren Mut und ihre Begeisterung, über ihr ernsthaftes Bemühen, zarteste lyrische Wirkungen zum Ausdruck zu bringen, wie sie in den Worten liegt. — Chormeister J. Reimann brachte mit dem Männergesangverein Beuthen zunächst das textlich sehr gute, musikalisch etwas eigenartige Lied „Du bist mir fern", das an die Tenöre (Kopfstimmen!) recht hohe Anforderungen stellte. Der Komponist ist ein Beuthener, der nicht genannt sein will. Darauf war J. Reimann Führer „Einer Kompagnie Soldaten", die der MGV. Liederkranz exakt aufmarschieren ließ. Bis ins letzte herausgearbeitet hatte Reimann den Chor „Im Gaden", bei dem sich der Männergesangverein und der Liederkranz harmonisch vereinigten. Georg Kluß hatte als Auftakt für seinen Sängerbund das ernsthafte Lied „Vergänglichkeit", komponiert von Stadtschulrat Neumann, gewählt. Wir haben bei anderem Anlaß diese hochwertige Vokalkomposition schon gewürdigt. Sie war eindrucksvoll, die Stimmen wiesen höchste Kultur auf; auch bei dem anschließenden „Gebet der Fischer" spürte man liebevolle Pflege. Chormeister Thomalla brachte mit dem MGV. Städtisch-Dombrowa das heitere Maienlied „Heissa, zur Linde" ansprechend heraus. Der MGV. „Liedertafel" unter Chormeister Ullmann erfreute mit den Volksliedern „Gesellenwoche" und „Echo" und — zum schönen Beschluß der Einzelchöre — ließ sich Chormeister F. Richter mit dem MGV. der Karsten-Centrum-Grube und dem Bund der Männerchöre im DHV., teils einzeln, teils gemeinsam hören.

Die Schlußapotheose bestritten mit einem von Philipp Wolfrum bearbeiteten Ständchen und mit dem eindrucksvollen „Unser Schwur", wie zu Anfang, wieder 445 Sänger.

Wem ist nun der goldene Lorbeer dieses Sängerwettstreits aufs Haupt zu drücken? Schwer zu sagen. Jedenfalls hat kein Chor „versungen und vertan", man war mit löblichem Eifer bei der Sache. Beckmesser zu spielen fällt hier schwer. Es ist besser, die kritische Feder nicht zu zücken, sondern sich zu freuen über die Sangeslust, die trotz schwerer Zeiten in Beuthen immer noch zu Hause ist.

Nach dem Konzert versammelte man sich zu einem feuchtfröhlichen Kommers. Stadtschulrat Neumann dankte allen Veranstaltern und Mitgliedern. Oberbürgermeister Dr. Knakrick, der auch erschienen war, dankte der Vereinigung im Namen der Winterhilfe und erklärte, daß es mit der Winterhilfe nicht sein Bewenden haben würde, sondern daß auch noch eine Sommerhilfe daraus werden würde, denn die Zahl der Erwerbslosen stiege weiter, veranlaßt durch die Lage auf dem Kohlenmarkt und durch die englische Währungspolitik. Er freue sich trotzdem über die vielen Zeichnungen zur Winterhilfe, die die Beuthener Bürger und Vereine geleistet hätten. Zum Schluß seiner kurzen Rede machte er die bedauerliche Mitteilung, daß auch das **Städtische Orchester im Sommer nicht gehalten werden kann, sondern sich nach schlesischen Bädern begeben müsse,** was für die Stadt eine Ersparnis von 48 000 Mark bedeute. Im übrigen trat die Fidelitas ganz in ihre Rechte. Man hörte noch Quartette und Chöre, außerdem verschiedene Reden, von denen die Damenreden des Lehrers Wideck und des Gastwirts Schlesinger besonders beachtenswert waren.

Dr. Zehme.

Die Hindu-Tanzgruppe in Hindenburg

Indien ist für einen großen Teil der Menschen heute noch das wunderbare Märchenland, weil wir trotz eifrigsten Studiums in den letzten Jahrzehnten den überraschenden Reichtum der indischen Kunst noch nicht übersehen können. Deswegen wäre es falsch, mit abendländischen Begriffen und ästhetischen Gesetzen Europas die indische Kunst zu beurteilen. Sie hat ihren Ausgangspunkt in der religiösen Weltanschauung der Inder. Die indische Kunst war fremden Einflüssen niemals unterworfen, sondern blieb immer im heimischen Boden verankert. Sie ist uralt und war bereits in höchster Blüte, als die abendländische Kunst ihre Entwicklung begann.

Die Inder verehren als Gott der Musik den Sohn Brahmas; dessen Gattin (Saraswati) schenkt der Menschheit das indische Nationalinstrument, die Vina, aus einer mit Saiten bespannten Röhre bestehend, die zwei ausgehöhlte Kürbisse verbindet. Groß ist die Anzahl der indischen Tonarten, die meist durch Auslassung und Teilung von Intervallen entsteht. Unter den Instrumenten, die sich oft durch schöne Formen auszeichnen, finden sich die dreisaitige Geige, Kniegeige, lauten- und gitarreähnliche Streich- und Zupfinstrumente, Flöten, Hörner, Posaunen, Zimbeln, Tambourins, vielartige Trommeln, Glocken etc.

Die übernatürliche Wirkung der Melodien preisen die Inder in ihren Legenden. Die liturgische Musik für den Tempelkult und feierliche Tänze für religiöse Feste finden eine überaus sorgsame Pflege. Seit dem Weltkriege, in Sonderheit durch den in aller Welt erkennbaren Befreiungswillen des indischen Volkes ist die Anteilnahme der Europäer an indischem Wesen und Leben erwacht. Deswegen begegnen die Inder auch auf ihrer Deutschlandreise überall dem regsten Interesse.

Für jeden, der imstande ist, Schönheit der Kunst aufzunehmen, auch wenn sie sich in einem fremden Gewande darbietet, war dieser Abend ein wertvolles Erlebnis. Hindus, Uday Shan Kar mit Simkie und seinem indischen Hindu-Orchester, tanzten und spielten indische Märchen und Legenden. Jahrtausende alte Waffen- und Tempeltänze. Kompositionen in unserem Sinne kennt die indische Musik nicht. Es sind komplizierte Improvisationen, von einem Streichinstrumente oder einer Flöte begonnen und von den übrigen Instrumenten variiert und begleitet, die treffliche Musiker voraussetzen.

In ihrer fessellosen Geschmeidigkeit, ihrer durchgeistigten Hoheit, ihrer süßen Anmut und erhabenen Würde, waren die Tänze unvergleichlich eindrucksvoll und berückend schön. Dieser so völlig von der westlichen Tanzkunst verschiedene Rhythmus der Bewegung, der eine absolute Körperbeherrschung zeigte, läßt in seiner Eigenart einen Vergleich nicht zu. Die faszinierende Wirkung der Tänze wurde noch unterstützt durch die prachtvollen Gewänder und den leuchtenden Schmuck der Geschmeide. Es ist fast unmöglich, Einzelnes herauszuheben und zu bewerten, da jede Programmnummer Vollkommenes und nicht zu Uebertreffendes bot. Klingt auch die Musik, die denselben mythischen Ursprung wie der Tanz hat und zu vollkommener Einheit mit dem Tanz verwächst, unserem Ohr etwas monoton, so läßt sich doch ein geheimnisvoller Reiz und eine tieferschütternde Wirkung nicht leugnen. Das Publikum stand sichtlich im Banne des Zauberhaften, Geheimnisvollen und Fremdländischen und fand sich erst langsam wieder in die Wirklichkeit zurück.

—cor—.

Europa im Eisschnellauf überlegen

Die Nordländer Ballangrud und Pedersen Weltmeister

(Eigene Drahtmeldung.)

Montreal, 20. Februar

Heute wurden die Weltmeisterschaften auf dem Eise fortgesetzt, und zwar mit dem Schnellaufen über 500 und 5000 Meter. Im 500-Meter-Lauf war Norwegens bester Sprinter Pedersen mit 44,4 Sekunden der schnellste. Die 5000-Meter-Meisterschaft brachte Ballangrud in 8:37,6 überlegen an sich.

Der Göttinger Historiker Robert Vischer 85 Jahre. Der frühere langjährige Ordinarius für Geschichte, Kunstgeschichte und Aesthetik an der Universität Göttingen, Professor Dr. phil. Robert Vischer, vollendet am Dienstag sein 85. Lebensjahr. — Der greise Gelehrte, der aus Tübingen stammt, verlebt seinen Ruhestand in Wien.

Polemik. Ein Kattowitzer deutsches Blatt erlaubte sich in der vergangenen Woche einen vier Spalten langen Angriff, dessen Spitze sich augenscheinlich, wenn auch ungenannt, gegen die Leitung unseres Feuilletons richtete. Das Niveau dieses Artikels liegt so tief unter der Sphäre eines seriösen Journalismus, daß wir es unseren Lesern ersparen wollen, sich damit zu beschäftigen. Es gibt untere Grenzen der kritischen Aussprache in Kunst- und Theaterfragen. Und die scheinen hier durchbrochen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Berliner Tagebuch

Früh um zehn auf dem Sechstagerennen — Nachts um vier im Theater — Rennfahrer spielen Komödie — Harry Liedtke dichtet — Berlin vor dem Bierstreik

... mal verkehrte Welt machen. Mal zum Sechstagerennen gehen, wenn nicht gefahren wird. Früh um zehne. Und mal ins Theater, wenn die Logenschließer nach Hause gegangen sind. Früh um viere.

Im Sportpalast sind die Scheuerfrauen an der Arbeit. Der Innenraum, die Ränge, die Logen sind leer. Mit übernächtigten Gesichtern, den Mantelkragen hochgeschlagen, die fünfzehnte Tasse schwarzen Kaffee vor sich, hockt die Rennkommission vor ihren Pulten. Die Scheinwerfer sind abgestellt. Da ist eine Türe offen, draußen ist Sonne, man bildet sich ein, es wird Frühling.

Was machen die Fahrer?

Sie rasen nicht um die Bahn — für sie ist um diese Zeit Feierabend. Und da amüsieren sie sich. Sie spielen Theater. Sie haben sich aus der Musikerbörse von nebenan auf ihre Kosten zwei Trompeter und einen Posaunisten geholt. Die müssen nun spielen, was die Fahrer bestellen. Tietz hat den Chopinschen Trauermarsch bestellt, „weil man dabei so schön ausruhen kann". Die Musik verführt zur Pantomime — die Herren führen jetzt eine Beisetzung auf. Ueber eine Kiste wird der Nerzpelz einer Rennfahrerbraut wie ein Bartuch gebreitet, zwei Rennfahrer nehmen den „Sarg" zwischen ihre Räder und rollen damit langsam, ganz langsam um die Bahn. Es dauert gar nicht lange, so hat sich ein anderer seinen Bademantel malerisch wie ein Talar mit zwei Stück Zeitungspapier als „Bäffchen" um die Schultern drapiert. Alle anderen Fahrer mimen Trauergefolge. Sie verziehen die Gesichter schmerzlichst, und wehklagende Seufzer klingen durch den Sportpalast — es ist schaurig schön. Eine halbe Stunde dauert das Schauspiel, dann löst sich der Zug unter Lachen auf.

Diese „Komödie am Vormittag" im Sportpalast hat viel Staub aufgewirbelt. Es hieß, das seien rohe Späße und der Sport habe religiöse Bräuche geschändet. Nun ja, so ganz unproblematisch ist die Angelegenheit nicht. Man soll mit dem Tode nicht spielen. Aber gerade diese verwegenen Sportmänner schauen ihm doch immer ins Auge. Sie riskieren beim Sechstagerennen ja 144 Stunden lang das Genick. Sie setzen so viel auf eine Karte und wissen ganz genau, daß sie um Hals und Beine radeln. Wenn nach der dritten und vierten Nacht diese sehnigen Burschen, die ja alle noch ganz große Kinder sind, einmal sich einen ausgelassenen Scherz leisten und sich dabei im Takt vergreifen, so soll man nicht gleich Wehe über den ganzen Sport schreien. Ein Fehler, ja — aber nun schnell den Mantel des Verstehens darüber gebreitet. Es wird so wie so zu viel Ernst verlangt in dieser Zeit. Etwas mehr Fröhlichkeit wäre besser — das erleichtert das vielberufene Ankurbeln.

... in der Nacht nach diesem Vormittag ging ich spät, ganz spät durch die Friedrichstraße. Es waren eigentlich nur noch ein paar Straßenfeger unterwegs. Die Friedrichstraße, einst die glänzende und verlockende Renommierstraße der berühmten Nacht von Berlin, bietet jetzt ja einen erbarmungswürdigen Anblick. Fast ein Drittel ihrer Läden und Büros stehen leer. An allen Häusern schreien Riesenschilder „Zu vermieten". In einem Teil der leer gewordenen Geschäfte haben sich „Eintagegeschäfte" niedergelassen ... Eisverkäufer, Bilder-Versteigerer, Spiel-Automaten. Eintagsfliegen, Geschäfte auf Abbruch. Ein paar Kinos fangen hier schon für die arbeitslosen Bummler, denen es auf der Straße zu kalt ist, früh um neun Uhr zu spielen an und hören erst nachts ein Uhr auf. Billiger Rummel — die Straße riecht nach Verfall. Aber was ist das? Während rings alles im Dunkel liegt, glänzt das große Theater im Admiralspalast aus allen Fenstern hell. Früh um vier. Wird denn noch gespielt? Die Abendvorstellung muß längst aus sein — schon seit fünf Stunden. Man kann der Versuchung nicht widerstehen, hineinzutreten. Im Foyer ein munteres Geschnatter. 36 Ballettmädels trinken Kaffee und essen Probe. Von drinnen Orchesterklänge. Auf der Bühne wird gespielt. Im Zuschauerraum ein paar Dutzend Leute — die Hälfte davon sind Zeichner und Photographen.

„Die paar Zeilen sollte Käte lieber sprechen und nicht singen, dann wirkt das Folgende besser!", hört man eine bekannte Stimme sagen.

Sie gehört Richard Tauber — er harrt hier in der Morgenfrühe aus, um seine große Kollegin zu beraten, die übermorgen hier die Premiere eines neuen Singspiels hat, das immer und immer wieder geprobt wird. Sehen Sie, der elegante Herr in der vorderen Reihe, das ist Kätes früherer Gatte, Harry Liedtke. Er hat ein Heimatlied gedichtet und als Einlage für das Singspiel freiwillig zugesteuert. Er kennt doch Käte am besten, er weiß doch, was am meisten wirkt. Mit diesem Lied wird die Premiere entschieden sein. Da schmettert einer auf dem Laufsteg vor der Bühne einen kecken Song, das ist Gustav Gründgens, einer der intelligentesten der jüngeren Schauspieler Berlins, der schon viel von sich reden machte und der sich in dem neuen Stück auch auf den ersten Gipfel spielen wird. Auf den Plakaten ist sein Name schon genau so groß gedruckt wie der von Käte Dorsch. Er geht mit dem Song ab und setzt sich neben uns in den Zuschauerraum: „Eine Stunde dauert noch die Probe, ehe ich nach Hause komme, wird es sechs, um elf Uhr vormittags muß ich schon wieder auf der Probe in der Staatsoper stehen, um „Figaros Hochzeit" zu inszenieren". Den Song hat er sich selber in das neue Singspiel hineingeschrieben und auch komponiert. So vielseitig sind unsere Schauspieler. Vor ein paar Tagen haben die Dramatiker eine Sitzung gehabt, wo sie ihre Not klagten. Entweder werden sie nicht aufgeführt oder wenn sie aufgeführt werden, kriegen sie keine Tantiemen, oder was zur Aufführung kommt, ist nicht ihr Stück, sondern die von den Regisseuren und Schauspielern umgearbeitete Fassung. Nicht alle sind so glücklich, wie Gerhard Hauptmann, der am Dienstag abend nach der Premiere seines „Vor Sonnenuntergang" mit seinem Verleger Wrede und mit Max Reinhardt fröhlich bei Adlon feierte. Man spricht von einem ganz großen Literaturgeschäft, das die drei bei dieser Gelegenheit abgeschlossen haben. Vielleicht werden wir die „Versunkene Glocke" als Revue oder „Die Jungfern vom Bischofsberg" als Revue erleben?

Um fünf Uhr morgens wird die Probe im Admiralspalast abgebrochen. Diese Nachtarbeit der Theaterindustrie, die sich im Verfall zu behaupten sucht, hat etwas Phantastisches und Imponierendes. Die Sechstagefahrer, die am Vormittag Allotria treiben und die große Schauspielerin, die tief in der Nacht noch um die Betonung einer Pointe, um die Auffassung eines Satzes kämpft: das alles ist Berlin.

Ueber dem Bahnhof Friedrichstraße donnert der erste Stadtbahnzug, als Käte Dorsch todmüde in die Kissen ihres Autos zurücksinkt, das sie an die Ufer des Sees von Saarow-Pieskow trägt, wo sie ihre Hunde laut bellend am Eingang empfangen.

*

Zur Stunde entscheidet sich gerade, ob wir trocken gelegt werden. Die Berliner Gastwirte, die noch vor ein paar Tagen gar wenig Neigung hatten, sich dem Hamburger Bierstreik anzuschließen, sind inzwischen mächtig auf Opposition „eingeschnitten". Das muß mit dem schlechten Geschäftsgang zusammenhängen. Seit acht Tagen sind Restaurants und Hotels leer wie noch nie. Die Gastwirte sitzen auf ihren sechsunddreißig Steuern fest und haben keine Einnahmen. Sie brauchen den Bierstreik eigentlich gar nicht erst zu beschließen — das Publikum hat ihn schon längst begonnen, indem es zu Hause bleibt. Besonders hat es der Preiskommissar Dr. Gordeler mit den Gastwirten verdorben, die erklären, am Ende ihrer Kraft zu sein. So sollen sie zum Beispiel auf die Flasche Selter nur 20 Pfennig über den Einkaufspreis aufschlagen dürfen. Wovon sollen sie da die hohen Mieten und ihre Kapellen bezahlen? Am letzten Sonntag haben die besten Kapellen Berlins einen musikalischen Wettstreit um die „Blaue Geige" veranstaltet. Man hörte Unterhaltungsmusiker von höchster Kultur. Diese wahrhaft erstklassigen Künstler, wie ein Barnabas von Geczy oder ein Paul Godwin, spielen in Lokalen, wo es nicht einen Pfennig Entree kostet oder wo man schon für eine Mark ein Kaffeegedeck mit Kuchen bekommt. So anspruchsvoll ist das Publikum — und so wenig will es bezahlen. Nun steht der Wirt zwischen der Kundschaft und dem Preiskommissar, die ihn beide bedrängen. „Dann schließen wir eben die Bude", sagen die Wirte. Ob dieser sichtbarste Protest was helfen wird? Die ganz Klugen flüstern: „Wenn auch der Wirt des Reichstags-Restaurants schließt!"

Der Berliner Bär.

Jede Dame ihre eigene Zuschneiderin

Ohne Vorkenntnisse, ohne besonderes Talent und ohne jeden Kursus können Sie sich nach einmaligem Besuch unserer Vorführung jedes beliebige moderne Kleidungs- und Wäschestück für Damen, Mädchen, Knaben selbst anfertigen.

Sie sparen Geld, Zeit und Aerger! Deshalb besuchen Sie bitte unsere Vorführungen vom **Montag, den 22. bis einschl. Sonnabend, den 27. Februar,** und zwar täglich pünktlich **um 10 Uhr vormittags, 4 Uhr nachmittags** und **8 Uhr abends** in

Beuthen im Konzerthaus, Kaiserplatz
Gleiwitz 1) im Stadtgarten, Klosterstraße, 2) im Evgl. Vereinshaus, Lohmeyerstraße
Hindenburg 1) im Kasino der Donnersmarckhütte, 2) in der Gemeindegaststätte Zaborze

Als Unkostenbeitrag werden pro Person 50 Pfg. erhoben.

Patent-Verwertung GmbH, Gleiwitz (Haus Oberschlesien)

Eine 3 1/2-Zimmer-Wohnung,
sehr preiswert, ist für sofort oder später zu vermieten. Näheres durch: **Hausmeister Freitag Beuthen OS.,** Dr. Steph.-Straße 39.

Sehr schöne
2-Zimmer-Wohnung,
III. Etg., gr. Küche, Bad, großes Entree, Balkon, Wasser, Licht, Gas, ganz renoviert, beschlagnahmefrei, sofort zu vermieten. Näheres **Beuthen OS., Bahnhofstraße 7,** im Schuhgeschäft.

---

2 leere sonnige Zimmer
für Büro- oder Geschäftszwecke zu vermieten. **Beuthen OS.,** Kaiserpl. 6a, Hochp. l.

In guter Stadtlage in **Gleiwitz**

1 Ladenlokal ca. 150 m²
1 " " 130 "
1 " " 25 "

auch als Warenlager oder Büro zu vermieten. Daselbst auch Autogarage frei.

Oberschlesische Wohnungsbau G.m.b.H., Gleiwitz, Proskestraße 4, Telefon 3932

Zweischaufenstriger
LADEN
in bester Lage Beuthens, zwischen Kaiser-Franz-Joseph-Platz und Gymnasialstraße, per 1. 4. 1932 billig zu vermieten. Angebote erbeten unter **B. 345** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Bettfedern
Bettstellen
Matratzen
Bettfedern
noch nie so billig
nur in
Zaborze
und Schecheplatz (Hindenburg)
Herzberg

Stellen-Angebote

Ingenieur,
tüchtiger Verkäufer und Kenner von Preßluftwerkzeugen und Kompressoren, als
Provisionsvertreter
gesucht.
Nur Herren, die nachweislich in der Industrie Oberschlesiens bereits gut eingeführt sind, wollen sich bewerben unter **L. I. 7135** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.**

Suche für Beamtenkasino ein solides,
anständiges Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, z. Bedienen der Gäste und Hausarbeit, welche firm in Wäschebehandlung ist und gut plätten kann für 15. 3. 1932. Angeb. m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschrift. unt. **R. o 291** a. d. Geschst. d. Ztg. Beuth. erb.

Damen und Herren
finden angenehme Dauerbeschäftigung bei gutem Verdienst. Vorstellung Mittwoch: Damen 9—11 Uhr, Herren 2—4 Uhr.
Beuthen, Ring 17 II., rechts.

Suche
rührige
Personen
für Uebernahme einer **Vertriebsstelle.** Ort und Beruf gleich. Ia Existenz. Angebote an **Breslau 13, Schließf. 10.**

Lehrstelle
Sohn achtb. Eltern, mit besserer Schulbildung, wird von Landpraxis als **Dentistenpraktikant** möglichst bald eingestellt. Selbstgeschr. Bewerbungen unter **C. b. 297** an die Geschst. d. Z. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Hausfriseur
(fauh. Herrenbedien.) empfiehlt sich zur gefl. Inanspruchnahme außer Haus. Pünktliche Bedienung sichere ich meiner werten Kundschaft zu. Anforderungen erbitt. **Friseurmstr. J. Klonnek, Beuthen OS.,** Steinstr. 5, ptr.

Erfahrenes, nettes
Mädchen,
im Haushalt gut bewandert, arbeitsfreudig, umsichtig, zuverlässig und kinderlieb sucht passende Stellung als Stütze ab 1. oder 15. März. Angeb. unt. **B 328** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuth.

Suche Stellung als
Wirtschafterin
oder **Stütze,** wenn möglich zum 1. 3. Angeb. unt. **Gl. 6703** an d. G. d. Z. Gleiwitz.

Jüngere Wirtschafterin
sucht Stellg. in frauenlosem Haushalt. Angebote unter **B. 344** a. d. G. d. Z. Beuth.

Schneiderin
empfiehlt sich sofort. Angebote unt. **B. 331** a. d. G. d. Z. Beuth.

Aelt., erfahr. Fräul. sucht Stellung f. 1. 3. oder später als
Wirtschafterin
evtl. in frauenl. Haushalt. Angebote unter **B. 330** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Suche ab 1. 3. 1932 eine Stellung als **Köchin, Stütze oder Wirtschafterin.** Ang. u. **B. 353** an d. G. d. Z. Beuthen.

Perfektes
Wäschenähen,
Ausbessern. Tag 2,— Mk. Rother, Beuthen, Scharleyer Str. 9, III.

Erste Putzarbeiterin
(Meisterin) sucht für bald Stellung. Ang. unt. **K. 1552** an d. G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

In Gleiwitz, Oberwallstraße 14, neben der Reichsbank, 1. Etage, ist die bisher von Herrn Gerstel innegehabte vornehme
6- bis 7-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung sehr preiswert zu vermieten.
A. Priester, Gleiwitz, Tel. 4072.

Eine seit Jahrzehnten von Aerzten bewohnte
4-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigelaß, in bester Lage von Beuthen, Ring 6, per 1. März oder später zu vermieten. Näheres bei **Alfons Staub, Gleiwitz, Tel. 2531.**

Modern ausgestattete
2 1/2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad an der Leipziger u. Scharnhorststraße in **Gleiwitz**, sind zu vermieten. Mietspreis ca. 52 RM.
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau GmbH., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Bad Kudowa
Sehr schöne, sonnige 3—4-Zimmerwohnung sofort oder später zu vermieten. Angeb. erbeten unter **Gl. 6698** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Sonnige, bequeme
3 1/2- und 2 1/2-Zimmer-Wohnung
m. Bad z. vermiet. **Hausmeister Sprott, Beuthen OS., Kleinfeldstr. 10, III.**

Sonnige, bequeme
3 1/2- 3- und 2 1/2 Zimmer-Wohnung
mit Bad zu verm. **Emil Marek, Beuthen, Barbarastraße 11. Telephon 4510.**

Sonnige
2-Zimmer-Wohnungen
mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Gotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42 Telephon Nr. 3800.

Zum 1. 4. 32 werden
4 Zimmer mit Küche
u. Beigelaß (135 qm, 115,— Mk. Miete) in ruhigem Neubau frei. Zuschriften u. **B. 357** an d. G. d. Z. Beuth.

6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß und Komfort, Zentralheizung, in der Gartenstr. 21 I. sofort zu vermieten. Auskunft **Wohnungsgesellschaft, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 9, Tel. 3301.**

Tarnowitzer Straße 23, 2. Etage,
4 Zimmer und Beigelaß,
bisherige Praxisräume von Herrn Dr. med. Hirsch, ab 1. April billig zu vermieten.
Solinger Stahlwarenhaus, Gebr. Leipziger, Beuthen OS., Ecke Tarnowitzer Straße Poststraße.

3- bezw. 5-Zimmerwohnung
mit reichl. Beigelaß, Narag-Heiz., Hochptr., Bahnhofsnähe, sofort billig zu vermieten. Näheres **J. Inretko, Beuthen OS.,** Hubertusstraße 9.

5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, 1. Etg., für 1. März 1932 zu vermieten. **Beuthen OS.,** Gymnasialstraße 1.

Schöne
4 1/2-Zimmer-Wohng.
i. Villenneubau, ruhig gelegen, an höheren Staatsbeamt. zu vermieten. **Gleiwitz,** Alsenstraße 10, I.

Eine
3 1/2-Zimmer-Wohnung,
in guter Lage, ist für 1. April oder später zu vermieten
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

Herrschaftliche
5-Zimmer-Wohnung,
Atb., ab 1. 4. preiswert zu vermiet. Besichtigung 11—13 Uhr. **Hammerling, Beuthen,** Parkstraße 17.

---

2 leere Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen bei **Kaiser, Beuthen OS., Dyngosstraße 40.**

Laden
f. jede Branche geeign., verkehrsreiche Lage per 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen Tarnowitzer Str. 13 bei Medla.**

Laden
i. Ztr. Beuth., 5×6 m, Dyngosstr. 41, 3. Haus v. Kais.-Fr.-Jos.-Platz, sofort zu vermieten. **R. Heinrich, Beuthen,** Dyngosstraße 44.

---

1 Laden
mit 2 Schaufenstern, gut gelegen, preiswert zu vermieten. Zu erfragen bei **Kaiser, Beuthen OS., Dyngosstraße 40.**

---

2 größere
Werkstätten,
geeign. f. Lagerräume, v. 1. März od. später zu vermiet. Zu erfr. b. **Banasch, Beuthen,** Kasernenstr. 27, II. E.

Die alte Tatsache hat sich aufs neue bestätigt —:

*die **kaufkräftige** Bevölkerung liest in überwiegender Mehrzahl die **Ostdeutsche Morgenpost!***

Es hat ja keinen Sinn, Ihre Waren da anzukündigen, wo mangels Kaufkraft der Leser doch keinen Gebrauch von Ihrem Angebot machen kann. In die **richtige** Zeitung gehört Ihre Anzeige.

Richtig ist auf alle Fälle die Ostdeutsche Morgenpost für Sie. In Stadt und Land liest jede Hausfrau die günstigen Angebote in der Ostdeutschen Morgenpost mit größtem Interesse.

Deshalb:
In der OM inseriert man erfolgreich!

Wir vermieten in **Hindenburg,** in bester Wohnlage
2 1/2-Zimmer, Küche und Bad
erstklassig ausgestattet, zu billigsten Preisen Auskunft erteilen:
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustr. 7
Oberschl. Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmspl. 9

Mod. Neubau-Wohnungen
in Gleiwitz
mit allem Komfort, Zentralheizung, Heißwasser, 3, 4 und 5 Zimmer und 1 Junggesellenwohnung, 1 Zimmer, Küche und Bad per sofort und 1. April zu vermieten.
Oberschlesische Wohnungsbau G.m.b.H., Gleiwitz, Proskestraße 4, Telefon 3932

Eine 5-Zimmer-Wohnung
mit Balkon per 1. März zu vermieten.
S. Weißenberg, Beuthen OS., Ring 12.

In ruhig. Lage u. Mittelpunkt d. Stadt, ist eine schöne
5-Zimmer-Wohnung
mit viel Nebengelaß, auf Wunsch auch mit Garage, z. 1. 4. zu vermieten. Anfr. u. Postschließfach 359 Beuthen OS. erbeten.

Herrschaftliche
6—7-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, Zentralheiz., Warmwasser, 1. Etage, an der Promenade gelegen, ab 1. April zu vermieten.
Georg Bergmann, Beuthen OS., Hindenburgstraße 8.

Achtung! Malerarbeiten!
Ein Zimmer modern gemalt von 14 RM. an. Sämtliche Oelfarben-, desgl. Tapezierarbeiten billigst. Angeb. erb. unt. **B. 364** an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Eine schöne, sonnige, moderne
5-Zimmer-Wohnung
mit Loggia, im 1. Stock, in guter Wohngegend per 1. April billig zu vermieten. Angebote erbeten unt. **B. 354** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Hochherrschaftliche, komfortable
7-Zimmer-Wohnung
mit Diele, reichlichem Nebengelaß, Zentralheizung, 1. Etage, Beuthen, Bahnhofstraße, per 1. April cr. preiswert zu vermieten. Angebote erbeten unter **B. 355** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

5- bezw. 7-Zimmer-Wohnung.
letztere besonders gut geeignet für Anwalt od. Arzt, sehr preiswert per sofort zu vermieten.
Beuthener Bank eGmbH., Beuthen OS., Gerichtstraße 3.

5-Zimmerwohnung
Hochparterre und
4-Zimmerwohnung
3. Etage, beide mit Zentralheizung, Zentrum Beuthen, per 1. April oder früher preiswert zu vermieten. Angeb. erb. unt. **B. 356** a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Lager-Raum
(9×10 m) mit Lagerplatz (10×29 m) zu vermieten.
Walter, Beuthen OS, Krakauer Str. 17.

Laden
mit zwei modernen Schaufenstern und anschließend. großem Lagerraum, in bester Geschäftslage, für
1. April 1932 zu vermieten.
Angebote erbeten an Schließfach 135, **Beuthen OS.**

Miet-Gesuche

4—6-Zimmer-Wohng.
für Geschäft und Privat, Hochparterre oder 1. Stock, per bald gesucht.
Angebote unter **B. 334** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Eine sonnige herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung mit Garten
von höh. Beamten gesucht. Angeb. unter **B. 324** an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Sonnige 4—5-Zimmer-Wohnung
1. od. 2. Etg. mit allem Komfort von zahlungsfähigem Mieter für 1. 4. 32 gesucht. Ang. unter Postfach 58 Beuthen OS.

5- eventl. 6-Zimmer-Wohnung
mit allem Nebengel., 1. od. 2. Etage, nur im Zentrum per 15. 3. oder 1. 4. gesucht. Angeb. erb. unt. **B. 358** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Schöne
4- oder 5-Zimmer-Wohnung
im Neubau von zahlungskräft. Mieter per 1. April gesucht.
Angebote unter **B. w. 294** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Büroraum
ca. 50 bis 60 qm, im Zentrum von Beuthen OS. gesucht. Ausführliche Angebote nebst Preisangabe unter **B. 347** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

Sehr schöne
2-Zimmer-Wohnung
in Karf (Miete 37 Mk.) gegen eine ähnliche in Beuthen zu tauschen oder gleiche zu mieten gesucht.
Angebote u. **B. 343** an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Suche
5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß im Zentr. der Stadt, im 1. od. 2. Stock für 1. April oder später Ang. u. **B. 333** a. d. Geschst. d. Ztg. Bth.

4-Zimmer-Wohnung
mit Loggia und Beigelaß, in gutem Zustande, Miete 70 Mk., gegen 2—3-Z.-Wohn. mit Bad, Miete bis 50 Mk., zu tauschen. Angeb. unt. **B. 359** an d. G. d. Z. Beuthen.

Leeres Zimmer
mit sep. Eingang von kinderlos. Ehepaar ab 1. 3. gesucht. Ang. mit Preisang. unt. **B. 337** a. d. G. d. Z. Beuth.

Wer gibt alleinst. anständ., berufst., ruhig. Dame ein leeres
Zimmer
in Gleiwitz ab z. 1. 3., spät. 1. 4. 32. Angeb. unter **B. 317** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer
frdl., saub., zum 1. 3. zu vermieten. **Beuth.,** Gr. Blottnitzastr. 39, I. rechts, am Moltkeplatz.

Gut möbl., sep.
Zimmer
im Zentrum, an bess. Herrn p. 1. April zu vermieten. **Beuthen,** Tarnow. Str. 3, II. l.

Ein gut möbl., sonn.
Zimmer
sep., vornher., Bad, evtl. volle Verpfleg., zu vermieten. **Beuth., Ring 12, bei Koppel.**

Möbl., 2fenstr., sonn.
Vorderzimmer
für 1. März f. 22 Mk. monatl. zu vermieten. Bth., Bahnhofstr. 25, 2. Etage Mitte.

Sauber möbl. Zimmer für berufst. Dame od. Schüler., mit od. ohne Pens., i. jüd. Hause sof. z. verm. Ang. u. **B. 351** an d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Beuthen, Kais.-Franz-Joseph-Pl. 10, III. r.

Sauber möbl. Zimmer,
Gleiwitzer Str., sofort zu vermieten. Angeb. unt. **B. 348** an die G. d. Ztg. Beuthen OS.

Freundl. möbl. Zimmer evtl. auch leer ab 1. 3. zu vermieten. Besicht. 10—1 Uhr. **Beuthen OS.,** Steinstraße 4, ptr.

Einf. möbl., separates
ZIMMER
mit Kost von Beamten i. Stadtinnern gesucht. Wäschebehandlung und Bad erwünscht. Preisangebote unt. **B. 339** an d. G. d. Z. Beuth.

Akademiker sucht
Zimmer,
klein u. einfach möbl., in Beuthen für sofort oder 1. März. Angebote mit Preis unter **K. 1553** an d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Elegant möbliertes
Zimmer
mit separatem Eingang zum 1. März gesucht.
Angeb. unt. **B. 362** an d. G. d. Z. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Goldsichere Existenz
Geschäft, anschl. Entree u. Zim., weg. Erbschaftsangelegenheit billig zu verkaufen. Größte Stadt D.-OS., Hauptstr. Zur Uebern. (Invent. u. Ware) erforderl. 4500 bis 6000 Mk. Miete billig. Angeb. unt. **B. 346** a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Zigarren-geschäft,
Hauptstraße Hindenburgs, zentral geleg., 6 Jahre in ein. Hand, bes. Umstände wegen sofort zu verkaufen. Ang. u. **Hi. 1465** an d. G. d. Z. Hindenb.

Kolonialwaren-geschäft
im Landkreise Gleiwitz zu verkaufen. Angeb. unt. **B. 360** an die G. d. Ztg. Beuthen OS.

Kaufgesuche

Klavier
nur gute Marke, gegen Kassa gesucht. Ang. u. **B. 340** a. d. Geschäftsst. d. Zeitung, Beuthen.

Gebrauchter, guter
Teppich
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. **B. 341** an d. G. d. Z. Beuth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Pacht-Angebote

Apotheke,
in lebhafter Lage von Breslau, sofort zu sehr günstigen Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten, erforderlich 20 000 RM. durch
Direktor Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Str. Nr. 2.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 21. Februar

Gleiwitz

7.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
8.30: Morgenkonzert.
9.20: Steuerlich zulässige Rückerstattungen.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Zum 300. Gedenktage Spinozas.
12.00: Gedenkfeier.
13.00: Vor dem Reichstag.
13.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagsberichte.
14.40: Ein Rundgang durch das Wirtschaftsjahr eines landwirtschaftlichen Großbetriebes.
14.55: Rechtsfragen des täglichen Lebens.
15.30: Aus Josefsthal: Sprunglaufmeisterschaft.
16.10: Unterhaltungskonzert.
17.40: Das wird Sie interessieren!
18.05: Das Buch des Tages — Den Toten des Weltkrieges.
18.20: Besuch an der Front 1931.
18.45: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
18.55: Leiden und Freuden eines Kellnerlehrlings.
19.15: Kammermusik.
19.40: Für die Schlesische Winterhilfe — Die Not in den Grenzgebieten.
20.00: Volkstrauertag.
21.00: Kriegs-Requiem.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Kattowitz

10.00: Gottesdienstübertragung von Krakau. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Landwirtschaftsplauderei. — 14.20: Volkslieder. — 15.00: Uebertragung aus der Kathedrale St. Peter und Paul in Kattowitz. 2. Passionspredigt des schlesischen Bischofs Dr. Adamski. — 15.55: Kinderstunde. — 16.20: Musikalisches Intermezzo. — 16.40: Vortrag von Lemberg. — 16.55: Musikalisches Intermezzo. — 17.15: Afrikanische Reisebeschreibung. — 17.30: Angenehmes und Nützliches. — 17.45: Nachmittagskonzert von Warschau. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 20.15: Populäres Konzert von Warschau. — 22.05: Europa-Konzertübertragung von London. — 23.45: Musikalisches Intermezzo.

Montag, den 22. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
9.10—9.40: Zeitgemäße Fragen zur Berufswahl der Mädchen.
12.00—14.00: Mittagskonzert.
15.25: Schutzzoll und Freihandel.
15.50: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.
16.00: Kinderfunk: Funkkasper's Plauderstunde.
16.25: Unterhaltungskonzert.
17.00: Technische Uebersicht.
17.25: In der Heilstätte Herrnprotsch.
18.15: Die Uebersicht. — Kulturfragen der Gegenwart.
18.25: Fünfzehn Minuten Französisch.
18.40: Die Aussichten des Handwerks.
19.00: Zum 75. Geburtstag Heinrich Hertz.
19.15: Tuskegeen Neger-Quartett.
19.30: Zum 200. Geburtstag von George Washington.
19.50: Abendmusik.
20.30: Goethe-Lieder.
21.00: Deutsche Dichter an ihr Vaterland.
21.50: Abendberichte.
22.00: Kompositionsstunde.
23.05: Funktechnischer Briefkasten.
23.20: Wie trainiert man in Wien Eislauf?

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 13.25: Musik. — 13.55: Musik. — 14.15: Musik. — 14.35: Musik. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Vortrag von Lemberg. — 15.45: Schallplattenkonzert. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Leichte Musik. — 19.05: Literarische Viertelstunde. — 20.00: Feier aus Anlaß des 200jährigen Geburtstages Washingtons. — 22.40: Tanzmusik.

Dienstag, den 23. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
11.40: Lehrjahre des Landwirts.
12.05—12.30: Schulfunk für höhere Schulen — Le bourgeois gentilhomme.
12.30—14.00: Mittagskonzert.
16.00: Kinderfunk: Wirbelchens Windfahrt.
16.25: Unterhaltungskonzert.
17.25: Das Buch des Tages — Kunsthistorische Werke.
17.45: Die Frau im Tuberkulose-Fürsorgedienst.
18.05: Soll die Frau studieren?
18.30: Soll mein Junge studieren?
19.00: Vom Rundfunk.
19.30: Abendmusik.
19.55: Wettervorhersage.
20.00: Für die Winterhilfe.
20.15: Reichssendung der Haydn-Sinfonien.
21.05: Abendberichte.
21.15: Die Musik der Oper — Alessandro Stradella.
22.25: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 13.25: Musik. — 13.40: Landwirtschaftsplauderei. — 13.55: Musik. — 14.15: Musik. — 14.35: Musik. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Vortrag von Wilna. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Nachmittagskonzert. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — 21.55: Technischer Briefkasten. — 22.10: Klavierkonzert. — 22.55: Tanzmusik.

Mittwoch, den 24. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
12.00—14.00: Mittagskonzert.
16.00: Erlebnisse mit Indianern in Süd-Chile.
16.30: Unterhaltungsmusik.
17.00: Das Buch des Tages — Geschichtsbilder.
17.15: Lausbubengeschichten.
17.40: Hermann-Buchal-Stunde.
18.40: Grundsätze moderner Wohnkultur.
19.00: Momentbilder vom Tage.
19.10: Unterhaltungsmusik.
19.40: Der Schulentlassene vor der Berufswahl.
20.05: Schlesische Tonsetzer.
21.00: Abendberichte.
21.10: Bunte Reihe.
22.45: Franz Marszaleks preisgekröntes Ufa-Tonfilm-Potpourri.

Kattowitz

11.45: Tägliches Feuilleton. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Kosmetik. — 15.45: Märchenstunde. — 16.00: Musikalisches Intermezzo. — 16.20: Vortrag von Warschau. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: „Die Mandschurei und mein Aufenthalt im chinesischen Kriege". — 17.35: Nachmittagskonzert. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: „Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute". — 19.40: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.00: Musikalisches Feuilleton. — 20.15: Leichte Musik von Lemberg. — 21.00: Literarische Viertelstunde. — 21.15: Abendkonzert von Warschau. — 22.45: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 25. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
9.10—9.40: Schlesiens Handel einst und jetzt.
12.00: Der Landmann beim Sicherungsverfahren.
12.15:—14.00: Mittagskonzert.
15.35: Neues zu der kommenden Berliner Wochenendausstellung.
16.00: Kinderfunk — Krach um den alten Kupferpfennig.
16.25: Der Hausmusik gewidmet.
17.00: Unterhaltungskonzert.
17.40: Das Buch des Tages: Erzähler fremder Nationen.
18.00: Der Stand des internationalen Arbeitsschutzes.
18.25: Die Aussichten der höheren Justizlaufbahn.
18.50: Die Aussichten im Krankenpflegeberuf.
19.05: Abendmusik.
19.50: Der Dichter als Stimme der Zeit: Walter von Molo.
20.30: Reichssendung — Brücke und Damm.
22.50: Aus dem Aufgabengebiet der Arbeiter-Esparantisten.
23.00: Neues vom Pferdesport.

Kattowitz

12.15: Vortrag. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.15: Musikalisches Intermezzo. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Vortrag von Krakau. — 17.35: Kammerkonzert des Warschauer Quartetts Smyczkowski. — 19.20: Vortrag. — 19.40: Pfadfinderberichte. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 22.00: Gesang. — 22.45: Tanzmusik aus dem Café „Szkocki" in Lemberg.

Freitag, den 26. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
9.10—9.40: Schlesische Kunst.
12.00—14.00: Mittagskonzert.
16.00: Praktischer Nachmittag. — Satt werden mit wenig Geld.
16.25: Lieder.
16.50: Unterhaltungskonzert.
17.40: Das Buch des Tages. — Frau und Mann.
18.00: Die Berufsaussichten bei der Schutzpolizei und der Zivilversorgung.
18.25: Das wird Sie interessieren!
18.40: Abendmusik.
19.30: Blick in die Zeit.
20.00: Deutsche Uraufführung der Urfassung von Boris Godunow.
22.50: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Stunde für Musiklehrer. — 16.05: Kinderstunde. — 16.20: Vortrag von Wilna. — 16.40: Musikalisches Intermezzo. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Populäres Konzert. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert.

Sonnabend, den 27. Februar

Gleiwitz

6.30: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Morgenkonzert.
12.00—14.00: Mittagskonzert.
16.00: Die Filme der Woche.
16.30: Unterhaltungskonzert.
17.40: Die Situation des Geistes.
17.55: Jung-Chinas Kampf um industrielle und soziale Neuerungen.
18.20: Dichter als Kulturpolitiker.
19.00: Hörbericht.
19.45: Abendmusik.
20.30: Sturm im Wasserglas.
22.30: Tanzmusik.

Kattowitz

12.45: Schallplattenkonzert. — 13.25: Musik. — 13.40: Landwirtschaftsplauderei. — 13.55: Musik. — 14.15: Musik. — 14.35: Musik. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Schallplattenkonzert. — 16.40: Kinderbriefkasten. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Eine halbe Stunde für junge Musiktalente. — 18.05: Kinderstunde. — 18.30: Kinderlieder. — 19.20: Vortrag. — 20.00: „Am Horizont". — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 21.55: Feuilleton. — 22.10: Chopinkonzert von Warschau. — 22.55: Leichte und Tanzmusik.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

„H. in R." Wohnungen, die nach den verschiedenen Ortsklassen nicht mehr der Wohnungszwangswirtschaft unterliegen, brauchen nicht mehr nach den Vorschriften des Gesetzes über Mieterschutz und Mietseinigungsämter gekündigt zu werden. Die Lockerung ist erfolgt auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930. Ein weiterer Abbau und eine Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft ist durch die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 erfolgt. Es genügt vollauf, wenn danach die Kündigung durch eingeschriebenen Brief erfolgt, eine Zustellung durch den Gerichtsvollzieher ist unnötig. — Beim Auszuge des Mieters hat der Vermieter für rückständige Mietforderungen ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen, also auch dem Mobiliar, des Mieters. — Eine Hypothek kann für eine Forderung gepfändet werden, wenn über die Forderung bereits ein vollstreckbarer oder ein vorläufig vollstreckbarer Titel vorhanden ist.

„Bahnhofstraße". Aus Ihrer Vereinbarung vom Jahre 1923 auf Gewinnbeteiligung können Sie heute keine Ansprüche mehr herleiten, da Sie sich im Jahre 1924, wenn auch vielleicht ungern, mit einer Abfindung einverstanden erklärt haben. — Die von Ihrer Frau geliehenen 10,— Reichsmark ist Ihre Frau zurückzufordern berechtigt. — Dagegen besteht kein Rückforderungsrecht an den zu der Ausbildung Ihres Sohnes beigesteuerten Beträgen, da es sich hierbei nicht um ein Darlehn handelt, denn es fehlt an einer Vereinbarung, daß das hingegebene Geld zurückerstattet werden soll. Auch aus den Umständen ist eine solche Vereinbarung nicht zu entnehmen. Der Freund wollte doch lediglich Ihrem Sohne eine Unterstützung gewähren. — Aber selbst bei Annahme eines Darlehns kann der Gläubiger das Geld nicht innerhalb von 14 Tagen zurückfordern, da er bei einem Darlehn von mehr als 300 Reichsmark mangels einer anderen Vereinbarung die gesetzliche, dreimonatliche Kündigungsfrist einhalten muß.

S. W. 1300. Es gibt Arzneimittel, die Fieber erzeugen und dadurch Krankheiten heilen, z. B. Gehirnerweichung. Wir können Ihnen aber diese nicht nennen, weil sie nur in der Hand der Aerzte gebraucht werden dürfen. Von der Erzeugung von Erkältung durch Arzneimittel kann keine Rede sein.

M. F. Siedelung. Siedelungsbauten für Arbeitslose werden in diesem Jahre in fast allen Städten Oberschlesiens ausgeführt, vorzugsweise in den Industriestädten, auch in den Gemeinden des Landkreises Beuthen-Tarnowitz.

H. P. Den Antrag auf Bewilligung einer Dauer-Freifahrtkarte für Benutzung des städtischen Autobusses müssen Sie an das Städtische Wohlfahrtsamt, Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, Beuthen, Gojstraße 16, richten. Begründen Sie ihn mit dem Kriegsleiden (Amputation des Oberschenkels), der weiten Entfernung der Wohnung von der Dienststelle und Bedürftigkeit. Beim Wohlfahrtsamt wird der Antrag geprüft.

O., Beuthen. Auf Ihren Fall trifft die im gleichen Briefkasten unter „R. F., Beuthen" erteilte Beantwortung zu. Der Vermieter ist nicht berechtigt, zur Abgeltung des Wasserzinses, soweit dieser den Betrag von 3 Prozent der Gesamtfriedensmiete des Hauses übersteigt, einfach 4 Prozent der Friedensmiete mehr zu erheben. Er ist aber berechtigt, das Wassergeld auf die Mieter nach dem Verhältnis der Friedensmiete umzulegen. Geschieht dies, so kommen 3 Prozent der Friedensmiete in Fortfall. Es wären also nur 118 Prozent der Friedensmiete sowie das nach der vom Vermieter aufzustellenden Berechnung entfallende Wassergeld zu zahlen. Die Mieter sind berechtigt, in die Wassergeldrechnungen des Vermieters Einsicht zu nehmen. Es erscheint als angezeigt, hiernach ein Einvernehmen mit dem Vermieter herbeizuführen. Die bereits gezahlten Mehrbeträge dürfen Sie nicht bei der nächsten Mietszahlung einbehalten, sofern die Zahlung nicht unter Vorbehalt erfolgte.

R. F., Beuthen. In dem für Beuthen festgesetzten Zuschlage zur Friedensmiete von 121 (nicht 118) Prozent ist das Wassergeld mit 3 Prozent mitberücksichtigt. Ergibt sich für das Wohnhaus ein höherer Wasserzins als 3 Prozent der Gesamtfriedensmieten, so ist der Vermieter berechtigt, den Unterschiedsbetrag nach dem Verhältnis der Friedensmieten auf die Mieter umzulegen. Am einfachsten ist es, daß dann vom Vermieter nur (121—3) = 118 Prozent der Friedensmiete erhoben und der gesamte Wasserzins wie oben angedeutet, umgelegt wird. Beantwortung der anderen Fragen im nächsten Briefkasten.

Frau G. D., Beuthen. Beide von Ihnen genannten Zimmerpflanzen, die hier in Blumengeschäften nicht zu haben sind, werden in der hiesigen Stadtgärtnerei gezüchtet. Wir empfehlen, sich mit der Parkverwaltung in Verbindung zu setzen. — Zum freiwilligen Arbeitsdienst sind Arbeitslose, die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung beziehen, berechtigt. Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die der Sozialversicherung nicht unterliegen, kommen nicht in Betracht. Ausführliche Auskunft kann Ihnen das Arbeitsamt erteilen.

Ziegenhals. Die von Ihnen angeführte Briefkastenbeantwortung vom 31. Januar dürfte auch auf Ihren Fall zutreffen. Wir sind nicht in der Lage, über Geldinstitute Auskünfte zu erteilen, da dies den Rahmen und den Zweck der Briefkasteneinrichtung überschreiten würde. Wir müssen Ihnen anheimgeben, sich wegen Feststellung der Vertrauenswürdigkeit der Bausparkassen an ein Auskunftsbüro zu wenden.

G., Mikultschütz. Nach den geschilderten Vorgängen werden Sie mit einer Einstellung in die Schutzpolizei kaum rechnen können. Versuchen Sie es noch einmal mit einem Gesuche an den Regierungspräsidenten in Oppeln.

Abonnent, Ruda. Zum Zusammenkitten der zerbrochenen Marmorplatte kann man Gipskitt, einen Kitt, der unmittelbar vor dem Gebrauch aus gebranntem Gips mit gesättigter Alaunlösung hergestellt wird, verwenden. Der alaunhaltige Gips (Marmorzement) nimmt gute Politur an. Tränkt man den Gipsstein mit Kaliumsulfit, so wird er hart, polierfähig und durchscheinend. Man kann auch einen besonderen Steinkitt anwenden. Auch der braune Schellack eignet sich zum Kitten. Die Bruchflächen müssen vor dem Kitten mit Schellack heiß gemacht werden. Ist die Platte groß, so muß sie an der Grundfläche durch Metallhalter gestützt werden.

Beuthen, P. H. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen Auskunft darüber zu erteilen, ob das Geld bei der betreffenden Bank gut angelegt ist, da derartige Auskünfte nicht in den Briefkasten einer Zeitung gehören. Sie wollen sich deswegen an eine Auskunftei wenden.

Ein Abonnent. Die Anschrift lautet: Generalfeldmarschall von Mackensen, Exzellenz, Waldhaus Falkenwalde, bei Stettin.

Altersrente 65. Da Sie Ihr 65. Lebensjahr im April d. J. zurücklegen, empfiehlt es sich, schon jetzt den Antrag auf Gewährung der Altersrente zu stellen. An eine Aufhebung der Altersrente durch eine Notverordnung ist nicht zu denken. Ob eine Kürzung eintreten wird, läßt sich nicht voraussagen. Auch Altersrentenempfänger werden zur Bürgersteuer herangezogen.

„Darf ich die Herren zu einer Tasse Tee einladen?"

London. Was soll man mit Einbrechern beginnen, die einem gegen Mitternacht einen unerwarteten Besuch abstatten? Die meisten Menschen, Männer und Frauen unterschiedslos, dürften in einem solchen Fall geneigt sein, Lärm zu machen oder den Räubern nicht zu widersprechen. Die schöne, junge Frau Timothy aber hielt es für geraten, auf eine bessere Art und Weise mit den Räubern fertig zu werden. Zwei maskierte Einbrecher weckten sie kurz nach Mitternacht, als sie in ihr Schlafzimmer eindrangen und einen Stuhl umwarfen. Das Nächste, was sie taten, war, daß sie ihre Revolver auf die junge Frau richteten und die Herausgabe des Geldes und der Schmucksachen verlangten. Aber Frau Timothy verfügt nicht umsonst über beträchtliche Menschenkenntnis, besonders was die Männer anbetrifft. Aus dem Gehaben der Einbrecher und ihrer Redeweise entnahm sie, daß sie zwei ganz junge Burschen vor sich hatte. Infolgedessen tat sie, als hätte sie den Besuch der beiden Herren erwartet, stand auf, warf einen leichten Pelz um ihre Schultern, die der kostbare Schlafanzug sehr vorteilhaft hervorhob, und sagte: „Darf ich die Herren vorher zu einer Tasse Tee einladen?" Die beiden „Herren" erstarrten vor Verwunderung. Da aber Frau Timothy bereits auf dem Weg ins nächste Zimmer war, blieb ihnen nichts übrig, als ihr rasch zu folgen. Die Liebenswürdigkeit der jungen Frau war so bestrickend, daß sie sich unmöglich weigern konnten, einige Tassen Tee, mit Zucker und dem üblichen Backwerk, anzunehmen. Da niemand sonst in der Wohnung war, konnten sie es ruhig wagen. Bis **sechs Uhr frühmorgens dauerte die angeregte Unterhaltung, wobei die Burschen sich entschlossen, ihre Masken** abzunehmen und der Dame des Hauses ihre jugendlichen Gesichter zu zeigen. Das wurde ihnen zum Verhängnis. Denn kaum zogen sie, mit dem erbeuteten Gelde beladen, fort, als Frau Timothy die Polizei alarmierte, die kurz darauf die beiden Räuber festnehmen konnte. Den Mitternachtstee werden sie vor Gericht teuer bezahlen müssen.

Wirtschaftspolitische Aussprache beim Reichsverband der Deutschen Industrie

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. Februar. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hielt am Freitag unter Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen-Halbach Sitzungen seines Vorstandes und Hauptausschusses ab, in deren Verlauf u. a. **Geheimrat Kastl** über **„Wirtschaftsnot und Kreditnot"** sprach. Die weltwirtschaftliche Zerrüttung erklärte er, könne nur auf der Grundlage einer internationalen Regelung gebessert werden; allerdings müsse vorher noch in der Reparationsfrage die notwendige Klärung herbeigeführt werden. Die Regierung mahnte er, daß sie sich künftig **von Eingriffen in die private Rechtssphäre grundsätzlich fern halte.** Zur Wiederherstellung des Vertrauens des Unternehmertums müsse vor **allem das freie Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage wieder voll zur Geltung kommen.** Geheimrat Kastl betonte erneut die **Notwendigkeit freier Vereinbarungen über den Arbeitslohn.** Die Erfüllung dieser Forderung bedeute **keinen Angriff auf das Tarifvertragssystem, sondern nur eine Auflockerung der Erstarrung, die dem Arbeitgeber nur den Verlust der Arbeitsstätte bringe.**

Auf dem Gebiete der Währungspolitik müßten die

Auswirkungen der Deflation

durch geeignete Maßnahmen umgehend gemildert werden, jedoch müsse man sich dabei **vor Experimenten hüten, die die Währung bedrohen könnten.**

Ministerialdirektor Posse erklärte zur deutschen Handelspolitik, daß man mit Abwehrmaßnahmen den Ländern entgegentreten sollte, die sich durch Zollerhöhungen, Kontingentierungen, Divisenregelung usw. absperren. Die überhandnehmende Ueberspannung des Protektionnismus in der Welt werde vielleicht den Keim einer künftigen Besserung in sich tragen.

Abraham Frowein wandte sich gegen jede Subventionspolitik der öffentlichen Hand, auch soweit sie in Form von Steuererleichterungen aus arbeitspolitischen Gründn erfolgten.

Dr. Herle erkannte in seinem Vortrag über die Werksparkassenfrage die Notwendigkeit an, **mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, daß die Einlagen durch Zahlungsschwierigkeiten der Firmen gefährdet würden.** Er warnte davor, auf Grund einzelner Vorkommnisse überstürzte Maßnahmen zu ergreifen, die sich leicht gegen die Interessen der Sparer wie die der Werke richten könnten.

In der Vorstandssitzung wurden **die bisherigen Mitglieder des Präsidiums für weitere drei Jahre erneut gewählt.** In den Vorstand wurden folgende Herren neu aufgenommen: Geheimer Kommerzienrat Dr. Schmitz, Vorstandsmitglied der J. G. Farbenindustrie Berlin; Dr.-Ing. h. c. Oesterlen, Generaldirektor der Linke-Hofmann-Buschwerke A.-G. Breslau und Direktor Ebbecke i. Fa. A.-G. für Licht- und Kraftanlagen, Berlin.

Nun auch noch Preissteigerung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. Februar. Die vom Statistischen Reichsamt für den 17. Februar berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 100,0 gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent gestiegen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,1 (plus 1,6 Prozent), Kolonialwaren 90,3 (minus 0,7 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,4 (minus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 121,9 (minus 0,2 Prozent).

*

Der Milchpreis in Berlin ist ab Sonnabend **von 24 Pfennig auf 26 Pfennig** erhöht worden.

Tagessplitter

Gegenüber der allgemeinen Zurückhaltung der Linken über ihre Ziele bei der Reichspräsidentenwahl und den kommenden innerpolitischen Auseinandersetzungen hat Chefredakteur Stampfer in einem Leitartikel des „Vorwärts" Klarheit geschaffen, was die Sozialdemokratie als endgültiges Ziel von der Wahlunterstützung für Hindenburg erhofft. Der 13. März soll nach seiner Ansicht durch die Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg den „Sieg über den Faschismus" bringen und damit den Weg freimachen für die politische und wirtschaftspolitische Offensive der Sozialdemokratie, die darauf hinausgehen soll, die sozialistischen Bestrebungen des Nationalsozialismus und der Christlichen Gewerkschaften unter Imbusch noch zu übertrumpfen und die Wirtschaft der Verstaatlichung und Sozialisierung zuzuführen. Es wird manchem, der in diesen Tagen sich der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie für die Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg freut, nicht sehr behaglich sein, wenn er aus diesen Stampferschen Offenherzigkeiten erfährt, welche Parteiziele die Linke mit ihrer angeblich so großzügigen und überparteilichen Haltung verfolgt, und es ist doppelt bedauerlich, daß die Sozialdemokratie durch unglückliche Manöver in die glückliche Lage versetzt worden ist, durch diese Haltung weiterhin die Reichsregierung unter Druck zu halten und ihren Einfluß womöglich noch zu verstärken.

Dem Vernehmen nach ist eine offizielle amerikanische Aeußerung zur **Frage der Reparationen und Kriegsschulden** in den nächsten Tagen zu erwarten.

Schwere Artilleriekämpfe bei Schanghai

Abreisevorbereitungen der Ausländer

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 20. Februar. Nachdem die chinesischen Militärbehörden bei Schanghai das japanische Ultimatum abgelehnt und die Zurückziehung der Truppen verweigert hatten, sind am Sonnabend vormittag die Kämpfe um Schanghai—Wusung erneut und verschärft aufgelebt. Fliegerangriffe und heftiges Artilleriefeuer der Japaner leiteten die Angriffe auf die chinesischen Stellungen ein. Das Ziel der japanischen Angriffe ist die Besetzung der Wusung-Eisenbahnlinie zur Deckung ihrer Flanken. Man nimmt an, daß die Japaner nach Besetzung der Bahnlinie erneut gegen Schapei ausholen werden, dessen Bevölkerung fluchtartig die Stadt räumt. Durch Flugzeugangriffe haben die Japaner jetzt auch die Truppen Tschiankeischeks angegriffen, während sie bisher ihre Angriffe nicht über den Raum der 19. chinesischen Armee ausgedehnt hatten.

Das deutsche Generalkonsulat in Schanghai hat ebenso wie die englischen und amerikanischen Behörden Vorbereitungen für die Abreise der deutschen Staatsbürger, vor allem der Frauen und Kinder, getroffen.

Die japanische Antwort an den Völkerbundsrat wird ausdrücklich **die Unzulässigkeit der von 12 Mitgliedern des Völkerbundes unterzeichneten Note unterstreichen.**

Osttagung des Christlich-Sozialen Volksdienstes

(Eigener Bericht)

Breslau, 20. Februar.

Die Reichstagsfraktion und preußische Landtagsgruppe des Christlich-Sozialen Volksdienstes tagte in der Breslauer Matthiaskunst. Am Vorabend fand im Konzerthaus eine Begrüßungskundgebung der Breslauer Ortsgruppe des Volksdienstes statt, in der der erste Reichsvorsitzende, Abg. Simpfendörfer, grundsätzliche Ausführungen über die Stellung des Volksdienstes zur Reichspolitik, der 2. Vorsitzende, Hülser, zur preußischen Politik, insbesondere über die paritätspolitischen Bemühungen des Volksdienstes machten.

Die Fraktion trat nach einem Bericht des Vorsitzenden über die politische Lage in eine Aussprache ein, an deren Schluß nachfolgende Entschließung gefaßt wurde:

„Die Beratungen standen unter dem Eindruck der besonderen Not des deutschen Ostens. Einmütig wurde die Bedeutung einer tatkräftigen Ostsiedlung zur Rettung des deutschen Bauerntums und der Landarbeiterschaft festgestellt.

Die Maßnahmen der Volksdienstführung zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl wurden gebilligt und besonders bedauert, daß die im nationalen Interesse notwendige Einmütigkeit in der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg bei den Parteiführern nicht möglich war. In der Frage der Genfer Abrüstungsverhandlungen erwartet die Fraktion von der Reichsregierung eine würdige und konsequente Durchführung mit dem Ziel, den klaren deutschen Rechtsansprüchen zur Anerkennung zu verhelfen.

Der brutale Bruch des Memelabkommens durch Litauen verpflichtet die Reichsregierung zur schleunigen Anwendung scharfer Mittel, die ähnliche Angriffe auf das Recht deutscher Stammesbrüder unmöglich machen."

Die Fraktion nahm dann einen Vortrag des schlesischen Landeskämmerers Dr. Werner entgegen, der anhand von zahlreichen Karten und Statistiken die besondere Notlage des Ostens und besonders Schlesiens überzeugend schilderte. Ebenso gab Regierungsbaumeister Treuge einen Ueberblick über die Siedlungstätigkeit in Schlesien.

Notstandsarbeiten in Ostpreußen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Königsberg, 20. Februar. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Königsberg ist jetzt ein Programm in Vorbereitung und Durchführung begriffen, durch das den 350 000 Arbeitslosen in Ostpreußen im Jahre 1932 ihr Los erleichtert werden soll. Gedacht ist an umfangreiche Arbeiten an den Provinzialstraßen, an die Wiederbelebung der ostpreußischen Sägewerksindustrie und an die Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Nebenerwerbssiedlung. Für die Nebenerwerbssiedlung sind von der Reichsregierung eine Million Mark zur Verfügung gestellt worden. Aus diesen Mitteln werden in Königsberg 250 und in Elbing 125 Siedlungen errichtet werden.

Aus aller Welt

Ein gefährlicher Arzt

Axel Munthe, der Leibarzt der schwedischen Königin, erzählt in seinen „Lebenserinnerungen":

Während meiner Praxis in Rom sah ich oft einen bestimmten Kollegen. Er sprach von nichts als von der fabelhaften Wirkung eines neuen Mittels gegen Angina Pectoris, das er in seiner Klinik mit verblüffendem Erfolg angewandt hatte. Als ich ihm sagte, daß ich mich von jeher besonders für angina pectoris interessiert hätte, versprach er mir, mich in seine Klinik mitzunehmen, um mir ein paar Fälle zu zeigen, die durch dieses Mittel geheilt seien. Zu meiner größten Ueberraschung fand ich dort eine meiner ehemaligen Patientinnen, eine wohlhabende Amerikanerin, mit allen klassischen Merkmalen der Hysterie, nach meiner Diagnose eine „Eingebildete Kranke". Sie sah blühend aus wie immer. Hier lag sie nun schon über einen Monat zu Bett, wurde bei Tag und Nacht abwechselnd von zwei Pflegerinnen versorgt, die alle vier Stunden ihre Temperatur nahmen, erhielt mehrmals am Tage subkutane Einspritzungen unbekannter Mittel, ihre Diät wurde mit äußerster Sorgfalt bis ins kleinste vorgeschrieben, am Abend bekam sie Schlafmittel, kurz, die Behandlung, die sie begehrte. Bald ging mir ein Licht auf, als ich sah, daß die meisten Insassen des Krankenhauses ziemlich ähnliche Fälle waren, die unter dem gleichen strengen Regime gehalten wurden mit keinem anderen Leiden als: ein müßiges Leben, zu viel Geld und das Bedürfnis, krank zu sein und von einem Doktor besucht zu werden.

Soweit ich dahinter kam, bestand jene Methode darin, diese Frauen auf Anhieb mit der niederschmetternden Diagnose eines schweren Leidens ins Bett zu beordern und ihnen dann eine langsame Genesung zu gestatten, indem man nach und nach die suggestive Belastung von ihrem verwirrten Gehirn nahm. Meinen Kollegen zu klassifizieren war leicht: Er war der gefährlichste Arzt, dem ich je begegnet war. Trotzdem fühlte ich mich nicht berechtigt, ihn als bloßen Scharlatan zu betrachten. Je öfter ich ihn sah, desto mehr fiel mir die krankhafte Hast seines ganzen Gehabens auf, der ratlose Blick, das ungemein schnelle Reden. Doch erst, als ich sah, wie er Digitalis anwandte, dieses ebenso wirksame wie gefährliche Mittel im Kampf mit Herzkrankheiten, vernahm mein Ohr das erste Warnungssignal. Eines Abends kam ein Brief von der Tochter eines seiner Patienten, ich möchte sofort kommen, die Pflegerin hätte es dringend verlangt. Diese nahm mich beiseite und sagte, sie habe mich holen lassen, hier sei etwas nicht in Ordnung, sie sei sehr beunruhigt über das, was vorginge. Darin hatte sie recht. Das Herz des Kranken war zu lange mit Digitalis behandelt worden, die Wirkung des Mittels bedeutete äußerste Lebensgefahr. Mein Kollege war gerade dabei, dem Kranken eine weitere Spritze zu machen, da wand ich ihm die Spritze aus der Hand und las in seinem verstörten Blick die furchtbare Wahrheit: Er war kein Scharlatan. Er war wahnsinnig.... Es gelang, ihn innerhalb einer Woche von seiner Praxis zu entfernen. Er starb im nächsten Jahr in einer Irrenanstalt.

Brennender Automobilist stürzt sich ins Wasser

Berlin. Eine aufregende Szene spielte sich in der Nacht gegen 1,30 Uhr in Spandau am Nonnendamm ab. Ein Automobilist hatte plötzlich eine Panne und wollte leichtsinnigerweise mit einem brennenden Streichholz den Motor ableuchten, um die Ursache des Schadens festzustellen. **Plötzlich schlug eine große Stichflamme empor und setzte seine Kleider in Brand, so daß der Mann, ein 35jähriger Kaufmann Herbert Senftleben aus Spandau, im Nu einer Fackel glich.** Der Unglückliche suchte zunächst die Flammen dadurch zu ersticken, daß er sich auf der Erde umherwälzte. In seiner Not rannte er schließlich zu dem in der Nähe gelegenen Kanal, **schwang sich über das Eisengeländer und sprang ins Wasser,** um so die Flammen zum Erlöschen zu bringen. Infolge der Aufregung und der bereits erlittenen Brandverletzungen vermochte er sich jedoch nicht durch Schwimmen über Wasser zu halten und drohte unterzugehen. Auf seine Hilferufe wurden glücklicherweise trotz der nächtlichen Stunde Passanten aufmerksam, die ihn mit vieler Mühe retten konnten. Mit einer schweren Brandverletzung am Arm mußte der Kaufmann ins Spandauer Krankenhaus gebracht werden. Der Kraftwagen war inzwischen vollständig in Brand geraten und mußte von der alarmierten Feuerwehr abgelöscht werden.

Schlafwagen entgleist

Dresden. In der Nähe von Gastorf bei Leitmeritz entgleiste am frühen Morgen ein **Schlafwagen des Schnellzuges Prag—Berlin infolge Radreifenbruchs.** Personen wurden nicht verletzt. Auch ist sonst kein weiterer Schaden entstanden. Der Zug, der fahrplanmäßig um 2,11 in Tetschen eintreffen sollte, fuhr nach Auswechslung des Wagens mit etwa 4½stündiger Verspätung beschleunigt weiter. Von Dresden aus wurde für die auf ihn wartenden Berliner Passagiere ein Hilfszug eingesetzt.

Eifersuchtsmord

Regensburg. In Regensburg ereignete sich eine Eifersuchtstragödie, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen 22 Uhr erschoß der Reichswehrschütze Weinzierl vom Infanterieregiment 20, 1. Bataillon, auf offener Straße die Mutter seiner Geliebten Engel mit einer Pistole. Die Frau war sofort tot. Danach richtete Weinzierl die **Waffe gegen seine Geliebte und verletzte sie durch mehrere Bauchschüsse tödlich. Schließlich brachte er sich selbst durch mehrere Kopfschüsse tödliche Verletzungen bei, denen er nach zwei Stunden im Krankenhaus erlag.**

Der Schlittenengel des Kindes

Oberbronn (Kreis Hagenau). Hier sauste ein siebenjähriger Knabe trotz der Warnung seiner Mutter mit seinem Schlitten eine steile Gasse hinab, die auf die Hauptstraße mündet. Er fuhr in voller Geschwindigkeit in einen Wagen der Autobuslinie hinein, der vor dem rasch daherfahrenden Schlitten nicht mehr bremsen konnte. Man glaubte, das Unglück habe dem Knaben das Leben gekostet — da kam er auf der anderen Seite wohlbehalten wieder unter dem Autobus hervor: Er war genau zwischen den Vorder- und Hinterrädern hindurchgefahren.

Explosion im Steinbruch

Aussig. In den Städtischen Steinbrüchen ereignete sich eine schwere Explosion, durch die **vier Arbeiter, unter ihnen der Schießmeister Hortig, getötet wurden.** Der Verbandssekretär Werner und zwei Arbeiter erhielten schwere Verletzungen. **Die Explosion hatte eine ungeheure Wucht: Fensterscheiben wurden eingedrückt und die Telephondrähte in der Umgebung zerrissen. Die Erhebungen ergaben, daß ein Racheakt des Schießmeisters vorlag. Als der Verbandssekretär Werner zur Untersuchung einer Verfehlung erschien, steckte der Schießmeister in selbstmörderischer Absicht und aus Rachsucht zehn Kilogramm Dynamon in Brand.**

Der Meisteresser

Ofenpest. In Ofenpest ist der ungarische „Meisteresser" Stephan Kiß gestorben. Der Inhaber des merkwürdigen Rekords nahm als tägliches Frühstück folgende Portionen zu sich: **30 Eier, einen ganzen Schinken, 30 Knödel und 10 Liter Wein.** Er war 2 Meter 15 groß und wog die Kleinigkeit von 305 Pfund.

Von der brennenden Lokomotive abgesprungen

Wien. Der Nachtschnellzug Trient—Brenner entging mit knapper Not einer furchtbaren Katastrophe. **Während der Bergfahrt auf den Brenner geriet die Lokomotive in Brand.** Die Lokomotivführer erlitten schwere Brandwunden und sprangen ab, wobei einer von ihnen einen Schädelbruch erlitt. Der Zug kam zum Stehen, **glitt aber dann mit steigender Geschwindigkeit führerlos talwärts.** Der Zugführer hatte die Geistesgegenwart, die Notbremse zu ziehen und so eine furchtbare Katastrophe im letzten Augenblick zu verhindern.

Fußgänger mit Rückstrahler

Remscheid. Zum Zwecke der Unfallverhütung hat man hier eine praktische Neuerung auf dem Gebiete des modernen Verkehrswesens eingeführt. Die Remscheider Straßenbahn hat die Streckenwärter mit Rückstrahler ausgerüstet, damit sie für Kraftfahrzeuge in der Dunkelheit schon von weitem erkenntlich sind. Um jeden Arm tragen die Beamten eine Binde mit je vier Rückstrahlern, die ihnen erhöhte Sicherheit ihres Berufes geben sollen.

Furchtbare Familientragödie

Dönitz (Elbe). Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in der Ortschaft Heidhof. Die Frau des Arbeiters und Häuslers Jahnke warf, während ihr Mann sich auf der Arbeitsstelle befand, **ihre beiden drei und neun Jahre alten Kinder in einen Brunnen, aus dem sie nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Nach der Tat setzte die Frau die Betten in Brand.** Die Wohnung brannte vollkommen aus. Seitdem ist die Frau verschwunden. Man vermutet Selbstmord. Der Anlaß zu der furchtbaren Tat ist noch nicht bekannt.

Fußballschiedsrichter niedergeschossen

Marseille. In der Ortschaft Perpignan kam es anläßlich eines Fußballspieles zu aufsehenerregenden Szenen. Einem Zuschauer mißfiel die Tätigkeit des Schiedsrichters, und plötzlich zog der Mann, der seinem Unwillen bereits durch kräftige Zurufe Ausdruck gegeben hatte, einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf den Schiedsrichter ab. Dieser wurde von einer Kugel getroffen. Durch eine zweite Kugel wurde ein anderer Zuschauer am Kopf verletzt. Der Täter flüchtete und konnte nicht festgestellt werden.

Sturmfahrt der „Europa"

Paris. Der Dampfer „Europa" ist mit 24stündiger Verspätung in Cherbourg eingetroffen. Der Ozeanriese hatte auf seiner Ueberfahrt **schwersten Sturm zu überstehen, der größeren Materialschaden anrichtete. Das erste und zweite Deck wurde unaufhörlich von haushohen Wellen überschwemmt, wobei fast sämtliche Fensterscheiben zersplittert wurden.** Viele Fahrgäste wurden zu Boden geschleudert, ohne jedoch ernsten Schaden zu nehmen. Die „Europa" führte **400 Millionen Franken Gold an Bord, das für die Bank von Frankreich bestimmt ist.**

Handel • Gewerbe • Industrie 

Der Kampf um den deutschen Export

Vor einer handelspolitischen Gegenoffensive der Reichsregierung

Die deutsche Außenhandelsbilanz hat sich im neuen Jahre geradezu katastrophal entwickelt. Brachte doch der Monat Januar einen 23%igen Ausfuhrrückgang und einen halbierten Exportüberschuß gegenüber Dezember. Diese für Deutschland außerordentlich bedauerliche Entwicklung ist nur zum geringen Teil auf die schwache Weltmarktkonjunktur zurückzuführen. In der Hauptsache beruht sie auf **den offenen und versteckten protektionistischen Maßnahmen unserer europäischen und überseeischen Konkurrenzländer.** Wenn hier nicht in irgend einer Weise Abhilfe geschaffen wird, so dürfte der Tag nicht mehr fern sein, wo wir

überhaupt keinen Exportüberschuß mehr aufzuweisen

haben, sondern unsere Außenhandelsbilanz inaktiv wird. Gütliche Verhandlungen und Vorstellungen von seiten der Reichsregierung haben bisher nichts ausgerichtet, und deshalb ist es verständlich, wenn sich die amtlichen Hüter unserer Außenhandelspolitik nunmehr zu einer großen Gegenoffensive entschließen. Sicherem Vernehmen nach hat die Reichsregierung bereits einen Entwurf fertiggestellt, **der Erhöhungen für eine ganze Reihe von in den Handelsverträgen nicht gebundenen Zöllen vorsieht.** Allerdings will man von diesen Zollheraufsetzungen nur solchen Ländern gegenüber Gebrauch machen, die Deutschlands Ausfuhr erschweren. Man wird nicht zu befürchten brauchen, daß diese Gesetzesvorlage von heute auf morgen in Kraft tritt, sondern es finden noch mit einer Reihe von fremden Regierungen Verhandlungen statt, um das Aeußerste zu vermeiden. Aber an und für sich ist die Möglichkeit eines raschen Zugreifens durch das Dasein der neuen Vorlage gegeben, die schon über Nacht durch Notverordnungen zum Gesetz werden kann.

Leider sind die Aussichten für eine gütliche Einigung ziemlich gering. Die handelspolitische Front gegen Deutschland ist namentlich im neuen Jahre stärker denn je geworden, wobei sich Frankreich ganz besonders hervorgetan hat. Die Absperrungspolitik des französischen Absatzgebietes gegenüber der deutschen Einfuhr ist trotz gelegentlicher gegenteiliger Versprechungen von der Regierung Laval mit äußerster Rücksichtslosigkeit durchgeführt worden. Wie sich die Dinge jetzt nach dem Sturze Lavals entwickeln werden, kann noch niemand voraussehen, da man im Augenblick noch nicht weiß, wie ein neuer Regierungsblock, der auch in der Lage ist, für längere Zeit die Macht in den Händen zu halten, aussehen wird. Sollte der Einfluß der französischen Industrie auch bei der neuen Regierung so stark sein wie bisher, so sind die Verständigungsmöglichkeiten äußerst gering. Von seiten der französischen Maschinenindustrie sind den deutschen Unterhändlern Kontingente angeboten worden, die im günstigsten Falle etwa 20 bis 25 Prozent der Ausfuhrwerte des letzten Jahres ausmachen, im übrigen aber bis zu 2 Prozent herabgehen. Die Verhandlungen hierüber sind zwar noch nicht abgeschlossen, aber es ist noch nicht abzusehen, ob eine vernünftige Basis zu einer Einigung gefunden werden kann. Unter diesen Umständen ist es nicht besonders verwunderlich, daß weite Kreise der deutschen Industrie auf eine **Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages drängen.**

Eine neue Lage ist auch in bezug auf die Vereinigten Staaten durch die neue Geldschöpfungspolitik geschaffen worden. Je weiter Amerika sich vom Goldstandard entfernt, desto geringer sind die Möglichkeiten zur Unterbringung deutscher Waren in den Vereinigten Staaten, vorausgesetzt, daß Deutschland wie bisher starr an der Goldwährung festhält. Die gleiche Frage entsteht im übrigen in bezug auf Holland. Auch hier setzen sich in der letzten Zeit immer mehr einflußreiche Kreise dafür ein, daß der Goldstandard aufgehoben werden soll. Daneben laufen protektionistische Bestrebungen der niederländischen Industrie- und Handelskreise, die das Instrument der Kontingentierung mehr als bisher angewendet wissen wollen. Schon für die nächste Zeit darf man mit einer erheblichen Verschärfung der sich bisher noch in tragbaren Grenzen haltenden Kontingente rechnen.

Die Bemühungen Englands um eine weitere Abkehr vom Freihandelsprinzip sind bekannt. Die Hochschutzzollpolitik wird hier konsequent weiterverfolgt. Bemerkenswert ist, daß sich, von London ausgehend, jetzt auch **Bestrebungen zu einer handelspolitischen Blockbildung zwischen England, Holland, Belgien und den skandinavischen Ländern** geltend machen. Aehnliche Bemühungen macht Frankreich im Südosten Europas, wo es einen Zusammenschluß der größeren Randstaaten, namentlich aber Polens und der Tschechoslowakei, herbeiführen möchte. Hier darf Deutschland unter keinen Umständen den Anschluß verpassen, sondern es muß solchen Bewegungen entgegenarbeiten oder sich gegebenenfalls selbst in den ihm geeignet erscheinenden Block einzuschalten wissen.

Die Preußische Staatsbank in der Krise

Rückgang des Reingewinns auf 1,36 (i. V. 6,86) Mill. Mk. — Zunahme der Kundenzahl

Keine Berührung mit dem Stillhalte-Abkommen

Abschluß und Jahresbericht der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) für das abgelaufene Jahr lassen erkennen, daß die Bank die schwere Belastungsprobe der Vertrauenskrise verhältnismäßig gut überstanden hat. Trotz der vorausgegangenen großen Abhebungen konnte am 13. Juli v. J. allen Anforderungen voll entsprochen werden. An diesem Tage wurden allein 71 Millionen RM (der gegenwärtige Kreditorenbestand beträgt insgesamt 900 Millionen RM) ausgezahlt. Um jene Zeit hat ein erheblicher Zugang an neuen Kunden eingesetzt, der noch anhält, und der den durch Abzüge der öffentlichen Hand, der Banken und Sparkassen eingetretenen Kreditorenverlust zum erheblichen Teil wieder ausglich. Infolgedessen liegt die Kreditorensumme Ende 1931 nur um 56 Millionen RM oder 5¾ Prozent unter derjenigen von Ende 1930. Die außerdem abgegangenen 186 Millionen RM Siedlungsgelder, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen an die Deutsche Siedlungs-Bank übertragen worden sind, konnten bei dem Vergleich außer acht gelassen werden. Der Umsatz auf der einen Seite des Hauptbuches betrug 33,5 Milliarden RM, gegenüber 37,4 Milliarden RM. im Jahre 1930.

In der Abnahme des Zinsgewinnes drücken sich die Bestrebungen der Staatsbank um den Abbau der Leihsätze deutlich aus. Die Zinsspanne ist im Durchschnitt des Jahres auf 0,78 Prozent (im Vorjahre 0,96 Prozent) gesunken. Der Reingewinn von rund 1 Million RM und der 1930er Gewinnvortrag von 0,36 Millionen RM werden für das Jahr 1932 auf neue Rechnung vorgetragen.

Die starken Anforderungen der öffentlichen Hand und der Banken konnte nicht ohne Einfluß auf die Liquidität bleiben. Sie berechnet sich auf 46,7 Prozent gegen 63 Prozent Ende 1930. Bei Ausschaltung der unverzinslichen Preußischen Schatzanweisungen beträgt die Liquidität sogar nur 35,7 Prozent. Bei der Staatsbank spielt die Liquidität angesichts der Zusammensetzung ihrer Kreditoren nach Auffassung der Verwaltung nicht die gleiche Rolle wie bei anderen Kreditinstituten, trotzdem wird eine Besserung angestrebt, und ist, wie die Zwischenbilanz per Ende Januar 1932 erkennen läßt, auch bereits erreicht worden. Aus eigenen Mitteln hat die Staatsbank am Ende des Jahres 1931 für die Zwecke der ländlichen Siedlungen Kredite im Betrage von 63 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Von dem Stillhalte-Abkommen mit den ausländischen Banken wird die Seehandlung nicht berührt.

Berliner Produktenmarkt

Ruhiger Wochenschluß

Berlin, 20. Februar. Nach dem gestrigen scharfen Preisrückgängen machte sich an der Wochenschlußbörse eine gewisse Beruhigung geltend. Auf dem ermäßigten Niveau bleiben die Verkäufer mit Angebot vorsichtig, so daß das Offertenmaterial in promptem Brotgetreide wieder recht gering war. Für Weizen lauteten die Gebote immerhin noch 1 Mark niedriger, das Geschäft in Roggen leidet nach wie vor unter dem Mangel an Angebot, da die Provinzmühlen den Hauptteil des Offertenmaterials aufnehmen. Am Roggenlieferungsmarkt erfolgten wieder Abgaben der DGH., so daß die Anfangsnotierungen bis 3½ Mark niedriger lauteten. Weizen setzte in der Märzsicht gleichfalls 1 Mark schwächer ein. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Forderungen kleines Bedarfsgeschäft. Die Umsatztätigkeit in Hafer und Gerste war, wie zumeist am Wochenschluß, äußerst gering, die Preise konnten sich im allgemeinen gut behaupten. Weizenexportscheine liegen erneut fester, während Roggenexportscheine vernachlässigt sind. Am Lieferungsmarkt wird ab 23. Februar Juli-Lieferung notiert.

Breslauer Produktenmarkt

Sehr still

Breslau, 20. Februar. Die Tendenz für Weizen war erheblich schwächer, die Gebote lauteten 2 bis 3 Mark niedriger, doch sind die Abgeber vorläufig nicht geneigt, auf der ermäßigten Basis zu verkaufen, so daß von Umsätzen nichts zu hören war. Auch Roggen liegt etwa 1 bis 2 Mark schwächer. Das gleiche gilt für Hafer, während für Gersten unveränderte Preise gezahlt werden. Das Angebot war allgemein etwas stärker, doch sind die Forderungen fast durchweg zu hoch. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert. Bei unveränderten Forderungen blieb das Geschäft sehr klein.

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Februar. Roggen Orientierungspreis 23—23,50. Weizen Orientierungspreis 23,50—24,00, mahlfähige Gerste A 19,50—20,50, B 21—22, Braugerste 23,25—24,25, Hafer 20,25—20,75, Roggenmehl 65% 35,50—36,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 13,75—14,75, grobe Weizenkleie 14,75—15,75, Raps 32—33, Senfkraut 32—39, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle 25—28. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 20. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	246—248
„ März	260—260¼
„ Mai	269—268½
„	—
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	198—200
„ März	201—202¾
„ Mai	210—210½
„	—
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	163—170
Futtergerste und Industriegerste	156—161
Wintergerste, neu	
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	149—156
„ März	161—162
„ Mai	170½
„	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	30¼—34½
Tendenz: etwas schwächer	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	28—29¾
Tendenz: kaum behauptet	

Weizenkleie	9,80—10,10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: fest	
Roggenkleie	9,80—10,10
Tendenz: fest	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	14,00—16,00
Wicken	16,00—19,00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Seradella, alte	—
„ neue	27,00—32,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,60
Erdnußkuchen	—
Trockenschnitzel prompt	8,00—8,10
Sojabohnenschrot	11,70
Kartoffelflocken	12,60—12,70
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz: schwächer	

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matter

	20. 2.	19. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	253	254
„ 76 „	257	258
„ 72 „	243	244
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	210	210
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	206	206
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	147	147
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	173	173
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	173	173

Mehl Tendenz: stetig

	20. 2.	19. 2.
Weizenmehl (Type 70%) neu	35¼	35¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	41¼	41¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 20. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 62.

London, 20. Februar. Silber (Pence per Ounce) 19¾, Lieferung 19⅝, Gold (sh u. pence per Ounce) 119/09.

Kaffeemarkt

Am Kaffeemarkt sind Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die brasilianische Regierung besteht trotz starker Konkurrenz gewaschener Kaffees der mittelamerikanischen Staaten auf ihren Forderungen und ist nicht zu Konzessionen zu bewegen. Die Möglichkeit, daß der vom Konsum in letzter Zeit wegen seiner Billigkeit bevorzugte Brasilkaffee seine Stellung wieder einmal einbüßen wird, ist durchaus gegeben, da Mittelamerika bemüht ist, seine Ernten zu realisieren und dabei dem Konsum weiter entgegenkommt. Die Röstereien haben natürlich größeres Interesse für die Verarbeitung der sehr viel zuverlässigeren milden Mittelamerikaner. Wenn auch der Preis etwas höher ist, so haben sie den mittleren Brasilsorten gegenüber doch den Vorteil, daß sie fast keinen Einwurf haben und ihr stets weicher Geschmack vom deutschen Kaffeetrinker ganz besonders bevorzugt wird.

Mark schwächer

Berlin, 20. Februar. An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft heute sehr gering, die führenden Devisen waren gegen gestern fast völlig unverändert. Die Reichsmark konnte sich kaum behaupten, da die letzten Durchführungsbestimmungen zur Devisennotverordnung im Auslande verstimmten. In Amsterdam notierte sie 58,68½, in Zürich 121,55 und in London 14,54½. Das Pfund blieb mit 3,45⅛ gegen den Dollar unverändert, gegen den Gulden notierte es 8,53¾, gegen Paris 87,59, gegen Zürich 17,69 und gegen Madrid 44,65. Der Dollar konnte sich gut behaupten, der Yen erholte sich nach seinem gestrigen starken Rückgang wieder etwas und stellte sich in London auf 1/1162 nach 1/1143.

Die zuversichtlichere Stimmung auf dem Londoner Effekten- und Devisenmarkt wird heute durch die Kämpfe in Schanghai wieder sehr gedämpft, doch bleibt der Grundton, abgesehen von diesen Momenten, weiter optimistisch.

Kein Schiffsverkehr auf der Oder

Die starke Frostwitterung im Laufe voriger Woche brachte es mit sich, daß die per Anfang Februar aufgestellten Wehre in Januschkowitz und Coselhafen per 15. d. M. wieder gelegt werden mußten. Der Stau für den Coseler Hafen ist damit erneut abgesenkt. **Die Reichsbahn hat Kohlenausgangsgenehmigungen nicht mehr erteilt.** Es stehen zur Zeit noch etwa 180 Waggons auf den Gleisen, die sich nur schwer verkippen lassen. Hinzu kommt, daß der staatliche Eisbrecher „Warthe" in den letzten Tagen Havarie erlitt, so daß eine Bewegung der Fahrzeuge in Coselhafen nur schwer möglich ist.

Oberoder. Die Schleusenreparaturen in Rausern wurden am Donnerstag abend beendet. Sowade ist bereits wieder betriebsklar; dagegen sind die Arbeiten an der Schleuse Rattwitz bis Ende der Woche fertiggestellt. Das Anfang dieser Woche eingetretene milde Wetter mußte bereits erneut scharfem Frost weichen. Die Oder hat Eisstand: Ratibor/Cosel, Oppeln-Bolko/Breslau. Die Teilstrecke Cosel/Oppeln-Bolko ist offen, jedoch stark mit Rand- und Grundeis versetzt. Die **Mitteloder** führt stark Treibeis, die **Unteroder** meldet Eisstand oberhalb Hohensaathen bis Stettin. Mit der Schiffahrtseröffnung auf der Oberoder dürfte vor Anfang März nicht zu rechnen sein. Sollte wirklich überraschend Tauwetter eintreten, so vergehen erfahrungsgemäß mehrere Tage, ehe die starken Eisversetzungen behoben sind.

Oderspree-Kanal. Sämtliche Reparaturen sind bis 3. Februar abends beendet worden, so daß der Kanal für den Verkehr mit Fahrzeugen bis einschließlich Breslauer Maß (8 m breit, 55 m lang) vollkommen freigegeben ist. Die Reparaturen an der Schachtschleuse in Fürstenberg dürften bis ungefähr 29. Februar dauern. Somit können ab 1. März die Groß-Dlauer Maßkähne wieder den Kanal befahren. Zur Zeit ruht infolge des Frostes der Betrieb vollständig.

Hohenzollern-Kanal. Die Sperre bleibt vom 1. bis etwa 22. Februar bestehen.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 20. Februar. Tendenz ruhiger. Februar 6,05 B., 5,80 G., März 6,10 B., 5,85 G., Mai 6,35 B., 6,20 G., August 6,65 B., 6,45 G., Oktober 6,75 B., 6,60 G., Dezember 6,75 B., 6,60 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 2.		19. 2.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,028	1,032	1,028	1,032
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,409	1,411	1,449	1,451
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,86	14,90	14,85	14,89
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,51	14,55	14,50	14,54
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay 1 Goldpeso	1,728	1,732	1,728	1,7:2
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,28	170,62	170,33	170,67
Athen 100 Drachm.	5,445	5,455	5,495	5,505
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,67	58,79	58,69	58,81
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,583	6,597	6,583	6,597
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,87	80,03	79,77	79,93
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,19	13,21
Oslo 100 Kr.	78,82	78,98	78,67	78,83
Paris 100 Frc	16,58	16,62	16,58	16,62
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,43	65,57	65,43	65,57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,12	82,28	82,15	82,31
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,87	32,93	32,97	33,03
Stockholm 100 Kr.	80,97	81,13	80,92	81,08
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Zloty	47,15—47,35		47,20—47,40	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 20. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,22	0,24
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	14,47	14,53
do. 1 Pfd. u. dar.	14,47	14,53
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,51	58,75
Bulgarische	—	—
Dänische	79,69	80,01
Danziger	81,84	82,16
Estnische	111,03	111,47
Finnische	6,53	6,57
Französische	16,54	16,60
Holländische	169,91	170,59
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	21,86	21,94
	21,91	21,99
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,64	78,96
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	80,79	81,11
Schweizer gr.	81,94	82,26
do. 100 Francs u. darunter	81,94	82,26
Spanische	32,73	32,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Ungarische	—	—
Dalbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,95	47,35

Warschauer Börse

Powszechny Bank Kredyt.	100,00
Lilpop	15,00

Dollar 8,88, Dollar privat 8,885, New York 8,91, New York Kabel 8,915, Danzig 173,85, Holland 361,10, London 30,78, Paris 35,15, Prag 26,40, Schweiz 174,16, Italien 46,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 89,25, Pos. Konversionsanleihe 40—40,25—40, Bauanleihe 3% 35,25, Dollaranleihe 6% 56,75, 4% 48, Bodenkredite 4½% 41,50. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Literarische Rundschau

Dr. Hugo Grothe:

Die Deutschen in Uebersee

Eine Skizze ihres Werdens, ihrer Verbreitung und kulturellen Arbeit

(Zentralverlag GmbH., Berlin 1932. 315 Seiten. Preis geh. 10,—, geb. 12,— Mark.)

Seit der Zerreißung des Deutschtums in Mitteleuropa durch die Versailler Grenzen ist das Interesse an der volksdeutschen Bewegung überall, wo Deutsche auf dem Erdball leben, erfreulich gewachsen. Dieses Interesse des Deutschen an der Größe und Ausbreitung seines Volkes in der ganzen Welt bezieht sich zunächst auf das uns nahe Grenzlanddeutschtum, geht dann aber auch hinaus nach Uebersee und erfaßt den Gesamtbereich deutschen Lebens und Schaffens im Ausland. Ueber Schicksale und Entwickelung des Deutschtums in der Fremde haben wir vorzügliche Literatur, die in Verbindung mit dem „Verein für das Deutschtum im Ausland", dem „Deutschen Schutzbund", der Grenzlandstiftung der Vereine Deutscher Studenten,. dem Deutschen Auslandsinstitut u. a. erschienen ist. Hier legt ein besonders berufener Verfasser, der Leiter des Leipziger Instituts für Auslandkunde, Grenz- und Ausland-Deutschtum, Dr. jur. et phil. Hugo Grothe, eine in fünfzehn Länderstudien zusammengefaßte Darstellung des Ueberseedeutschtums vor, die uns einen lehrreichen Einblick in die Geschichte, die Bedingungen und Erfolge der deutschen Siedlungsherde in Uebersee gibt. Zahlreiche Kartenskizzen und Diagramme unterstützen die Erhebung über Stärke und Verteilung, Muttersprache und Wirtschaftsaktivität des Deutschtums, und reiche Literaturangaben regen zum weiteren Studium des Ueberseedeutschtums an. Das Zahlenmaterial entspricht dem neuesten Stand des Ueberseedeutschtums. Grothes Arbeit ist eine Fundgrube des Wissens über das deutsche Element außerhalb Europas; besonders interessant die Feststellung, wieviele der Nachkommen der deutschen Auswanderer in den einzelnen Ländern wirklich Deutsche geblieben sind und wieweit sich Deutsch als Muttersprache draußen erhalten hat.

Die Bedeutung der deutschen Schulen, des deutschen Zeitungswesens, der deutschen Vereine und des religiösen Lebens findet ebenso eingehende Betrachtung wie der Gegenwartswert der deutschen Pionier- und Kolonisationstätigkeit und der wirtschaftlichen Kraft in fremden Landen. Der Verfasser wägt das Verhältnis fortschreitender Assimilation und Erstarkung deutschen Selbstbewußtseins an den tatsächlichen Verhältnissen in jedem Siedlungsgebiet ab. Wie die einzelnen Schutz vor der Entdeutschung in dem Aufbau organisatorischen Lebens und möglichst enger Anlehnung an Volksgenossen suchen, und wie dieser Prozeß schöne Erfolge gezeitigt hat; ferner wir auf die deutsche Auswanderungspolitik das Bestreben einwirkt, die Volkskraft zum Besten des wirtschaftlichen und kulturellen Gedeihens des Vaterlandes weitestgehend zu erhalten, das wird hier in großen demographischen und geopolitischen Zusammenhängen aufgezeigt. Angesichts des Konfliktes im fernen Osten sei auf die Perspektive hingewiesen, daß die Deutschen in der ostasiatischen Welt, wo einer geistigen Kolonisation noch langhin Raum und Möglichkeit geboten ist, trotz aller Einbuße an politischer Macht des deutschen Gedankens keineswegs als die letzten unter den europäischen Nationen stehen! Die Not des Reiches läßt erwarten, daß das Ueberseedeutschtum in den nächsten Jahren noch eine zahlenmäßige Stärkung durch Zuwanderung erfahren wird; hoffen wir, daß die Auswanderer auch eine innere Erneuerungskraft ins Auslandsdeutschtum bringen und den Brüdern und Schwestern in Uebersee den Glauben stützen helfen, daß Deutsch Religion, Seele, Gott, Heimat und Heiligstes zugleich ist.

Grothes Werk „Die Deutschen in Uebersee" sollte im Geschichts- und Geographieunterricht unserer Primen die Beachtung finden, die ihm als zuverlässigen Führer durch das Auslandsdeutschtum zukommt.

Hans Schadewaldt.

Arnold Zweig:

Junge Frau von 1914

„Junge Frau von 1914", Roman von Arnold Zweig. Verlag Gustav Kiepenhauer, Potsdam. Preis geb. 7,50 Mark.

Zwei Schriftsteller haben heute in Deutschland Anspruch darauf, Chronisten unserer Zeit genannt zu werden: Lion Feuchtwanger, der mit seinem „Erfolg" einen gültigen Bilanzstrich zog, und Arnold Zweig, der mit dem „Grischa" das Mittelstück eine Trilogie des Weltkriegerlebens begann, nach vier Jahren sorgfältiger Arbeit die „Junge Frau von 1914" folgen läßt und am Abschlußband noch arbeitet.

Den Zugang zu Zweigs neuem Buche gaben mir, in blitzartiger Erleuchtung, die Sätze: „Damals fühlten sich die Menschen in Deutschland gehoben und verbunden durch das gemeinsame Erlebnis der großen Zeit. Freudennachricht und Trauerbotschaft durchschlugen elektrisch die Schranken zwischen ihnen, die Schranken der Gewohnheit, der Kaste, der nordischen Angst vor seelischer Entblößung." War der Autor des „Grischa" der distanzierte Berichterstatter des Ostkrieges, der selbst nur in einer bescheidenen Nebenrolle auftrat, so ist der Autor der „Jungen Frau von 1914" Gegenspieler der Hauptfigur, ja, er wird selber zum Erleber und Gestalter des Romangeschehens, der in einer geradezu fanatischen Beichte sein tiefstes Inneres aufreißt, um ganz persönlich Vergebung zu erlangen, wobei es ihm bei der großen geistigen Helle, die diese Beichte durchstrahlt, gelingt, ein bedeutendes Kunstwerk zu schaffen: die Gestaltung des Deutschland am Kriegsbeginn.

Der starke dramatische Atem, der im „Grischa" spürbar wurde, die enge Naturverbundenheit, der kraftvolle Humor, die ganze Ursprünglichkeit des Erlebens ist in Zweigs neuem Buche nicht so unmittelbar zu spüren. Es ist langsam gewachsen, es ist errungen worden, nicht freudig schaffend, sondern schmerzvoll bekennend, selbstanklägerisch, mit einer seltenen, tiefen Ehrlichkeit. Hatte man noch beim „Grischa" das Gefühl, er sei weltanschaulich in dem Niemandsland zwischen den Entscheidungen zu Hause, hier wird ausgesprochen, daß Zweig-Bertin sich von dem System, das er heute ablehnt, zunächst hat tragen lassen, sich eingeordnet hat, auch gefühlsmäßig, und erst aus dem Erleben des Krieges heraus ihn geistig überwand. Das berührt ungemein sympathisch angesichts einer Literatur, die mit nachträglich korrigierten Farben altklug das Jugenderleben zu Kriegsbeginn als Martyrium unverstandener Friedensliebe hinzustellen versucht. (Einen einzigen von uns Jüngeren gibt es, der echt blieb: Emil Belzner, der zu dem Ergebnis kam, daß eine Gestaltung der Kriegserlebnisse aus dem Wort heraus nicht mehr möglich ist.) Zweig, der Chronist, berichtet, ganz in epischer Gesetzmäßigkeit. Er erzählt die Geschichte der Potsdamer Studentin Leonore Wahl und des Schriftstellers Werner Bertin, in die der Krieg eingreift und die dadurch ungemein leidvoll wird. Es ist zugleich die Geschichte der deutschen Hausfrau, die darin ihre Erinnerungen an die zahllosen Bezugsscheine, an Rationalisierung der Lebensmittel, an die Herrschaft des Wortes „Ersatz", an die geheimen Hamsterkästen wiederauffrischen wird, es ist die Geschichte der Umwertung einer alten Geschäftsmoral, des Aufblühens der Kriegslieferungen, der Entstehung einer neuen Generation, die ungeheuere Leiden in einem bisher nie dagewesenen Umfange von Selbständigkeit zu tragen sich imstande zeigte, das Aufbrechen der Kluft zwischen jung und alt, die nur von der weisen Güte des Greises und dem vergebenden Verständnis der neuen Generation überbrückt werden kann. Mittendrin das große, bittere Erlebnis der Frauwerdung eines jungen Mädchens, das sich ihren Werner Bertin aus dem Felde zu einem kurzen, vier Tage währenden Hochzeitsurlaub holt.

Zweig hat hier Allerpersönlichstes ausgesprochen und das in einer Zeit, in der der Wert der Persönlichkeit viel bezweifelt, der Wert des Individuums auf den Nullpunkt gesunken ist. Die Aufnahme seines Buches ist deshalb auch nicht entfernt so stark wie die des „Grischa". Gleichwohl muß man den Mut bewundern, mit der er seinen Plan durchführt, das Kriegserleben in drei großen Büchern zu bannen. Nach der großen Einkehr, die er eben gehalten hat, wird die Bahn frei für weite Sicht des dritten Bandes. Schon dieser zweite Teil ist außerhalb der Tageskonjunktur geschrieben und wird mit einem Maßstab gemessen werden müssen, dessen Normen auch einer Nachprüfung nach Jahren noch standhalten. Und ich glaube, daß dieser Maßstab doch die Weltliteratur ist.

Ehrhard Evers.

Achtung! Ostmarkenrundfunk!

Polnische Truppen haben heute nacht die ostpreußische Grenze überschritten

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis 2,— RM., geb. 2,85 RM.

Eine aufregende, gerade uns Ostdeutsche unmittelbar angehende Schilderung, die sich wie eine hochaktuelle Reportage liest und morgen schon entsetzliche Wahrheit für Ostpreußen werden könnte! Polnischer, glänzend organisierter Ueberfall auf Ostpreußen, wie damals in Wilna — hätte diese Methode nicht bei unserer Wehrlosigkeit in Ostpreußen die Möglichkeit des Erfolges? Der hier mit faszinierender Sachlichkeit geschilderte Poleneinfall wird manchem Deutschen, dem die Ostgrenze sehr weit entfernt erscheint, die Augen öffnen! Diese Schrift ist der deutsche Schrei nach Sicherheit, nach Abrüstung der anderen und nach einer befriedigenden Lösung der wirtschaftszerstörenden Korridorfrage — es ist ungemein viel Wahrheit in diesem Zukunftsgrauen!

Pfadsuche in der Wüste. Von E. G. Erich Lorenz. Mit 24 Kunstdrucktafeln. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis kart. 2,80 RM., geb. 3,60 RM.

Sengende Sonne brütet über der Wüste. Hitze zittert über glühendem Sand. Keine noch so kümmerliche Pflanze, kein dürftiger Grashalm, nicht die kleinste Spur von Leben vermag sich gegen die dörrende Hitze zu behaupten. Einzig der Wille des Menschen, gestärkt von Abenteuersucht und Forscherdrang, macht nicht halt vor der grenzenlosen Oede. Immer wieder gibt es Männer, die bereit sind, alle Gefahren und Strapazen auf sich zu nehmen, um die Geheimnisse der Wüstenlandschaft zu erforschen. Ein ganzes Jahrhundert voll Entdeckerfahrten und -taten spiegelt sich in dem Buch „Pfadsuche in der Wüste." Von dem kühnen Vorstoß des englischen Majors Denham, dessen Unternehmen ein grauenhaftes Ende nahm, bis zur Durchquerung der Sahara mit dem Automobil (1922) sind die wichtigsten Unternehmungen in lebendig spannenden Berichten geschildert. Im Mittelpunkt des Buches stehen die Erzählungen von den Pioniertaten deutscher Männer, eines Heinrich Barth, eines Rohlfs, eines Nachtigal. Wir haben die Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen, wieviel auch wir Deutschen zur Erforschung des „dunklen Erdteils" beigetragen haben. Die ausgezeichneten Bildbeigaben ergänzen die fesselnden Schilderungen.

Psychologie des Unbewußten von Universitäts-Professor Dr. R. Herbertz. In Sammlung „Wissenschaft und Bildung". 135 Seiten. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis geb. 1,80 Mk.

Das Rätsel Seele hat die denkende Menschheit von jeher beschäftigt. Träume, Wahnvorstellungen, Suggestionen, übernatürliche Tätigkeiten — wieviel Deutungsversuche dieser Erscheinungen drängen sich uns auf! Einer der gelehrtesten Vertreter der modernen Tiefenpsychologie zeigt hier, wie alle Regungen der Seele, so zusammenhanglos sie auch scheinen, aus einem Grundprinzip zu erklären sind. Der Traum z. B. wird erklärt aus der schöpferischen Tätigkeit des Unbewußten, aus einer Dynamik, die aber viel tiefer erfaßt wird als etwa bei der Psychoanalyse. Auch bei dem Spezialgebiet Freuds, der Resonanztheorie, der Vorstellungsverknüpfung, den seltsamen Arten, sich zu versprechen, geht Herbertz Forschung eigene Wege: Hier wird alles aus der Tiefe des Unbewußten, nicht aus einer zufälligen Ideenassoziation erklärt. Kein Wunder, daß bei einer solchen wissenschaftlich vertieften Auffassung die Kapitel über Suggestion, Autosuggestion und Faszination Neuland erschließen. Dabei ist das ganze Buch ungemein lebendig abgefaßt und belebt durch eine große Zahl praktischer Fälle, die Verfasser aus seiner eigenen Erfahrung beibringt.

Julius Petersen:

Aus der Goethezeit

Gesammelte Aufsätze zur Literatur des klassischen Zeitalters

(Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 250 S. Preis geb. 8 Mk.

Der 1. Vorsitzende der Goethegesellschaft legt hier zu Goethes 100. Todestag ein Werk vor, das nach Gehalt und Gestalt ein erlesenes Geschenk für jeden Freund des klassischen Zeitalters bildet. Der Berliner Literarhistoriker gibt in fein geschliffenen Essays ein fesselndes Bild der Weimarer Klassik: Von Lessing bis zu Bettina umschreitet er den Kreis, in dessen Mittelpunkt Goethe steht. Einen Höhepunkt des Werkes bildet der Abschnitt „Goethe und Charlotte von Stein", der einen einzigartigen Tiefblick in die Lebensauffassung und Gedankenwelt des Dichters gewährt und die geheimsten Zusammenhänge zwischen der Liebe zur Frau von Stein und der Lebensarbeit des Dichters aufdeckt. Neben Goethe treten die Ge- Gestalten Schillers, Kleists und Jean Pauls. Mit meisterlicher Kunst entwirft Professor Petersen aus der Fülle seiner geistvollen Erkenntnisse ganz neue Beziehungen zwischen dem persönlichen Leben unserer großen Dichter und ihrem Schaffen und beschert so eine Lektüre auch dem anspruchsvollen Leser, der in der Hochflut des Goetheliteratur ein gehaltvolles Buch von bleibendem Wert sucht.

„Die ewige Melodie". Ein Frauenbuch von Fred. Ameropa-Verlag, Buenos Aires, Leipzig 1931.

Dieses Frauenbuch bringt Plaudereien, die eine feine Kenntnis der Frauenseele verraten und in eine Sprache gefaßt sind, die von jeder Frau verstanden wird. Hinter dem Pseudonym Fred verbirgt sich einer der bekanntesten deutsch-amerikanischen Journalisten; er überreicht hier einen Blütenstrauß aus dem ewigen Garten der Liebe! Die geschmackvolle Ausstattung des Buches läßt es besonders für Geschenkzwecke geeignet erscheinen.

Kritik am Genie

Splitter aus alten Rezensionen / Von Dr. Hans Költzsch

Schiller: „Kabale und Liebe"

„In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unseren Zeiten Schande macht! Mit welcher Stirn kann ein Mensch doch solchen Unsinn schreiben und drucken lassen, und wie muß es in dessen Kopf und Herz aussehen, der solche Geburten seines Geistes mit Wohlgefallen betrachten kann! — Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer 167 Seiten ekelhafter Wiederholungen gotteslästerlicher Ausdrücke und voll krassen pöbelhaften Witzes oder unverständlichen Galimathias durchlesen kann und mag — der prüfe selbst. So schreiben heißt Geschmack und gesunde Kritik mit Füßen treten; und darin hat sich der Verfasser diesmal selbst übertroffen. Aus einigen Szenen hätte was werden können, aber alles, was dieser Verfasser angreift, wird unter seinen Händen zu Schaum und Blase, falschem Schimmer, zu Schillerschem Schmutz. — Kostet in der Vossischen Buchhandlung allhier 10 Groschen."

„Vossische Zeitung", Berlin 1784, Nr. 87.

*

C. M. von Weber: „Euryanthe"

„Was ich schon bei der Erscheinung des „Freischützen" geahndet hatte, scheint sich nunmehr zu bestätigen. Weber ist ein poetischer Kopf, aber kein Musiker! Keine Spur von Melodie, keine Erfindung, gänzlicher Mangel an Anordnung und Kolorit. — Diese Musik ist scheußlich. Dieses Umkehren des Wohllautes, dieses Notzüchtigen des Schönen würde in den guten Zeiten Griechenlands mit Strafen von seiten des Staates belegt worden sein. Solche Musik ist polizeiwidrig, sie würde Unmenschen bilden, wenn es möglich wäre, daß sie nach und nach allgemeinen Einfluß finden könnte. Von Stufe zu Stufe stieg beim Hören das innere Grauen und ging zuletzt bis zur körperlichen Uebelkeit. Wenn ich am Schluß des 2. Aufzuges nicht das Theater verließ, hätte man mich im Verlauf des dritten vielleicht hinaustragen müssen. Diese Oper kann nur Narren gefallen, oder Blödsinnigen oder Gelehrten, oder Straßenräubern und Meuchelmördern."

Franz Grillparzer 1823.

*

Joh. Seb. Bach

„Der Herr Bach in Leipzig würde die Bewunderung ganzer Nationen sein, wenn er nicht seinen Stücken, durch ein schwülstiges und verworrenes Wesen das Natürliche entzöge, und ihre Schönheit durch allzugroße Kunst verdunkelte. Die Schwülstigkeit hat ihn von dem Natürlichen auf das Künstliche, und von dem Erhabenen aufs Dunkele geführt; und man bewundert an ihm die beschwerliche Arbeit und eine ausnehmende Mühe, die doch vergebens angewandt ist, weil sie wider die Vernunft streitet."

Joh. Adolph Scheibe. Critischer Musicus. Leipzig 1745. Erstmals Dienstags, den 14. May 1737, erschienen.

*

Gluck

„Es scheint fast, als gehöre der Herr Ritter Gluck mit unter diejenigen, deren Ohren so weit vom Herzen entfernt sind, daß sie auch von dem allernatürlichsten Gesange nicht gerührt werden können. — Das, was der Herr Ritter edle Einfalt zu nennen beliebt, ist nach unserm Bedünken nichts als eine armselige, leere und nackende, oder noch eigentlicher zu reden, unedle Einfalt, die aus Mangel an Kunst und Wissen entsteht. Die Gluckische Gattung von Einfall gleicht dem Styl unserer Schenken-Virtuosen, der zwar Einfalt genug, aber auch zugleich plump, fehlervoll ist und viel eckelhaftes in sich hat. Der Herr Ritter Gluck ist in die innere Natur seiner Kunst noch nicht tief eingedrungen."

Joh. Nic. Forkel, Gotha 1778.

*

Mozart

„Noch habe ich ihn, Mozart, aber von keinem gründlichen Kenner der Kunst für einen korrekten, viel weniger vollendeten Künstler halten sehen, noch weniger wird ihn der geschmackvolle Kritiker für einen in Beziehung auf Poesie richtigen und feinen Komponisten halten."

„Es geht Mozart ab, was bei Gesangskomponisten eine große Hauptsache ist: reiner Geschmack, vollendete Kultur des Geistes und ächtes kritisches Gefühl, was aus beiden zu entspringen pflegt."

Anonyme Urteile. 1730 und 1796.

*

Beethoven

„Beethovens nachteilige Wirkungen auf die Kunstwelt, ungeachtet seines hohen nicht genug zu schätzenden Wertes;

1. Leidet das erst und Haupterfordernis eines Musikers, die Feinheit und Richtigkeit des Ohrs, unter seinen gewagten Zusammensetzungen und dem nur gar zu oft eingemischten Tongeheul und Tongebrüll.
2. Durch seine überlyrischen Sprünge erweitert sich der Begriff von Ordnung und Zusammenhang eines musikalischen Stückes so sehr, daß er am Ende für alles Zusammenfassen zu lose sein wird.
3. Macht sein häufiges Uebertreten der Regeln diese als entbehrlich scheinend.
4. Substituiert die Vorliebe für ihn dem Schoenheitssinne immer mehr den Sinn für das Interessandte, Starke, Erschütternde, Trunkenmachende; ein Tausch, bei dem, von allen Künsten gerade die Musik am übelsten fährt."

Grillparzer 1834.

Halbserienschluß in der „Südostdeutschen“

Oberschlesien—Niederlausitz

Bleibt 08 ungeschlagen?

Die Kämpfe um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft werden am Sonntag bereits mit der ersten Spielserie beendet. Wie erwartet, hat sich das große Rennen zu einem Duell zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien zugespitzt. Bisher vertraten auf der einen Seite Beuthen 09 und auf der anderen Breslau 08 die Interessen ihres Bezirks am besten. Merkwürdigerweise sind beide nicht die Meister, sondern die zweiten Vertreter ihrer Farben. Vorwärts-Rasensport und Breslau 06 haben zwar nicht ganz die Erwartungen ihrer Anhänger erfüllt, werden aber sicher noch zu einer besseren Form auflaufen. Die Niederlausitzer sind schon ganz erheblich zurückgefallen und kommen wohl kaum für die Entscheidung in Frage. An der Spitze der Tabelle steht nach dem Siege über Beuthen 09 Breslau 08. Der Altmeister ist

der einzige Verein ohne Niederlage,

lediglich das Unentschieden gegen Vorwärts-Rasensport brachte ihm einen Verlustpunkt ein. Nachdem am vergangenen Sonntag die beiden oberschlesischen Vereine ihre Kräfte maßen, treffen heute die Mittelschlesier aufeinander. Von dem Ausgang dieses Kampfes hängt sehr viel ab. Bleiben die 08er siegreich, dürfte ihnen einer der ersten beiden Plätze kaum noch zu nehmen sein, während 06 dann schon mit sechs Verlustpunkten ziemlich weit zurückgefallen ist. Im anderen Falle wird sich, vorausgesetzt, daß die Oberschlesier heute gewinnen, noch ein heißer Kampf zwischen den vier Favoritenmannschaften abspielen. Nach den bisherigen Leistungen zu urteilen, werden sowohl Cottbus 98 als auch Viktoria Forst kaum große Chancen gegen Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport haben. Vorsicht ist aber immerhin am Platze, und besonders die Gleiwitzer werden gut tun, ihren Gegner nicht zu unterschätzen.

Der bedeutendste Kampf des Tages ist also der zwischen

Breslau 08—Breslau 06

in Breslau. Die 06er haben gerade zur rechten Zeit ihre frühere Kampfkraft wiedergefunden und schlugen sich bisher ausgezeichnet. Sie werden natürlich heute alles aufbieten, um ihren Rivalen das Nachsehen zu geben, denn mit den beiden Punkten in der Tasche wären sie schon ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Daß sie im Ernstfalle voll aus sich herausgehen können, zeigten sie vor acht Tagen in Cottbus, wo sie bereits mit 2:0 im Rückstande lagen, schließlich aber doch noch den Sieg erzwangen. Gegen die 06er werden sie natürlich noch aufopfernder kämpfen müssen, denn diese befinden sich mit ihren vier Verlustpunkten schon in einer bedenklichen Lage. Wie der gewiß harte Kampf ausgehen wird, ist durchaus ungewiß. In Breslau gibt man den 08ern allerdings eine klare Chance.

In Beuthen auf dem Platz an der Heinitzgrube stehen sich um 14,30 Uhr

Beuthen 09—Cottbus 98

gegenüber. Der Tabellenletzte scheint jetzt allmählich in Schwung zu kommen. Seine durchaus gute Partie gegen Breslau 08 läßt darauf schließen. Durch eine Umstellung im Sturm hat die Mannschaft an Kampfkraft erheblich gewonnen. Beuthen 09 muß schon wieder eine Aenderung der Mannschaft vornehmen. Für den verletzten Geisler wird Kurpannek II im Sturm stehen. Das Fehlen Geislers ist sehr zu bedauern, denn gerade jetzt hatte er die beste Gelegenheit, sich einzuspielen. Dafür wird in der Verteidigung wieder Strewitzek mitwirken, sodaß Palluschinski den Mittelläuferposten einnehmen kann. Klappt es nur einigermaßen in den Reihen der 09er, die ihr Selbstvertrauen wiedergefunden haben, kann man mit einem glatten Siege des Titelverteidigers rechnen. Der Kampf steht unter Leitung von Gerlach, Breslau.

Das dritte Treffen führt in Forst

Viktoria Forst—Vorwärts-Rasensport

zusammen. In beiden Mannschaften haben die Stürmerreihen in den Südostdeutschen Meisterschaftskämpfen keine besonderen Leistungen gezeigt. Vorwärts-Rasensport muß aber unbedingt gewinnen, um nicht den Anschluß an die Spitzengruppe zu verlieren. Andererseits werden die Forster auf heimischem Boden sicher ihr Bestes hergeben und den Gleiwitzern den Sieg so schwer wie möglich machen. Da die Forster auch schon lange darauf brennen, einen Sieg über einen oberschlesischen oder mittelschlesischen Gegner zu erringen, dürfte der Kampf besonders aufregend werden.

Hoffen wir, daß Oberschlesien an diesem Sonntag vier Punkte einheimst.

Im

Kreis II

stehen drei Vereine punktgleich an der Spitze. Zwei große Favoriten treffen heute in Liegnitz zusammen. Der VfB. Liegnitz wird Gelb-Weiß Görlitz empfangen. Man erwartet einen knappen Sieg der VfBer. Die Grünberger Sportfreunde treffen in Bunzlau auf die Spielvereinigung Bunzlau und werden schwer zu kämpfen haben. Die beiden Berglandvertreter, Waldenburg 09 und VfB Langenbielau, kämpfen in Grünberg um die Punkte. Der Ausgang ist ungewiß.

Ostrog 1919 oder Preußen Neustadt?

Endkampf um die Landgruppenmeisterschaft der B-Klasse

Die Landgruppe der B-Klasse hat immer noch nicht ihren Vertreter für die Ausscheidungsspiele um den Aufstieg in die A-Klasse ermittelt. Heute endlich soll die Entscheidung in Leobschütz zwischen Ostrog 1919 und Preußen Neustadt fallen. Die Ostroger waren eigentlich von Beginn an an der Spitze der Tabelle zu finden, schienen den Sieg schon ganz sicher zu haben, mußten es aber dann erleben, daß die Neustädter Preußen langsam aber sicher aufrückten, um schließlich im letzten Spiel, bei dem die Ostroger selbst die Gegner waren, bis an die erste Stelle aufzurücken. So war Punktgleichheit erzielt und damit ein Entscheidungskampf notwendig geworden. Wie dieser heute ausfallen wird, ist schwer zu sagen. Die Chancen sind für beide Vereine durchaus gleich. Es wird auf jeden Fall ein hartnäckiges Ringen mit knappem Ergebnis werden. Gespielt wird um 14,10 Uhr.

Ueberall Pokalspiele

Die Spiele um den Pokal der Provinz, an denen sich fast sämtliche Vereine Oberschlesiens beteiligen, werden heute fortgesetzt. Als letzter der Gaue greift heute auch der Gau Neustadt ein. Die Paarungen dieses Sonntages versprechen zum Teil interessante Spiele.

Im Gau **Beuthen** treffen die Spielvereinigung und SV. Karf zum zweiten Male aufeinander, da das erste Treffen unentschieden endete. Diesmal dürfte sich die Spielvereinigung durchsetzen. Aus den Begegnungen Dombrowa — Heinitzgrube und Bleischarley — Rokittnitz kann man Heinitzgrube und Bleischarley als Sieger erwarten. Das Treffen BBC. — VfB. ist dagegen als offen zu bezeichnen.

Auch im Gau **Gleiwitz** muß bereits ein Spiel, und zwar das zwischen SV. Oberhütten und VfR. wiederholt werden, da es am Vorsonntage trotz Verlängerung keinen Sieger gab. Gespielt wird um 11 Uhr auf dem Nordplatz. Auch dieses Mal wird es einen harten Kampf geben.

Im Gau **Hindenburg** werden Preußen Zaborze gegen SV. Borsigwerk und Sportfreunde Mikultschütz gegen Frisch-Frei Hindenburg sichere Sieger bleiben.

Der Gau **Ratibor** bringt die Treffen Preußen Ratibor — Sportfreunde und Kascher — Ratibor 03 zum Austrag. Preußen Ratibor und Ratibor 03 kann man als Sieger erwarten.

Im Gau **Oppeln** sind Sportfreunde Oppeln gegen SV. Neudorf und Schlesien — VfR. Diana die Gegner. Die besseren Aussichten haben die Sportfreunde und VfR. Diana.

Der Gau **Neustadt** bringt lediglich das Spiel VfB. Leobschütz — SV. Zülz zur Durchführung. Die Leobschützer dürften gewinnen.

Restspiele der C-Klasse

Noch immer sind einige Gaue mit den Verbandsspielen der C-Klasse nicht fertig. So sind auch heute noch einige Treffen angesetzt. Im Gau **Gleiwitz** sollte Reichsbahn Peiskretscham um 14,30 Uhr in Peiskretscham gegen Reichsbahn I Gleiwitz gewinnen.

Im Gau **Hindenburg** spielen Frisch-Frei — Deichsel und VfB. — Fleischer.

Der Gau **Neustadt** bringt die Begegnung Schurgast — Neudorf.

In Beuthen kommt sogar noch ein Verbandsspiel der A-Klasse zum Austrag, und zwar stehen sich hier um 10 Uhr vormittags

Beuthen 09 — SV. Miechowitz

gegenüber. In der 09-Mannschaft spielt zum ersten Male Motzek (früher Königshütte) als Verteidiger mit. Trotzdem dürfte Miechowitz knapp gewinnen.

Auch Freundschaftsspiele

Auf dem Nordplatz hat sich die Sportgesellschaft Gleiwitz die A-Mannschaft von VfB. Gleiwitz verschrieben. Die Sportgesellschaft zeigte am vergangenen Sonntage ein großes Spiel und wird auch der wesentlich verjüngten Bewegungsspieler-Mannschaft harten Widerstand leisten. Spielanfang 15 Uhr.

Reichsbahn Gleiwitz spielt um 15 Uhr in Neudorf gegen SV. Neudorf.

Die Schiedsrichter von Neiße und die Gaubeamten von Neiße werden ihre Kräfte in einem Fußballkampf messen, der sicherlich großes Interesse finden wird.

Boxen in Leobschütz

Der Kraftsportverein Germania 1926 Leobschütz hat die Mannschaft von Germania Ratibor zu einem Wettkampf verpflichtet. Dieser findet heute abend um 7,30 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses statt. Die Leobschützer werden es schwer haben, gegen die erfahrenen Ratiborer Kämpfer **ehrenvoll abzuschneiden.**

Eishockey-Repräsentativkampf in Hindenburg

Schlesien gegen Ostoberschlesien

Einen kaum geahnten Aufschwung hat in diesem Jahre das Eishockeyspiel in Oberschlesien genommen. Dutzende von Vereinen betätigen sich heute schon in diesem schönen Kampfspiel, und die Kampfstärke ist erfreulicherweise im ständigen Wachsen begriffen. So gelang es am Vorsonntage dem Oberschlesischen Meister EV. Hindenburg sogar, im Kampfe um die Schlesische Meisterschaft dem Breslauer Eislaufverein ein Unentschieden aufzuzwingen. Trotzdem haben die Ostoberschlesier, begünstigt durch ihre Kunsteisbahn in Kattowitz, doch noch einen Vorsprung, der sich so schnell nicht wird einholen lassen. Um einen Repräsentativkampf gegen die Ostoberschlesier durchzuführen, mußten deshalb die stärksten Breslauer Spieler zur Unterstützung herangezogen werden. Diese Kombination erwies sich bei der ersten Begegnung in Kattowitz als sehr glücklich, denn es gab ein ehrenvolles Unentschieden. Der Rückkampf findet heute in Hindenburg um 15 Uhr auf der Friesenbad-Eisbahn statt. Die Schlesier werden vertreten durch Glaßmann; Jasiulek, Geppert; Knura, Hanf, Scheliga, Meinerth, Brieß, Scholz. Den größten Teil der Spieler stellt also der Eislaufverein Hindenburg, während ein Teil des Sturmes des Breslauer Eislaufverein entnommen ist. Mit einem guten Abschneiden der Mannschaft ist wohl zu rechnen, wenn auch die Ostoberschlesier alles daran setzen werden, den Pokal zu entführen. Vormittags finden an der gleichen Stelle die Kunstlaufmeisterschaften des EV. Hindenburg statt.

Eishockeyspiele in Beuthen

Auch Beuthen wartet mit zwei interessanten Eishockeyspielen auf, die hintereinander auf der Spritzeisbahn stattfinden. Zunächst stehen sich um 11 Uhr Beuthen 09 und der Eislaufverein Gleiwitz gegenüber. Die 09er, die in der Meisterschaft den zweiten Tabellenplatz einnehmen, haben gegen die Gleiwitzer bisher nicht gewinnen können. Auch diesmal werden sie einen schweren Stand haben. Das zweite Spiel bestreiten um 12 Uhr die Mannschaften des Beuthener Eislaufvereins und des Eislaufvereins Hindenburg-Süd. Hier dürften wohl die routinierteren Hindenburger den Sieg davontragen, doch werden sie auf harten Widerstand stoßen.

Handball-Großkampftag in Oppeln

Vorschlußrundenspiele um die Oberschlesische Handballmeisterschaft

Vier Bewerber am Start

Nachdem die Polizei Beuthen und die Polizei Oppeln in ihren Gruppen die Abteilungsmeisterschaft errungen hatten, nahm man an, daß diese beiden Mannschaften nunmehr auch den Endkampf um die Oberschlesische Handballmeisterschaft austragen würden. Auf seiner Tagung in Kandrzin beschloß der Verband jedoch — wahrscheinlich um seine etwas mager gewordene Verbandskasse aufzufrischen — auch noch die Tabellenzweiten der beiden Gaue um den Titel starten zu lassen, sodaß nunmehr noch vier Mannschaften im Rennen sind. Die neue Spielfolge sieht am heutigen Sonntag die beiden Abteilungsmeister sowie die Tabellenzweiten gegeneinander im Kampf. Etwas merkwürdig mutet dabei an, daß beide Spiele nach Oppeln gelegt wurden und der Industriebezirk unberücksichtigt geblieben ist. Oppeln wird jedenfalls heute einen großen Tag haben, da außer diesen beiden wichtigen Treffen auch noch das Meisterschaftsspiel der Ersten Klasse des Obergaues zwischen Reichsbahn Oppeln und der Reserve von Schlesien Oppeln sowie ein Meisterschaftsspiel der Frauenmannschaften von Preußen Zaborze und Reichsbahn Oppeln in seinen Mauern stattfinden.

Zunächst treten um 11 Uhr auf dem Sportplatz in der Kaserne

Schlesien Oppeln—Polizei Hindenburg

an. Beiden Vereinen steht also noch einmal die große Chance offen, in den Endkampf um die „Oberschlesische“ zu kommen. Der kräftigen Hindenburger Kampfmannschaft gibt man dabei die besseren Aussichten, da Schlesien in den letzten Kämpfen einen etwas überspielten Eindruck machte. Ohne Zweifel sind die Schlesier spieltechnisch höher einzuschätzen als ihre Gegner, ob dies aber zu einem Erfolge gegen die robusten Hindenburger Polizisten reichen wird, ist zweifelhaft.

Eine weit größere Anziehungskraft sollte der Kampf zwischen den beiden diesjährigen Spitzenvereinen

Polizei Oppeln—Polizei Beuthen

ausüben. Die Beuthener haben augenblicklich Sorgen mit ihrer Mannschaftsaufstellung, da ihr guter Verteidiger Wießalla sowie der unverwüstliche Mittelläufer Birr verletzt sind. Für die Verteidigung steht zwar Sborowski wieder zur Verfügung, ob aber der verwaiste Mittelläuferposten ebensogut ausgefüllt werden kann, ist fraglich. Die Oppelner treten mit ihrer bewährten Mannschaft an, mit der sie sich in diesem Jahre wieder die Führung in Oppeln erobert haben. Für die Oppelner ist der eigene Platz und das heimische Publikum, das aber auch für die Beuthener sehr viel Sympathien übrig hat, ein großer Vorteil. Auch hier wird ein spannender Kampf zu erwarten sein. Das Treffen findet um 15 Uhr auf dem Diana-Sportplatz auf der Vogtstraße statt.

Vorher findet ebenfalls auf dem Diana-Sportplatz ein interessanter Kampf der „Ersten Klasse“ statt. MSV. Schlesien Oppeln und die Diana-Elf kämpfen um die Gaumeisterschaft des Oderkreises. Die Elf der Dianen befindet sich augenblicklich gut in Fahrt, und wenn nicht alles täuscht, dann sollte es der eifrigen Neulingsmannschaft zum Siege und zur gleichzeitigen Meisterschaft reichen.

Kreismeisterschaft der Turnerhandballer

Die Turnerschaft setzt ihre Spiele um die Schlesische Kreismeisterschaft mit weiteren Treffen fort. In Penzig wird der Zwischenrundenkampf zwischen dem ATV. Penzig und dem MTV. Fraustadt zur Durchführung gebracht. Das erste Vorrundenspiel um die Meisterschaft der Frauen wird in Weißwasser zwischen dem Turn- und Rettungsverein Weißwasser und der Frauenelf des MTV. Fraustadt ausgetragen. Hier ist mit einem sicheren Siege der Fraustädter Damen zu rechnen.

Tischtennis-Weltmeister in Gleiwitz

Schaukämpfe der Ungarn Szabados und Bellak

Am Sonntag hat der Oberschlesische Tischtennissport in Gleiwitz seine große Sensation. Nach langen Verhandlungen ist es dem rührigen Oberschlesischen Tischtennisverband gelungen, die beiden besten Tischtennisspieler der Welt, die Ungarn Szabados und Bellak, zu einem Schaukampf nach Gleiwitz zu verpflichten. Vor Jahresfrist beteiligte sich Bellak, der heute wiederum auf oberschlesischem Boden weilt, an den Oberschlesischen Meisterschaften und wurde natürlich dreifacher Meister. Was Bellak damals zeigte, wird bei allen Tischtennisanhängern noch in guter Erinnerung sein. Mit meisterhafter Virtuosität beherrscht er den kleinen Celluloidball und versetzt durch sein stark variiertes Spiel, durch die unglaubliche Mannigfaltigkeit der Schläge jeden Zuschauer in wahre Begeisterung. Doch Bellaks großartiges Können wird von seinem Landsmann, dem Weltmeister Szabados, um ein Beträchtliches überboten. Bei den diesjährigen Weltmeisterschaften konnte allerdings Szabados seinen Titel nicht erfolgreich verteidigen. In einem äußerst fesselnden und aufregenden Kampfe verlor er nach vier Sätzen gegen seinen Landsmann Barna. Es wird ein großer Genuß sein, die beiden Vertreter der virtuosen Tischtenniskunst in einem Schaukampf sich gegenüberstehen zu sehen. Ferner werden die beiden Exweltmeister gegen die besten oberschlesischen Tischtennisspieler kämpfen. Der Oberschlesische Meister Ronge, der gegen internationale Gegner großartige Kämpfe geliefert hat, **wird auch diesmal sein ganzes Können entfalten** müssen, um den ausgezeichneten Ungarn ein achtbarer Gegner zu sein. Außerdem werden sich Hassa, Fröhlich, Ehrlich, Bartetzko und Gnielka bemühen, gegen die Weltklasse gute Kämpfe zu bestreiten. Die Schaukämpfe beginnen um 15 Uhr im Münzersaale des Hauses Oberschlesien.

Deutsche Jugendkraft

Im Bezirk **Beuthen** steht diesen Sonntag eine Reihe interessanter Freundschaftstreffen auf dem Programm. Sportfreunde Beuthen Liga empfängt Ostmark Mathesdorf. Der Meister des Bezirks Hindenburg erscheint in stärkster Aufstellung. Spielbeginn 15 Uhr auf dem DJK.-Sportplatz. Auf demselben Platz steigt vorher Vorwärts Beuthen — Hertha Schomberg Liga. Die Beuthener sind ein ernstzunehmender Gegner und imstande, einen Sieg herauszuholen. Um 12 Uhr begegnen sich Werkjugend Beuthen mit Hertha Schomberg Reserve. Auf dem Gleicheplatz hat Falke Beuthen — Funke Stollarzowitz mit der I. und II. Seniorenmannschaft zu Gaste. Die Beuthener sind in guter Verfassung und als Sieger zu erwarten. Beginn der Spiele 13 bezw. 14,30 Uhr. Ein Handballspiel trägt der Industriegaumeister Konvikt Beuthen — Berufsschule Beuthen um 10,30 Uhr auf dem DJK.-Platz aus.

Oberschlesischer Turngau

Mannschaftskampf der Männer und Frauen in Beuthen — Bezirksübungsstunde für Frauen in Gleiwitz-Petersdorf — Bezirksturnstunde in Ratibor

Ein außerordentlich umfangreiches Arbeitsprogramm, das sich insbesondere auf die Hallenarbeit bezieht, haben die einzelnen Teile des Oberschlesischen Turngaues für Sonntag in Aussicht genommen. Zunächst findet im I. Bezirk (Beuthen) nachmittags 3 Uhr ein Bezirksgerätewettkampf der Männer und Frauen statt, der unter Leitung des Bezirksmännerturnwarts Kalisch, Beuthen, und des Bezirksfrauenturnwarts Opatz, Beuthen, steht. Dieser Wettkampf ist deshalb von besonderer Bedeutung, als nunmehr auch im I. Bezirk die vom Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien gestifteten beiden Plaketten, die der besten Männer- und der besten Frauenmannschaft zugewiesen werden sollen, ausgetragen werden. — Am gleichen Tage, aber um 9,30 Uhr vormittags, findet in der Turnhalle der Schule X zu Gleiwitz-Petersdorf, Hegenscheidtstraße, unter Leitung des Bezirksmännerturnwarts des II. Bezirks, Groll, Biskupitz, eine Bezirksübungsstunde für Frauen derjenigen Vereine statt, die dem II. Bezirk (Gleiwitz-Hindenburg) des Oberschlesischen Turngaues angehören. Diese Uebungsstunde dient im wesentlichen der Fortbildung im Bewegungs- und Geräteturnen, wird aber gleichzeitig auch den Vorbereitungen für das am 2. und 3. Juli in Breslau stattfindende Schlesierturnen gelten. Außerdem soll bei dieser Gelegenheit der Bezirksturnwart für das Jahr 1932 gewählt werden. — Schließlich hat der III. Bezirk (Ratibor) für vormittags 9 Uhr nach der Jahn-Turnhalle an der Zwingerstraße in Ratibor eine Bezirksübungsstunde ausgeschrieben, die von Bezirksturnwart Mrowetz, Ratibor, geleitet wird. Das Arbeitsprogramm sieht vor allen Dingen Geräteübungen für das diesjährige Kreisturnfest vor. Im Anschluß an die Uebungsstunde soll die Wahl sämtlicher Bezirksfachwarte des III. Bezirks vollzogen werden, die vermutlich nennenswerte Aenderungen gegen die bisherige Besetzung der Aemter nicht bringen wird. **W. B.**

Spiel- und Eislaufverband

Verbands-Sportlehrgang in Leobschütz

Am Sonntag hält der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband in Leobschütz einen größeren Verbandslehrgang ab, an dem Sportgebiete aus der Winter- und Sommertätigkeit zur Behandlung kommen. Turn- und Sportlehrer Deutschmann, Gleiwitz, behandelt geeignete Uebungen aus der Körperschule, Medizinball- und Eisengymnastik, Boden- und Partnerübungen besonders für ländliche Vereine. Verbandsobmann Bartsch, Gleiwitz, wird in einem kurzen Lehrspiel die wichtigsten Handballfragen praktisch auslegen und nachher die wichtigsten Vorübungen für eine gute Handballtechnik vorführen. Ueber Jugend- und Volksbildung, staatsbürgerliche Erziehung und Winterarbeit in den ländlichen Vereinen spricht Lehrer Wybraniez, Ostroppa. An diesen Teil der Leibesübungen schließen sich theoretische Anweisungen und praktische Vorführungen im Eiskunstlauf auf der Eisbahn in Leobschütz. Hier wird der Gaueiswart Sobek aus Leobschütz die Teilnehmer belehren, wie man die Anfänger in die Geheimnisse des Eiskunstlaufes, besonders aber die einfachen Figuren des Schullaufens, einführt. Anschließend findet ein Schaulaufen des oberschlesischen Kunstlaufpaares Snehotta/Loske aus Ratibor statt. An dem Lehrgang nehmen 56 aktive Spieler und Sportler teil, hauptsächlich Mitglieder der ländlichen Spiel- und Eislaufvereine. Die Durchführung dieses Verbandslehrganges erfolgt durch Verbandsgeschäftsführer Fieder, Gleiwitz, der einen längeren Vortrag über Organisationsfragen bei diesem Lehrgang halten wird.

Vom schlesischen Wintersport

Da im Monat Februar in der ersten Hälfte noch einmal neuer Schneefall einsetzte, sind in den schlesischen Gebirgen die Wintersportmöglichkeiten weitaus besser geworden, sodaß man die vorgesehenen Veranstaltungen für Sonntag reibungslos abwickeln kann.

Eine größere wintersportliche Veranstaltung wird der Kreis II (Nieder- und Oberschlesien) der DT. am Sonntag in **Bad Landeck** durchführen. Für das vierte Schlesische Wintertreffen sind die Vorkehrungen schon seit langer Zeit getroffen worden, und die besten schlesischen Turnerskiläufer werden sich hier ein Stelldichein geben. Die Durchführung der Veranstaltung hat der TV. Landeck übernommen. Die Meldungen sind sehr zahlreich eingegangen, und man darf daher in den einzelnen Klassen mit hochinteressantem Sport rechnen. Der Langlauf der Turnerklassen I und II wird um 8,45 Uhr vormittags gestartet werden. Um 14 Uhr wird dann auf der Sprungschanze in Bad Landeck der Sprunglauf der Turnerklassen I und II durchgeführt. Die Preisverteilung und Siegerehrung wird am Rathaus vorgenommen werden.

Radrennen in der Breslauer Jahrhunderthalle

In der Breslauer Jahrhunderthalle wird am Sonntag abend wiederum ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen über die Bretter rollen. Die Direktion wird auch diesmal wieder die 100-Kilometer-Fahrt in zwei Abschnitten zu je 50 Kilometer durchführen. Bereits bei der ersten Austragung zeigte es sich, daß das Rennen dadurch weitaus schneller und interessanter wird. Das Rennen wird unter dem Titel „Die große Revanche" ausgefahren und dürfte bei der guten Besetzung bestimmt einen äußerst interessanten und jagdreichen Verlauf nehmen. Unter anderem wurden die vorzüglichen Kölner Rausch/Hürtgen, Rieger/Preuß, die Sieger von damals, Kroll/Maidorn und weiter solche ausgezeichnete Mannschaften wie Tietz/Broccardo, Braspenning/Dinale und Siegel/Thierbach verpflichtet. Die zehn Paare, die am Start sein werden, sind folgende: Rausch/Hürtgen, Preuß/Rieger, Kroll/Maidorn, Braspenning/Dinale, Tietz/Broccardo, Siegel/Thierbach, Miethe/Dorn, Petry/Manthey, Carpus/Koch und Kutz/Scupinski. Die Entscheidung dieser Fahrt dürfte zwischen Rausch/Hürtgen, Rieger/Preuß und Tietz/Broccardo liegen.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Auf skisportlichem Gebiete harrt ein recht umfangreiches Programm am Wochenende seiner Erledigung. Verschiedene Landesverbände, die ihre Meisterschaften bisher wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse noch nicht haben durchführen können, wollen die Titelkämpfe jetzt unter Dach und Fach bringen. Angesetzt sind u. a. die Thüringische Skimeisterschaft in Ruhla, die Schwäbische Meisterschaft in Baiersbronn, die von zahlreichen Deutschen bestrittene Deutschböhmische Meisterschaft in Josefsthal und die Akademiker-Meisterschaften in Oberwiesenthal. In Garmisch finden alpine Abfahrts- und Slalomläufe zur Deutschen Meisterschaft statt, Sprungwettbewerbe sind in Oberhof und Davos vorgesehen. Von den Eishockeyspielen dürfte besonders das Treffen zwischen den All Stars Boston und der französischen Nationalmannschaft in Paris interessieren, in Lake Placid gelangt die Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen zur Durchführung.

Fußball: In allen Landesverbänden nehmen die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. Von den Spielen um die „Süddeutsche" interessieren besonders die Begegnungen Sp. Vg. Fürth — Bayern München, 1860 München — 1. FC. Nürnberg und das Frankfurter Lokalderby Eintracht — FSV. In Mitteldeutschland wird neben den Punktspielen auch noch die fünfte Runde um den Verbandspokal erledigt. In Budapest steigt das mit großer Spannung erwartete Treffen zwischen Ungarn und Süddeutschland, die Kölner Städtemannschaft weilt zum Städtekampf mit Paris in der französischen Hauptstadt.

Athletik: Zahlreiche prominente Leichtathleten wie Körnig, Jonath, Dr. Peltzer, Hirschfeld, Wichmann, Syring, Wichmann und Helber starten beim 6. Hallenfest in Stuttgart, und ein großer Teil der Bewerber nimmt 24 Stunden später auch am Hallenfest in Münster i. W. teil.

Boxen: In Stettin wiederholen Stettiner BC. und ABC. Breslau ihren Zwischenrundenkampf zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft, Berufsboxkämpfe finden in der Kölner Rheinlandhalle statt.

Schwerathletik: Im Zeichen der Olympiavorbereitung stehen die Ausscheidungskämpfe, die der Deutsche Athletiksport-Verband von 1891 in Schifferstadt für die Mittelgewichts- und in Köln für die Schwergewichtsringer veranstaltet.

Tagungen: Ein umfangreiches Programm hat die ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Tennis-Bundes in Dresden zu erledigen, der Deutsche Fechter-Bund hält in Frankfurt a. M. seine fällige Jahresversammlung ab.

5000 Dollar für die Verletzten gesammelt!

Als sich die Kunde von den Stürzen der beiden deutschen Olympiabobs in New York verbreitete, wurde von Deutschamerikanern schnell eine Ausschuß gebildet, der finanziell und auch anders für die Opfer sorgen sollte. Im Handumdrehen wurden rund 5000 Dollar, also über 20 000 Mark gesammelt, die für die Pflege der Verletzten zur Verfügung gestellt wurden. Die Opferfreudigkeit der Deutschen in New York kann wirklich nicht genug gelobt werden!

Pedersen 500-Meter-Weltmeister

Umkehrung der Olympia-Ergebnisse von Lake Placid!

Schon der erste Wettbewerb der Eisschnellaufmeisterschaften zeigte, daß die Ergebnisse in Lake Placid, von europäischem Standpunkt aus betrachtet, **irregulär** sind. Gewannen die Amerikaner beim Olympia alle vier Goldmedaillen, so wurden sie bei den Weltmeisterschaften, die jetzt ebenfalls in Lake Placid, aber mit Einzelstart vor sich gehen, vernichtend geschlagen. Ihr bester Mann, Potts, belegte zusammen mit dem Norweger Engnestangen erst den dritten Platz. Sieger wurde — von insgesamt 21 Teilnehmern — der Norweger Haaken Pedersen in der guten Zeit von 44,4 mit einer Zehntel Sekunde Vorsprung vor seinem Landsmann Evensen. Staksrud wurde noch Fünfter.

Amerika sagt: Deutsche spielen zu höflich!

Wider Erwarten stark hat sich die amerikanische Presse mit dem deutschen Eishockey beschäftigt. **Dabei fällt auf, daß am heftigsten** . . . das höfliche Spiel unserer Olympiamannschaft kritisiert wird. „**Die Deutschen,** und auch die **Polen, verlassen sich hauptsächlich darauf, mit Hilfe ihrer Schläger ein Vorwärtsbringen der Spielscheibe** zu unterbrechen und nicht mit Hilfe ihrer Hüften und Schultern, **wie die Kanadier** es tun." **Die Deutschen seien gewissermaßen zu höflich, um zu gewinnen!**

Deutschland—Schweiz ausverkauft

40 000 Karten abgesetzt

Das in Verbindung mit der Leipziger Messe am 6. März in Leipzig stattfindende Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Schweiz hat in Mitteldeutschland eine so große Anziehungskraft ausgeübt, daß die ausgegebenen 40 000 Karten bereits sämtlich vergriffen sind, bevor der anfangs in Aussicht genommene Vorverkauf überhaupt begonnen hat. Man hat in Leipzig gewisse Befürchtungen, daß der VfB.-Platz nicht über das Fassungsvermögen verfügt, um 40 000 Zuschauern gute Sichtmöglichkeiten zu geben, doch hat der Deutsche Fußball-Bund die Anlage bekanntlich vorher einer Besichtigung unterzogen und nach dem Ergebnis dieser Prüfung die Kartenausgabe vorgenommen.

Neuer Amerikasieg Heusers

Der Bonner Halbschwergewichtsboxer Adolf Heuser, **der ebenso wie Jack Sharkey und Ernie Schaaf von Manager Buckley betreut wird,** setzte seinen amerikanischen Siegeszug in Brooklyn fort. Er ging dort mit dem Amerikaner Nic Palmer in den Ring, dem er sich von Beginn an überlegen zeigte. Nach mehreren Niederschlägen **versetzte Heuser seinem Gegner in der 6. Runde endgültig den k. o.** Der Westdeutsche hat bisher in Amerika sechs Kämpfe ausgetragen, von denen er fünf gewann, während er beim Debut nach Punkten verlor.

King Levinsky stoppt Dempsey

Nach seinem k. o.-Sieg über den alten k. o. Christner setzte Jack Dempsey seine Vorbereitungen für die Weltmeisterschaft, um die er sich bewerben will, in Chicago fort, wo er mit King Levinsky durch die Seile kletterte. **Der frühere Weltmeister erlebte eine unangenehme Ueberraschung,** denn King Levinsky, der sich in der letzten Zeit stark in den Vordergrund geschoben hat, zeigte sich in allen vier Runden des Schaukampfes Dempsey als vollkommen ebenbürtig. Da es sich um einen Schaukampf handelte, wurde kein Urteil gefällt; die große Mehrheit der Fachleute war sich jedoch jedoch darüber einig, daß **Dempsey bei einer Punktentscheidung den Kürzeren gezogen hätte.**

Abitur am Niagara

31 Roman von Karl Aloys Schenzinger

Er fühlte den Schlaf wie ein Todgeweihter, wie ein Gefangener, der sein Urteil erfahren hat. Stumpf, wehrlos, ergeben, unfähig ein Glied zur Abwehr zu heben. Ohne wozu, ohne warum.

Gegen Morgen schüttelte ihn ein schwerer Traum. Er sank, wurde hochgezogen, fiel in die Tiefe, aufs neue gehoben, hoch und hinab. Er erwachte an einem polternden Geräusch. Das Heben und Senken dauerte an. Die Wände bebten. Ein dumpfes Rollen lag in der Luft. Tommy sprang auf die Beine. Der Boden wankte.

Als er hinaustrat auf Deck, fühlte er einen Stoß gegen die Brust, ein nasses Tuch schlug in sein Gesicht, ein Ruck riß an seinem Kopf. In hohem Bogen wirbelte die Mütze über das Geländer, verschwand.

Das Wetter wir diesig und rauh.

Der Himmel war bezogen. Vor dem Horizont stand eine schwere Wand. Die See war zerrissen und böse. Der Rauch fuhr an den Schornsteinen herab in Fetzen über Deck. Matrosen rannten hin und her, schräg gegen die Planken gestellt, verstauten, verschraubten. Luken wurden abgedichtet, Türen verschlossen.

Mit vorgebeugtem Oberkörper stampfte Tommy über die Promenade, wurde zur Seite geschleudert, hielt sich fest an einer Stange, ging weiter. An der Stirnseite war die Promenade durch Scheiben gegen den Wind geschützt. Tommy stolperte aus dem Druck des Windes in die windgeschützte Leere hinein.

Hier standen vereinzelte Passagiere, die Kragen der Mäntel hochgeschlagen, die Sturmriemen unter dem Kinn, bereit, als Helden zu siegen oder zu sterben.

Ein Offizier kam vorbei. Man sah es an den Bewegungen seines Mundes, daß er schrie. „Schlecht Wetter in Aussicht" verstand man gerade. „In Aussicht? Was heißt das?" versuchte einer zu erfahren. Erst gegen Abend bekam er die Antwort.

Tommy rannte durch das ganze Schiff. Am liebsten hätte er auf der Kommandobrücke gestanden, im Ruderhaus, am Ausguck im vorderen Mast. Im Maschinenraum waren ‚alle Mann klar.' Der erste Ingenieur stand selbst an der Signaltafel. Farbige Lichter zuckten auf, erloschen. Sechzigtausend PS stießen den Kiel gegen das Wetter. Hier hielt man Kurs auf jeden Fall

Wieder an Deck. Nur nicht zurück in die Kabine. Nur nicht allein sein. Nur nicht hinhorchen auf die Stimme, die im Innern schrie und befahl.

Die Takelage heulte hoch in der Luft. Klatschend schlugen die Böen auf die Planken.

Die Offiziere auf der Brücke hatten Oelzeug angelegt. In der Mitte der Kapitän hielt sich mit beiden Fäusten am Geländer, sah geradeaus.

Die Wand war näher gekommen. In der Ferne buckelte das Wasser, bäumte sich, wurde gehoben. Ein Berg stand auf, schob sich heran, grau, blau, drohend hoch, kam näher, turmhoch. Wild bäumte sich der Bug. Mit donnerndem Krach fegte die erste See über das Vorderschiff.

„Sturm im Atlantic!"

Tommy schrie es über die Reeling.

Hoch und gerade schoß der Bug aus dem Wasser. In breiten Bächen stürzte das Wasser zurück

„Man hält Kurs. Tommy oho! Man zieht nicht den Kiel nach dem Wind. Man hält die Ohren steif. Ihr helfen willst du? So siehst du aus! Sie glaubt an dich, du flegelst dich auf Tanzböden herum, stinkst nach Weibern und Schnaps! Sie leidet, du flennst. Sie schreibt nicht? Sie würde, wenn sie könnte. Sie kann nicht. Sie kann nicht! Dein Mädel schreit nach Hilfe, nach Fäusten, nach Armen, nach Mann. Ein Hundsfott bist du!"

Wie ein Schuß zerflatterte das Wort über dem Gischt.

Naß wie eine Ratte trat Tommy vor Lefèvre:

„Den Vertrag will ich haben!"

„Mein Herr, welche Sprache!"

„Reden Sie nicht! Her mit dem Vertrag!"

Lefèvre wich zurück, suchte nach Deckung:

„Das Wetter macht Sie nervös."

Tommy stand drohend nah. Die Augen flakkerten. Heiser, keuchend stieß er die Worte hervor:

„Ich haue Sie nieder, Sie Schuft.

„Ich werde den Schiffsarzt . . ." Ein Griff nach der Tür. Lefèvre war weg.

Tommy taumelte über Korridore, über eiserne Treppen. Das Schiff holte über, schlingerte, stampfte. Kaum trugen die Beine. Seitlich geworfen. Sturz in die Knie. Wieder hoch. Endlich oben, ganz oben, hinter der Brücke. Der Wind wie ein Brett. Die Haare flatterten wie eine Fahne. Die Offiziere noch immer Mann neben Mann. „Sieh hin, halte den Kurs, Idiot!" Fieberte das Gehirn: „Den Vertrag! Mensch, den Vertrag!" Ideen peitschte der Sturm in das Blut. Bilder jagten: Ein Schlüssel bei Nacht . . . ein Griff an die Kehle . . . die Koffer durchwühlt . . . Rot ist das Meer.

Der Tag erloschen. Dunkel der Himmel, finster das Meer, schwarz der Orkan.

Ein Schatten hielt neben ihm, ein Mensch, ein Weib. Jähes Erkennen.

„Madame!"

„Wir lieben den Sturm!"

Sein Arm fuhr hart um ihren Leib. Seine Hand krallte sich in das Fleisch ihrer Hüfte:

„Weib! was willst du?"

„Komm!"

Madame Boudons Kabine war warm. Tommy hielt geblendet die Hand gegen das Licht. Sie verschloß die Tür. Stand vor ihm mit zerwühltem Haar. Der Atem flog. Ihr Mantel fiel zurück. Sie trug fast nichts unter dem Pelz. Mit beiden Händen bog sie seinen Kopf zurück. Aus halb geschlossenen Lidern brannte ihr Blick in sein Gesicht:

„Mein Junge!"

Er entzog sich jäh der Berührung:

„Weg! nicht so nah!"

Langsam zog sie den Mantel über die nackte Schulter:

„Was hat man dir getan? Du bist ja ganz außer Fassung!"

„Der Vertrag . . ."

Sie führte ihn sanft von der Tür nach der Mitte des Raumes:

„Welcher Vertrag? Sie sind ganz durchnäßt."

Sie half ihm aus der Jacke, löste seine Schuhe:

„Kommen Sie, hier, setzen Sie sich."

Tommy sank auf den Rand ihres Bettes.

Sie bereitete Tee. Gab ihm zu rauchen.

Er rauchte. Er trank.

„Welcher Vertrag? Warum reden Sie nicht?"

Tommy sprach, wild und verworren. Sprach von Warten von Liebe, Verzweiflung. Von Flucht und Verrat. Der Zusammenhang fehlte. Wie ein Sturzbach kamen die Worte. Ein Krampf schüttelte seinen Körper.

Sie legte ihn ganz auf das Bett, breitete die Decke. Er hielt ihre Hand, wurde ruhiger, sprach.

Sie könne ihm helfen. Dieser Vertrag sei nur Fluchtversuch gewesen. Ein grauenhafter Irrtum. Er könne nicht fliehen. Er wisse nicht wohin. Es sei nichts sonst in der Welt. Er könne nicht wollen, er müsse, er liebe. Stunde bei Stunde sprach er von der großen Liebe zu Mildred. Von der ersten Begegnung bis heute. Alle Qual sprach er aus.

Aufmerksam horchte die Dame.

Er habe sich betäuben wollen. Unerträglich dieser Schmerz Er habe versucht, ihn zu ertragen . . .

Plötzlich besann er sich.

Worauf sie warte? Wozu sie hier säße? Ob sie einen Lohn erwarte für die Geduld, mit der sie ihn anhöre? Er wolle ihre Hilfe nicht.

Er drängte, warf die Decke von sich, versuchte sich zu erheben.

Sie sprach auf ihn ein. Legte die Hand auf sein Gesicht. Versprach ihm zu helfen. Sie verschaffe ihm diesen Vertrag. Erst solle er ruhen. Nein, nicht wieder aufs Neue sich erregen! Sie halte, was sie verspreche. Er möge sich ganz auf sie verlassen.

Langsam stand sie auf:

„Lieber Junge, ich sagte Ihnen ja, wir sind nicht immer das, wofür man uns hält."

Sie öffnete die Tür. Das Licht erlosch. Leise trat sie hinaus.

Tommy hörte nicht mehr.

Als er erwachte, schien die Sonne schon durch die Luken. Das erste, was er bemerkte, war ein feiner Duft. Er ließ die Augen geschlossen und sog den Duft durch die Nase.

Ein wohliges Gefühl durchströmte ihn. Er schlief wieder ein. Fuhr hoch, sah sich um mit benommenem Kopf.

Was war? Seine Hand hielt feinen Batist: ein Gewebe von Spitzen. Das Hemd einer Dame?

Ein leichtes Klopfen an der Tür ließ ihn vollends erwachen.

Ein Spalt tat sich auf. Behutsam streckte Monsieur Boudon den Kopf in die Kabine:

„Na, meine Teure?"

Mit einem Sprung war er am Bett, stieß die Hände in die Taschen:

„Ist so etwas möglich!"

Tommy sah entgeistert in das rote Gesicht.

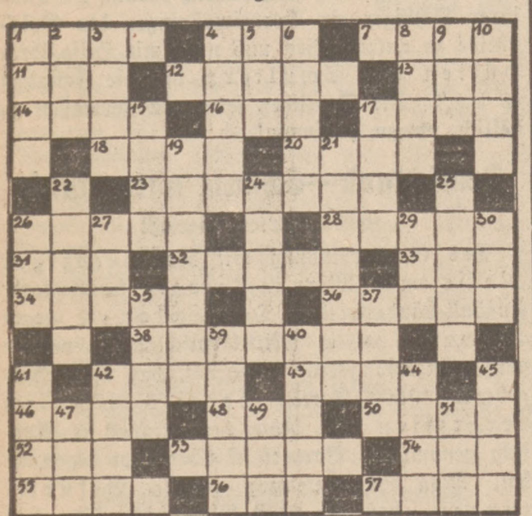
„Mister Barret, Sie trösten sich in delikater Weise!"

Krachend fiel die Tür hinter Boudon ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



W a a g e r e c h t: 1. Wald, 4. Spielkartenfarbe, 7. Farbe, 11. Männername, 12. Adelsperson, 13. Kirche, 14. Stadt in Rußland, 16. Hirschart, 17. berechnete Stellung, 18. japanisches Getränk, 20. Berg in Tirol, 23. Geschoß, 26. griechische Halbinsel, 28. Sultanbefehl, 31. Stadt in Italien, 32. Himmelserscheinung, 33. Papstname, 34. asiatische Halbinsel, 36. Brennpunkt, 38. Extremitäten, 42. Inhaltsangabe, 43. altes Längenmaß, 46. nordische Gottheiten, 48. Tierferment, 50. Verbrennungsrückstand, 52. Heilmittel, 53. Reihe, 54. Wagenteil, 55. Kamin, 56. Titel, 57. Schafkamel.

S e n k r e c h t: 1. alttestamentarisches Buch, 2. Adler, 3. Frauenname, 4. Ausgestoßener, 5. Europäer, 6. Stadt in Kleinasien, 8. Trugbild, 9. Schicksal, 10. Gebetsschluß, 15. Situation, 17. hoher, englischer Titel, 19. Unruhe, 21. Fußbekleidung, 22. Doppelpunkt, 24. Blume, 25. Tonhalle, 26. schottischer Namensbeisatz (c = k), 27. selten, 29. Schwimmvogel, 30. Göttin der Morgenröte, 35. Männername, 37. Flüßchen in Altenburg, 39. Fluß zur Donau, 40. Vertrieb, Absatz, 41. Vogel, 42. Teil eines Gedichts, 44. jüdischer Schriftgelehrter, 45. mythologische Figur, 47. seemännischer Hilferuf, 49. Papageienart, 51. Stadt in der Oberpfalz. (ch = 1 Buchstabe, j = i.)

Schieberätsel

ORCHESTER . .
ODOAKER . . .
LIEBREIZ . .
ORAKEL . . . .
FREITAG . . .
BETSAAL . . .
VERDACHT . . .
GELEISE . . .
ENTWICKLUNG
SCHNEEBALL .
INITIALE . .
SCHICKSAL . . .

Diese Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen 1. einen vor 80 Jahren verstorbenen deutschen Dichter und Maler, 2. einen vor 120 Jahren geborenen englischen Dichter und Schriftsteller bezeichnen.

Silbenrätsel

au, bitsch, burg, cham, char, dee, di, dok, dow, dra, e, ei, eu, ex, ge, ge, gel, hai, i, i, in, kis, kohl, kot, len, lot, lu, ma, mas, nach, ner, nie, pag, ro, scha, schang, se, sel, sicht, spie, ten, tho, tor, tri, tri, tür, weiß.

Aus diesen Silben bilde man 19 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, diese von unten gelesen, ein Zitat nennen.

1. .... 10. ....
2. .... 11. ....
3. .... 12. ....
4. .... 13. ....
5. .... 14. ....
6. .... 15. ....
7. .... 16. ....
8. .... 17. ....
9. .... 18. ....
19. ....

1. Gelehrtentitel, 2. Feiner Spott, 3. Schalknarr, 4. Gemüse, 5. Sonntag, 6. Bekannter Filmspieler, 7. Männername, 8. Sinn, 9. Thüringische Stadt, 10. Chinesische Stadt, 11. Schaumwein, 12. Geistesprodukt, 13. Teil Berlins, 14. Gewebe, 15. Tragtier, 16. Ränke, 17. Bildhauer, 18. Edelstein, 19. Bühnendichtung. (ch = ein Buchstabe.)

Homogramm

C C E E
E E E F F G — Teichbewohner,
G H H H H I — Berühmter Dichter,
I N N O O O — Kirchliches Fest,
O R R R S S — Angstruf.
S S T T

Nach Umordnen der Buchstaben müssen die waagerechten und die entsprechenden senkrechten Reihen gleich lauten.

Kopftausch

Mit B es als wicht'ges Organ sich zeigt,
Mit G dir's immer Dummheiten geigt,
Ganz zart und leis' es mit H auftritt,
Mit L es die Hausfrau zu Speisen zerschnitt.
Es steigt mit R in die Lüfte hinein
Und bringt mit Str manch' Nützliches ein.

Inhaltsreich

Melodie, Truhe, Baßgeige, Johannes, Riedgras, Wetteifer, Tambour, Angesicht, Persien, Wittenberge.

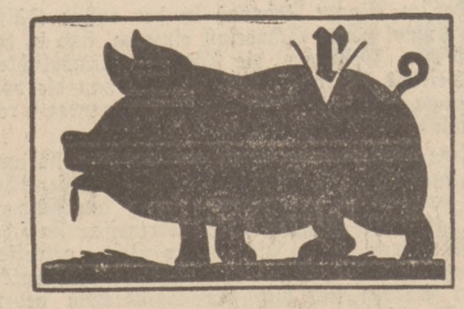
Jedem dieser Wörter sind drei zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein bekanntes Sprichwort ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe!)

Umstellrätsel

Rache, Insel, Falte, Edwin, Lende, Niere, Urban, Rose, Neger, Christ, Solo, Saum, Znaim, Stern, Barel.

Jedes Wort läßt sich durch Umstellung seiner Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neu gebildeten Wörter nennen ein Anzeichen des Herbstes.

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

S e n k r e c h t: 2. Rialto, 3. Diadem, 4. Lupe, 5. Toni, 7. Charleston, 9. Milliarde, 10. Gedanke, 12. Astarte, 18. I—a, 21. Kerker, 22. Laerche, 24. Star, 26. Mode. — W a a g e r e c h t: 1. Grude, 6. Sucha, 8. Amor, 11. Paladin, 13. Ebert, 14. Elias, 15. Lo, 16. M. L., 17. Amme, 19. Inka, 20. Skala, 23. Kiste, 25. Armut, 27. Torpedo, 28. Bank, 29. Rede, 30. Trier.

Füllrätsel

Angel, Kanone, Spanien, Tarantel, Alexander, Konstantin, Anverwandte, Wettermantel.

Bilderrätsel

F e b r u a r.

Silbenrätsel 1

Die Einweihung des Nationaldenkmals zu Tannenberg

1. Delta, 2. Israel, 3. England, 4. Erbse, 5. Ibsen, 6. Neumark, 7. Wilhelm, 8. Elba, 9. Igel, 10. Hubertus, 11. Unterholz, 12. Nassau, 13. Grünspecht, 14. Diva, 15. Eisbahn 16. Saturn, 17. Nietzsche, 18. Aeroplan, 19. Teesieb, 20. Immortelle, 21. Orchester, 22. Nürnberg.

Silbenrätsel 2

1. Ingolstadt, 2. Notiz, 3. Dohle, 4. Exaudi, 5. Rudelsburg, 6. Basalt, 7. Edelweiß, 8. Spinnerei, 9. Chinesisch, 10. Rheinland, 11. Aehre, 12. Neger, 13. Kilogramm, 14. Ulme, 15. Nagasaki, 16. Glatteis, 17. Euphrat, 18. Rhapsodie, 19. Salpeter. — **„In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister.“** (Goethe: Was wir bringen.)

Telegramm-Rätsel

Der Völkerfriede. — Die Abrüstungsfrage.

Bruder, Olivenöl, Anker, Ferien, Duden, Indien, Araber, Küste, Hunger, Safran, Wange.

Wichtige Einrichtung

Eisen, Bahn; E i s e n b a h n.

Naturwunder

Abend, Rot; A b e n d r o t.

Bilderrätsel

B e t t e l s t u d e n t.

Welche Zahl gewinnt?

0—19 Erna, 15—21 Napf, 4—17 Pfund, 2—27 Undine, 6—36 Nest, 13—8 Strom, 11—10 Roman, 8—1 Mandarin, 16—9 Rinnsal, 31—29 Alsen, 22—28 Sense, 7—3 Seife, 35—32 Feder.

Die drei ersten Buchstaben der Wörter Strom, Alsen, Undine ergeben den Namen „S t r a l s u n d“. Die Zahl 17 hat demnach gewonnen.

Wer will unter die Soldaten?

Die Berliner „N a c h t a u s g a b e“ veröffentlicht einige Stellen aus E i n s t e l l u n g s g e s u c h e n, die von jungen Männern an die R e i c h s w e h r geschickt wurden.

„Mit gegenwärtigem gestatte ich mir, meinen angebogenen Lebenslauf vorzulegen . . .“

*

„. . . und habe die Absicht, ein Mensch zu werden, und daher wollte ich von Herzen gern ein treuer Soldat werden . . .“

*

„Frage höflich das Regement an, op welche Stellen frei sind. Da ich gerne Soldat möchte sein, 172 groß, 138 schwer nakt.“

*

„Bin von kräftigem Körperbau, den ich ganz besonders durch Sportverein erweitert habe . .“

*

„Sehr gerte Kaserne! Wer Juni achzehnjahre und fühle mich allen Bedingungen gewachsen. In mir hegte schon lange der Wunsch. Bin zur jeden Zeit bereit, Ihren werten Verordnungen Folge zu leisten. Erlaubnis für unerbrochene 12Jahrige Dienstzeit ist da.“

*

„. . . ich habe achtjahre mit erfolg die erste Klasse der Volksschule besucht. Meine Mutter heißt Luise, während mein Vater am Weltkriege beteiligt war . . .“

Weisheit

„Aber Frau Kleemann, warum sind Sie eigentlich dagegen, daß Ihr Fräulein Tochter mit mir einen Motorradausflug macht. Trauen Sie mir etwa nicht?“

„Doch, ich traue Ihnen vollkommen.“

„Oder trauen Sie Ihrer Tochter nicht?“

„Aber natürlich traue ich dem Mädel!“

„Na also, weshalb dann der Widerstand?“

„Weil ich euch beiden zusammen nicht traue . .“

Ein Scherz um Pfitzners „Herz“

Pfitzners neue Oper „D a s H e r z“ hat bei seinen deutschen und österreichischen Erstaufführungen eine recht geteilte Aufnahme erfahren. Das hat einigen Spaßvögeln in Münchener musikalischen Kreisen Anlaß zu der Behauptung gegeben, die Münchener A p o t h e k e n hätten in den letzten Tagen einen Massenabsatz von D i g i t a l i s zu verzeichnen gehabt. Das sei darauf zurückzuführen, daß es dem „Herz“ so schlecht ergangen sei . .

Goldgräber

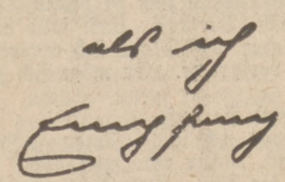
Der Zahnarzt bohrt dem wimmernden Patienten mit aller Gewalt im Gebiß herum. „Na, hören Sie mal,“ sagt er in einer kleinen eingelegten Ruhepause, „Sie sagen, Sie seien noch niemals beim Zahnarzt gewesen, aber ich finde hier in meiner Zange ein Stückchen Gold!“

„Da werden Sie wohl,“ stöhnt der Patient, „schon bis zum Kragenknopf durchgebohrt haben, Herr Doktor.“

Graphologischer Briefkasten

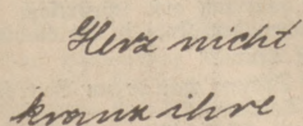
Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten“ ist j e d e r A b o n n e n t der „Ostdeutschen Morgenpost“ gegen Einsendung einer U n k o s t e n g e b ü h r v o n 1,00 M a r k für jede Deutung und der letzten A b o n n e m e n t s q u i t t u n g berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind n u r m i t T i n t e geschriebene Schriftstücke von m i n d e s t e n s 25 Z e i l e n Länge nötig. Den Zuschriften ist eine A n g a b e ü b e r d a s A l t e r beizufügen. Die N a m e n s u n t e r s c h r i f t ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. U n b e d i n g t e V e r t r a u l i c h k e i t der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

K. L. in Beuthen. Bei Ihrer p r a k t i s c h e n und technischen Veranlagung sollte es für Sie eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, das Flüchtige, U n o r d e n t l i c h e und U n z u v e r l ä s s i g e Ihres Wesens, das sich in starkem Maße bemerkbar macht, lediglich aus praktischen Gründen kräftig abzuschütteln. Sie sind sonst ein sachlich denkender Mensch, daß wenigstens



etwas Phantasie und Begeisterungsfähigkeit, die Ihnen so völlig abgehen, Ihrer gedanklichen Arbeit nur gute Dienste leisten würde. Die materielle Einstellung wird durch Ihren E g o i s m u s zu sehr betont und Ihr klarer Kopf hindert Sie nicht daran, mit ihm in Ihrem starken kampflustigen W i d e r s p r u c h s g e i s t durch die Wand gehen zu wollen.

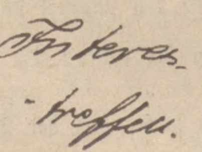
G. G. in Rybnik. Sie hätten unbedingt Ihr Alter angeben müssen, denn in Ihrer Abschrift aus der „Jungfrau“ liegt so wenig Eigenart, ein so k i n d l i c h e s W e s e n, daß sich diese Unvollkommenheiten nur auf eine große Jugend zurückführen lassen und dann auch entschuldbar sind. Sie müssen aber anders bewertet werden, wenn Sie nicht von einer kindlichen



Hand stammen. Diese Kinderhand also vorausgesetzt, zeigt die Schrift in Ihrer mühsamen Langsamkeit trotz aller g l ä u b i g e n N a i v i t ä t doch eine s t r e n g e V e r s c h l o s s e n h e i t und einen E i g e n w i l l e n, der vorläufig nur durch ein starkes Phlegma noch unterdrückt wird.

Bernhard B. in Miechowitz. Sie sind ein für Ihre große Jugend schon recht r e i f e r, ü b e r l e g t e r Mensch, wenn auch der jugendliche Uebermut und Ihre eigentliche F r o h n a t u r ab und zu gern durchbrechen. Sie sind sehr gutmütig, doch gehen Sie meist auch schon eigene Wege. In der Arbeit bedürfen Sie sehr der Aufsicht und Leitung; Sie scheinen gewöhnt zu sein, daß Ihnen alles spielend zufällt, und wenn Sie mal etwas mehr Mühe aufwenden müssen, verlieren Sie leicht die Lust. Sie haben eine sehr rege Phantasie, verfügen über v i e l I d e a l i s m u s und seelische Elastizität. Ein tiefes, warmes Empfinden und g r o ß e L e i d e n s c h a f t l i c h k e i t sind Ihnen eigen. Für Menschen, die Sie lieb haben, können Sie durchs Feuer gehen.

J. W. in Gleiwitz. Sie stehen immer unter der Herrschaft Ihres Empfindungslebens, sind dabei aber keineswegs gut aufgehoben, denn Sie sind in Ihren Gefühlen v i e l z u w e n i g d i s z i p l i n i e r t und lassen sich von allen Eindrücken so sehr beeinflussen, daß Gutes und Böses gar zu leicht Eingang finden. Darum tun Sie auch meistens, was Sie für richtig halten, ohne sich darum zu kümmern, was andere dazu meinen. In



geistiger Beziehung ist vieles noch zu wenig geklärt, und auch die ganze f l ü c h t i g e Ungebundenheit Ihres Wesens, die S c h w ä c h e des Charakters und des Willens bedürfen erst noch bitterer Erfahrungen, um zu ernster Gründlichkeit und dadurch zu einer Zügelung zu gelangen.

Margund in Königshütte. Nach so vielen Jahren hat sich meistens das Charakterbild völlig geändert, wenn auch einige Grundzüge häufig noch bestehen. Ein Chaos von Eigenschaften ist aber bei Ihnen keineswegs vorhanden, denn Sie sind in Ihrer gewandten, l i e b e n s w ü r d i g e n und auch recht zwanglosen Art ein so n a t ü r l i c h e s Menschenkind, daß alles, was Sie empfinden, sogar Ihre l e b h a f t e n, s i n n e n f r e u d i g e n Herzens- und Gemütsbedürfnisse, nur zu natürlich sind. Außerdem sind Sie auch noch ein l e b e n s t ü c h t i g e r Mensch, der Behaglichkeit um sich zu verbreiten weiß, der Freude am Besitz hat, das Aeußere seiner Persönlichkeit mit g u t e m G e s c h m a c k umgibt, und zwar logisch denkt, aber doch auch das G e f ü h l manchmal über die nüchternen Vernunftgründe herrschen läßt.

Tausendsassa in Beuthen. Sie sind ein sehr weicher, ganz und gar g e f ü h l s m ä ß i g eingestellter Mensch mit großen Idealen und geistigen und künstlerischen Interessen. Sie kommen Ihren Mitmenschen liebenswürdig, herzlich und mit warmem Mitgefühl entgegen und haben für jeden stets ein liebes Wort und einen guten Rat bereit. In Ihrer Arbeit sind Sie u n b e d i n g t z u v e r l ä s s i g — allerdings scheinen Sie weniger an regelmäßige Tätigkeit gewöhnt zu sein, sondern mehr aus eigenem Antrieb, irgend einer Eingebung folgend, zu schaffen. Sie sind sehr für frohe Geselligkeit, haben Sinn für H u m o r und sind durchaus kein Spielverderber. Von Stimmungen sind Sie nicht frei, doch werden Sie Ihre Umgebung nie etwas davon merken lassen. Im ganzen genommen ein außerordentlich g u t e r Charakter mit viel H e r z e n s b i l d u n g.

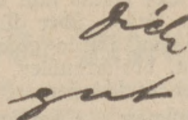
Mauerblümchen in Karf. Sie sind ein leidlich intelligenter Mensch und können sich jeder Situation g e w a n d t a n p a s s e n, wobei Ihre g e s e l l i g e, lebhafte Art Ihnen gute Dienste leistet. Sie spielen dabei aber immer gern mit v e r d e c k t e n K a r t e n und gehen dem Farbebekennen meistens aus dem Wege, wenn Sie es für vorteilhafter halten, der Wahrheit auszuweichen. In anderen Fällen jedoch sind Sie sehr w o r t g e w a n d t und gesprächig, handeln aber immer mit kluger Ueberlegung.

—d. in Neustadt. Sie sind eine sehr energische, tatkräftige Natur, die entschlossen an alles herangeht und sich durch Widerstände nicht verblüffen läßt. Durch Ihr bestimmtes, durch nichts zu beeinflussendes, gerades und offenes Wesen wirken Sie manchmal hart und gefühllos; wer Sie aber näher kennt, wird wissen, wie er mit Ihnen daran ist. Sie sind außerordentlich g u t m ü t i g und teilnahmsfähig, können bloß nicht schöne Worte machen, sondern nur durch Taten helfen. Sie können sich ausgezeichnet beherrschen und sind von großer P f l i c h t t r e u e. Sie verfügen über viel T a k t g e f ü h l und werden das in Sie gesetzte V e r t r a u e n niemals enttäuschen. Ein zielbewußter, klar denkender und besonnener Charakter und ein guter Organisator.

565 in Kattowitz. Ein Muster an Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit sind Sie gerade n i c h t. Wenn das Gegenteil prämiiert würde, könnte man Ihnen einen Preis kaum vorenthalten. Dafür aber sind Sie ein so lebhafter, i m p u l s i v e r Mensch, daß Ihre daraus hervorgehende U n b e r e c h e n b a r k e i t kaum übertroffen werden kann. Zu diesen „Vorzügen“ gesellt sich noch ein mit s t a r k e m E g o i s m u s durchtränktes Selbstgefühl, mit dem Sie d e s p o t i s c h auf ihre Umgebung einzuwirken suchen. An Minderwertigkeitsgefühlen werden Sie also nicht zugrunde gehen.

Renate O. in Oppeln. Sie sind, wie man so sagt, ein „lieber Kerl“, von heiterem, sonnigem Wesen und großer Gutmütigkeit, machen andern gern eine Freude und beanspruchen für sich selbst gar nichts. Sie gehen stets mit Verständnis auf die Interessen anderer ein und tragen niemandem etwas nach. Verzagte verstehen Sie aufzuheitern, Armen werden Sie immer auf taktvolle Weise helfen. Das Arbeiten fällt Ihnen leicht, weil Sie immer f r o h und z u f r i e d e n sind und nicht nach Unerreichbarem trachten. Sie werden von jedem stets das Beste denken, kurz: ein g u t e r Mensch!

Ae. 4711 in Gleiwitz. Was man an Eifer, S t r e b s a m k e i t und zwangloser F r i s c h e bei einem Manne suchen könnte, das besitzen Sie in reichem Maße. Aber wie das manchmal so geht, bei einer so eilfertigen Regsamkeit darf man dann natürlich nicht auch noch eine



tiefschürfende Gründlichkeit erwarten. Ihr s p r ü h e n d e s T e m p e r a m e n t schwemmt alles Bedächtige und Unentschlossene mit seinen lustig an der Oberfläche plätschernden Wellen fort und mit leichtblütiger und l i e b e n s w ü r d i g e r G e w a n d t h e i t glätten Sie behend die stürmischen Wogen, wenn Ihre impulsive Streitbarkeit einmal unüberlegt über das Ziel hinausschoß: Sie wissen sich in jedem Falle selber „auszugleichen“.

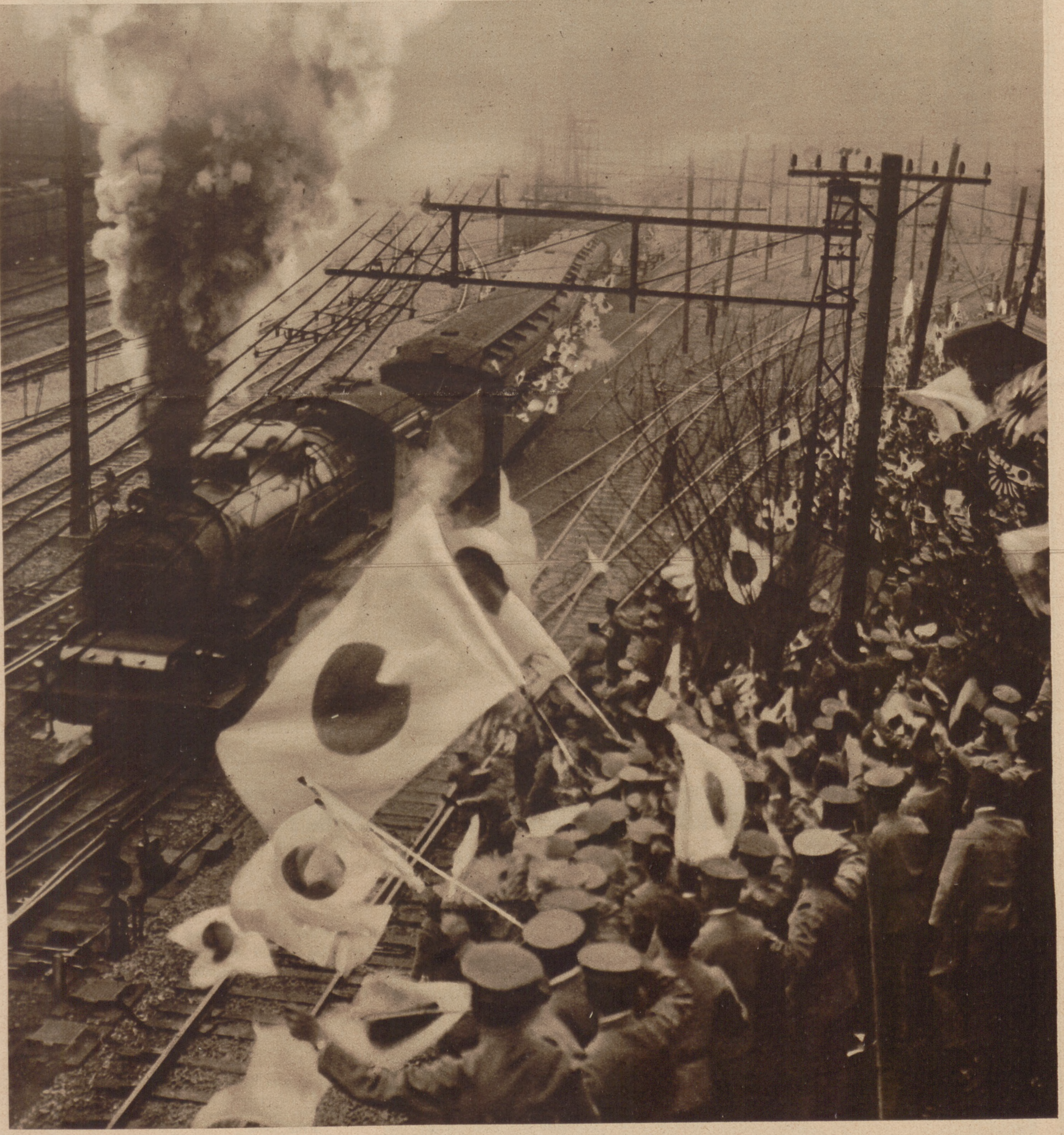
Buchhalter O. in Oppeln. Strenge S a c h l i c h k e i t und nüchterne B e r e c h n u n g stehen im Vordergrund. Pedantisches liegt nicht in Ihrem Charakter; Sie sind beweglich, haben Sinn für alle realen Seiten des Lebens, achten aber auch die ideellen Güter nicht gering, sind zielstrebig, zuweilen auch überraschend energisch und hartnäckig, in der Regel aber w o h l w o l l e n d und t a k t v o l l, was Ihnen freilich nicht immer die verdiente Anerkennung einbringt. Darüber sind Sie dann indigniert, und so verfallen Sie gelegentlich in Stimmungen, die mit Ihrem besseren Ich, das durchaus das Leben voll bejaht, in Widerspruch stehen.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 21. Februar 1932



Unter dem Sonnenbanner

Kriegsbegeisterung in Japan zeigt unser Bild aus Tokio: Abfahrt eines Militärzuges ins Kriegsgebiet.



Gefallenen-Denkmal in Warmbrunn.

An den Schmerz

Du neigst dein Haupt im ärmlichen Gewand,
O königlicher Schmerz? Warum soll Linnen
Und nicht die Purpurseide dich umrinnen,
Warst du denn nicht der Größte rings im Land?

Wer je vor deinem Throne weinend stand,
Dem kann die Welt kein Leiden mehr ersinnen;
Weltüberwindend geht er still von hinnen,
Zur sel'gen Ruhe führt ihn deine Hand.

Er weiß, durch dich wird Frieden nur errungen,
Ob nun im eignen Herzen ausgeklungen,
Was dort als Liebe, Glück und Hoffnung schlug,

Ob nun die Menschheit selber, groß im Dulden,
Ihr Dasein jäh erkennt als ein Verschulden,
Das sie vom Anbeginn der Erde trug!

Erich Janke.



Ihr Leben hängt an einem Faden.
Bergleute, die nach dem Bergwerksunglück bei Marchienne-au-Pont (Belgien), das zwanzig Menschenleben forderte, geborgen wurden, werden im Krankenhaus durch künstliche Sauerstoffatmung am Leben erhalten.



Chinas Luftflotte in bewährten Händen.
General Chang-Hui-Chang, der oberste Führer der chinesischen Luftstreitkräfte gegen den japanischen Überfall. Er ist ein amerikanischer Abenteurer mit dem eigentlichen Namen Bert Hall, der schon früher oft von sich reden machte. Er war vor dem Weltkriege in der türkischen Luftflotte, später in bulgarischen Diensten. Der Weltkrieg fand ihn auf französischer Seite, wo er als einer der besten Kampfflieger galt. 1928 ging er nach China, um dort junge Flieger auszubilden, und wurde schließlich als General Chang-Hui-Chang Oberbefehlshaber der chinesischen Luftflotte.



Mussolini schickt Kreuzer nach China,
um dort Italiener und italienisches Eigentum zu schützen. — Soldaten des San-Marco-Marine-Regiments begeben sich in einer Barke an Bord des Kreuzers „Torento“.

Kunst gegen Lebens-mittel



Die Malerin Annot Jacobi,
die Gründerin des Tauschausschusses, berät in dem Atelier mit den anderen Mitgliedern einige neue Tauschmöglichkeiten.

Im Schaukasten des Vereins der Künstlerinnen
wird groß angezeigt, daß hier Kunstwerke gegen Waren ausgetauscht werden.



Ein Bildhauer tauscht eine Büste
gegen einen Mantel für seinen Jungen.



Ein kleines Lokal in Berlin
hat den Tauschgedanken aufgegriffen und an seinen kahlen Wänden Plakate angebracht, wodurch die jungen Künstler aufgefordert werden, gegen kostenlosen Mittagstisch das Lokal künstlerisch auszumalen.



Ein junger Maler
verhandelt mit einem Schlächtermeister über den Tausch eines seiner Oelgemälde gegen Wurstwaren, die ihm eine bestimmte Zeit lang in bestimmten Mengen geliefert werden sollen.

Die deutsche Künstlerhilfe hat jetzt unter Führung einer bekannten Berliner Malerin einen Tauschausschuß gegründet, der den Tausch von Kunstwerken gegen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände propagiert und fördern soll.

Die Hauptarbeit des Ausschusses ist jedoch die Tauschvermittlung. Diejenigen Kaufleute, welche irgendeines ihrer Produkte, z. B. Lebensmittel, Kleidungsstücke, Möbel usw. gegen ein Kunstwerk, Plastik oder Malerei, eintauschen wollen, wenden sich an den Tauschausschuß, der ihnen dann Künstler nachweist, die dem Genre des von dem Kaufmann gesuchten Kunstwerkes entsprechen. Bis hierhin geht die Arbeit des Tauschausschusses. — Nicht nur Kaufleute und Künstler sind an diesem Tauschverfahren interessiert, sondern auch Aerzte, Hoteliers, Schiffsgesellschaften usf. So hat z. B. ein Berliner Zahnarzt, der als Gemäldesammler sehr bekannt und geschätzt ist, einen großen Teil seiner Gemäldesammlung durch zahnärztliche Behandlung der Maler erworben. Ein großes Berliner Sanatorium gewährte einem Bildhauer gegen Ueberlassung einer großen Büste einen dreimonatelangen kostenlosen Aufenthalt mit ärztlicher Behandlung. In Süddeutschland gab ein größeres Hotel einem jungen Maler einen vierwöchentlichen Gratisaufenthalt für die Herstellung eines großen Wandgemäldes vom Wintersportplatz. Eine der großen Uebersee-Reedereien ließ einige Maler kostenlos auf ihren Schiffen nach Amerika, Indien, Afrika reisen, gegen Anfertigung einiger großer Reisegemälde. — Ein kleines neues Speiselokal im Berliner Westen hat den Tauschgedanken aufgegriffen und an seinen kahlen Wänden große Plakate mit der Aufschrift: „Junge Künstler erhalten gegen künstlerische Ausmalung des Lokals kostenlosen Mittagstisch“, angebracht.



Ein bekannter Berliner Kunstsammler und Zahnarzt
behandelt Maler und Bildhauer gegen Ueberlassung von Kunstwerken. Der Zahnarzt bei der Behandlung des Malers W. Im Hintergrund einige im Tausch erstandene Gemälde.

In Berlin findet eine dauernde Tauschausstellung statt, zu welcher die Bildinteressenten kommen, um sich die Gemälde und Plastiken anzusehen und eventuell zu kaufen (besser, zu tauschen). Bezahlt wird nicht in bar, sondern durch Unterzeichnung eines Bons, wodurch sie sich verpflichten, diesen später gegen Ware im Wert des getauschten Kunstwerkes in Zahlung zu nehmen.

Der Kunsttauschgedanke ist in Deutschland noch neu und wenig eingeführt. Jedoch gibt es einen derartigen Tauschverkehr schon seit etwa 7 Jahren in Dänemark. Der dänische Kunsttauschverband erzielt bereits heute, nach etwa siebenjährigem Bestehen, einen Jahresumsatz von 150 000 Kronen = etwa 180 000 Mark, unter vollständiger Ausschaltung der Barzahlung. In Deutschland werden jetzt zwischen den kaufmännischen und Künstlervereinigungen Verhandlungen geführt, um den Tauschgedanken weiterzuverbreiten und auch die kleineren Angestellten zum Kauf von Kunstwerken im Tauschverfahren zu interessieren.

S. F.



Zwischen Traum und Tag.
Fischer am Gelben Meer.

Phot. v. Perckhammer.

3 Menschen im Urwald

Ein deutscher Auswanderer-Roman von Otfried von Hanstein

(8. Fortsetzung).

Maria stand auf und trat auf den Balkon hinaus.

Sie fühlte, daß ein leises Rot in ihre Wangen stieg und wollte es dem Bruder nicht zeigen. Endlich wandte sie sich um und trat in das Zimmer zurück.

„Wir hätten ihn heute abend nicht allein lassen sollen."

„Wenn du meinst, gehe ich noch einmal in das Hotel."

Maria schüttelte lachend den Kopf.

„Ich lasse dich nicht mehr eine Stunde allein."

Die Glocke des Hotels verkündete den Beginn der Abendmahlzeit. Die beiden Geschwister glaubten nicht, daß ihnen jemals etwas so herrlich geschmeckt hatte, wie dieses erste Essen, das sie wieder gemeinsam einnehmen konnten.

Der Manager des Hotels kam vorüber und begrüßte sie erfreut.

„Eine Frage, Senhor?"

„Bitte?"

„Was ist mit der Baden geworden?"

„Das Schiff mußte zwei Tage im Hafen liegen bleiben, um die Verhandlungen mit der Regierung zu führen und die Schäden am Heck notdürftig auszubessern. Heut abend ist es nach Montevideo weitergefahren."

Als der Manager gegangen, sah Waldemar auf:

„Dann sitzen wir hier und unser Geld fährt nach Buenos Aires."

*

Eugenio Cornelius war freudig überrascht, als ein Kellner ihm in sein Zimmer, in das er sich verstimmt zurückgezogen hatte, die Nachricht heraufbrachte, er werde in der Brahma-Bar von einem Herrn und einer Dame erwartet.

Diesmal war es Maria, die ihm, allerdings etwas verlegen, zuerst die Hand entgegenstreckte.

„Wir wollten nicht, daß Sie heute abend allein bleiben."

Waldemar warf einen verwunderten Blick auf die beiden, denn dem jungen Ingenieur war erst recht die Röte in das Gesicht gestiegen. Helmer kam ein ganz neuer Gedanke — ein Gedanke, den er noch gestern als Torheit von sich gewiesen hätte.

Wäre es möglich? — Diese beiden? —

Er wunderte sich, daß dieser Gedanke ihn nicht einmal erschreckte, aber er lenkte ab.

„Don Eugenio, die „Baden" und mit ihr unser Kreditbrief sind ohne uns nach Buenos Aires gereist. Was machen wir nun?"

Eugenio senkte den Kopf.

„Die Petroleumquelle ist uns verloren, und meines Vaters und mein Leichtsinn haben Sie veranlaßt, eben wegen dieser Quelle die Farm zu kaufen. Es fragt sich, ob Sie so schnell jemanden finden, der sie Ihnen wieder abkauft."

Helmer sagte sehr ernst: „Ich habe schon darüber nachgedacht. Offen gestanden, ich habe nun einmal dort zu arbeiten begonnen, und es käme mir vor, als sei ich ein Fahnenflüchtiger, wenn ich die Farm und damit auch das Geld einfach im Stiche ließe."

Maria sah ihn im ersten Augenblick erschreckt an.

„Du willst wieder dorthin zurück?"

„Es ist lächerlich, aber ich habe das kleine Haus und das Stückchen Urwald schon etwas liebgewonnen. Ich denke, wenn zwei tüchtige Menschen, wie Don Eugenio und ich, kräftig ans Werk gehen, du uns die Wirtschaft führst, müssen wir wenigstens so weit kommen, daß wir ohne großen Verlust wieder verkaufen können, zumal wir ja jetzt auch ohne unseren Kreditbrief etwa zwölftausend Milreis in der Hand haben."

Eugenio sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Sie wollen weiter mit mir zusammen?"

„Das ist doch selbstverständlich, Sie sind doch Mitbesitzer — aber nein, das wäre Nebensache, ich denke, wir sind Freunde geworden?"

Eugenio wurde lebhaft.

„Gehen Sie wieder auf die Farm, wenn es auch mit dem Erdöl nichts ist, wir werden schon vorwärts kommen, werden Baumwolle bauen. Auf der Höhe vielleicht Weizen und Mais. Es ist ja so herrlich fruchtbar, das Land."

Er sprach voller Begeisterung, wußte gar nicht, was er alles sagen sollte, und seine ganze Seele war in Wirklichkeit nur von einem erfüllt: Wenn sie wieder hinaufgingen, dann blieb er ja auch mit Maria zusammen.

Diese hatte still dagesessen und wandte sich nun an den Bruder.

„Wenn du es für richtig hältst, Bruder, auch hilft es mir ja nichts, ich muß es machen, wie Ruth in der Bibel. Wo du hingehst, dahin gehe auch ich — —"

„Aber du tust es nicht gern?"

Ueber das Gesicht des jungen Mädchens flog wieder ein seltsames Lächeln.

„Wir fahren morgen zur Farm. Ich will mir noch einmal Mühe geben, den „großen Hund" Don Eugenios zu streicheln. Bisher hat er mich allerdings nur gebissen."



Die große Sehnsucht.

Auch den nächsten Tag mußten alle drei noch in Rio bleiben, weil ein brauchbarer Zug nach São Paulo erst am Abend ging und sie am Vormittag noch einmal die Sudan Cotton Co. aufsuchten, wo man die Achseln zuckte. „Wir haben Ihnen nur Farmland verkauft. Haben Ihnen nicht versichert, daß Sie Erdöl graben dürften. Seien Sie nur froh, daß Ihnen die Regierung das Geld zurückerstattete."

Waldemar zog es vor, die Geldmanipulationen des alten Cornelius gar nicht mehr zu erwähnen.

Am nächsten Morgen waren sie wieder in São Paulo.

Auch hier mußten sie den Tag über warten, um den Nachtzug zu wählen und nicht in der Nacht in Paraguassu anzukommen. Sie bezahlten ihre Schulden in Suisso Hotel und stellten fest, daß auch São Paulo beruhigt schien, wenn auch zerbrochene Fensterscheiben, Kugeleinschläge in Häusern und starkes Militäraufgebot davon zeugten, daß man auch hier in den Straßen gekämpft hatte.

Zum dritten Male zogen die Bilder der weiten Steppe an ihnen vorüber, als sie nach der Nacht im Schlafwagen erwachten.

Jetzt kam ihnen alles schon fast bekannt vor. Aber nein, es war doch vieles verändert. In den Gebieten, die damals etwas sumpfig gewesen, stand klares Wasser zwischen den Sträuchern. Die Stelzen, auf denen die Ranchos erbaut waren, wurden meist vollkommen von Wasser überdeckt, und oft sah man Rinder, die bis zum Leibe in den Fluten standen.

„Es muß im Gebirge Wolkenbrüche gegeben haben, und das Hochwasser hat alles überschwemmt."

In Paraguassu nahmen sie das Grand Hotel Rio de Janeiro als ein selbstverständliches Uebel hin. Blieben die Nacht in Gesellschaft der Schwaben und Wanzen, fanden auch ihr Auto wieder.

„Sie werden sehr schwer durchkommen, Senhor, überall ist das Wasser gestiegen."

Wieder, wie damals, saß Eugenio am Steuer, und der brave Fordwagen suchte seinen Weg durch den Urwald.

Es war noch heißer, als Anfang Oktober, aber die Feuchtigkeit weniger groß, solange sie auf der Höhe waren. Ueberall blühte es, überall waren die herrlichen bunten Falter und Vögel.

Je näher sie dem Flusse kamen, je mehr sie also abstiegen, desto schlechter wurde der Weg. Große Pfützen bedeckten ihn, und oft spritzte gelbes schmieriges Schlammwasser hoch empor, wenn die Räder bis in die Achsen einsanken.

Dann lag der Paraná Panema vor ihnen. Er war auf seinen beiden Seiten weit über die Ufer getreten und hatte das Doppelte seiner früheren Breite erreicht.

Nachdem sie ihn sehr mühevoll auf der Fähre überschritten hatten, weil auch die Strömung eine viel stärkere geworden, ging es zunächst im Hügellande wieder etwas besser. Trotzdem war es der Abend des zweiten Tages geworden, bis sie sich der Farm näherten.

„Was ist das?"

Sie waren aus dem Walde herausgekommen, zur Linken mußte im Talkessel das Farmhaus liegen, aber ihre Augen richteten sich nach der anderen Seite.

Sie bemerkten über dem Berge, auf dem die Petroleumquelle erbohrt war, dunkelrote Glut, und eine schwarze, palmenförmige Rauchfahne breitete sich darüber am Himmel aus.

„Ist denn hier ein Vulkan?"

Eugenio hatte den Wagen angehalten.

„Die Petroleumquelle brennt, brennt vielleicht schon solange wir fort sind. Sicher hat der Blitz eingeschlagen, oder Menschen haben sie böswillig entzündet."

Sie fuhren weiter, und nun lag das Farmhaus vor ihnen.

Auch hier war alles verändert. Das Haus vollständig einsam und verlassen, der Garten verwildert, keine lebende Seele, kein Mensch und kein Tier zu sehen. Wo aber die neue Rodung war, auf der Waldemar den ersten Mais ausgestreut hatte, erstreckte sich ein See.

Die Geschwister traten in das verlassene Haus. Es war wieder so dumpf, wie damals, als sie es zum ersten Male betreten hatten. In der Lampe, die Eugenio entzündete, war noch Petroleum, aber sonst sah es wüst aus. Verkommene Eßreste lagen in der Küche umher und dienten allem möglichen Ungeziefer als Nahrung.

Die brave Köchin mit ihren Töchtern mußte augenblicklich das Haus verlassen haben, nachdem Maria und Eugenio gegangen waren. Das Vieh hatte wohl der Pole oder irgendein anderer fortgetrieben, wenn es nicht verhungert oder ertrunken war.

Während Maria in den oberen Räumen Umschau hielt, machten sich die Männer daran, unten das gröbste zu säubern und Gift gegen das Ungeziefer zu streuen.

Dann saßen sie schweigend und gedrückt zusammen auf der Veranda, wußten, daß es wieder galt, vollständig von vorne anzufangen, wahrscheinlich schwerer noch, als das erste Mal.

Der unheimlich leuchtende Feuerschein der Glutsäule über dem Petroleumberge zauberte gespenstige Lichter auf die Wasserfläche zu ihren Füßen, ganz im Hintergrund waren einige Eingeborenenfeuer vor den Peonenranchos, und wie Fieberdunst zog es von den sumpfigen, faulenden Talflächen zu ihnen empor.

Achtes Kapitel.

Waldemar und Eugenio standen auf der Veranda des Hauses. Es hätte eigentlich schon längst heller Tag sein müssen, aber düstere, schwere Nebelschwaden lagen über der neu entstandenen Wasserfläche, stiegen und fielen, umhüllten die ganze Pflanzung. Dabei war es heiß, die feuchte Treibhausluft drang durch die Kleider und deckte den Körper mit Schweiß. Die Strahlen der Sonne brachen sich in den Nebelschwaden, sie stand als roter, gewaltiger Ball über ihnen nnd erschien so nah, als ob man sie greifen könnte, während buntfarbige Strahlen eine Art seltsamer Gloriole bildeten.

Maria schlief noch, und die beiden Männer hatten sehr ernste Gesichter. „Wir haben uns gestern Abend geirrt. Was wir für Feuer an den Peonenranchos hielten, waren Irrlichter in den Sümpfen. Die Hütten sind verlassen."

Waldemar nickte.

„Wir haben keinerlei Nahrung im Haus. Ein bißchen Mate und was wir gestern aus der Stadt mitgebracht haben. Ich denke, es ist am besten, wenn einer von uns sofort zu unserem polnischen Nachbar hinübergeht, wir müssen sehen, Arbeitskräfte und Vieh zu erhalten."

„Ich halte es auch für dringend notwendig, auf den Monte Coroa de Frado zu steigen und nachzusehen, was eigentlich mit der Petroleumquelle los ist."

Maria trat heran, und jetzt begannen auch die Nebel zu sinken.

„Ich fühle mich so müde, so furchtbar müde, ich glaube, ich hätte den ganzen Tag durchschlafen können, meine Glieder sind wie zerschlagen."

Auf ihren Wangen lag ein leichtes Rot, und das erfüllte Waldemar mit Freude, sie war in den letzten Tagen so blaß.

Eugenio war bemüht, die Sorge, die ihn innerlich erfüllte, nicht zu zeigen, und suchte zu scherzen.

„Ich habe den Koch gespielt und bitte zum Frühstück."

Es war freilich nur ein starker Kaffee, Brot und Butter und ein Stück Käse, denn das gebratene Fleisch, das sie mitgenommen, war in der feuchtwarmen Nacht vollständig verdorben.

Die Männer suchten recht zuversichtlich zu erscheinen.

„Wir haben zwei wichtige Exkursionen vor, zum Nachbar Benatzky und auf den Petroleumberg."

Maria lächelte: „Ich bleibe ganz ruhig im Hause, schließe mich ein und versuche etwas Ordnung zu machen. Ist während unserer Abwesenheit hier kein Räuber gewesen, wird er heute nicht gerade kommen."

„Dann ist es am besten, Don Waldemaro, Sie gehen zu unserem Nachbar. Es ist nur eine Stunde, und der Weg durch das Tal noch überschwemmt. Ich nehme inzwischen das Auto und sehe, daß ich so schnell als möglich von der Petroleumquelle zurückkomme."

Die drei Menschen waren in seltsamer Stimmung, jeder von ihnen innerlich niedergedrückt, und doch jeder bemüht, dem anderen möglichst zuversichtlich zu erscheinen.

Maria blieb allein im Hause und schloß sich ein. Dann stand sie einen Augenblick ganz still und stützte sich mit der Hand auf den Tisch. Plötzlich war ihr so schwindlig und benommen zumute, der Kopf schmerzte, die Glieder waren schwer. Sie suchte sich zu beruhigen. das war ja ganz natürlich — diese anstrengenden Tage,

die Pflege im Lazarett, verbunden mit den seelischen Aufregungen und jetzt wieder diese anstrengende Reise.

Der Bruder und Eugenio durften nichts merken, sie hatte ihnen angesehen, daß sie selbst voller Sorge waren. Gut, daß sie einige Stunden allein blieb — ein paar Pyramidontabletten aus der Reiseapotheke — kalter Mate und dann Arbeit, die vergessen machte!

*

Während Eugenio sein Auto ankurbelte, um nach dem Berge zu fahren, schritt Waldemar den Fußweg hinauf, der zum Nachbar führte. Jetzt wußte er auch, warum die Nebel gar so arg stiegen. Das Wasser war seit gestern erheblich zurückgegangen, und jetzt waren große Sumpflachen da, über denen die Mücken schwebten. Mühsam und schweißtriefend erreichte er den hohen Araukarienwald, war etwa in einer Stunde auf der Höhe, auf der die ersten Rodungen des Polen und einige Maisfelder lagen. Der Mais war inzwischen reif geworden, aber die Felder zum Teil zertreten und jedenfalls ungepflegt. Waldemar mußte noch eine weitere Stunde gehen, dann war er auf der Lichtung über dem Steilufer des Rio Vermelho, auf der das Haus des Farmers lag.

Schon während der letzten Stunde hatte ihn ein unheimliches Gefühl beschlichen, die Nähe einer größeren Farm, die immerhin, wie die des Polen, einen ziemlich bedeutenden Viehstand aufwies, pflegte sich schon ziemlich weit durch allerhand Geräusche kenntlich zu machen. Aber alles war vollständig still, und jetzt erschrak Waldemar so gewaltig, daß er regungslos stehen blieb und hinunterstarrte. Wo das langgestreckte Gebäude des Farmhauses mit seinen Schuppen und Viehkralen gestanden, ragten über einem Haufen schwärzlichen Brandschuttes nur noch einige verkohlte Stangen empor.

Nirgend die geringste Spur eines lebenden Wesens.

Hatte dasselbe Gewitter, das oben die Quelle in Brand steckte, auch die Farm eingeäschert?

Waldemar eilte, so schnell er vermochte, hinunter, der Brand mußte schon vor Tagen stattgefunden haben, denn aus den regen- und taufeuchten Schuttmassen lockte die Tropensonne gleich wieder grünendes Unkraut hervor.

Helmer sah sich um — auch die Peonenranchos waren verlassen. In einem einzigen halbwegs erhaltenen Schuppen standen ein paar Maissäcke, deren Inhalt zur Hälfte über den Boden verstreut war, und eine Kiste, die noch Mehl enthielt, sogar einige Konservenbüchsen.

Vor diesem Schuppen war eine gepflasterte Tenne, auf der der Pole sein Getreide auszudreschen pflegte, und auf den weißen Steinen, noch deutlich erkennbar, große rote Flecke.

Blut? Hatte hier ein Kampf stattgefunden? War die Farmerfamilie ermordet? Oder hatte man nur das Vieh abgeschlachtet?

Er sah ein rostiges Messer am Boden liegen — auch einen verbeulten Sombrero — sonst nichts.

Während er noch in schauderndem Nachdenken vor diesen Trümmern stand, hörte er leisen Hufschlag, seine Hand umkrampfte den Revolver, aber es war nur ein Pferd, das herankam, sich umschaute und dann in die Scheune trabte, um sich an den Maissäcken gütlich zu tun. Ein Pferd, das seltsamerweise noch das Zaumzeug trug, aber keinen Sattel, den es vermutlich im Laufe der Tage abgestreift hatte. Waldemar überlistete das behaglich fressende Tier, ergriff den Zügel und band es an einen Pfosten. Wenigstens hatte er ein Pferd. Nun suchte er weiter zwischen den Trümmern, fand alle möglichen umhergestreuten Gegenstände, und es wurde ihm zur Gewißheit, daß hier ein Ueberfall, eine gewaltsame Zerstörung stattgefunden, daß die Bewohner der Farm entweder niedergemacht oder geflohen seien. Ihn ergriff Angst bei dem Gedanken, daß Maria jetzt schon drei Stunden in seinem Hause allein geblieben.

Diese Farm war aufgegeben, also hielt er sich für berechtigt, zu nehmen, was noch brauchbar war. Das Mehl, den Sack mit Mais, er schoß einige von den Hühnern, die zwischen den Trümmern umherliefen. Er erschrak vor dem Knall seines Revolvers, als müsse dieser Feinde herbeirufen.

Auch die Konserven band er zusammen, setzte sich auf das ungesattelte Pferd, das sich unwillig in sein Schicksal ergeben mußte, hatte seine Vorräte in zwei Säcken zu beiden Seiten des Tieres aufgehängt, konnte aber nur langsam reiten, weil das schon halb wieder verwilderte Pferd, das noch dazu sattellos war und von den beiden Säcken, die hin und her pendelten, belästigt wurde, nur mit Mühe zu bänden war.

*

Maria öffnete ihre Augen, sah zu ihrer Verwunderung, daß sie am Tisch sitzend eingeschlafen war. Ihr Kopf brannte wie Feuer, das Pyramidon hatte keine Wirkung getan, sie fühlte sich krank. Aber sie raffte ihre ganze Energie zusammen, ging in die Küche hinaus und versuchte etwas zu tun, kämpfte gegen den immer öfter aufsteigenden Schwindel, biß die Zähne zusammen. Aber das aufsteigende Fieber war stärker, ein plötzlicher Schüttelfrost ließ ihre Glieder erbeben, und stöhnend sank sie zu Boden.

*

Eugenio war mit dem Auto, soweit er konnte, an den Berg herangefahren. Nun stieg er eilig empor, es lag ihm weniger daran, die Quelle zu sehen, als die Peone zu treffen. Es sah wirklich aus, als sei hier oben ein Vulkan entbrannt. Im ganzen Umkreis verkohlte Baumstämme, das Rohr zerschmolzen, eine trichterförmige Oeffnung hatte sich gebildet, aus der springbrunnenartig das Erdöl in die Luft schoß, sich sofort entzündete und mit qualmender Flamme verbrannte.

Selbstverständlich war es Eugenio unmöglich, diese Flamme zu löschen. Aber abgesehen von dem Verlust des Erdöls bot sie weiter keine Gefahr. Die Peonensiedlung war gar nicht mehr vorhanden. Jedenfalls bei dem ersten Ausbruch der Flammen verbrannt.

Als er wieder hinabschritt, fand er am Fuß des Berges einen einsamen alten Matepflücker. Er kannte den Mann, aber als er ihn anreden wollte, versuchte dieser unter allen Zeichen des Entsetzens zu fliehen.

Eugenio holte ihn ein.

„Warum läufst du vor mir davon, bin ich nicht dein Amigo?"

„Du hast den roten Teufel aus der Erde gelassen."

„Wo sind die Peone?"

„Geflohen, alle geflohen, seitdem die Räuber die Farm des Senhor Wladimiro verbrannten."

„Die Farm ist verbrannt?"

„Alles tot und ermordet, wilde Männer aus Matto Grosso. Das war am Tage, ehe der rote Teufel das Wasser aus dem Vermelho emportrieb."

(Fortsetzung folgt.)

TONFILM-ZAUBER

Hinter den Kulissen einer Uraufführung

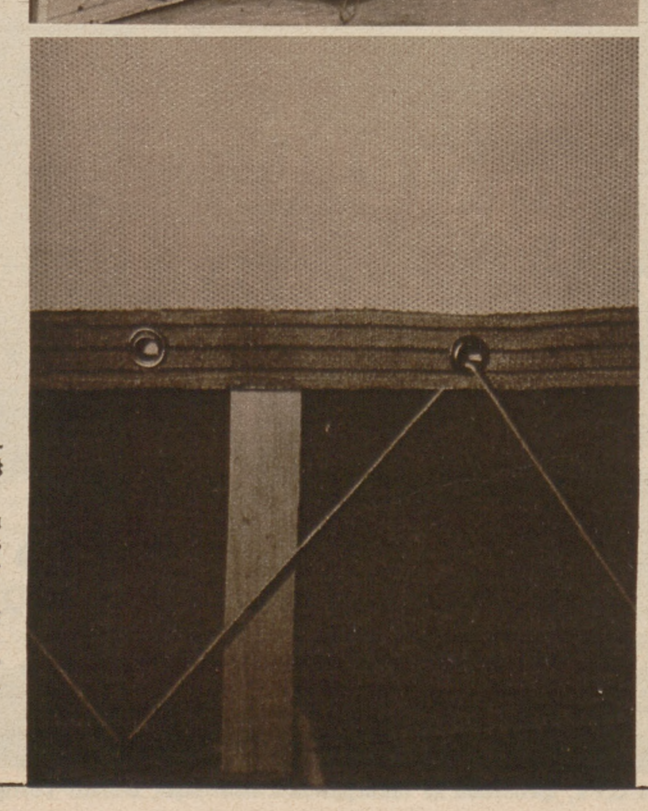
Von W. Seldow.

Das Wunder des Tonfilms ist seit kurzer Zeit erst vollkommen. Die Illusion, die sprechenden und singenden, zweidimensionalen, schwarzweißen Leinwandwesen seien wirklich lebendig, ist geglückt. Mit der technischen Umwälzung des Aufnahmeverfahrens (früher: Stummfilmateliers mit Höllenlärm, heute Tonfilmateliers mit himmlischer Ruhe) ist auch eine grundlegende Aenderung des Wiedergabewesens eingetreten.

Die Vorführungskabine eines Lichtspielhauses gleicht heute teilweise einem Radio-Laboratorium mit Abhör-Lautsprecher und Hauptverstärker, der den ursprünglichen Filmton vielmals vertausendfacht, um ihm die nötige, den Saal füllende Lautsprecherstärke zu verleihen. Denn die Stimmen und Geräusche, die das Publikum vernimmt, entstammen einer komplizierten und gewaltigen Lautsprecheranlage, die hinter der schalldurchlässigen, porösen Tonfilmleinwand angebracht ist. Und wie beim Radio die Lautstärke reguliert wird, so auch beim Tonfilm. Bei modernen Apparaturen ist die Feinsteuerung des Tones in einen Saal- oder Logenplatz des Zuschauerraums verlegt, wo eine Tonkontrolle besser

Wunder des Tonfilms: Albers sieht und hört Albers.
Die letzte Prüfung des fertigen Filmwerks vor der Uraufführung. Von links nach rechts: Hans Albers, der Regisseur Hanns Schwarz, der Produktionsleiter Erich Pommer.

Die Stimme der tönenden Leinwand.
Die Lautsprecheranlage befindet sich unmittelbar hinter der schalldurchlässigen Tonfilmleinwand und ist meistens auf einem Karren untergebracht, der — bei Nichtverwendung — leicht zur Seite geschoben werden kann.



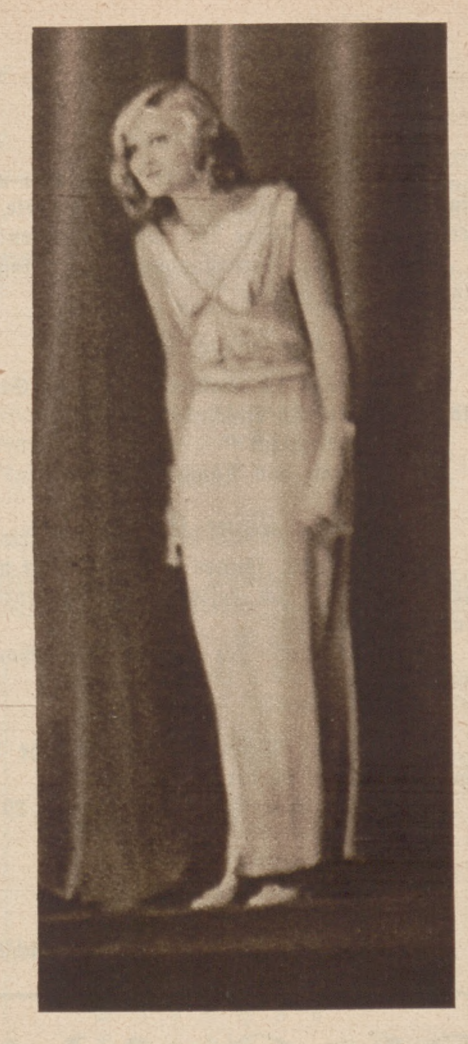
Die Tonfilmleinwand ist porös.
Seit Bestehen des Tonfilms hat sich auch die Kinoleinwand verändert: sie ist jetzt schalldurchlässig und deshalb porös.

Der Komponist Werner R. Heymann am Lautstärke-Steuer in der Loge.
Durch den in einem Logenplatz angebrachten Regulierungsschalter kann der Steuermann den Ton des Films von Null bis zur Höchstlautstärke variieren und durch geschicktes Regeln des Schalters die nötigen Feinheiten der Wiedergabe erzielen. Am Tage der Premiere versieht oft der Komponist des Films das Amt des Steuermanns.

vorgenommen werden kann. Ein geschickter, womöglich auch musikalischer Steuermann vermag durch richtiges Regeln des Schalters sämtliche akustischen Feinheiten des Films herauszuholen. Seitdem es die tönende Kinematographie gibt, ähneln die Vorbereitungen zur Tonfilmpremiere denen der Theaterpremiere sehr. Die Wiedergabe von Ton und Bild wird im Uraufführungstheater mehrmals versucht. Am Vormittag der Premiere findet die Tonfilm-„Generalprobe" statt. Und auch dann muß manchmal der zweite Hans Albers diese oder jene Szene noch einmal wiederholen, weil die Wiedergabeapparatur ihn im Augenblick schlecht sprechen ließ oder undeutlich projizierte, ... obgleich er selbst unbeweglich im Parkett sitzt und sich selbst interessiert zusieht.



Die zur Ausschmückung der Hausfassade dienenden Riesenfiguren der Hauptdarsteller werden auf Pappen projiziert, nachgezeichnet und koloriert.



Der Vorhang ist gefallen:

Anna Sten dankt für den Beifall.

Aufnahmen: Ufa-Seldow.

Weg damit! über 5000 Revolver, Dolche, Totschläger und andere Verbrecherwerkzeuge, die im letzten Jahre von der New Yorker Polizei beschlagnahmt wurden, werden hier vom Polizei-Hauptquartier New Jersey in den Atlantik befördert.

H · U · M · O · R

Bürokratie.

„Herr Bürovorsteher, unsere Registratur wird täglich umfangreicher! Ich glaube, wir könnten die Briefe, die älter als zwanzig Jahre sind, jetzt vernichten!“

„Gut, ich bin einverstanden — aber lassen sie von allen Abschriften machen!“

Einseitige Wirkung.

„Gestern habe ich meiner Frau zwei Stunden lang erklärt, daß wir uns einschränken müssen!“

„Und das Resultat?“

„Ich muß mir das Rauchen abgewöhnen!“

Ohne Erfolg.

„Lieber Freund, können Sie mir nicht mit zwanzig Mark aushelfen? Ich befinde mich momentan in einer kleinen Verlegenheit!“

„Sie Glücklicher! Ich befinde mich schon lange in einer großen!“

*

„Pfui, Junge! Wenn du dies häßliche Wort nicht mehr sagst, schenke ich dir 10 Pfennige!“

„Fein Papa, ich weiß aber noch eins für 20 Pfennige!“

*

„Ich möchte einen Waffenschein!“

„Fühlen Sie sich denn bedroht?“

„Noch nicht, aber ich heirate in der nächsten Woche.“



Ein wenig Rouge.

„Frau Spezinger hat doch auf dem Fest wieder außergewöhnlich jung und blühend ausgesehen!“

„Ja, ja, sie versteht es wirklich, ihrem Äußeren so einen gewissen Anstrich zu geben . .“

Neue Volksstämme.

Außerordentliche Zeiten bringen auch außerordentliche Menschen hervor, zum Beispiel: Schnorromanen — Prolongobarden — Pleitonen — Wechselprotestanten.

*

Der Auktionssaal ist voll von Menschen. Forderungen und Gebote kreuzen sich. Ein Herr nähert sich dem Auktionator und sagt ihm ein paar Worte ins Ohr. „Meine Herren!“ ruft der Auktionator, sich an die versammelte Menge wendend, „dieser Herr hat seine Brieftasche mit 2000 Mark verloren. Er bietet 50 Mark demjenigen, der sie ihm wiederbringt.“ Eine Stimme aus dem Hintergrunde: „Ich biete hundert!“

Zu nebenstehendem Bilde:

„Also hier in St. Moritz sind Sie, statt an Ihre Schulden zu denken!!“ —

„Aber, ich bitt' Sie — das kann ich doch hier genau so gut!“ —

Die Geschichte eines Zettels

Von Tulio Febres Cordero (Venezuela).

Es war im Frühling des Jahres 1875.

In der Serradastraße in Merida befand sich schon damals die heutige Staatsdruckerei, die zu jener Zeit dem Dr. Eusebio Baptista gehörte.

Es begab sich, daß ein Junge, fast schon ein Jüngling, von der gegenüberliegenden Straßenseite aus stundenlang durch die Fensterscheiben der Buchdruckerei die Presse betrachtete. Die Maschine erschien ihm im Verhältnis zu der einzigen anderen, die er kannte, einer Nähmaschine, ganz enorm, und er war überrascht und gefesselt von der Unzahl kleiner Eisenstückchen, die in vielen Kasten mit unzähligen Fächern darin überall umherlagen.

Der Herr des Hauses, ein liebenswürdiger und scharfblickender Mann, erriet die geheimen Wünsche des Knaben und rief ihn eines Tages zu sich heran:

„Gefällt dir die Hantierung?“

„Und ob sie mir gefällt, Señor!“

„Dann komm herein und besieh dir die Geschichte in der Nähe!“

Er ließ ihn eintreten, bot ihm einen Schemel an und ernannte ihn kurzerhand ohne lange zu fragen, zum Lehrling, indem er ihn dem Herrn Martin Vega Alvarado, dem Faktor und Maschinenmeister, empfahl.

Wer vermöchte die Befriedigung des Jungen zu beschreiben, als er sich so unvermutet auf dem Wege fand, seinen sehnlichsten Wunsch der Verwirklichung näher gebracht, den eigenen Namen mit schönen Typen gedruckt zu sehen.

Zu Beginn der Lehrzeit war er drauf und dran, krank zu werden, weil er vor lauter Eifer und Eile nicht mehr richtig aß. Die Tage waren ihm verhaßt, an denen er wie jeder Stift in einer Druckerei ohne automatisches Farbwerk an den Ohren vom Setzkasten weggeholt und gezwungen wurde, mit der Walze in der Hand die Form mit der zähen, klebrigen Farbe zu versehen.

Der Knabe lebte in der fieberhaften Spannung eines Menschen, der den geeigneten Moment erwartet, um eine seit lange in Gedanken vorbereitete Unternehmung mit fast sicherer Aussicht auf Erfolg zur Ausführung zu bringen.

Eines Tages nun, als die Druckerei in der Frühstückspause verlassen lag, beschloß der Junge, zur Tat zu schreiten. Blaß vor Eifer und Freude setzte er aus lauter Gebetbuchmajuskeln seinen Namen zusammen, umschnürte den Satz, schwärzte ihn ein und legte ihn mit einem Stückchen Papier auf das Fundament der Presse; dann ließ er den schweren Preßstempel etwas herunter und das Fundament auf seinen Schienen darunter gleiten, stieg auf einen Schemel, nahm seine ganze Kraft zusammen und zog dann wie besessen an dem Griff des Balanciers. Es war eine ungeheure Spindelpresse, System Washington, wie man sie hierzulande nannte.

Wer ein bißchen von der Druckerei versteht, wird sich einen Begriff von der Katastrophe machen können. Die Zerstörung war vollkommen. Ganz verdattert sammelte der unglückselige Stift die zerbrochenen Typen und versteckte sie mit zitternden Händen in einem verschwiegenen Winkel.

Ein paar Stunden später, als der Drucker eine Form einlegen wollte, wurde er des Schadens gewahr.

„Ja, was ist denn das?! — Wer hat da an der Presse herumgespielt?“

„Ich nicht“, sagte Jesus Maria Godoy, der sich damals auch mit der Kunst Gutenbergs vertraut machte.

„Ich auch nicht“, fügte Rafael Salas Baptista, der jüngste der Gehilfen hinzu.

„Hier ist der Rahmen gebrochen und der Stempel beschädigt. Irgend jemand muß sich an der Presse zu schaffen gemacht haben; wer war's?“

Aber alle entschuldigten sich mit der Entschiedenheit, die ein gutes Gewissen verleiht, bis auf den jüngsten Lehrling, der sich stumm und feuerrot über seinen Setzkasten beugte.

Sein Schweigen und Zusammenducken verrieten schon sein Schuldbewußtsein, als der Drucker bei näherer Prüfung des Schadens auf einmal rief:

„Aha! Da steht ja ein Name! Kommt einmal her und lest!“

In der Tat war auf der Leinwand und dem Papierpolster des Preßstempels dieser Name deutlich eingeprägt: T u l i o F e b r e s C o r d e r o.

Verwirrt und stumm vor Schreck und Scham nahm der Naseweis zu dem Hilfsmittel der Kinder in allen Widerwärtigkeiten ihres Lebens seine Zuflucht: er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und begann bitterlich zu weinen.

Der Zorn des gutmütigen Druckers wandelte sich in Mitleid, schließlich in Lachen und Sympathie, so völlig sogar, daß er mir einige Tage später half, meinen Vorsatz nach allen Regeln der schwarzen Kunst auszuführen.

Der Atem blieb mir weg, als ich endlich ein Päckchen kleiner Zettel in der Hand hielt, auf denen mein ganzer Name gedruckt stand. Schnell machte ich das Inventar all meiner beklebbaren Besitztümer: Bett, Tisch, Stuhl, Schulbücher, sämtliche Gegenstände, die ich mein eigen nannte, wurden mit dem Namen des funkelnagelneuen Literaten gezeichnet.

So spielt das Schicksal mit den Menschen. Eine kindliche Laune vermag die Zukunft zu bestimmen. Ich, der ich mit der einzigen Absicht in die Druckerei gekommen war, um mir Zettel mit meinem Namen zu drucken, konnte damals nicht ahnen, daß ich zeitlebens an der Druckerschwärze kleben bleiben würde, und dennoch habe ich nicht weniger als fünfundzwanzig Jahre in jener Offizin zugebracht, sobald ich etwas freie Zeit hatte, und verweile mitunter noch heute darin, setzend und ablegend und den Hebel der Presse in Bewegung setzend.

(Aus dem Spanischen von Carolus Asper).

R · Ä · T · S · E · L

Buchstabenrätsel.

a — a — a — b — c — c — e — g — h — h — i — i — i — i — l — m — n — n — o — o — o — o — o — o — r — r — r — r — r — s — s — s — s — t — t t — t — t — t.

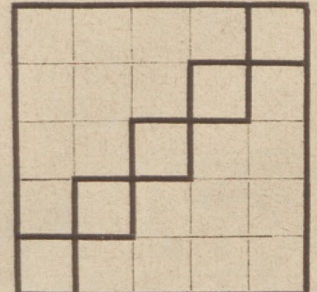
Aus den 38 Buchstaben sind 5 Worte zu bilden, deren zweite und vierte Buchstaben aneinandergereiht einen Alpengipfel nennen. Bedeutung der Worte: 1. Art der Schuldentilgung, 2. Kinderkrankheit, 3. Österreichischer Schriftsteller, 4. Zugvogel, 5. Gestalt der Nibelungensage.

Verschieberätsel.

Schauspiel — Gewitter — Aufruhr — Zigarren
Oratorium — Ehrgeiz.

Obige Worte sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei bekannte deutsche Romanschriftsteller nennen.

Quadrat.



a — a — a — a — d — e — e — g — h — i — l — n — o — o — p — p — r — r — s — s — s — s — t — t — u.

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Berühmter Mathematiker u. Astronom, 2. Alttestamentl. Frauengestalt, 3. Gegen den Feind vorgetriebener Graben, 4. Musikstück, 5. Auf- (Über-) schrift eines Buches.

Die Diagonale von links unten nach rechts oben nennt einen Edelstein.

Rösselsprung.

ge	hast	tor	sen	le	mißt
vik	je	lebt	freund	blüth	le
er	fühlt	du	das	nicht	ben
mehr	sen			zu	gen
bens	mißt	ge	nach	ger	nach
we	tag	pfad	dem	dacht	drin
wie	le	nacht	län	buch	ist
und	ge	ein	dein	was	je

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1 — 2 Harzfluß, 1 — 4 Waffe primitiver Völker, 2 — 4 Waffe, 3 — 2 Mündliche Meinungsäußerung, 3 — 4 Nebenfluß der Donau, 5 — 4 Sinnesorgane, 5 — 6 Versammlungssaal in Schulen, 6 — 2 Gegenstand zur Aufbewahrung von Wäsche.

Geistige Qualitäten.

Der Einszweidrei eignet so manchen Knaben — viel schwerer ist es einszwei Drei zu haben!

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Einfaßrätsel: Maehren, Ukraine, Waschen, Messer, Etage, Nauen, Steuern, Cinna, Halter, Aorta, Nadel, Zwerge. = Mummenschanz.

Versteckrätsel: 1. Bank **an Ton**film = Kanton, 2. Mädel **hi**er = Delhi, 3. **Rang un**d = Rangun, 4. Ra**d en**tkam = Aden, 5. Par**k ab U**lmen = Kabul.

Pyramidenrätsel: 1. r, 2. Ar, 3. Rat, 4. Tran, 5. Arndt, 6. Strand.

Buchstabenrätsel:
U m b r i e n
L e o n i d a s
S t r i n d b e r g
S t o c h o d
B e c h e r = Metternich.

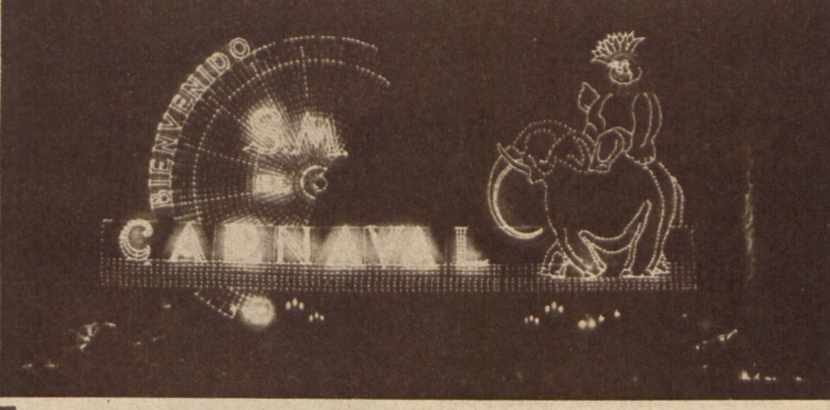
Der Rest . . . (K)rieg(er) = Gier.

Besuchskartenrätsel: Rentmeister.

Rätselgleichung: A = Elbe, B = er, C = Feld, X = Elberfeld.

Ergänzungsrätsel: Hormone, Vergeßlichkeit, Anstand, Wundfieber, Wohlbehagen, Reitgerte, Gepolter, Verdienst, Immunität, Wanderer. = Morgenstunde hat Gold im Munde.

P H O T O - E C K E



„Willkommen Seine Majestät der Karneval".
Lichtgruß an den Herrscher des Frohsinns in Argentiniens Hauptstadt.

Nachtaufnahmen — ein dankbares Gebiet für Liebhaberphotographen Wem diese Bilder, die vom Zauber der Großstadtnächte reden, Anreiz zu eigenem Gestalten geben, der sollte sich nicht durch erste Mißerfolge entmutigen lassen. Die Schwierigkeiten liegen in der Belichtungsdauer, aber durch einige Versuche wird man sie bald überwunden haben. Es ist natürlich zu beachten, ob die Lichteffekte die Hauptsache des Bildes sind, oder nur von indirekter Wirkung, wie es hier ebenfalls veranschaulicht ist. Jedenfalls ist dieses Gebiet der Photographie so reich und vielseitig, daß es nicht schwer fällt, durch persönliche Auffassung und Neuentdeckungen Reize von seltener Schönheit zu finden. Selbstverständlich kommen nur lichthoffreie Platten hierfür in Frage.





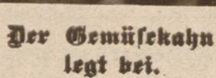
LICHTFLUT IN BUENOS AIRES

Das Riesengebäude eines Industriekonzerns erscheint abends in einem aus 8500 Glühlampen gewebten Lichtkreis.

Beleuchtung einer architektonisch interessanten Fassade, die durch ihre ungleichmäßige Lichtverteilung auffällt.

Das Proviant-schiff kommt!





Der Gemüsekahn legt bei.

Rechts: Man sieht es an den „Trittchen", daß er aus Holland kommt.



„Achtern" im Schiff sind Laden und Lager.

Von den großen Häfen an der Wasserkante weiß man, wohin die Küchenmeister einkaufen gehen: Sie kaufen en gros und lassen Speis' und Trank per Ladekran an Bord heben. In den kleinen Binnenhäfen der Flüsse ist die Nahrungsmittelfrage schwieriger zu lösen. Denn der Weg zu den Kaufläden in der Stadt ist den „Hausfrauen" auf den Kohlenschleppern zumeist nicht nur unbekannt, sondern auch zu weit. Deswegen wird das „Proviantschiff" immer gern begrüßt.

Das Fluß- und Hafengebiet der Stadt Frankfurt am Main hat immer noch einen lebendigen Verkehr aufzuweisen. Talwärts kommen die Schleppzüge mit Brettern und Kurzholz aus den Wäldern des Spessart und des Fichtelgebirges. Weinschiffe aus Franken treiben mit fröhlich machender Fracht vorbei. Bergauf dampfen die schweren Kähne aus den Niederlanden, aus dem Ruhrgebiet und vom Oberrhein. Im Ost- und Westhafen, die immer noch den wichtigsten Umschlagsort des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes bilden, legen die meisten von ihnen an, wenn sie nicht gar in den geschützten Hafenbecken überwintern.

Dieser tägliche Lagerplatz mit seinen Schiffsleuten aus aller Welt hat einen findigen Gemüsehändler auf den Gedanken gebracht, seine Waren per Dampfboot anzubieten. Er hat alles an Bord, vom frisch geernteten Gemüse, das ihm die Oberräder Gärtner an die Landungsstelle bringen, bis zum schärfsten Pfälzer Priem. Seine schwimmende Marketenderei ist ein verkleinertes Warenhaus. Kreuz und quer durchsteuert er die weiten Hafenanlagen und dampft an den Ufern entlang, wo die Kohlenkähne an den Kranen festgemacht haben oder die Flöße vertäut liegen.

Täglich wechselt seine Kundschaft. Die Schiffsbesatzung, die gestern noch an Ort und Stelle echten Mainzer Handkäse zu sich nahm, beansprucht heute tadellose Frankfurter Würstchen. Es ist alles da. Der Kapitän des kleinen Handelsdampfers wird binnen kurzer Zeit beschaffen, was im Lager fehlt. Es ist Verlaß auf ihn, und wenn seine Glocke bimmelt, dann recken die Leute auf den Schiffen die Hälse. Von Deck zu Deck wird verhandelt, wenn die Besatzung nicht den Laden stürmt, um selber ungeduldig nachzusehen, was es gibt. Und während die Schiffsmutter ihr Sauerkraut kauft, ersteht der jüngste Schiffsjunge seine ersten Zigaretten, während der olle Käptn einen Priem aus der Büchse gabelt.

Schon an der Schleuse wartet der schwimmende Gemüseladen. Zwischen den Schleusen oberhalb und unterhalb der Stadt ist sein Verkaufsgebiet. Das ist wie bei den Straßenhändlern, die auch nur ganz bestimmte Gegenden besuchen dürfen.



Rechts: Steuermann und Handelsmann zugleich — der Kommandant des „Gemüsekahns".

Links: Mutter vom Benzintender hat Sauerkraut gekauft.

Hier ist die Straße eine Wasserstraße. Und wenn das Schiff nicht anlegt, wenn es durch die verschiedenen Brücken ohne Aufenthalt an der Stadt vorbeizieht, weil irgendwo auf ihre Fracht gewartet wird, dann legt das Kauffahrteischiff an. Man ist schnell handelseinig, wenn auch gehandelt wird. Wenn aber der Proviant an Bord genommen wird, ist beiden Teilen sehr geholfen: der eine hat Spinat zum Mittagessen, der andere hat sein Geld.

Dieser Kapitän der Handelsbarkasse ist alles in allem zugleich. Er steht am Steuer und bedient seine Glocke. Er bedient seine Kundschaft mit der notwendigen Höflichkeit, die unter dem Schiffsvolk aus Derbheit und Geradheit besteht. Er muß gut rechnen können, damit er auf seine Kosten kommt; in seiner Ladenkasse liegen holländische und französische Cents. Aber wenn sein Geschäft nicht so klein wäre, hätte er Aehnlichkeit mit den großen Kauffahrtteifahrern, die noch zu Großväter Zeiten in alle Weltgegenden fuhren und Tauschhandel trieben. Auch damals stand der Handelsherr oft höchstpersönlich an dem Steuerrad. Und auch hier, bei dem Gemüsehändler auf dem Main, wird manchmal getauscht. Denn da bringt zum Beispiel einer einen Käse aus den Niederlanden mit, den er nicht wieder in die Heimat mitnehmen will. Ein anderer hat Tabak, hat Zigaretten, braucht aber dringend eine Flasche Bier. Ihm kann geholfen werden.

Die Schiffer, die da kommen, sind wie eine Familie. Sie kennen sich von ihren vielen Fahrten. Und wenn es nur ein Gruß ist, der unterwegs von Bord zu Bord fliegt, irgendwo in einem Hafen treffen sich die Kähne. Wenn unterwegs ein junger Kapitän den andern überholen mußte — Schiffsleute haben oft denselben Ehrgeiz wie Autofahrer, die niemand vor sich sehen können —, hier im Hafen legen sie sich friedlich Bord an Bord. Und wenn es Winter wird, wenn sie im Winterhafen zu langer Rast versammelt liegen, gleicht ihre Schiffsversammlung einer Stadt. Dann kommt des Morgens unser Kapitän an ihre Haustüren und bimmelt: er bringt die frische Milch, die Frühstücksbrötchen und was man sonst benötigt. Unser Kapitän gehört dazu. Er ist ein Mitglied der Familie wie ein guter Onkel, der hundert Taschen hat und aus jeder Tasche eine Ueberraschung zum Vorschein bringt.

„Schiff backbord voraus! ... Alle Mann an Bord! Das Proviantschiff kommt!"

Der Gemüsehändler, den die Konkurrenz aufs Wasser getrieben hat, hat auf dem Wasser seine Existenz gefunden. Sein Kahn ist ein Zeichen der Zeit, aber zugleich ein Beweis für die Ueberwindung der Not dieser Zeit. oro.



„Stelzeneislauf“. Die Vorführungen dieses Eiskünstlers erregten in Garmisch-Partenkirchen großes Aufsehen.

Polo zu Wasser ist ein neuer, besonders bei der weiblichen Jugend beliebter Sport der amerikanischen Jugend. — Eine junge Sportlerin im Spiel.

Der Sport geht neue Wege

Das „Schlittschuhmotorrad“, eine bayerische Sporterfindung, die unter Eisläufern lebhaft interessiert. — Der Motorfahrer gilt als Schrittmacher für Eisläufer; das vordere Rad ist in einen „Schlittschuh“ verwandelt worden.



Die Welt von Morgen

Friedliche Landeroberungen

Der Menschenüberschuß in unserer deutschen Heimat kann nicht, wie es in anderen Ländern mit großem Kolonialbesitz möglich ist, nach Uebersee auswandern. Es gewinnen daher für uns Projekte und Pläne erhöhte Bedeutung, welche es ermöglichen, auf friedliche Weise Land zu erobern. Ein Mittel hierzu bietet die Technik in der flüssigen Luft. Das neue Verfahren soll im Wattenmeer zur Anwendung kommen, wo jetzt schon seit Jahrhunderten dem Meere durch Errichtung von Deichen und Dämmen Land abgewonnen wird. Das bisher geübte Verfahren ist kostspielig und langwierig. Das Verfahren der flüssigen Luft soll diesen Landgewinn erleichtern; an Stelle des künftigen Dammes wird ein Röhrensystem versenkt, dann leitet man flüssige Luft durch die Röhren und wenige Stunden später steht ein fester Eiswall, der mit granitner Festigkeit dem Ansturm der Wellen widersteht. Solange die 180° kalte flüssige Luft in den Röhren ist, kann kein Abschmelzen des Wassers erfolgen. Das dann hinterher durch eine Betonmauer eingefriedigte Stück Meer ist dem Festland gewonnen und erfordert nicht mehr Unterhaltungsarbeiten als die bisherigen Bauten. Das eingefriedigte Meerwasser wird durch Pumpen abgepumpt, und der abgetrocknete Wattenschlamm ist zur landwirtschaftlichen Bearbeitung fertig.

Als erste praktische Arbeit war beabsichtigt, an der Nordseeküste in der Nähe der Stadt Husum eine Bucht durch einen 1200 Meter langen Damm abzuschließen und zu entwässern. Wenn diese erste praktische Arbeit zur Zufriedenheit ausfällt, so sollten weite Kreise für die Verbindung der gesamten Inselkette der Halligen mit dem Festlande interessiert werden. Wenn man auch vielleicht wegen der großen Meerestiefen auf den Einschluß von Helgoland verzichten und nur die Watten mit dem Festlande verbinden würde, so würde ein fruchtbares Neuland von 8000 bis 9000 Quadratkilometer gewonnen werden können gegen einen Kostenaufwand von etwa einer halben Milliarde Reichsmark. Das gewonnene Neuland entspricht ungefähr der Größe des verlorenen Elsaß-Lothringen.

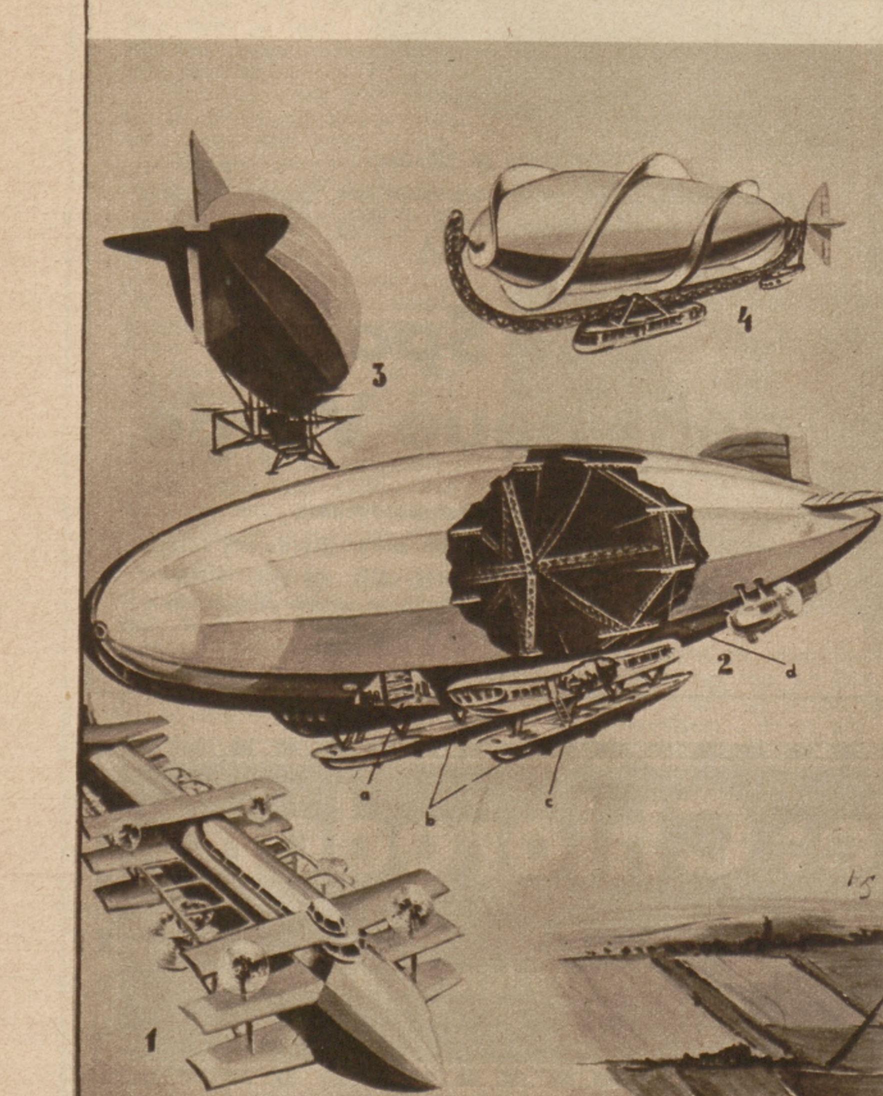
Wenn auch in absehbarer Zeit an solche Wunder der Landvermehrung schwer gedacht werden kann, so kann man doch nicht wissen, ob nicht schon in naher Zukunft solche Pläne allgemein Interesse gewinnen und Tatsache werden, da sie nicht nur eine große Arbeitsmöglichkeit für die Arbeitslosen wären, sondern auch weite Siedlungsflächen für Arbeitslose schaffen würden.

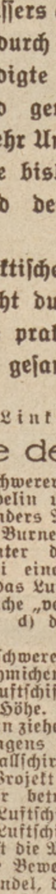
Ein Eisdamm, mit flüssiger Luft erzeugt, schließt das Neuland vom Meere ab.
1. Der Eisdamm, der sich um das mit flüssiger Luft gefüllte Röhrensystem bildet. 2. Im Schutz des Eisdammes gebauter Betondamm. 3. Das mit flüssiger Luft gefüllte Röhrensystem. 4. Das abgeschlossene Meer wird durch Pumpen abgesaugt. 5. Kraftstation, wo die flüssige Luft hergestellt wird.

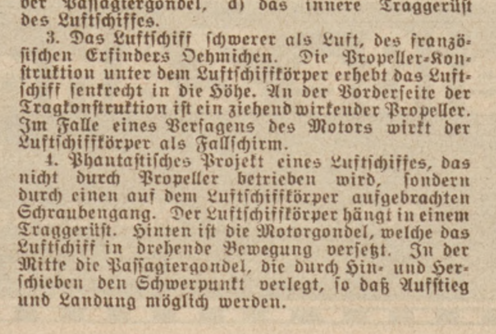
Kartenskizze von Schleswig-Holstein. Die graue eingezeichnete Fläche wäre mit Hilfe eines Eisdammes dem Meere abzugewinnen.



Der Ausbau des gewonnenen Neulandes.
1. Alte Küste. 2. Der zum breiten Fahrdamm ausgestaltete Schutzdamm. 3. Besiedeltes Neuland.







Links:

Luftschiffe der Zukunft.

1. Ein Luftschiff schwerer als Luft, eine Kombination zwischen Zeppelin und Flugzeug nach dem Vorschlag des Engländers R. Knott.

2. Das englische Burney-Luftschiff. a) Mannschaftskabine, b) unter den Gondeln hängend Wassertanks, die bei einer Wasserlandung voll Wasser laufen und das Luftschiff auf diese Weise fest auf der Wasserfläche „verankern", c) Salon in der Passagiergondel, d) das innere Traggerüst des Luftschiffes.

3. Das Luftschiff schwerer als Luft, des französischen Erfinders Oehmichen. Die Propeller-Konstruktion unter dem Luftschiffkörper erhebt das Luftschiff senkrecht in die Höhe. An der Vorderseite der Tragkonstruktion ist ein ziehend wirkender Propeller. Im Falle eines Versagens des Motors wirkt der Luftschiffkörper als Fallschirm.

4. Phantastisches Projekt eines Luftschiffes, das nicht durch Propeller betrieben wird, sondern durch einen auf dem Luftschiffkörper aufgebrachten Schraubengang. Der Luftschiffkörper hängt in einem Traggerüst. Hinten ist die Motorgondel, welche das Luftschiff in drehende Bewegung versetzt. In der Mitte die Passagiergondel, die durch Hin- und Herschieben den Schwerpunkt verlegt, so daß Aufstieg und Landung möglich werden.



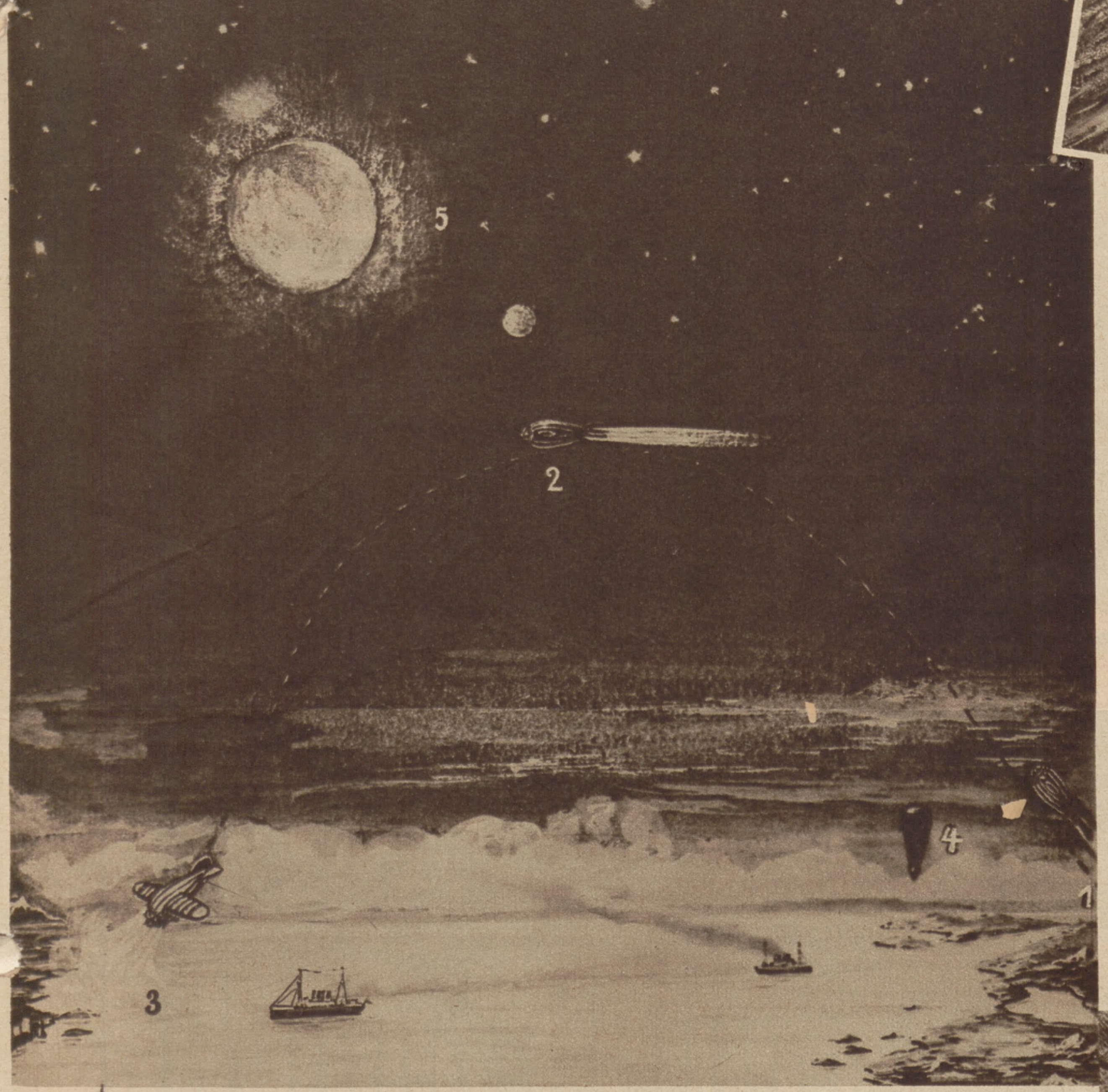
Das Stratosphären-Fahrzeug im Begriff zu landen.
Die am Vorderteil des Schiffkörpers angebrachten Bremsraketen sind in Tätigkeit gesetzt, und die Teleskopflügel werden gerade entfaltet.

In drei Stunden: Berlin – New York

Verkehrsflugzeuge von höchster Leistung ist heute eines der wesentlichsten Konstruktionsprobleme. Vor kurzem ist das erste deutsche Höhenflugzeug gebaut, das mit luftdichten Kabinen ausgestattet war und mit Motoren besonderer Konstruktion, die es ermöglichten, ganz beträchtliche Höhen für die Insassen gefahrlos zu erreichen.

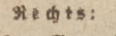
Auf Grund der während des Krieges mit Langrohrgeschützen gemachten Erfahrungen glaubt man in der Lage zu sein, in nicht allzuferner Zeit Fahrzeuge konstruieren zu können, welche den auf ein Minimum herabgedrückten Luftwiderstand zur Erzielung höchster Geschwindigkeiten auszunutzen erlaubt. Das Flugzeug würde höchstwahrscheinlich ein Kombinationsfahrzeug zwischen Raketen-Raumschiff und Flugzeug sein. Es würde eine geschlossene, luftdichte Kabine aufweisen, weiter teleskopartig einziehbare Flügel und mit Raketenmotoren ausgestattet sein. Das Fahrzeug wird wie eine Rakete abgeschossen, und zwar mit eingezogenen Flügeln. Bei der Landung treten am Vorderteil des Fahrzeuges angebrachte Bremsraketen in Tätigkeit. Die Flügel werden ausgeschoben, und das Fahrzeug wird in der Lage sein, wie ein normales Flugzeug zu landen.

So überraschend das Projekt anmutet, so darf man nicht vergessen, daß bereits so viel Vorarbeiten technischer physikalischer Art gemacht sind, daß ein solches durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.



Links:

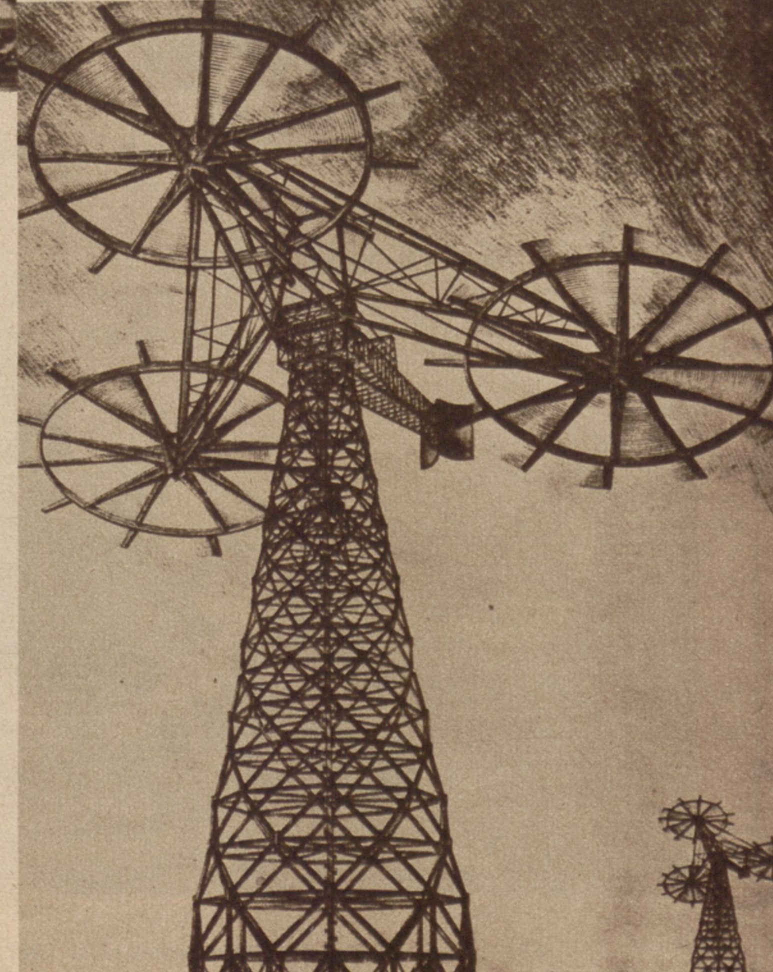
Schematische Darstellung eines Stratosphärenfluges.
1. Der Start mit eingezogenen Flügeln. 2. Der Scheitelpunkt der Flugbahn, das Fahrzeug fährt durch die Raketenkraft. 3. Die Bremsraketen sind in Tätigkeit gesetzt und die Teleskopflügel entfaltet. 4. Die höchste bisher im Ballon erreichte Höhe sind rund 15000 Meter (Piccard), im Vergleich zur im Stratosphären-Flugzeug notwendigen Flughöhe. 5. Wie ein Stratosphären-Flugzeuggast die Himmelskörper sehen wird: als leuchtende Punkte auf tiefschwarzem Grunde.





Unten: **Das unsichtbare Netz.**

Elektrisches Fischen ist in den letzten Jahren verschiedentlich erprobt worden, und besonders bei uns in Deutschland sind verschiedene Verfahren entwickelt. Das Prinzip ist folgendes: Zwischen zwei Schiffen wird ein elektrischer Stromkreis hergestellt, wobei das Wasser selbst den Stromkreis schließt. Alle Fische, die in dieses unsichtbare Netz kommen, werden betäubt und steigen an die Oberfläche, wo sie von Booten aus mit Handnetzen ins Boot eingeschöpft werden. Unser Bild zeigt eine Anordnung für Hochseefischerei. Zwischen zwei Metallscheiben, die von den Schiffen ins Wasser gestellt werden, entsteht der Stromkreis, der auf unserem Bild schematisch durch ein Strichbündel gekennzeichnet ist. Das Verfahren soll sich sowohl für Binnenseefischerei als auch für Hochseefischerei bewährt haben. Der befürchtete Nachteil, daß auch die Brut vernichtet würde, hat sich als nicht stichhaltig herausgestellt, da durch den elektrischen Strom die Fische zwar betäubt aber nicht getötet werden und auch kleine Fische sich nach einiger Zeit von der Einwirkung des elektrischen Stromes erholen.



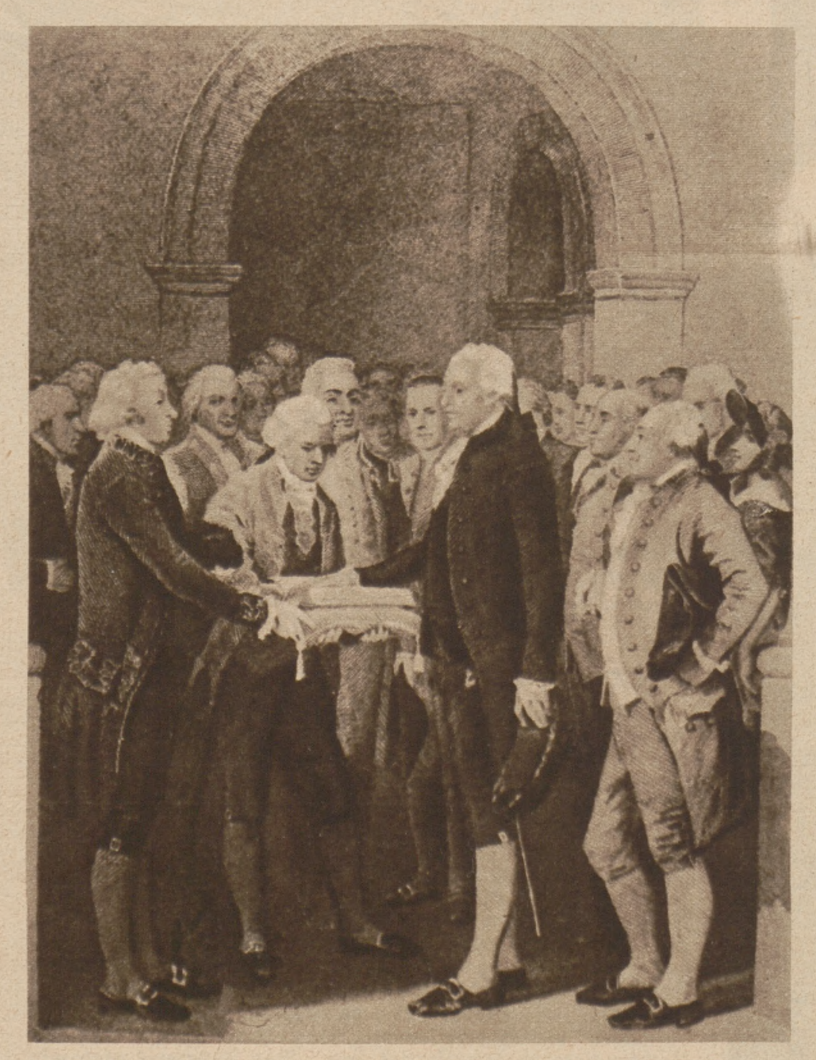
Rechts:

Der Wind als Großkraftwerk.

Die Oeffentlichkeit sieht mit größtem Interesse der ersten Verwirklichung der Pläne des Ingenieurs H. Honneff (des Erbauers des Groß-Funkturms in Königswusterhausen) entgegen. Im Frühjahr soll an der Peripherie Berlins ein Versuchs-Windkraftwerk erbaut werden, das eine Leistung von 5000 Kilowatt erzeugen soll, also imstande ist, eine Kleinstadt von 20000 Einwohnern mit Strom zu versorgen. Die Baukosten werden auf zwei Millionen Mark vorveranschlagt. Der Unterbau der eigentlichen Anlage besteht aus einem Turm von achtzig Meter Breite am Turmfuß, bei einer Höhe von zweihundert Metern. Wie bei dem Eiffelturm, besteht auch bei dem neuen Windkraftwerk die Konstruktion des Turmes ganz aus Stahl und Eisen. Auf diesem Hauptturm wird sich ein zweiter drehbarer Turm von etwa achtzig Meter Höhe erheben, der Träger der drei Windflügel oder, richtiger ausgedrückt, der Windturbinen, sein wird. Die Räder haben einen Gesamtdurchmesser von achtzig Metern, ein neuer Beweis für die Kühnheit der ganzen Konstruktion. Im Fuß des Stahlturmes wird sich das eigentliche Elektrizitätswerk befinden, von dem aus die Verteilungskabel des gewonnenen Stromes zum nächsten Ueberlandkraftwerk gehen. Honneff will seine Großwindkraftwerke über das ganze Reich verteilen. Die Vorteile der geplanten Windkraftwerke liegen zunächst darin, daß der erzeugte Strom zu regulären Preisen den Erdkraftwerken, die Strom durch Verbrennung von Kohle erzeugen, für die Zeit des größten Tagesbedarfs zur Verfügung gestellt werden kann. Aus diesem zu normalen Preisen verkauften Strom sollen die Unkosten usw. der Windkraftwerke gedeckt werden. Den verbleibenden Ueberschuß an Strom will man zu einem ganz billigen Preise (unter einem Pfennig) für Zwecke der Landwirtschaft und besonderer Gewerbezweige der Industrie abgeben, die nur mit ganz billigem Strom rentabel arbeiten können.

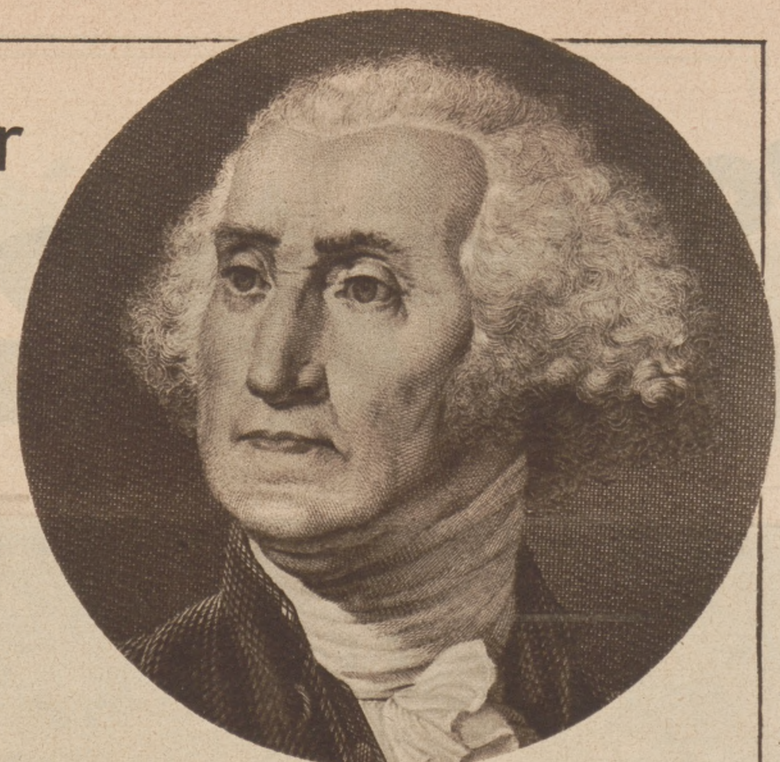
Amerika feiert seinen Befreier

Zum 200. Geburtstag George Washingtons



Washington leistet als erster Präsident der neuen Bundesregierung den Schwur auf die Verfassung.

Der 22. Februar 1732 war der Tag, an dem der Begründer der amerikanischen Unabhängigkeit als Sohn eines Pflanzers in der Grafschaft Westmoreland in Virginien geboren wurde, und dessen Wiederkehr in diesem Jahre die Amerikaner als Nationalfest begehen. George Washington wurde 1774 Abgeordneter im Nationalkongreß der aufständischen Kolonien, 1775 Oberbefehlshaber des amerikanischen Heeres, das er mit Hilfe des preußischen Generals Steuben reorganisierte. Er führte äußerst wechselvolle Kämpfe mit den Engländern, fand die Hilfe der Franzosen und beendete 1781 siegreich den Revolutionskrieg durch die erzwungene Kapitulation von Yorktown. Er setzte die Befreiung des Landes durch, half 1787 die Bundesakten entwerfen und wurde 1789 einstimmig zum Präsidenten der neuen Bundesregierung gewählt, zu welchem Amt ihn das Volk nach fünf Jahren erneut bestimmte. Nachdem er 1798 wieder den Oberbefehl über das Heer übernommen hatte, starb er 1799 auf Mount Vernon. Ihm zu Ehren wurde die glänzende Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika Washington genannt, wo sich auch das Weiße Haus und die Amtswohnung des Präsidenten befinden.



George Washington
nach einem alten Pariser Stahlstich (um 1830).



Washington betrachtet die erste Fahne des neuen Bundeslandes.

Das läßt sich nicht jeder gefallen!
Aber dieser amerikanische Raubtierdompteur steht sich mit seinen Zöglingen so gut, daß er sich solche Späße ohne weiteres erlauben kann.